

Konfirmation

Gesammelte Gottesdienste, Band LXIV

Helmut Schütz, Gießen

Juli 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/07/Gottesdienste-64.pdf> –
viele Texte sind auch abrufbar unter: <https://bibelwelt.de/konfirmation/>

Im Verhältnis zum außerordentlich umfangreichen Band LXIII meiner Gesammelten Konfi-Gottesdienste ist der vorliegende Band LXIV inhaltlich sehr viel überschaubarer, denn eine Konfirmation hat sowohl in meinen ländlichen Gemeinden der Wetterau als auch in der Gießener Stadtrandgemeinde nur ein- bis zweimal im Jahr stattgefunden. Trotzdem reihe ich den festlichen Abschluss des Konfirmandenjahres nicht einfach in die Abfolge der Konfi-Gottesdienste ein, da die Konfirmation doch einen ganz eigenen Charakter aufweist.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	3
Auch Jesus war ein Konfirmand (17. April 2016):	
Lukas 2, 40-52	4
Der Herr ist in meiner Seele (10. Mai 2015):	
Psalm 23, 1-6 / Johannes 16, 23-24.26-27	18
Naturschutzgebiet für die Seele (4. Mai 2014):	
Matthäus 11, 28	29
Unser eigener Weg mit Gott (14. April 2013):	
Johannes 21, 18-19	41
Wie ein Baum an Wasserbächen (22. April 2012):	
Psalm 1, 1-6	53
Wir gehören zu Gott (17. April 2011):	
Psalm 23, 1-6 / Philipper 2, 3-11 / Johannes 12, 12-13	65
Auf Gottes Spuren (18. April 2010): Misericordias Domini (Reihe 2):	
1. Petrus 2, 21-25	76
Der Herr ist mein Boss, ich krieg alles (26. April 2009):	
Psalm 23, 1-6 / Johannes 10, 11.16.27-30	87
Leben auf Bewährung (27. April 2008):	
Johannes 8, 32	99
Unser Weg ins Leben (22. April 2007):	
Johannes 14, 4-6 / 2. Buch Mose – Exodus 3, 14	110

Gottes Phantasie schuf uns verschieden (7. Mai 2006): Matthäus 7, 12-14	123
Konfirmation – und was dann? (10. April 2005): Lukas 17, 11-19	135
Entlassung in die Freiheit (25. April 2004): 2. Buch Mose – Exodus 3, 2.4-7.10 und 20, 1-4.7-8.12-17 Psalm 124, 2-8 / 1. Petrus 2, 11-12.16-25	145
Woran erkennt man Christen? (18. Mai 2003): Micha 4, 1.3-4 / Lukas 12, 49 / Johannes 15, 1-9	155
Christsein – eine leichte Last (4. Mai 2003): Matthäus 11, 25-30	163
Ist Gott ungerecht? (12. Mai 2002): Matthäus 20, 1-15	172
Lass los, was dich nicht glücklich macht! (13. Mai 2001): Markus 10, 17-27	178
Salz macht böses Wasser gesund (25. April 1999): 2. Könige 2, 19-22 / Matthäus 5, 13	183
Lust am Herrn (19. März 1989): Psalm 37, 4	187
„Zehn kleine Christen“ (27. März 1988): Lukas 17, 11-19	197
„Da musst du durch – normale Härte“? (12. April 1987): Lukas 5, 1-11 / Römer 15, 7	206
Gott hat seinen Besuch auf der Erde in Jesus nicht bereut (16. und 23. März 1986): Philipper 2, 5-11	217
Mit Gott reden, auch wenn ich schlimme Wut auf ihn habe (31. März 1985): Markus 10, 35-45	227
Glauben, Zweifel, Unglauben der Konfirmanden ernstnehmen (15. April 1984): Johannes 12, 1.9-14a.17-19.20-24	236
Der sanfte Tod Jesu durch Gleichgültigkeit – und Gott wartet (20. März 1983): Johannes 11, 47-53	248
Gottes Herrlichkeit mit Taten verkünden (4. April 1982): Philipper 2, 1-11	254

Was ist „unser“ tägliches Brot – wer räumt die Felsblöcke unserer Schuld von unserem Lebensweg? (12. April 1981): Matthäus 6, 11-12	259
Unsere Jugendlichen sind die Kirche der Zukunft (4. Mai 1980): Markus 4, 1-9 / Kolosser 3, 12-17	265

Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

Auch Jesus war ein Konfirmand

Konfirmation am 17. April 2016, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus als Konfirmand war gar nicht viel anders als ihr. Wenn man als Junge mit der Großfamilie unterwegs ist, um ein Riesenfest zu feiern, können die Eltern ihn schon mal aus den Augen verlieren. Er vergisst die Zeit der Rückkehr, und den Eltern fällt erst auf, dass er weg ist, als man einen ganzen Tag in Richtung Heimat gelaufen ist. (Von Konfis gesprochene Texte werden hier farbiert markiert.)



Abschiedsbild von der letzten Konfi-Gruppe in Paulus und Thomas 2015/16

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

„Auch Jesus war ein Konfirmand“, so steht es auf dem Liedblatt für die letzte Konfirmation, die ich als Pfarrer der Paulusgemeinde mit Ihnen und euch feiere. Wie ich das meine, davon erzähle ich mehr in der Predigt. Ein Konfirmand, eine Konfirmandin, das sind junge Menschen, die sich darauf vorbereiten, konfirmiert, das heißt wörtlich „festgemacht“ zu werden. Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest, und ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht für euer erwachsenes Leben als Christinnen und Christen.

Noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus.

Fotografiert oder gefilmt werden sollte nur oben von der Empore aus, aber bitte ohne Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar.

Am Mittwoch um 14.30 Uhr findet im Gemeindesaal der Paulustreff statt. Pfarrer Schütz zeigt Bilder aus dem Leben der Paulusgemeinde.

Am Donnerstag lädt Pfarrer Schütz zum Bibelgespräch um 20 Uhr in den Raum Tamar ein. Gelesen wird die Geschichte vom Berg Sinai, wo das Volk Israel die Gebote der Freiheit bekommt.

Am nächsten Sonntag ist hier in der Pauluskirche wieder Gottesdienst um 14 Uhr, in dem Pfarrer Schütz in den Ruhestand verabschiedet wird. Anschließend ist ein Empfang mit Grußworten, Gesang und Capoeira.

Die Kollekte vom letzten Gottesdienst ergab 146 Euro und 9 Cent für die Kirchenmusik unserer Landeskirche. Dafür danken wir sehr herzlich.

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmandinnen und Konfirmanden abgestimmt. Sie ist für die Stiftung „Wings of Hope Deutschland“ bestimmt. Diese betreut vor allem Kinder, die mit ihren Familien aus Krisengebieten geflüchtet sind.

„Wings of Hope“ heißt „Flügel der Hoffnung“. Diese Hilfsorganisation baut sichere und geschützte Stätten auf, in denen Kinder und Jugendliche unterrichtet werden, Fußball spielen und Freundschaften schließen können. Sie können dort Sicherheit, eine Struktur in ihrem Alltag und ein gewaltfreies Umfeld erleben, um mit oft schrecklichen Erlebnissen besser fertig zu werden.

Bekanntgabe zur Wahl eines Nachfolgers für die Paulus-Pfarrstelle

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation.

Wir lassen uns konfirmieren im Namen von Jesus, der selber auch einmal ein Konfirmand war.

Jesuslied 552: Einer ist unser Leben

Wir feiern Konfirmation im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Am Anfang eines Gottesdienstes beten wir oft einen Psalm aus der Bibel. Heute sprechen die Konfis einen Psalm, dessen Gedanken von ihnen selbst stammen.

Ich habe sie gefragt: „Was stellst du dir vor und was empfindest du, wenn du an Gott denkst?“ Da haben sie Antworten gegeben, aus denen ich den folgenden Lob- und Dankpsalm zusammengestellt habe. Einer fragte allerdings zurück:

Man darf sich ja kein Bild von Gott machen. Darf man das wirklich nicht?

Doch. Wir können gar nicht anders. Wenn wir von Gott reden wollen, brauchen wir Vorstellungen und Bilder. Aber diese Bilder dürfen wir nicht mit Gott selbst verwechseln. Wörtlich steht in der Bibel: „Du sollst dir kein Bild machen, um es anzubeten.“ Also lasst uns getrost mit den Vorstellungen und Bildern unserer Konfis Gott selber anbeten, ihn loben und ihm danken!

Vater im Himmel, du bist der Schöpfer, du hast einen Sohn.

Du bist freundlich.

Viele von uns empfinden Freude, fühlen sich bei dir in Sicherheit.

Gott, wenn ich an dich denke, dann stelle ich mir Ruhe und Frieden vor.

Du bist mächtig ist und immer für alle da.

Du liebst und beschützt alle Menschen.

Mir kommen Gedanken an Hoffnung und Liebe.

Ich empfinde Ehrfurcht und Respekt.

Du schenkst uns Frieden und Liebe.

Du passt auf uns auf.

Gott, gib mir einen Tipp, was ich besser machen kann!

Ich denke immer daran, dass du mich nie im Stich lassen und mir immer helfen wirst.

Amen.

Loblied: Halleluja, lobt Gott in sein'm Heiligtum!

Predigt

Liebe Konfis, liebe Gemeinde, schon sind wir heute bei der Predigt. Denn ich will euch und Ihnen verraten, wie es war, als Jesus ein Konfirmand war. OK, das hieß bei ihm anders, er war ja nicht evangelisch, er war Jude. Und jüdische Jungs mussten sich mit 12/13 Jahren darauf vorbereiten, in der Synagoge auf Hebräisch aus der Tora vorzulesen und zum ersten Mal auf die jährliche Pilgerreise nach Jerusalem zu gehen.

Als wir im Bibelerlebnismuseum in Frankfurt waren, habt ihr gelernt, dass zu biblischen Zeiten sowohl Jungs als auch Mädels mit 13 bereits erwachsen waren. Die Jun-

gen wurden ein „Bar Mizwa“, ein „Sohn des Gesetzes“, die Mädchen feierten mit 13 in der Regel bereits ihre Hochzeit. Von Simon Beckmann, dem jüdischen Studenten, der euch die Gießener Synagoge gezeigt hat, habt ihr gehört, dass diese Unterschiede, die strenggläubige Juden zwischen Männern und Frauen machen, keine Abwertung der Frauen darstellen sollen. Sie seien, da sie Kinder gebären, also Leben schaffen, Gott näher als die Männer; darum hätten es nur Männer nötig, die Tora zu studieren und die Kippa zu tragen als Erinnerungszeichen dafür, dass Gott über ihnen steht. Heute allerdings gibt es bei den Juden nicht nur die Bar Mizwa für Jungen, sondern auch Mädchen werden mit 13 zur „Bat Mizwah“, zur Tochter des Gesetzes.

Wie war das nun bei Jesus, bei seiner Bar Mizwa? Wie hat er sich als Konfirmand verhalten? Darüber gibt es eine Geschichte in der Bibel; sie steht im Evangelium nach **Lukas 2, 40-52**. Das ist das einzige, was wir aus Jesu Jugendzeit erzählt bekommen:

40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit,
und Gottes Gnade war bei ihm.
41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.
42 Und als er zwölf Jahre alt war,
gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.
43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen,
blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.
44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten,
und kamen eine Tagereise weit
und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.
45 Und da sie ihn nicht fanden,
gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.
46 Und es begab sich nach drei Tagen,
da fanden sie ihn im Tempel sitzen,
mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.
47 Und alle, die ihm zuhörten,
verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.
48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich.
Und seine Mutter sprach zu ihm:
Mein Sohn, warum hast du uns das getan?
Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.
49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht?
Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?
50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.
51 Und er ging mit ihnen hinab
und kam nach Nazareth und war ihnen untertan.
Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade
bei Gott und den Menschen.

Danke für das Lesen!

Ja, liebe Konfis, liebe Gemeinde, Jesus als Konfirmand war gar nicht viel anders als ihr. Wenn man als Junge in ungefähr eurem Alter mit der Großfamilie und mit Freunden unterwegs ist, um ein Riesenfest zu feiern, da kann es schon mal passieren, dass die Eltern ihn aus den Augen verlieren. Er vergisst die Zeit der Rückkehr, denkt nicht an Absprachen, und den Eltern fällt erst auf, dass er weg ist, als man schon einen ganzen Tag in Richtung Heimat gelaufen ist. Bei Jesus dauert es dann ganze drei Tage, bis die Eltern ihn wiederfinden.

Wenn ich mir vorstelle, einer von euch wäre beim Weihnachtsmarkt in Frankfurt verloren gegangen und wir hätten ihn drei Tage lang suchen müssen, ich glaube, eure Eltern wären vor Sorge vergangen, nicht weniger als Maria und Josef damals. Ist Jesus etwas zugestoßen in der großen Stadt, auf den unsicheren Straßen? Ist er an falsche Freunde oder ins Rotlichtviertel geraten oder von Räubern überfallen worden? Drei Tage Hoffen und Bangen, ohne etwas zu wissen über das eigene Kind, ich glaube, alle, die selber Kinder haben, wissen, was das bedeutet.

Aber wie Kinder so sind: sie begreifen nichts von den Sorgen, die sich ihre Eltern um sie machen. Da ist Jesus nicht anders als alle anderen Kinder und speziell Jugendliche im Konfi-Alter. Auch in dieser Hinsicht ist Jesus ganz Mensch. Sie suchen ihn mit Schmerzen? Er fragt: „Warum habt ihr mich gesucht? Hättet ihr euch nicht denken können, wo ich bin?“

Typisch für die Eltern ist ja, dass sie im ersten Moment, als sie ihren Sohn seelenruhig im Tempel sitzen sehen, von Sorge auf Vorwurf umschalten: „Kind, was tust du uns an!“ Welche Mutter, welcher Vater könnte sich nicht gut in Maria und Josef hineinversetzen? Luther übersetzt Marias Anrede an Jesus mit: „Mein Sohn!“ Im Urtext steht wörtlich: „Kind!“ Mütter sind so, aber das weckt erst recht den Widerspruch eines Zwölfjährigen. Welcher Junge, der so gut wie erwachsen ist, lässt sich schon gerne als Kind behandeln!

Warum erzählt uns Lukas diese kleine Familiengeschichte? Nur um zu unterstreichen, dass Jesus ein Junge wie jeder andere war, der seinen Eltern hin und wieder auch einmal Sorgen machte? Das ist nur die eine Seite der Geschichte.

Die andere besteht darin, dass Jesus seine Bar Mizwa wirklich ernst nimmt. Und auch darin ist er gerade euch in diesem Konfi-Jahr ähnlich: er will etwas lernen über Gott und den Glauben. Wenn er schon ein „Sohn des Gesetzes“ werden soll, dann will er auch etwas erfahren über die Gebote Gottes und sie verstehen. Und so setzt er sich in den Tempel zu den Priestern und Bibeleperten. Und so wie viele von euch

im Unterricht stellt er ihnen nicht nur Fragen und hört ihren Antworten zu, sondern er diskutiert auch mit ihnen, und nicht zuletzt probiert er eigene Antworten aus, die irgendwann jeder selbst auf schwierige religiöse Fragen finden muss.

Soweit ist Jesus also ein Konfirmand, der seine pubertäre Nonchalance gegenüber seinen Eltern mit einem Interesse an seiner Religion verbindet. Etwas unterscheidet ihn aber dann doch von handelsüblichen Konfis, wie ihr es seid. „Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“, so fragt er seine Eltern. Sie verstehen nicht, dass er von Gott im Himmel spricht. Will er sagen: „Hey, ich werde ein Sohn des Gesetzes! Ist damit nicht Gott mein Vater? Der hat mir mehr zu sagen als jeder Mensch auf Erden!“

Jesus ist tatsächlich in einer außergewöhnlichen Weise Gottes Sohn, das steht im Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens. Alles, was Gott will, die ganze Liebe von Gott, wir können auch sagen, der komplette heilige Geist Gottes, kommt in diesem Menschen Jesus zum Ausdruck. Und die Bibel erzählt, dass Jesus dieses Leben als Ebenbild der Liebe Gottes lernen, einüben muss, auf ganz einfache, menschliche Weise. Indem er ein Konfirmand ist wie andere, indem er mal auf seine Eltern hört und dann auch wieder mehr auf eigene Ideen. Und auch wenn er weiß oder ahnt, dass er der Sohn Gottes ist, nutzt er dieses Wissen nicht dazu, auf seine Eltern herabzusehen, sondern er erweist ihnen den Respekt, den das Gebot Gottes auch von ihm erwartet: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“ Jesus vertraut seinen irdischen Eltern, denn er weiß, dass sie so gut für ihn sorgen, wie sie es können. Auch er hat es nötig, erzogen zu werden, Einsichten zu gewinnen; er darf lernen, wachsen und reifen.

Wie Jesus sich als Kind und als Jugendlicher entwickelt, das wird übrigens in Sätzen beschrieben, die ich auch von euch Konfis sagen könnte:

„Er wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.“

„Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Auch ihr werdet älter und wachst und verändert euch schneller, als es euren Eltern manchmal lieb ist. Auch ihr nehmt an Weisheit zu, wenn mit Weisheit das gemeint ist, was ihr im Leben wirklich braucht: nämlich dass ihr im Vertrauen auf Gott lernt, Verantwortung für euer eigenes Leben zu übernehmen. Das alles geht nur mit Gottes Gnade, also mit Liebe, die er euch schenkt. Auch in diesem Punkt ist Jesus nicht anders als ihr.

Vertrauen auf Gott braucht Zeit, um zu wachsen. Gottvertrauen hat Jesus zu dem gemacht, was er war und ist. Dieses Vertrauen wird auch euch durch euer Leben tragen. Amen.

Jesuslied: Der Gammler

Liebe Gemeinde, eben habe ich in der Predigt behauptet, unsere Konfis hätten in ihrer Konfi-Zeit an Weisheit zugenommen. Ich meine damit, dass sie sich im Unterricht immer wieder sehr ernsthafte und ernstzunehmende Gedanken über Gott und die Welt gemacht haben. Ein Beispiel davon stellen Ihnen die Konfis jetzt selber vor. Einmal mussten sie sich quasi buchstäblich darum bemühen, Söhne und Töchter des Gesetzes zu werden, denn ich habe ihnen die Frage gestellt: „Was für Gesetze würdest du aufstellen, wenn du oberster Gesetzgeber der Welt wärest?“ Auf einem Blatt standen die Worte „Jeder muss“ und „Niemand darf“, und die Konfis sollten die Sätze vervollständigen. Mir fiel bei den Antworten auf, dass die Gesetze der Konfis fast alle mit den Zehn Geboten übereinstimmen und sie auf eine kluge Weise auslegen. Hören wir, was sie dazu aufgeschrieben haben:

Jeder muss höflich, friedlich und sozial sein.

Niemand darf Leute töten, verletzen oder ihnen etwas Schlimmes antun.

Jeder muss helfen, auf seine Mitmenschen achten, hilfsbereit sein.

Niemand darf zu etwas gezwungen werden. Niemand darf Leute erpressen, einfach über ihr Leben entscheiden.

Jeder muss loyal sein, vor anderen Leuten Respekt haben, seine Mitmenschen respektvoll behandeln.

Niemand darf Mitmenschen gewaltsam behandeln, schlagen, beleidigen oder mobben.

Jeder muss seine Familie ehren, vor allem seine Eltern ehren und lieben.

Niemand darf Krieg unterstützen.

Jeder muss gegen die IS und andere Terrorgruppen vorgehen.

Niemand darf stehlen.

Jeder muss bezahlen.

Jeder muss nach den Gesetzen des jeweiligen Landes leben – bis auf die Steuergesetze.

Ob das letztgenannte Gesetz, so sympathisch es klingt, wirklich durchsetzbar wäre, lasse ich mal offen, genau so wie die Frage, ob man die folgenden Dinge mit Gesetzen regeln kann:

Jeder muss atmen.

Jeder muss genug schlafen.

Jeder muss lachen.

Jemand schrieb außerdem auf: Niemand darf glücklich sein. Das habe ich nicht verstanden. Hat das jemand geschrieben, der selber unglücklich ist und auch anderen kein Glück gönnt? Aber wahrscheinlich wollte da nur jemand einen Scherz machen. Ich bin übrigens sehr stolz auf diese Konfi-Gruppe, weil es bis auf ganz wenige Ausnahmen nur ernsthafte Antworten auf die Fragen gab, die wir Pfarrer ihnen gestellt haben.

Zum Gesetzgebungsverfahren durch die Konfis gehörte dann noch ein zweiter Schritt. Sie sollten auch sagen, welche Rechte ein Mensch haben soll, also die beiden Sätze „Jeder darf“ und „Niemand muss“ vervollständigen. Also, was soll allen Menschen erlaubt sein?

Niemand muss um sein Leben Angst haben.

Jeder darf das tun, was er will, so lange es sich in Grenzen hält.

Niemand muss leiden, hungern oder arm sein.

Jeder darf atmen, Auto fahren, Einkaufen, Spaß haben.

Niemand muss auf die Eltern seiner Freunde hören.

Jeder darf Freunde haben und über sein eigenes Leben entscheiden.

Jeder darf lieben, wen er will.

Jeder darf Menschen helfen.

Niemand muss böse sein. Niemand muss hassen.

Jeder darf mal schlecht gelaunt sein. Niemand muss freundlich sein.

Niemand muss in die Schule. Niemand muss Steuern zahlen.

Jeder darf zur Schule gehen oder studieren, also jeder hat ein Recht auf Bildung.

Niemand muss gegen seinen Willen im Krieg dienen. Niemand muss ohne Grund ins Gefängnis.

Jeder darf Schutz vor dem Staat erhalten, also zum Beispiel auch seine Meinung frei äußern.

Niemand muss sich ärgern lassen.

Jeder darf andere ärgern.

Bei diesem letzten Satz habe ich gestutzt. Soll das wirklich erlaubt sein, andere ärgern zu dürfen? Dann dachte ich: Natürlich gehört dieses Recht auch zur Demokratie dazu, wie wir sie haben und gut finden. Wo die Freiheit aufhört, sich kritisch über hochgestellte Personen zu äußern, weil sich ein Staatsmann über eine in seinen Augen übertriebene Satire ärgert, da ist bald die ganze Demokratie in Gefahr.

Einige Konfis haben sich auch Gedanken über die Gesetzgebung zu religiösen Fragen gemacht. Manche ihrer Gesetze klingen ziemlich strikt, sie würden mir selber, ehrlich gesagt, in einer Gesellschaft der Vielfalt und Toleranz zu weit gehen:

Jeder muss Respekt vor Gott haben.

Niemand darf Gott beleidigen.

Jeder muss die Bibel lesen.

Niemand darf aus dem Gottesdienst einfach rausgehen.

Andere Konfis sind für mehr Freiheit in Religionsfragen:

Jeder darf seine eigene Religion haben.

Jeder darf Gott anbeten.

Niemand muss an Gott glauben.

Jeder darf an die Religion glauben, an die er oder sie will.

Ich denke, damit ist deutlich geworden, wie viel und wie gründlich in diesem Konfi-Jahr nachgedacht worden ist. Anderes war für die Konfis und uns Pfarrer auch sehr wichtig: gemeinsame Erlebnisse auf dem Konfi-Castle oder mit Helfern für Flüchtlinge, mit dem Behindertenseelsorger oder bei Besuchen in kirchlichen Einrichtungen und bei anderen Religionsgemeinschaften. Am deutlichsten wurde mir, dass ihr eine christliche Gruppe seid, als ihr Erfahrungen mit dem Thema „Mobbing, Feindesliebe und Frieden“ gemacht habt. Eure Texte im Konfi-Gottesdienst am Sonntag nach den Anschlägen von Paris finde ich nach wie vor beeindruckend. Und eure Fähigkeit, Konflikte in eurer Gruppe entweder selber zu lösen oder euch auf die Mediation durch eine unserer damaligen Kirchenvorsteherinnen einzulassen, möchte ich auch noch einmal lobend hervorheben.

Lied: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist

Liebe Gemeinde, liebe Konfis, nun kommen wir langsam zum zentralen Ereignis in diesem Konfirmationsgottesdienst. Ihr sagt auf eure Weise Ja zu Gott, er sagt Ja zu euch. Vor allem diejenigen von euch, die als kleine Kinder getauft wurden, sagen Ja zu ihrer Taufe, zu der ihr damals noch nicht eure Meinung sagen konntet. Gott liebt euch, Gott will euch in eurem Leben begleiten, er will, dass ihr auf seine Gebote der Freiheit und der Liebe hört. Dazu sagt ihr Ja, indem ihr euch konfirmieren lasst, und daraufhin spreche ich euch in ganz besonderer Weise Gottes Segen für euer Leben zu: ihr werdet eingeseget.

Jede und jeder von euch glaubt auf ihre oder seine eigene Art und Weise an Gott. Wie wir es vorhin schon in der Geschichte von Jesus gehört haben: Euer Glaube ist noch nicht fertig. Nicht einmal mein Glaube ist fertig. So lange wir leben, hören wir

nicht auf zu lernen. Davon, wie euer Glaube jetzt im Konfi-Jahr aussieht, hören wir jetzt noch einmal etwas von euch. Ihr habt dazu einmal die Frage beantwortet: „Worauf vertrauen wir, worauf verlassen wir uns?“

Die meisten von uns haben geschrieben: Auf Gott.

Ein paar haben geantwortet: auf den Allmächtigen oder auf Jesus oder auf den Heiligen Geist.

Einigen war es wichtig, überhaupt einen Glauben zu haben, sie verlassen sich auf ihren Glauben.

Einzelne vertrauen auf Gesundheit, auf Liebe, auf Segen von Gott.

Viele verlassen sich auf ihre Familie und im besonderen auf ihre Mama.

Ebenso viele verlassen sich auf ihre Freunde.

Es gab auch welche, die geantwortet haben: Ich vertraue auf die Welt oder auf die Natur.

Einige schrieben: Ich verlasse mich auf mich.

Manche schrieben Sätze aus dem Glaubensbekenntnis auf, an die sie besonders glauben.

Zum Beispiel die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Oder an die Auferstehung: dass Jesus am dritten Tage auferstanden ist und zur Rechten Gottes sitzt.

Oder an die Vergebung der Sünden und an das ewige Leben nach dem Tod.

Soweit euer Glaube, wie ihr ihn selber formuliert habt. Gemeinsam sprecht ihr jetzt das Glaubensbekenntnis, das ihr gelernt habt. Es ist ein Bekenntnis, das die Christen der Welt gemeinsam haben, auch wenn nicht jeder jeden Satz in gleicher Weise glauben kann. Wer es spricht, der darf es als Bitte verstehen, als Bitte um einen eigenen starken Glauben, als Bitte um ein Vertrauen zu Gott, das Gott uns selber schenken will. Heute bei der Konfirmation sprecht ihr Konfirmanden das Glaubensbekenntnis allein, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde;
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;

er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. „Amen.“

Lied: Jesus Christus segne dich

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu.

Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein ewig sinnvolles Leben macht.

Als persönliches Segenswort für euer Leben sage ich euch euren Konfirmations-spruch.

Einsegnung von 21 Konfirmandinnen und Konfirmanden der Paulusgemeinde

Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist gebe dir seine Gnade:
Schutz und Schirm vor allem Bösen,
Stärke und Hilfe zu allem Guten,
dass du bewahrt werdest in rechtem Glauben. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt ist noch ein herzliches Dankeschön dran: es gilt am Ende des Konfi-Jahres dem Konfi-Team, das mit mir gemeinsam den Unterricht gestaltet hat: Dazu haben zeitweise Lisa Haßler sowie Tim und Michelle Steinbrecher gehört, Pfarrerin Angelika Maschke und Christoph von Weyhe waren am Anfang dabei und am Ende Pfarrer Tim Fink. Vielen Dank an alle für diese wichtige und wertvolle Unterstützung!

Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteherin Ingrid Walpert)

Lied: „Konfirmiert!“

1. Es ist geschafft, die Pflicht getan.
Viel haben wir gelernt nach Plan,
auch diskutiert, so dies und das,
und mit den Freunden gemeinsam gab es auch immer Spaß,
immer so weiter, weiter bis zum Schluss!

Heute ist Konfirmation,
ein Fest in der Kirche und zu Haus.
Unsere Konfis, Mädchen und Jungen,
sind nicht mehr Kinder,
ein Stück schon erwachsen – konfirmiert!

2. Wer weiß, was uns die Zukunft bringt,
was uns im Leben voll gelingt.
Gott ist bei uns, bei Tag und Nacht,
auch wenn man erst einmal mit Kirche ein wenig Pause macht,
Gott hat Geduld und bleibt uns immer treu.
Gott ist für immer bei uns,
er steht zu uns für alle Zeit.
Gott lässt uns niemals, niemals alleine,
er macht zu Gewinnern die Menschen, die lieben – garantiert!

Hört nun die Worte zur Einsetzung des Heiligen Abendmahls durch Jesus in gesungener Form. Die Stellen, wo über dem Text Noten stehen, werden von allen mitgesungen. Direkt im Anschluss singen wir das Vater unser, und zwar so, dass ich jede Bitte vorsinge und die Gemeinde die Bitte wiederholt.

Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls nach Peter Janssens

Vater unser im Himmel...

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Dazu kommen sie in die Bank- und Stuhlreihen und reichen in Körben zuerst das Brot herum und dann den Wein im Urzustand, verpackt in die Weintraube, Gewächs des Weinstocks, wie Jesus den Wein genannt hat. Bitte reichen Sie Brot und Trauben weiter. Auch wer nicht am Abendmahl teilnimmt, bleibt bitte während der Feier mit in der Kirche.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht, wie man Weintrauben presst, so gibt er sein Leben für uns.

Nehmt hin und esst. So spricht Jesus: Ich gebe euch, was ihr braucht, damit ihr euch bewährt im Leben.

Herumreichen des Brotkorbes

Nehmt hin und trinkt. So spricht Jesus: Wer vertrauen und lieben kann, dessen Durst nach Leben wird gestillt. Wer helfen und Hilfe annehmen kann, der wird ein erfülltes Leben haben.

Austeilen der Einzelkelche

Jesus Christus macht euch frei. Lasst euch nicht gefangennehmen durch die Macht des Bösen. Geht hin im Frieden Gottes. Amen.

Austeilung des Abendmahls an die Gemeinde durch die Neukonfirmierten

Lied 632, 1-3: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Auch unsere Fürbitten sind von den Mädchen und Jungen formuliert worden, die wir heute konfirmiert haben. Einige Formulierungen sind sehr persönlich gehalten; sie werden nicht in jedem Fall von der Person vorgelesen, die sie auch verfasst hat.

Gott, wir feiern Konfirmation, ein schönes Fest, die Freude steht heute im Vordergrund.

Im Gebet am Anfang haben wir unser Lob vor dich gebracht und dir gedankt.

Jetzt beten wir wieder und bringen unsere Wünsche vor dich.

Und bevor wir das tun, wollen wir auch daran denken, was vielleicht andere Menschen von uns brauchen.

Gott, hilf mir, dass ich anderen helfe, wenn sie mich brauchen.

Dass ich dir danke und für meine Mitmenschen bete.

Dass ich Leuten helfe, wenn sie gemobbt werden.

Dass ich für alte Leute da bin, wenn es ihnen schlecht geht, und ihnen etwas erzähle.

Dass ich Menschen Glück bringe, also freundlich bin, statt zu streiten.

Gott, ich wünsche mir Glück für mich und meine Familie.

Ich wünsche mir Freunde, ich wünsche mir eine Familie, ich wünsche mir Tiere.

Ich wünsche mir viel Gesundheit und Liebe für meine Familie und auch für meine Freunde.

Darf ich mir von dir auch Erfolg wünschen und nicht nur Glück und Liebe?

Ich wünsche mir Vergebung der Sünden.

Gott, wir haben viele ganz schön große Wünsche an dich:

Dass es meiner Familie gut geht.

Dass meine Mama gesund bleibt.

Dass mein Papa, also mein Stiefvater, nicht so früh stirbt.

Dass alle in meiner Familie lange und gesund leben.

Dass du mir und meiner Familie und anderen Menschen, die ich liebe, Gesundheit, Geborgenheit und Freude gibst.

Dass du auf uns aufpasst.

Dass du die beschützt, die in Lebensgefahr sind, zum Beispiel die, die im Krieg sind und flüchten müssen.

Dass ich als Mensch geliebt werde, so wie ich bin.

Dass du mir die richtigen Antworten im Leben gibst.

Verlass mich nicht und leite mich in meinem Leben.

Ich wünsche mir Freude, Frieden und Segen.

Gott, ich danke dir für das Jahr mit den Konfis aus den beiden Gemeinden Thomas und Paulus. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, für alle Freundschaften, die unter ihnen entstanden oder enger geworden sind, für Probleme, die gelöst werden konnten, und auch dafür, dass du sie auf ihrem weiteren Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

Für den heutigen Tag der Konfirmation bitte ich dich, Gott, um deinen besonderen Segen, damit es ein Tag wird, an den sich alle gern erinnern. Hilf allen, dass sie es beim fröhlichen Feiern nicht übertreiben mit dem Essen und Trinken, so dass auch heute Nacht der Kopf noch klar und die Freude ungetrübt ist. Amen.

Lied: Segen empfangen, sei selbst ein Segen

Geschenk und Urkunde

Der Herr ist in meiner Seele

Konfirmation am 10. Mai 2015, evangelische Pauluskirche Gießen

Ein Konfi-Psalm: Der HERR ist meine Hoffnung in der Dunkelheit. Er gibt mir, was ich brauche. Er tröstet mich, wenn ich mich verloren fühle, und hilft mir bei Gefahr. Auch wenn ich alles hinschmeiße, hat er ein tröstendes Wort für mich. Ich kann ihm vertrauen, denn er versteht meine Sorgen. Wenn ich mich einsam fühle, ist er für mich da.

Die farbig hervorgehobenen Texte in diesem Gottesdienst wurden von Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgetragen.

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfis, dies ist Euer Gottesdienst! Konfirmation heißt „Fest-Machen“: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest, und ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht für euer erwachsenes Leben als Christinnen und Christen.

Noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus. Und es soll im Gottesdienst nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Von der Empore aus kann mit Video gefilmt werden.

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmandinnen und Konfirmanden abgestimmt. Sie ist für die Stiftung „Wings of Hope Deutschland“ bestimmt. Diese betreut Kinder, die mit ihren Familien aus Krisengebieten geflüchtet sind.

„Wings of Hope“ heißt „Flügel der Hoffnung“. Diese Hilfsorganisation baut sichere und geschützte Stätten auf, in denen Kinder und Jugendliche unterrichtet werden, Fußball spielen und Freundschaften schließen können.

Sie können dort Sicherheit, eine Struktur in ihrem Alltag und ein gewaltfreies Umfeld erleben, um mit oft schrecklichen Erlebnissen besser fertig zu werden.

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation. Sie steht unter dem Leitgedanken: „Der Herr ist in meiner Seele“.

Lied 515, 1-2+6-8: Laudato si

Wir beten ein Lied von König David, den **Psalm 23**:

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Der Psalm 23 ist das bekannteste Gebet der Bibel. Wer von Ihnen musste ihn auswendig lernen? Wer kann ihn noch? Nein, ich werde das jetzt nicht nachprüfen.

Für unsere Konfis gehört der Psalm 23 zu den sieben Lernstücken, die sie auswendig gelernt haben. Das fiel manchen gar nicht so leicht, weil die Sprache des Psalms doch schon sehr alt ist.

Aber wenn die Formulierungen auch alt sind, so bleibt der Inhalt doch immer noch aktuell. Man muss nur ein wenig darüber nachdenken, was mit diesen alten Worten eigentlich gemeint ist.

Im Konfi-Unterricht habe ich darum den Mädchen und Jungen einmal zwei Aufgaben gestellt. Zuerst sollten sie sich vorstellen, alles, was im Psalm 23 gesagt ist, würde nicht stimmen. Was wäre, wenn Gott kein guter Hirte wäre? Was wäre, wenn das Gegenteil wahr wäre?

Die zweite Aufgabe bestand dann darin, einen eigenen Konfi-Psalm zu schreiben, in der Sprache unserer Zeit.

Hören wir zuerst Anti-Psalmen mit zum Teil sehr krassen Aussagen. Die Vorleser lesen nicht ihre eigenen Texte, es geht hier auch nicht um die eigene Meinung der Konfis. Sie sollten sich vorstellen, wie furchtbar es wäre, wenn Gott uns nicht wie ein guter Hirte begegnen würde, zum Beispiel wie ein Lackaffe, ein Tyrann oder ein Zerstörer:

Der Herr ist mein Lackaffe, mir wird vieles mangeln. Er isst meine ganze Aue und trinkt mein ganzes Wasser. Er verdunkelt meine Seele. Er führt mich auf der Straße um seines Namens willen. Ich bin im dunklen Teil und habe Angst, denn du bist nicht bei mir, dein Hund und deine Katze trösten

mich. Du bereitest mir einen Stuhl mit Strom und verbrennst meine Freunde.

Der Herr ist wie ein Tyrann. Überall, wo er hinkommt, herrscht das Böse. Wenn ich zu ihm bete, lacht er mich aus. Wenn ich ihm ein Opfer bringe, ignoriert er es. Er sagte, er wolle mir helfen, doch er machte mich zum Gespött der Menschen. Er ließ mich allein, als meine Not am größten war. Ich betete zu ihm, doch er überschüttete mich mit Pech. Er führte mich in die Hölle und überließ mich dem Teufel. Dort werde ich leiden für immer, und er wird mich weiden im Unglück.

Der Herr ist der Zerstörer, mir wird viel mangeln. Er weidet mich in der Hölle und führet mich zum Teufel. Er vernichtet meine Seele. Er führt mich vom richtigen Weg ab, um mich zu verwirren. Und ob ich schon wanderte am schönsten Ort meines Lebens, er brachte mir Unglück; er verließ mich wortlos, niemand, der mir beisteht. Du demütigst mich im Angesicht aller Menschen. Er beschmiert mich mit Pech und lässt mich verdursten. Böses und Ungerechtigkeit werden mich mein Leben lang verfolgen, ohne Hoffnung auf Besserung, und ich werde trostlos verenden und schnell in Vergessenheit geraten.

Zwei Mal haben Konfis sich vorgestellt, wie schlimm es wäre, wenn Gott die Menschen zum Teufel schicken würde. Zwei andere denken, dann wäre es fast so, als sei Gott selber ein Teufel oder ein menschliches Schwein:

Der Herr ist mein Teufel, er stiehlt anderen die Sachen. Er weidet mich auf totem Boden und führt mich zum Dreckwasser. Gott verunreinigt meine Seele und führt mich auf falschen Straßen. Du bereitest einen dreckigen Tisch im Angesicht meines Freundes. Du salbst mein Haupt mit Bratfett und schenkst nichts voll. Schlechtes und Habgier werden mir folgen mein einsames Leben lang. Und ich werde gehen vom alten Haus des Herrn immer davon.

Unser Herr ist nie für uns da und wird es nie sein. Er bringt uns immer in Gefahr und war noch nie da. Niemand sah ihn bis jetzt, und seine Kleidung war gefetzt. Er lud uns nie zu sich ein, was ein Schwein. Er gab uns nie ein großes Wunder, nur Sünde über uns.

In weiteren Anti-Psalmen stellt sich ein oder eine Konfi Gott als denjenigen vor, der ihm den nötigen Schlaf raubt, ein anderer sieht ihn als furchtbaren Herrn und ein dritter beschreibt ihn nicht als den Hirten, sondern als den Dieb der Schafe:

Der Herr ist mein Wecker, mir wird an Schlaf mangeln. Er schlägt mich auf einer grünen Aue und schubst mich in dreckiges Wasser. Er zerstört meine Seele.

Der Herr ist mein furchtbarer Herr, mir wird was mangeln. Er weidet mich an einem grausamen Ort und führt mich in Versuchung. Du bereitest vor mir einen Krieg im Angesicht meiner Familie. Das Böse und Schlechte werden mir folgen mein Leben lang.

Gott ist ein Dieb, er klaut Schafe. Er ist geizig und gibt nichts ab. Ich lebe in seinem roten Reich! Er verwirrt mich und will mich töten! Er schnürt mich zu und erstickt mich. Er bringt mich in das Schlimmste. Hoffentlich vergesse ich diesen Satan. Auf dem blendend hellen Berg sterbe ich. Er lässt mich in Ruhe, und ich habe nur Stress. Du bist immer woanders! Ich werde von dir behandelt wie... Du ziehst den Stuhl weg, wenn ich mich setze, und opferst mich für dich. Du schüttest PECH über mich. Du trinkst aus, und ich verdurste. Nie werde ich wiederkommen, denn du lässt mich vor dir kriechen.

Alle bisherigen Anti-Psalmen gingen davon aus, dass es Gott gibt, nur dass er nicht gut ist. Der folgende Anti- Psalm ist atheistisch und hält es für unnötig, von Gott überhaupt zu reden:

Gott existiert nicht, weder im Himmel noch auf der Erde. Er ist weder der Schöpfer noch der Erlöser. Aber warum darüber reden, wenn man auch über die wichtigen Dinge reden kann? Zum Beispiel, warum hat McDonalds keinen Lieferservice? Oder warum fahren nachts weniger Busse als tagsüber?

Ähnliche Fragen kann man aber auch an Gott selber richten:

Warum hast du die Schule erschaffen?

In einer letzten Art von Anti- Psalm überlegt ein Konfirmand oder eine Konfirmandin, wie es wäre, wenn nicht Gott unser guter Hirte wäre, sondern wir für ihn die Verantwortung tragen würden:

Der Herr ist mein Sklave, ihm wird nichts mangeln. Ich weide ihn auf einer grünen Aue und führe ihn zum frischen Wasser. Ich erquicke seine Seele. Ich führe ihn auf rechter Straße um meines Namens willen...

Nach diesen vielen Anti- Psalmen singen wir ein Lied, das dazu passt, dass viele Menschen, vielleicht auch wir selbst, tatsächlich oft am Glauben oder an der Liebe Gottes zweifeln.

Lied: „Manchmal kennen wir Gottes Willen“

Predigt

Liebe Konfis, liebe Gemeinde! Warum habe ich an den Anfang des Konfirmationsgottesdienstes eure Anti-Psalmen gestellt? Warum lasse ich diese ziemlich unschönen

Worte erst mal so stehen und füge jetzt meine Predigt ein, bevor ihr auch eure eigenen Psalmen mit guten, schönen Gedanken über Gott und euren Glauben formuliert habt? Erstens, weil eure Psalmen nachher sehr gut überleiten zum Glaubensbekenntnis und zu eurer Einsegnung. Und zweitens, weil der heutige Text zur Predigt gut an eure Anti-Psalmen anknüpft.

Dieser Predigttext steht im Evangelium nach **Johannes 16**. Jesus redet dort zu seinen Jüngern, und aus den verschiedenen Konfi-Szenen, die ihr in mehreren Konfi-Gottesdiensten gespielt habt, wisst ihr bereits, dass er oft Mühe hatte, seine Freundinnen und Freunde zu überzeugen. Jesus sagt dort:

23 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wenn ihr den Vater um etwas bitten werdet in meinem Namen,
wird er's euch geben.
24 Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen.
Bittet, so werdet ihr nehmen, dass eure Freude vollkommen sei.
26 Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will;
27 denn er selbst, der Vater, hat euch lieb.

Bibeltexte sind manchmal komisch formuliert. Auf den ersten Blick denkt man: Das ist doch verrückt. Oder: Das kapiere ich nicht. Genau darum liebe ich Bibeltexte. Je mehr Mühe sie machen, bis man sie kapiert, desto größer ist manchmal das Licht, das mir aufgeht, wenn ich begriffen habe, was Jesus oder Mose oder ein anderer Mensch der Bibel oder vielleicht Gott selbst mir sagen will.

Komisch fängt Jesus schon an mit dem Wort „wahrlich, wahrlich“. Er will damit sagen: Achtung! Jetzt kommt etwas total Krasses! Darum passt genau auf!

Dann redet Jesus von seinem Vater im Himmel, von Gott, vom Guten Hirten, und er verspricht uns: Der gibt uns alles, worum wir bitten.

Auch das könnte uns komisch vorkommen. Denn wir haben bestimmt alle schon mal Gott um etwas gebeten, was dann nicht in Erfüllung gegangen ist. Gott macht nicht immer einfach alles, was wir wollen. Darum denken ja viele Menschen auch, es gebe Gott gar nicht. Oder wenn es ihn gibt, dann ist er vielleicht doch eher so wie in euren Anti-Psalmen: Er lässt Böses zu, er rettet nicht, er behandelt uns ungerecht, er kümmert sich gar nicht um das, was wir uns wünschen.

Hat Jesus also gelogen? Nein, ich habe aber eben drei Wörter in seinem Satz ausgelassen. Er sagt ja: Gott gibt euch alles, was ihr erbittet „in meinem Namen“. Was soll das nun wieder heißen? Wie ist das gemeint: Gott im Namen Jesu bitten?

Wir verstehen das vielleicht, wenn wir uns klar machen, dass Jesus der Sohn Gottes war. Er war ein Mensch wie wir, ganz genau so wie wir hat er Hunger gehabt und gegessen, musste schlafen und aufs Klo, hat geschwitzt und gefroren, hat geweint und

gelacht. Nur einen Unterschied gab es bei ihm zu uns: Er hatte vollkommenes Vertrauen zu Gott im Himmel, den er seinen Vater nannte. Er wusste, dass Gott nur Liebe ist; selbst wenn Gott auf die Menschen sauer und zornig ist, dann ist er das, weil er nicht will, dass die Menschen sich gegenseitig quälen und umbringen und in ihr eigenes Unglück rennen. Und weil Jesus einen so guten Draht zu Gott hatte, konnte er auch besonders gut beten. Er wusste, dass wir beim Beten Gott nicht erst sagen müssen, was mit uns los ist. Das weiß Gott sowieso schon. Er wusste auch, dass Gott kein Automat ist, der alle unsere Wünsche erfüllt. Darum hat er mitten in das Vater-unser die Bitte hineingeschrieben: „Dein Wille geschehe“.

Das war auch für Jesus nicht immer leicht. Kurz bevor Jesus im Garten Gethsemane verhaftet wurde und wusste, man würde ihn ans Kreuz schlagen, da hat er zu Gott gebetet: „Lass doch diesen Kelch, dieses Leiden, an mir vorbeigehen. Aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.“

Es ist schwer zu verstehen, aber es war Gottes Wille, dass Jesus diesen Tod erleiden sollte. Gottes Geist war ja in Jesus drin, und der wollte nicht fliehen und sich nicht mit Gewalt retten. Gott will nicht mit Zauberei oder Gewalt eingreifen, um das Böse in der Welt zu vernichten. Er will die Welt durch Liebe verändern, das Böse mit Gutem überwinden. Er leidet mit den Opfern.

Im Namen Jesu Gott um etwas bitten, das kann also ganz schön schwer sein. Es kann ja sein, dass man schlimme Sachen erlebt, und die gehen nicht einfach weg. Da stirbt ein lieber Mensch, und Gott lässt es zu. Das haben einige von euch in den letzten Jahren auch erlebt. Aber trotzdem kann man Gott bitten, dass er uns tröstet, uns beisteht, uns neuen Mut gibt.

Aber das fällt uns oft so unsagbar schwer! Damit stehen wir allerdings nicht allein. Jesus sagt sogar zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: „Bisher habt ihr um nichts gebeten in meinem Namen.“ Also die mussten das auch erst noch lernen! Das heißt: Mit dem Ende des Konfi-Jahres seid ihr noch lange nicht am Ende mit dem Lernen, was Beten und Glauben angeht. Man lernt nie aus in einem Leben mit Gott, das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.

Dann sagt Jesus: „Bittet, so werdet ihr nehmen, und ihr werdet euch total freuen!“ Auch das klingt verrückt. Wenn wir Gott bitten, garantiert uns Jesus, dass wir was kriegen und darüber auch noch wirklich froh sind. Das kann man nicht beweisen. Das kann man nur ausprobieren im Leben. Ich weiß, dass es stimmt. Wenn ich zu Gott Vertrauen habe, wenn ich ihn bitte, mir zu geben, was gut für mich ist, dann fühle ich mich geborgen, getragen und gehalten, dann kann ich zufrieden leben, dann weiß ich auch, was Gott von mir will, dann hat mein Leben einen guten Sinn.

Zum Schluss sagt Jesus noch etwas Komisches: „Ich will nicht den Vater für euch bitten. Das sollt, das könnt ihr selber tun.“ Warum? „Weil er selbst euch lieb hat.“

Wir dürfen uns direkt an den obersten Chef wenden. In Jesu Namen. So, als wären wir an der Stelle von Jesus. Als wären wir wie Jesus, so gläubig, so vertrauensvoll, so voller Liebe. Mit allen unseren Gedanken, die Gott schon kennt, sogar wenn sie so krass sind wie die Gedanken in euren Anti-Psalmen, könnt ihr euch Gott anvertrauen. Er hört euch. Er will, dass ihr glücklich werdet. Er nimmt euch an mit Respekt, und er will, dass ihr das auch mit anderen Menschen tut: ihnen Respekt erweist, ihnen hilft, wo sie Hilfe brauchen. Gott hat euch lieb. Darum könnt ihr Menschen sein, die in der Welt Liebe verbreiten und Böses mit Gutem überwinden. Amen.

Lied: „Man sagt, er war ein Gammler“

So, liebe Konfis, jetzt seid ihr bald keine Konfirmandinnen und Konfirmanden mehr, denn diese Worte bedeuten ja, dass ihr Leute seid, die konfirmiert, also im Glauben gefestigt werden sollen. Ob ein Jahr Konfi-Unterricht ausreicht, damit ihr fest genug im Glauben werdet, weiß ich zwar nicht. Aber wie ich schon sagte, ihr müsst nicht aufhören zu lernen.

Auf jeden Fall habt ihr im Konfi-Unterricht eine Menge erfahren und gelernt, wobei ich die Lernstücke nicht für das Wichtigste halte. Mir hat das Konfi-Castle am besten gefallen, ich erinnere mich aber auch gerne an das Brotbacken, ans Bibelmuseum, an den Besuch im Krematorium und die Erfahrung von Trost auf dem Friedhof. Toll fand ich, dass von Anfang an enge Freundschaften unter euch entstanden sind und dass die Zusammenarbeit von Thomas- und Paulusgemeinde gut geklappt hat. Beeindruckt war ich auch, wie ihr euch vom Konfi-Team habt helfen lassen, wenn es mal Konflikte gab, und wie ihr euch auf das Gespräch mit William Henderson und Imen Souai eingelassen habt, als es um die Probleme der Flüchtlinge und mit den Flüchtlingen in Gießen ging. Immer wieder habt ihr in Konfi-Gottesdiensten der Gemeinde etwas mitgeteilt, was ihr im Unterricht erarbeitet hattet, und das tut ihr heute als Konfirmanden ein letztes Mal. Bevor ihr gemeinsam vor eurer Einsegnung das Glaubensbekenntnis der Kirche sprecht, drückt ihr euren Glauben in eigenen Worten aus, nämlich in selbst geschriebenen Konfi-Psalmen. Wieder liest nicht unbedingt jeder den eigenen Text vor.

Der Herr ist mein Hirte, er ist immer für mich da, deswegen wird mir nichts mangeln. Er zeigt mir und meiner Familie den Weg auf rechter Straße. Egal was mir passiert, du bist mir immer nah. Danke, dass du für mich und meine Familie den Tisch vorbereitest und uns satt machst. Denn du zeigst mir Gutes und Barmherzigkeit mein Leben lang.

Der Herr ist der Herr, mir wird an nichts fehlen. Er führt mich auf einen schönen Platz. Er bringt mich zum Ziel. Er erfrischt meine Seele. Er führt mich auf den richtigen Weg um seines Namens willen. Ob ich schon an den schlimmsten Orten war, im dunkelsten Wald, ich muss mich vor nichts

fürchten, denn er ist bei mir, das „Denken an dich“ tröstet mich. Du machst mir Mut, wenn ich vor meinen Feinden stehe. Du gibst mir Trinken, und das nicht zu wenig. Mir wird Gutes widerfahren auf meinem Wege, und zwar ein Leben lang, und ich bleibe immer in Gottes Haus.

Der HERR ist meine Hoffnung in der Dunkelheit. Er gibt mir alles, was ich zum Leben brauche. Er tröstet mich, wenn ich mich verloren fühle, und hilft mir bei Gefahr. Auch wenn ich alles hinschmeiße, hat er immer ein tröstendes Wort für mich. Ich kann ihm vertrauen, denn er versteht meine Sorgen. Wenn ich mich einsam fühle, ist er immer für mich da.

Gott gibt mir das Gefühl, nicht alleine mit meinen Problemen zu sein, und steht mir auch in schwierigen Zeiten bei. Ich bin dankbar dafür, dass er immer in meiner Nähe ist, um mich zu beschützen. Er leitet mich auf allen meinen Wegen und gibt mich nie auf. Ich bin ihm dankbar und hoffe, dass er immer für mich da ist und mir auch immer beisteht.

Unser Herr ist immer da, egal wo, aber ganz nah. Er hilft uns bei jeder Sache und steht für uns immer Wache! Wenn wir traurig sind, beten wir zu ihm geschwind.

Der Herr ist mein Hirte. Er ist in meiner Seele. Er schaut von oben runter, und er ist immer munter. Er ist immer da. Und er ist uns immer nah. Jesus war in Gefahr. Dann schrieen die Leute: „Hurra, er ist auferstanden!“ Sie schrieen ganz laut: „Jesus, Jesus lebt! Es ist ein Wunder. Jesus ist und bleibt unser Held!“ Amen.

Jesus, der Herr Gottes, ist auferstanden. Der Herr schützt die Menschen und die Tiere. Gott sorgt dafür, dass es den Menschen gut geht. Gott tröstet die Menschen, die traurig sind oder denen es nicht gut geht.

Gott ist für mich Liebe und Hoffnung. Mit ihm an meiner Seite habe ich keine Angst. Wenn ich nicht weiter weiß und zu dir bete, hilfst du mir. Du zeigst mir den richtigen Weg und sorgst für Frieden. Du zeigst mir, Böses mit Gutem abzutun und barmherzig und gut zu sein.

Der allmächtige Vater und Gott lebt in uns jeden Tag und jede Nacht, hilft uns aus dem Dreck der Straße, holt mich hoch aus den Gassen, lässt mich leben mit Freuden. Doch wenn ich dem Satan mal nur ins Auge schaue, werde ich normal und habe keinen Segen und habe es verbretzelt, doch er verzeiht. Tröstet uns und lässt uns gedeihen.

Gott schickte Jesus und auch mich, er hilft uns, doch manche nahmen ihn nicht an. Wir werden froh sein wieder mal, denn wir glauben an ihn, „den großen Helfer“. Den Schöpfer, der uns das Leben schenkte. Ich danke, bis ich sterbe. Denn dann bin ich in seinem Reich. Danke. Danke. Danke.

Auch ich bin voller Dank an Gott und an euch für eure Gebete, die zugleich Glaubensbekenntnisse sind. Jetzt sollt ihr euren christlichen Glauben ausdrücken, alle gemeinsam mit dem Glaubensbekenntnis, das ihr gelernt habt. Ihr werdet heute konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott, mit vielen offenen Fragen, mit vielem, was euch noch zu lernen übrig bleibt, in der Schule des Lebens. Ihr Konfirmanden sprecht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu. Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein ewig sinnvolles Leben macht. Den Konfirmationsspruch sage ich euch als persönliches Segenswort für euer Leben.

9 Konfirmanden werden eingeseget

Gott segne und behüte dich.
Er wecke in dir deine Talente,
er führe dich auf guten Wegen,
er schenke dir sinnvolles Leben.
Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt ist noch ein herzliches Dankeschön dran: es gilt am Ende des Konfi-Jahres dem Konfi-Team, das mit mir gemeinsam den Unterricht gestaltet hat: Adelina Smolin und Laura Walther! Vielen Dank für eure wichtige und wertvolle Unterstützung!

Worte an die Neukonfirmierten (Jürgen Klimas)

Robel Ambaye: Bitte hör nicht auf zu träumen

Hört nun die Worte zur Einsetzung des Heiligen Abendmahls durch Jesus in gesungener Form. Die Stellen, wo über dem Text Noten stehen, werden von allen mitgesungen. Direkt im Anschluss singen wir das Vater unser, und zwar so, dass ich jede Bitte vorsinge und die Gemeinde die Bitte wiederholt.

Einsetzungsworte und Vater unser

Austeilung des Abendmahls an die Konfirmierten durch Pfarrer Schütz

Austeilung des Abendmahls an die Gemeinde durch die Konfirmierten

Lied: Wir wollen aufstehn

Zum Schluss beten wir mit Worten unserer Neukonfirmierten. Es sind Gebete, die sich am Vaterunser orientieren:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme!

Gott, nimm uns in deine Liebe auf: Wenn es schwer läuft, hilf uns mit deiner Liebe wieder so, dass wir weiter machen können.

Gott, du bist bei uns immer willkommen, so wie ich zu Hause auch immer willkommen bin. Denn du bringst uns Barmherzigkeit und Frieden, Liebe und Gerechtigkeit.

Gott, du bist immer willkommen, du kannst kommen und gehen, wann du willst. Wenn ich Hilfe brauche oder eine Stütze, dann kommst du und bist bei mir.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Das, was du willst, soll passieren: Gott macht uns die Erde zum Himmel.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Gott, wir bitten dich, dass alle Menschen satt werden.

Dass du uns jeden Tag das gibst, was wir verdienen.

Dass du uns jeden Tag das gibst, was wir brauchen, so wie meine Eltern mir auch das geben, was ich brauche.

Gott, hilf uns: Wenn ich Hilfe brauche, wende ich mich manchmal an dich, da du mir helfen wirst.

Hilf uns durch jeden Tag: Auch wenn es am Anfang des Tages ein schweres Meeting gibt, klappt alles dank dir perfekt.

Pass gut auf uns auf: Mit dir geht's uns besser.

**Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.**

Gott, du vergibst uns unsere Sünden, und wir sollen auch vergeben: Wenn man Streit hat, vergibt man.

Wir verzeihen anderen, und andere verzeihen uns unsere Sünden.

Falls wir etwas falsch machen, verzeih uns: Wir haben uns als Kind geprüft und haben uns verziehen, da wir ja eigentlich Freunde sind.

Vergebe uns die Sachen, die wir falsch gemacht haben, wir tun das auch bei denen, die es bei uns gemacht haben.

Wenn meine Freundin nicht nett zu mir war, sich aber wieder bei mir entschuldigt, vergebe ich ihr.

Vergib uns, wir vergeben auch: Gott vergibt uns alles, und wir sollten auch öfters mal vergeben.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Lass uns nichts Schlechtes machen, nur Gutes: Wenn wir etwas Schlechtes vorhaben, kannst du uns dahin lenken, es nicht zu tun.

Lass uns ehrlich sein und lieb zu allen: Man hat gesehen, wie man selber aufgeregt wird, und will einen anderen schlagen, besinnt sich aber eines Besseren.

Gott, du erlöst uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Warum endet das Vater unser mit diesen Worten? Weil wir dich um alles bitten dürfen im Namen Jesu:

Denn du bestimmst!

Die Welt gehört dir, und du passt gut auf sie auf: Gott passt auf die Welt auf.

Bei dir ist es gut: Ich lebe, komme immer gut durch, da ich an dich glaube.

Gott ist die Kraft, herrlich bis in die Ewigkeit.

Alles, was herrlich ist, gibt uns Gott.

Gott, ich danke dir für das Jahr mit den Konfis aus den beiden Gemeinden Thomas und Paulus. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft auch einmal wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, für alle Freundschaften, die unter ihnen entstanden oder enger geworden sind, und auch dafür, dass du sie auf ihrem weiten Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

Für den heutigen Tag der Konfirmation bitte ich dich, Gott, um deinen besonderen Segen, damit es ein Tag wird, an den sich alle gern erinnern. Hilf allen, dass sie es beim fröhlichen Feiern nicht übertreiben mit dem Essen und Trinken, so dass auch heute Nacht der Kopf noch klar und die Freude ungetrübt ist. Amen.

Lied (Irischer Segensspruch): Möge die Straße uns zusammenführen

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Naturschutzgebiet für die Seele

Konfirmation am 4. Mai 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Wie stellt ihr euch „Naturschutzgebiete für die Seele“ vor? „Ein ruhiger Ort, wo man alleine ist oder wo es zumindest nur gute Menschen gibt. Ein Ort ohne Krieg.“ Manche haben sich diesen Ort „grün“ vorgestellt, mit „Häusern und Tieren“, „weit weg vom Kampf“, wo man „mit Freunden und Familie“ zusammen ist und „wo man auf andere Gedanken kommen kann“. (Texte der Konfis sind hier farbig hinterlegt.)

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfis mit Eltern und Familien! Liebe Gemeinde! Auch ich begrüße euch und Sie im Gottesdienst zur Konfirmation mit der merkwürdigen Überschrift: „Naturschutzgebiet für die Seele“.

„Naturschutzgebiete für die Seele“ will die Organisation „Wings Of Hope“ in Ländern einrichten, wo Kinder und Jugendliche schwere seelische Schäden durch Kriege oder Bürgerkriege erlitten haben. Für diese Aktion sind heute zwei Drittel der Kollekte bestimmt.

Ein „Naturschutzgebiet für die Seele“ kann auch die Kirche sein, haben einige Konfis in einer Befragung zu diesem Thema gemeint; in diesem Sinn kann auch ein Gottesdienst ein Ort sein, wo die Seele sich wohl und angesprochen fühlt, Ruhe und Anregungen findet. Das wünsche ich euch und Ihnen auch hier und heute!

Ein weiteres Drittel der Kollekte ist für die Betreuung krebskranker Kinder und ihrer Eltern auf der Station Peiper der Gießener Kinderklinik bestimmt. Der Elternverein für leukämie- und krebskranke Kinder sorgt seit 1982 dafür, dass es auch hier eine Art „Naturschutzgebiet für die Seele“ gibt.

Noch ein paar Ansagen: Wie im Kino oder Theater schalten bitte alle auch jetzt in der Kirche ihr Handy aus. Es wäre auch störend, wenn im Gottesdienst überall fotografiert würde, vor allem mit Blitz. Vorhin sind ja schon Konfirmationsfotos gemacht worden und nach dem Gottesdienst ist auch noch Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Es genügt, wenn oben von der Empore aus Aufnahmen gemacht werden.

Am übernächsten Samstag, den 17. Mai, um 16 Uhr veranstaltet das Belcantostudio ein Konzert zu seinem 10-jährigen Bestehen hier in der Kirche unter dem Thema: „Cantate Domino! Singt dem Herrn!“ Anschließend gibt es im Gemeindesaal eine musikalische Zirkusaufführung.

Auch in diesem Gottesdienst gibt es viel Gesang. Wir fangen an mit dem Danke-Lied.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Psalm 25 (nach der katholischen Einheitsübersetzung in vereinfachter Sprache):

2 Mein Gott, auf dich vertraue ich. Lass mich nicht scheitern.
3 Denn niemand, der auf dich hofft, wird beschämt.
4 Zeige mir deine Wege!
5 Führe mich in deiner Treue und lehre mich;
denn du bist der Gott, der mir hilft.
6 Denke an deine Liebe, denn sie ist ewig.
7 Denk nicht an meine Jugendsünden und was ich Schlimmes getan habe!
Sei nachsichtig mit mir, Gott, denn du bist gütig.
10 Wer deine Gebote hält und auf deinen Wegen geht,
erlebt Güte und Treue.
17 Befrei mein Herz von der Angst, führe mich heraus aus der Bedrängnis!
18 Sieh meine Not und meine Probleme an,
und vergib mir all meine Sünden!
20 Erhalte mein Leben und rette mich, lass mich nicht scheitern!
Denn ich nehme zu dir meine Zuflucht.

Nun, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, möchte ich in eurem Konfirmationsgottesdienst noch einmal ein wenig zurückblicken. Es war ein Jahr, in dem wir eine Menge gemeinsam erlebt haben. Da war das Musikprojekt „Be[a]tween“, das ihr mit den Musikern Andreas Feil und Rafael Jurewicz von der Jugendwerkstatt für unser Gemeindefest auf die Beine gestellt habt. Da gab es die Konfi-Freizeit und den Ausflug zum Bibelmuseum. Wir haben Geschichten zu den Stolpersteinen in der Gießener Innenstadt aus einer Zeit gehört, in der es nicht selbstverständlich war, dass jedes Mädchen und jeder Junge euer Alter überlebt hat, jedenfalls dann nicht, wenn sie oder er zu den Juden gehörte. Ich denke an Szenen, Texte und Bilder, die ihr in Konfi-Gottesdiensten vorgeführt habt, zum Beispiel das Trosttheater oder zur Frage: „Brauchen Menschen Gott?“

Wichtiger ist, woran ihr euch erinnert. Ihr habt vor Ostern aufgeschrieben, was ihr im Konfi-Jahr gut oder nicht so gut fandet. Ich fange mit dem nicht so Guten an, dann können wir das schnell hinter uns lassen. Alle Texte der Konfis werden übrigens nicht unbedingt von denen gelesen, die sie geschrieben haben. Was gab es also, was ihr nicht gut fandet?

Alles außer der Konfi-Freizeit.

Der viele Unterricht.

Dass die Unterrichtszeit oft überzogen wurde.

Einzelne Konfis fanden bestimmte Angebote nicht gut, zum Beispiel als Hans-Jürgen Hoerder mit ihnen den allzu schwierigen Cup-Song einzuüben versuchte, oder den Ausflug nach Frankfurt. Zu den Lernstücken sagten einige:

Ich fand es nicht gut, manche Texte auswendig lernen zu müssen.

Ich finde nur das Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote und das Vaterunser so wichtig, dass man es auswendig lernen sollte.

Ich denke, um seinen Glauben zu bekennen, muss man nicht unbedingt etwas auswendig lernen. Allerdings heißt es auch Konfi-UNTERRICHT, und da muss man auch was lernen.

Zu den Gottesdiensten in der Kirche gab es auch Kritik:

Einige Konfi-Gottesdienste waren nicht so gut und andere waren besser und auch besser koordiniert.

Manchmal im Gottesdienst fand ich es schlecht, dass ich ermahnt wurde, obwohl ich nichts gemacht habe.

Leider lief es im Unterricht in der Zeit nach Weihnachten nicht so gut wie vorher. Ich hatte am Anfang des Jahres gedacht, in einer so interessierten Gruppe muss ich nicht so streng auf die Disziplin achten. Am Ende hatten sich wohl einige daran gewöhnt, dass von mir aus nichts wirklich Schlimmes passiert, wenn einige mit dem Handy spielen oder ständig mit ihrem Nachbarn schwätzen. Das hat auch einigen Konfis nicht gefallen.

Ich fand nicht gut, dass einige Konfis immer gestört und nicht aufgepasst haben.

Ich fand den Streit zwischen den Konfirmanden nicht gut.

Einige hatten keinen Respekt voreinander.

Manche verhielten sich respektlos gegenüber dem Pfarrer.

Es gab manchmal zu viel Geschreie.

Einige Konfi-Mitglieder haben nicht so gut mitgemacht, sondern lieber mit dem Handy gespielt.

Ich fand nicht gut, dass manchmal von etwas, was interessant war, abgewichen wurde und es sehr laut war.

Trotzdem hat es mir die meiste Zeit Spaß gemacht, mit dieser Konfi-Gruppe zusammenzuarbeiten, und ich bin dankbar für die vielen guten Gedanken und Diskussionsbeiträge zu allen möglichen Fragen des Glaubens.

Aber wie haben die Konfis auf die andere Frage geantwortet: „Wenn ich an das Konfi-Jahr zurückdenke, woran erinnere ich mich gern und nehme es in mein Leben mit?“

Ich erinnere mich gut an die Konfi-Freizeit, meiner Meinung nach war dies auch das Beste hier.

Die Konfi-Freizeit war eine unvergessliche Zeit, die mir aber auch gezeigt hat, dass es einige nicht sehr schlaue Menschen bei uns gibt.

Die Konfi-Freizeit war am besten und einiges andere, was mir jetzt nicht einfällt.

Ich erinnere mich gern an die spannenden Gottesdienste.

Ich fand Konfi gut, vor allem die Fahrt nach Frankfurt.

Mir hat das Bibelmuseum und der Weihnachtsmarkt in Frankfurt gefallen.

Gerne erinnere ich mich an die vielen lustigen Momente. Auch an das Musikprojekt „Beatween“. Und an Gottesdienste, die wir mitgestalten durften.

Ich denke gern an den Spaß, den wir hatten. Was nehme ich in mein Leben mit? Meinen Glauben an Gott.

Ich erinnere mich gerne an das, was die Konfis gesagt haben und die verschiedenen Meinungen, wie sie zu andern stehen. Mitnehmen tue ich eine neue Verbindung zu Gott. So betete ich: „Jetzt lebe ich.“

Viel ging es natürlich im Unterricht um Jesus, der im Mittelpunkt des christlichen Glaubens steht. Von ihm singen wir das Lied „Der Gammler“, weil damals, als Jesus lebte, ihn manche Menschen für einen Gammler hielten, der nicht arbeiten wollte, sondern nur mit seinen Freunden durch das Land streifte.

Lied: Man sagt, er war ein Gammler

Predigt

Liebe Gemeinde, und in dieser Gemeinde spreche ich heute ganz besonders euch Konfis an, was ist dieser Jesus, von dem wir heute zwei Lieder singen, nun wirklich für ein Mensch? Was bedeutet er für euch? Ist er ein Gammler, also ein Herumtreiber? Ist er ein Dichter, ein Zauberer, ein Politiker? Wenn er nur so etwas wäre, dann hätte er für uns heute keine Bedeutung mehr. Oder ist er Gottes Sohn? Können wir Menschen an ihm sehen, wie Gott ist? Auch daran zweifeln heute viele Menschen, und diese Zweifel gibt es auch in einer evangelischen Kirchengemeinde und in einer Konfi-Gruppe.

Was ich immer wieder überraschend finde: dass sich trotz massiver Zweifel am Glauben, an Gott, an der Kirche doch jedes Jahr nach wie vor viele junge Menschen konfirmieren lassen und sich zuvor fast ein ganzes Jahr lang regelmäßig zu einem Unterricht aufmachen, der freiwillig ist. Offenbar ist in euren Familien und auch für euch

selbst dieser ganze Bereich der Glaubensfragen doch irgendwie bedeutsam. Im Konfi-Gottesdienst zum Thema „Hoffnung“ hatten die meisten von euch betont: Ja, die Menschen brauchen Gott – und auch ihr selbst habt, jeder und jede auf die eigene Art und Weise, euren ganz persönlichen Glauben.

In meiner Konfirmationspredigt möchte ich euch heute ein Wort von Jesus ans Herz legen, das zu dem Bild vom „Naturschutzgebiet für die Seele“ passt. Jesus sagt (**Matthäus 11, 28** – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt.
Ich werde euch Ruhe verschaffen.

Dieser Spruch scheint gar nicht so zu einer festlichen Konfirmation zu passen, da möchte man doch feiern und an schöne Sachen denken und nicht an Dinge, die einen belasten. Und der Spruch scheint gar nicht zu den meisten von euch Jugendlichen zu passen, denn wer möchte schon Ruhe in eurem lauten, lebendigen und für Erwachsene manchmal nervigen Lebensalter?

Trotzdem weiß ich, dass es auch unter euch durchaus Mädchen oder Jungen gibt, die sich mit Problemen plagen; ich will da nicht ins einzelne gehen, nur andeuten, dass manche mit Konflikten und Enttäuschungen in der Familie kämpfen, andere mit verschiedenartigem Stress in der Schule, und einige müssen in einem Strafgerichtsverfahren als Zeugen aussagen, was sicher auch nicht leicht zu verkraften ist.

Womit auch immer ihr fertig werden müsst: Selbstzweifel oder Ärger mit Lehrern und Mitschülern, Stress oder Enttäuschungen mit den Eltern, eine Achterbahn der Gefühle oder ein Chaos im Freundeskreis – wie könnte euch dabei Jesus helfen? Er verspricht, euch Ruhe zu verschaffen. Wie kann er das tun?

Er ist der Sohn Gottes. Er sagt, was Sache ist. Er nimmt zum Beispiel ernst, dass Gott jeden Menschen wunderbar geschaffen hat, jeden einzelnen und jede einzelne von euch. Und wenn irgend jemand einen anderen hässlich findet, dann sagt Jesus: Quatsch. In Gottes Augen ist niemand hässlich, außer er ist selber so von Hass erfüllt, dass er in Wirklichkeit nicht einmal sich selber leiden kann. Aber Jesus sagt: „Du bist geliebt. Gott hasst dich nicht. Warum magst du dich nicht? Lass dir nicht einreden, du seiest nichts wert. In Wirklichkeit bist du ein wertvoller Mensch.“

Und wenn jemand mit traurigen Gefühlen oder mit Angst nicht klar kommt, sagt Jesus zu ihm: „Schluck nicht runter, was dich fertig macht. Vielleicht ist es dir peinlich, wenn dir mal die Tränen kommen. Aber das ist völlig OK. Tränen putzen die Seele und räumen schwere Gedanken aus dem Kopf. Schön ist es, wenn du jemanden hast, bei dem du auch ehrlich erzählen kannst, wie es dir geht, und bei dem du nicht das Gefühl hast, er lacht dich dafür aus.“

Und noch ein drittes Beispiel. Wenn jemand gemobbt wird und sich entweder selber fertig macht oder die anderen verachtet und innerlich Rache schwört, dem sagt Jesus: „Denk daran: Wer es nötig hat zu mobben, versteckt meist nur, wie schwach er selber ist. Und du hast es nicht nötig, auf die gleiche blöde Weise zurückzumobben. Such dir Freunde oder Erwachsene, die zu dir halten, dir den Rücken stärken. So findest du Ruhe für deine Seele. Denn jeder ist auf seine Weise ein kostbarer Mensch. Nicht jeder muss jeden mögen, aber jeder sollte jeden respektieren und seinen Weg gehen lassen.“

Wenn ihr jetzt konfirmiert werdet und ernst nehmt, dass ihr Nachfolger von Jesus seid, könntet ihr euch überlegen, wie ihr Jesus dabei helfen könntet, anderen Menschen „Ruhe“ zu verschaffen, Ruhe für die Seele, Ruhe vor Verletzungen, vor Mobbing usw. Im Grunde ist es die Frage, was ihr dazu beitragen könntet, „Naturschutzgebiete für die Seele“ aufzubauen.

Als ich euch in der letzten Konfi-Stunde fragte, wie ihr euch „Naturschutzgebiete für die Seele“ vorstellen würdet, die die Organisation „Wings Of Hope“ in Bürgerkriegsgebieten wie El Salvador aufbauen will, habt ihr im Sinne Jesu geantwortet: Ein solches Naturschutzgebiet sollte ein „Ein Ort ohne Probleme und für jeden offen“ sein. „Ein Gebäude, in dem absolute Ruhe herrscht. Ein ruhiger Ort, wo man alleine ist oder wo es zumindest nur gute Menschen gibt. Ein Ort ohne Krieg oder sonstiges Böses.“ Manche haben sich diesen Ort „grün“ vorgestellt, mit „Häusern und Tieren“, aber auf jeden Fall leise. Es sollte ein Ort sein, „weit weg vom Kampf“, wo man „mit Freunden und Familie“ zusammen ist und „wo man auf andere Gedanken kommen kann“. Vielleicht sollte es ein Camp sein, in dem Psychiater oder Therapeuten anderen helfen, über ihre Traumata hinwegzukommen, auf jeden Fall Menschen, die trösten können. Einer hat gemeint, ein solches Naturschutzgebiet für die Seele könnte „wie die Nordstadt“ aussehen. Genau weiß ich nicht, wie er das meinte, aber ich finde, die Nordstadt ist wirklich ein Stadtteil, in dem es viele Orte gibt, wo man sich gut aufgehoben fühlen kann.

Bestimmt muss es „Naturschutzgebiete für die Seele“ nicht nur in Kriegsgebieten geben, sondern auch in unserem Land. Denn wie gesagt: oberflächlich gesehen ist unser Land reich, aber schaut man genauer hin, gibt es auch hier Armut, die man nicht zu zeigen wagt, und viel Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben, obwohl man eigentlich materiell alles hat.

Wie könnte ein „Naturschutzgebiet für die Seele“ in unserem Land aussehen? Auch dazu habt ihr euch Gedanken gemacht. Es könnte „ein großes Haus mit viel Platz“ sein“ oder ein ganzes Stadt-„viertel, wo die Menschen sicher und frei sind. Mit Angeboten zum Wohlfühlen.“ Oder sollte es lieber „im Wald, von der Außenwelt abgeschlossen“, liegen? Auf jeden Fall brauchen Menschen einen Rückzugsort, „die von

Mobbing oder anderen Dingen unterdrückt wurden“. Vielleicht kann sogar „die Kirche ein Naturschutzgebiet für die Seele sein“, oder, wenn keine andere Möglichkeit besteht, der Aufenthalt in einer Psychiatrie.

Was ist in einem „Naturschutzgebiet für die Seele“ erlaubt, und was darf nicht sein?

Jemand hat gemeint: „Genauso wie überall auch sollten alle im Frieden leben.“ Und ein anderer: „Man muss die meisten der Zehn Gebote einhalten.“ Wieder andere sagen: Alles ist erlaubt, nur Gewalt. Oder: Nicht erlaubt sind Krieg, Streit, Schimpfworte, Diskriminierung, Betrug und Drogen. Erlaubt sind die freie Meinung, das Leben, die Erholung, das Chillen. Niemand wird niedergemacht, jedem wird geholfen.

Gefragt habe ich auch: Was könntest du dazu beitragen, dass es solche „Naturschutzgebiete für die Seele“ gibt? Einige meinten: „Weiß ich nicht. Nix. Bin zu faul.“ Andere konnten sich vorstellen, etwas zu tun. Zum Beispiel: „Für viel Frieden sorgen“. „Anderen Menschen helfen“. „Sich mit den Menschen beschäftigen und ihnen zeigen, wie man im Frieden leben kann.“ Einer wollte sich „aus allem zurückhalten und sich nirgends einmischen“. Das kann eine gute Entscheidung sein, wenn er sonst vielleicht überall Ärger verursacht hat. Eine ganze Reihe von euch hat gemeint, ihr könntet auch mit Spenden helfen. Oder einer Organisation beizutreten und sie bekannt zu machen, die „Naturschutzgebiete für die Seele“ aufbaut. Zu einer solchen Organisation gehört ihr ja schon, zur Kirche. Sie könnt ihr, wenn ihr wollt, aktiv unterstützen. Andere solche Organisationen sind „Wings Of Hope“ und der Elternverein der „Station Peiper“. Sie wollt ihr heute mit der Konfirmationskollekte unterstützen.

Ich wünsche euch: Sucht und findet euren eigenen Glauben, lasst ihn wachsen und sich verändern euer Leben lang. Vielleicht hilft Jesus auch euch, für eure Seele Ruhe zu finden, wenn ihr Probleme habt. Und wer sagt: Ich habe weniger Probleme als andere, der kann sich ja entschließen, auf den Spuren von Jesus anderen zu helfen, dass sie in einer Art „Naturschutzgebiet für die Seele“ Ruhe finden. Amen.

Jesuslied: Einer ist unser Leben

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Vorhin haben wir zurückgeblickt auf eure Konfirmandenzeit. Jetzt gehen wir auf das ein, was ihr selber bei einem Blick in die Zukunft auf die Frage geantwortet habt: „Bei welchen Gelegenheiten werde ich mit der Kirche in Kontakt kommen?“

Elf von uns haben geantwortet: An Weihnachten.

Sechs haben gesagt: Zu anderen Festen und Feiertagen, zum Beispiel an Ostern.

Mehrere meinten: Bei Taufen oder Hochzeiten, bei der eigenen Heirat oder bei der Taufe, Konfirmation und Heirat der Kinder, oder bei Beerdigungen.

Es gab aber auch Konfis, die keinen solchen Anlass brauchen, um Kontakt zur Kirche aufzunehmen. Sie meinten:

Ich werde manchmal sonntags in den Gottesdienst gehen.

Und einzelne antworteten:

Vielleicht gehe ich auch einfach so mal in die Kirche, zum Beispiel wenn ich Langeweile habe.

Ich werde den Kontakt zur Kirche suchen, wenn ich Hoffnung brauche.

Schließlich habe ich noch eine schwierige Frage gestellt: Was kann und will ich in meinem Leben für Gott tun?

Einer meinte dazu:

Nichts.

Einer sogar noch deutlicher:

Nix, weil ich nicht will.

Aber alle anderen konnten sich vorstellen, dass Gott etwas von ihnen erwartet und sie auch etwas für ihn tun wollen. Sieben meinten ganz schlicht:

Beten!

Dann gab es einzelne sehr unterschiedliche Antworten:

Ich will nach seinen Regeln leben.

Ich will meine Kinder christlich erziehen und anderen Menschen helfen.

Ich gehe fast jeden Monat in die Kirche.

Ich will beim Essen beten.

Ich will niemandem einen Schaden zufügen.

Ich will halten, was ich versprochen habe.

Ich möchte ihm danken und möchte anderen, die keine Religion haben, von ihm berichten.

Ich kann Gott unter die Arme greifen, also anderen Menschen helfen, so wie er mir hilft. Wenn Menschen am Boden liegen, egal ob geistig oder körperlich oder beides, dann will ich ihnen helfen und ihnen zeigen, dass man sie braucht.

Wenn ich mir das so anhöre, dann denke ich, dass der Konfi-Unterricht nicht spurlos an euch vorbeigegangen ist. Ihr habt euch mit vielen Glaubensfragen auseinandergesetzt und euch auch eure eigenen Gedanken zum Glauben, zu Gott und der Kirche gemacht.

Heute werdet ihr konfirmiert. Konfirmieren kommt aus dem Lateinischen und heißt festmachen: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest. Ihr werdet auf euren eigenen Weg gesetzt, und den werdet ihr weitergehen, mit Gott und mehr oder weniger mit der Kirche, ganz auf eure eigene Weise, in eurer eigenen Verantwortung. Für die Kirche seid ihr ab heute mündige Christen und Christinnen, das heißt zum Beispiel: Ihr dürft Pate oder Patin werden. Nächstes Jahr dürft ihr den Kirchenvorstand mitwählen, ein oder zwei von euch können sich sogar, wenn sie es wollen, auf der nächsten Gemeindeversammlung als Jugenddelegierte mit beratender Stimme in den neuen Kirchenvorstand hineinwählen lassen. Für euer erwachsenes Leben, in das ihr mehr und mehr hineinwachst, werdet ihr heute eingesegnet: Ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht, damit ihr ein Segen für alle Menschen seid, die euch brauchen werden.

Bevor ich euch einsegne, bitte ich euch, dass ihr als Gruppe gemeinsam das Glaubensbekenntnis sprecht. Damit erklärt ihr euch einverstanden damit, dass ihr zur evangelischen Kirche dazugehört und von Gott gesegnet werden wollt. Wenn euch manche Sätze im Glaubensbekenntnis Schwierigkeiten machen, ist das nicht wirklich schlimm, das geht vielen Christen so. Es geht darum, ob ihr grundsätzlich Ja sagt zu Gott, zu Jesus, zur christlichen Gemeinde. So sprecht als Konfirmandengruppe das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis und Einsegnung von 5 Konfirmandinnen und 14 Konfirmanden

Gott segne und behüte dich.
Er wecke in dir deine Talente,
er führe dich auf guten Wegen,
er schenke dir sinnvolles Leben.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt möchte ich unseren Konfi-Teamern herzlich danken, die zwar nicht die ganze Zeit dabei sein konnten, aber immer wieder unterstützend tätig waren, u. a. durch die Bereitstellung moderner Technik in Form eines Laptops: Lisa Haßler, Florian Keßler und Michelle Steinbrecher. Manche Unterrichtseinheiten und die Konfi-Freizeit haben wir in Kooperation mit der Thomasgemeinde und ihrer Pfarrerin Barbara Görich-Reinel durchgeführt, bestimmte Projekte liefen gemeinsam mit dem Lehrer Rolf Weinreich von der Ricarda-Huch-Schule oder mit Mitarbeitern des Friedhofs und des Krematoriums oder der Jugendwerkstatt Gießen. Allen, die ehrenamtlich eine Menge Zeit investiert haben, sage ich herzlichen Dank, auch im Namen des Kirchenvorstandes!

Worte an die Neukonfirmierten vom Kirchenvorstand (Ingrid Walpert)**Lied: „Konfirmiert!“**

1. Es ist geschafft, die Pflicht getan. Viel haben wir gelernt nach Plan,
auch diskutiert, so dies und das,
und mit den Freunden gemeinsam gab es auch immer Spaß,
immer so weiter, weiter bis zum Schluss!
Heute ist Konfirmation, ein Fest in der Kirche und zu Haus.
Unsere Konfis, Mädchen und Jungen,
sind nicht mehr Kinder, ein Stück schon erwachsen – konfirmiert!
2. Wer weiß, was uns die Zukunft bringt, was uns im Leben voll gelingt.
Gott ist bei uns, bei Tag und Nacht,
auch wenn man erst einmal mit Kirche ein wenig Pause macht,
Gott hat Geduld und bleibt uns immer treu.
Gott ist für immer bei uns, er steht zu uns für alle Zeit.
Gott lässt uns niemals, niemals alleine,
er macht zu Gewinnern die Menschen, die lieben – garantiert!

Hört nun die Worte zur Einsetzung des Heiligen Abendmahls durch Jesus in gesungener Form. Die Stellen, wo über dem Text Noten stehen, werden von allen mitgesungen. Direkt im Anschluss singen wir das Vater unser, und zwar so, dass ich jede Bitte vorsinge und die Gemeinde die Bitte wiederholt.

Einsetzungsworte und Vater unser nach Peter Janssens:

Er nahm am Abend, bevor er zum Leiden ging...

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen in die Bank- und Stuhlreihen und bringen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte reichen Sie Brot und Saft Ihrem Nachbarn weiter. Auch wenn Sie nicht am Abendmahl teilnehmen, bleiben bitte alle während der Feier mit uns zusammen.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Weintrauben presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Nehmt hin und esst. So spricht Jesus: Ich gebe euch, was ihr braucht, damit ihr euch bewährt im Leben.

Austeilung Brot

Nehmt hin und trinkt. So spricht Jesus: Wer vertrauen und lieben kann, dessen Durst nach Leben wird gestillt. Wer helfen und Hilfe annehmen kann, der wird ein erfülltes Leben haben.

Austeilen Einzelkelche

Jesus Christus macht euch frei. Lasst euch nicht gefangen nehmen durch die Macht des Bösen. Geht hin im Frieden Gottes. Amen.

Austeilung des Abendmahls durch die Konfis

Lied: Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, in dem wir viel Gutes miteinander erlebt haben. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem eigenen Weg im Leben niemals allein lassen wirst.

In der Fürbitte bringen wir Wünsche vor Gott, die in unserer Konfi-Gruppe einmal formuliert worden sind. Aber zuerst sagen sie, wofür sie Gott am meisten dankbar sind:

Danke, Gott, dass ich ein Leben habe mit Personen, die ich mag und sogar liebe.

Danke, dass meine ganze Familie gesund ist.

Danke, dass es mir und meiner Familie gut geht.

Danke für meine Freunde.

Danke, Gott, dass ich überhaupt am Leben bin und dass du mit uns allen zusammenhältst.

Danke, dass du immer bei mir bist.

Danke, dass du mich auf meinem Weg begleitest.

Danke, Gott, für das Entstehen der Erde.

Danke, dass die Menschen mit all dem Wissen leben.

Danke für die Erfindung des Computers!

Gott, ich danke dir dafür, dass ich in der Kirche so, wie ich bin, angenommen werde. Ich werde mich nicht für irgendwas verändern.

Danke, dass ich Konfi machen durfte und dir so nah sein kann.

Und jetzt sagen die Konfirmierten, was sie sich am meisten von Gott wünschen.

Bitte, Gott, sei immer für mich da, wenn ich oder meine Familie Hilfe brauchen!

Bitte begleite mich weiterhin auf meinem Weg!

Bitte bleib immer bei mir!

Ich wünsche mir, dass ich so bleibe, wie ich bin.

Ich wünsche mir, dass alles so gut bleibt.

Ich wünsche mir Geld!

Bitte, Gott, schenke mir Glück und Freude.

Ich wünsche mir viel Glück und Gesundheit und ein langes Leben für meine Familie und meine Freunde.

Bitte, Gott, gib mir einen Teil von deiner Weisheit ab.

Ich bitte dich, dass du der Welt mehr hilfst.

Ich wünsche mir, dass es in der Welt mehr Frieden und Verständnis gibt.

Ich wünsche mir, dass es weniger Kriege, Elend und Not gibt.

Ich wünsche mir, dass die Menschen noch viele Jahre ohne Krieg und Hungersnot leben.

Es gibt erfüllbare und unerfüllbare Wünsche, aber Gott nimmt sie alle ernst.

Wir kommen zum Schluss unseres Gebetes und bitten dich auch, dass dieser Tag der Konfirmation insgesamt ein schöner Tag wird und dass wir uns später gern daran erinnern. Amen.

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Ein Kreuz zum Umhängen als kleines Geschenk von der Paulusgemeinde

Segen und Auszug beim Orgelnachspiel

Unser eigener Weg mit Gott

Konfirmation am 14. April 2013, evangelische Pauluskirche Gießen

Ihr geht euren eigenen Weg mit Gott, niemand kann euch dabei etwas vorschreiben. Auch Gott gibt euch Freiheit, er zwingt euch zu nichts. Aber er ruft euch zu: „Folge mir nach!“ Verletzt andere Menschen nicht. Helft denen, die Hilfe brauchen. Und wenn manches nicht so klappt, wie ihr es euch gewünscht habt? Gott hat euch lieb, ganz egal was geschieht.

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Was bedeutet eigentlich dieses Wort „Konfi“? Ein „confirmandus“ ist auf Lateinisch ein Junge und eine „confirmanda“ ein Mädchen, die konfirmiert werden wollen. „Confirmare“ heißt festmachen: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest. Ihr werdet auf euren eigenen Weg gesetzt, und den werdet ihr weitergehen, mit Gott und mehr oder weniger mit der Kirche, ganz auf eure eigene Weise, in eurer eigenen Verantwortung. Für die Kirche seid ihr ab heute mündige Christen und Christinnen, das heißt zum Beispiel: Ihr dürft Pate oder Patin werden. Ihr dürft in zwei Jahren den Kirchenvorstand mitwählen. In etwa vier Jahren dürft ihr euch in den Kirchenvorstand hineinwählen lassen. Für euer erwachsenes Leben, in das ihr mehr und mehr hineinwächst, werdet ihr heute eingesegnet: Ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht, damit ihr ein Segen für alle Menschen seid, die euch brauchen werden.

Noch ein paar Ansagen: Wie im Kino oder Theater schalten bitte alle auch jetzt in der Kirche ihr Handy aus. Es wäre auch störend, wenn im Gottesdienst überall fotografiert würde, vor allem mit Blitz. Vorhin sind ja schon Konfirmationsfotos gemacht worden und nach dem Gottesdienst ist auch noch Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Es genügt, wenn oben von der Empore aus Aufnahmen gemacht werden.

Über die Kollekte, die nachher am Ausgang eingesammelt wird, haben wir Konfis abgestimmt. Wir bitten um Spenden für das Projekt „Lernen unter freiem Himmel“ von der Aktion „Brot für die Welt“. Nähere Informationen finden Sie im Liedblatt auf der letzten Seite. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier unseres Gottesdienstes zur Konfirmation und singen ein Lied, mit dem wir Gott dafür danken, was er uns schon seit vor unserer Geburt alles geschenkt hat und noch schenken will.

Lied 321:

1. Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zugut bis hierher hat getan.
2. Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben
und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort
und uns aus aller Not erlösen hier und dort.
3. Lob, Ehr und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heiligen Geist im höchsten Himmelsthronen,
ihm, dem dreieinigen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird so jetzt und immerdar.

Zwei Konfis sprechen Texte aus dem **Psalm 139** (nach verschiedenen Übersetzungen in vereinfachter Sprache), und wir als Gemeinde antworten mit den Gesängen, die uns aus den normalen Gottesdiensten hier in der Kirche vertraut sein können.

Herr, du hast mich erforscht und du kennst mich.

Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir.
Von fern erkennst du meine Gedanken.

Ob ich gehe oder liege, es ist dir bekannt;
du bist vertraut mit all meinen Wegen.

Noch liegt mir das Wort nicht auf der Zunge,
aber du, Gott, kennst es bereits.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Das ist für mich zu wunderbar und zu hoch, ich kann es nicht begreifen.

Wir begreifen Gott nicht, aber er ist für uns da.

Kommt, lasst uns ihn anbeten!

„Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist,
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.“

Wohin könnte ich vor dir fliehen, wo könnte ich mich vor Gott verstecken?

Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du da;
lege ich mich zu den Toten – auch da bist du!

Nehme ich die Flügel des Morgenrots und bleibe am äußersten Meer,
bist du auch dort mein Begleiter, und deine Hand hält mich fest.

Würde ich sagen:

„Finsternis soll mich bedecken, statt Licht soll Nacht mich umgeben“,
dann wäre auch die Finsternis für dich nicht finster,
die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht.

Es nützt nichts, vor Gott wegzulaufen. Gott findet uns überall. Er hält uns überall fest. Gott will, dass wir nicht verloren gehen. Er hat immer ein offenes Ohr für uns.

Wir rufen zu dir, Gott: Herr, erbarme dich!

„Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Du hast mein Inneres geschaffen, mich ausgedacht im Leib meiner Mutter.

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Es war dir mein Gebein nicht verborgen,
als ich im Verborgenen gemacht wurde,
als ich gebildet wurde unten in der Erde.

Deine Augen sahen, wie ich entstand,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Gott hat uns geschaffen, und dieses alte Lied weiß auch, wie er das geschafft hat: Er denkt sich die Menschen aus, er lässt sie entstehen auf wunderbare Weise im Mutterleib. Jede Frau, jeder Mann, jedes Mädchen, jeder Junge, wir alle sind perfekt dazu geschaffen, zu lieben und geliebt zu werden.

Lasst uns Gott lobsingeln!

„Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried,
den Menschen ein Wohlgefallen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.

Ein Wohlgefallen Gott an uns hat;
nun ist gross Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende“.

Wie schwierig sind für mich, o Gott, deine Gedanken,
wie gewaltig ist ihre Zahl!

Wollte ich sie zählen, es wären mehr als der Sand.
Käme ich bis zum Ende, wäre ich noch immer bei dir.

Gott ist so groß, seine Gedanken sind für uns unfassbar,
doch wir wissen auch, dass er die Liebe ist.

Er will mit dieser Liebe bei uns sein.

Der Herr sei mit euch „und mit deinem Geist.“

Aber, Gott, was ist mit Menschen, die über Leichen gehen?
Darf ich mir wünschen, dass du sie tötest?

Was ist mit Menschen, die keinen Respekt kennen
und sogar dich beleidigen?

Gott, soll ich die nicht hassen, die dich hassen?

Warum werden die nicht bestraft,
die andere Menschen kaputtmachen und quälen?

Wer so böse ist, der ist ein Feind, verstehst du, Gott, dass ich ihn hasse?

So beten wir mit dem Psalmgebet der Bibel und merken vielleicht, dass im Gespräch mit Gott alles seinen Platz finden kann, was wir empfinden.

Aber hat Jesus nicht gesagt, dass wir unsere Feinde lieben sollen? Ja, aber damit sagt er auch, dass nicht alle Menschen nett sind, und er sagt nicht, dass wir die Feinde mögen müssen.

Liebe ist ein Weg, die Bösen zu besiegen, ohne selber böse zu werden. Darum bitten wir Gott, indem wir auf das Beispiel und die Hilfe seines Sohnes vertrauen,

auf Jesus Christus, unseren Herrn. „Amen.“

Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich es meine.

Und sieh, ob ich selber auf einem bösen Weg bin,
und führe mich auf guten Wegen.

So endet der Psalm 139, indem wir bitten, dass wir gute Gedanken denken und gute Taten tun und den richtigen Weg für uns finden.

Herr, dein Wort ist unseres Fußes Leuchte
und ein Licht auf unserem Wege. Halleluja.
„Halleluja, Halleluja, Halleluja!“

Nun, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, möchte ich in eurem Konfirmationsgottesdienst noch einmal ein wenig zurückblicken. Es war ein Jahr, in dem wir eine Menge gemeinsam erlebt haben.

Manches scheint fast vergessen zu sein, dann denkt man doch wieder daran, zum Beispiel wie wir gemeinsam mit Bäcker Bernd Braun die Brote gebacken und am Erntedankfest für 271 Euro verkauft haben oder wie uns auf der Jugendburg Hohen- solms die weiße Frau erschienen ist. Wir haben Geschichten zu den Stolpersteinen in der Gießener Innenstadt aus einer Zeit gehört, in der es nicht selbstverständlich war, dass jedes Mädchen und jeder Junge euer Alter überlebt hat, jedenfalls dann nicht, wenn sie oder er zu den Juden gehörte. Ich denke an die Szenen, die ihr im Gottes-

dienst vorgeführt habt, an geniale Bilder, die ihr gemalt habt, zum Beispiel das Bild mit dem gemeinsamen Heiligenschein von Eltern, die sich in der Erziehung ihrer Kinder einig sind. Ach ja, dann war da auch noch der Konfi-Cup, bei dem ihr trotz schlechter Chancen ein gutes Fußballspiel abgeliefert habt und im Mittelfeld gelandet seid, und im Bibelmuseum und auf dem Weihnachtsmarkt in Frankfurt waren wir auch.

Aber es geht heute natürlich nicht nur darum, was mir im Gedächtnis geblieben ist, sondern um das, woran ihr euch gern erinnert und es in euer Leben mitnehmt. Einmal solltet ihr schriftlich genau diese Frage beantworten, und folgende Antworten sind gekommen. Die Texte werden übrigens nicht unbedingt von denen gelesen, die sie geschrieben haben.

Sehr viele von uns erinnern sich besonders gern an die Konfi- Freizeit.

Mehrere fanden gut, dass wir bei der Bäckerei waren, das hat sehr viel Spaß gemacht.

Ich erinnere mich an viele nette Leute.

Ich fand schön, dass ich mit meinen Freunden hier war.

Auch mir war wichtig, dass ich mit Freunden den Konfi-Unterricht erlebt habe.

Ich denke gern an die schöne Zeit mit dem Pfarrer, der immer lieb war und auch immer lustig war.

Ich werde mich gern an die Kirche und an meine Taufe erinnern.

Einige von uns haben geschrieben, dass die Konfirmation ein wichtiger Punkt im Leben ist.

Jemand meinte, dass ihm die Musik gefallen hat.

Einige Mädchen fanden gut, dass der Song „Pray“ von Justin Bieber im Unterricht und im Gottesdienst gespielt wurde.

Und ein Junge schrieb: Ich erinnere mich gern an die Konfi- Freizeit, an Gottesdienste, Konfi-Stunden, das Brotebacken – alles!

Natürlich gibt es auch Dinge, über die man sich ärgert oder die nicht so gut laufen. Was fandet ihr denn im Konfi-Jahr persönlich nicht so gut?

Dass wir nur eine Konfi-Freizeit hatten.

Dass ich nicht mit auf Konfi-Freizeit war.

Dass wir in der Konfi-Freizeit zu viel Unterricht und zu wenig Freizeit hatten.

Mehrere fanden nicht gut, dass es jede Woche zwei Stunden Unterricht waren.

Zwei Stunden waren zu lang und oftmals auch etwas langweilig, aber natürlich nicht immer.

Ich fand nicht gut, dass wir nur so kurze Pause hatten.

Ein paar von uns klagten darüber, dass wir so viel auswendig lernen mussten.

Na ja, es waren allerdings nur sechs Lernstücke für ein ganzes Konfi-Jahr; einige eurer Eltern und Großeltern, auch ich selber, mussten früher viel mehr für den Konfirmandenunterricht pauken; das fand ich auch übertrieben. Ich denke aber schon, dass ich euch nicht überlastet habe.

Dann hatte jemand noch diesen Kritikpunkt:

Die Menge der Gruppe.

Ja, die Gruppe war größer als in vorhergehenden Jahren. Und manchmal war es für einige schwierig, in einer so großen Gruppe dem Pfarrer, den Teamern und den Mitkonfis zuzuhören und sich nicht im Unterricht oder im Gottesdienst mit Freunden zu unterhalten. Trotzdem war die Atmosphäre in der Regel gut, wir kamen gut miteinander aus, ich habe auch keine Anzeichen von Mobbing unter den Konfis wahrgenommen, was es in früheren Jahren hin und wieder gab. Und dadurch, dass ich in diesem Jahr Hilfe hatte von engagierten Konfi-Teamern aus unserer Capoeira-Gruppe, war ich nicht allein mit der Verantwortung für eine verhältnismäßig große Zahl von Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Schließlich gab es noch eine letzte Antwort auf die Frage: „Was fand ich persönlich nicht so gut im Konfi-Jahr?“

Nichts.

So viel Zufriedenheit eines Konfirmanden mit dem ganzen Konfi-Jahr ist fast schon unheimlich. Aber doch auch schön. Und auch die Kritik der anderen hielt sich ja in Grenzen. Letzten Endes überwogen die positiven Stellungnahmen. Das freut mich sehr. Und es ist Grund genug, ein zweites Danklied zu singen.

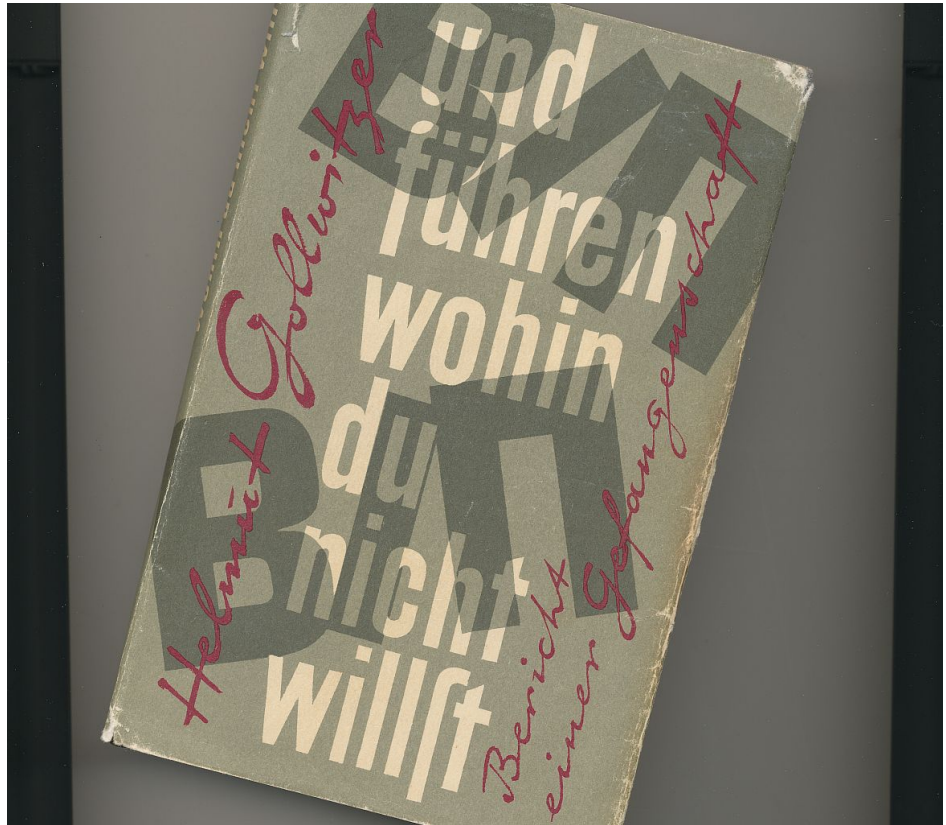
Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Predigt

Liebe Gemeinde aus Konfis und Erwachsenen, dieses Buch habe ich von meinem Vater als Konfirmationsgeschenk bekommen. Ein Buch des Pfarrers Helmut Gollwitzer mit dem Titel „... und führen, wohin du nicht willst.“ Als ich anfang, das Buch zu lesen, fand ich es erst einmal langweilig und verstand es nicht. Es handelte vom Krieg in

Russland und wie Helmut Gollwitzer dort in Gefangenschaft geriet. Das hatte mein Vater auch erlebt, er war auch Soldat, er geriet auch in Russland in Kriegsgefangenschaft, und er wollte mir wohl einen Weg zeigen, wie ich besser verstehen konnte, was er erlebt hatte.

Warum erzähle ich das heute zu eurer Konfirmation? Erstens weil ich euch in diesem Jahr in Predigten oder im Unterricht wohl auch manches erzählt habe, womit ihr jetzt noch gar nicht viel anfangen könnt. Genau so wenig wie ich damals mit diesem Buch meines Vaters. Später, als ich älter wurde, habe ich das Buch dann doch gelesen.



Und ich habe nicht nur verstanden, wie sich mein Vater im Krieg gefühlt haben muss, nein, von diesem Helmut Gollwitzer habe ich auch viel gelernt für meinen eigenen Glauben an Gott. Mag sein, dass einige von euch vielleicht auch heute Bücher geschenkt bekommen, die vom Glauben handeln; ich rate euch: werft sie nicht weg, auch wenn sie euch heute noch nicht interessieren. Vielleicht werdet ihr später merken, dass sie für euer Leben wichtig sind.

Zweitens zeige ich euch den Titel dieses Buches, weil er im Predigttext für den heutigen Sonntag vorkommt. Der steht im Evangelium nach **Johannes 21, 18-19**. Da sagt Jesus zu seinem besten Freund Petrus:

18 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:

Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst

und gingst, wo du hin wolltest;

wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken,

und ein anderer wird dich gürtend und führen, wo du nicht hin willst.

19 Das sagte er aber, um anzuzeigen,

mit welchem Tod er Gott preisen würde.

Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!

Wie gesagt, Petrus hört diese Worte von Jesus. „Petros“ heißt auf Griechisch „der Fels“, so hatte Jesus seinen Freund selbst genannt, er wollte sich auf diesen Mann verlassen können. Nun wisst ihr vielleicht, dass Petrus gar nicht so zuverlässig war, wie er hätte sein wollen. Er nahm sich fest vor, Jesus nicht im Stich zu lassen, aber dann wurde Jesus verhaftet und abgeführt. Und als Petrus hinterher schlich, um zu sehen, wo sie Jesus hinbringen würden, bekam er auf einmal Angst. Soldaten fragten ihn: „Gehörst du nicht auch zu diesem Jesus?“ Und Petrus sagte drei Mal: „Nein, den Mann kenne ich überhaupt nicht!“ Er ließ seinen Freund im Stich und rannte weg. Dann krächte ein Hahn, so ein Hahn, wie er auf vielen Kirchtürmen angebracht ist, und Petrus erinnerte sich, dass Jesus ihn gewarnt hatte. „Noch bevor der Hahn morgen früh kräht, wirst du mich drei Mal verleugnen“, hatte Jesus gesagt. Jetzt fällt es Petrus wieder ein, und er schämt sich sehr. Dann wird Jesus am Kreuz hingerichtet. Petrus kann vorher nicht noch einmal mit ihm reden. Wie kann Petrus mit dieser Schuld weiterleben?

Am dritten Tag danach passiert etwas Außergewöhnliches. Erst sehen die Freundinnen von Jesus, dass er nicht mehr im Grab ist. Ein Engel sagt ihnen: Er ist auferstanden. Petrus hört davon, erst kann er es nicht glauben. Aber dann erscheint ihm Jesus selbst, offenbar hat Gott ihn wirklich zum Leben erweckt. Allerdings kehrt er nicht wieder in das alte Leben auf der Erde zurück, sondern er lebt bei Gott im Himmel. Vorher spricht er aber noch mit Petrus und vergibt ihm, was er getan hat.

Und dann sagt Jesus dem Petrus den Satz, den ich schon vorgelesen habe:

18 Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst
und gingst, wo du hin wolltest;
wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken,
und ein anderer wird dich gürteten und führen, wo du nicht hin willst.

Ein altes Wort steckt in diesem Satz drin, das ihr wahrscheinlich nicht kennt: „gürten“. Das Wort kann verschiedene Dinge meinen, vor allem: einen Gürtel anlegen, oder überhaupt, sich anziehen. Im Gürtel konnten auch die Werkzeuge eines Handwerkers stecken oder Waffen zur Verteidigung.

Jesus will dem Petrus sagen: „Als junger Mann warst du dein eigener Herr, du hast dir selbst den Gurt mit deinen Fischereiwerkzeugen umgeschnallt oder hast deine Waffen getragen, und du hast selber entschieden, wohin du gehen wolltest. Aber jetzt hast du dich entschieden, mir nachzufolgen, und ich traue dir zu, der Anführer in meiner Gemeinde zu sein. Ich kann dir aber nicht versprechen, dass dabei immer alles nach deinem Willen laufen wird.“ Dann benutzt Jesus das Wort „gürten“ in einem anderen Sinn. „Wenn du älter wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten“, das heißt wohl, dass man den Petrus genau so fesseln und gefangen nehmen wird, wie man es jetzt mit Jesus getan hat, „und dann“, so sagt Je-

sus, „wird man dich dorthin führen, wo du nicht hin willst.“ Petrus ist später wirklich hingerichtet worden, genau wie Jesus, weil die Christen damals im Römischen Staat verfolgt wurden.

Was hat das alles mit euch zu tun? Ich sage euch das, weil die Konfirmation ja so ein Punkt zwischen den Zeiten ist. Ihr seid keine Kinder mehr, seid aber auch noch nicht ganz erwachsen. Ihr seid lange aus dem Alter heraus, als die Eltern euch angezogen haben oder euch problemlos sagen durften, was ihr anziehen solltet. Ihr seid in dem Alter, in dem ihr mehr und mehr selber entscheidet, wohin ihr geht und wohin nicht. Das heißt, ihr werdet auch euren eigenen Weg mit Gott gehen, eure Eltern oder ich als Pfarrer können euch dabei nichts vorschreiben.

Die Frage ist, welche Erfahrungen ihr auf eurem Weg mit Gott machen werdet. Er gibt euch Freiheit, er zwingt euch zu nichts. Aber er ruft euch trotzdem zu: „Folge mir nach!“ Handelt nach meinen Geboten. Verletzt andere Menschen nicht. Helft denen, die Hilfe brauchen. Er bietet auch euch Hilfe an. Ihr könnt beten, wenn ihr ihm danken wollt oder wenn ihr Angst habt und nicht weiter wisst. Und es kann sein, dass ihr zwar eure eigenen Wege gehen wollt, aber dass manches dann doch nicht so klappt, wie ihr es euch gewünscht habt. Dann dürft ihr wissen, wie der Petrus es gewusst hat: Auch wenn es euch nicht gut geht, Gott bleibt trotzdem bei euch. Gott gibt euch neue Chancen. Gott will, dass ihr euch niemals selber aufgebt. Denn er hat euch lieb, ganz egal was geschieht. Das möchte ich euch heute sagen. Wer an Gott glaubt, der hat nicht immer ein leichtes Leben. Aber er kann leichter Schweres ertragen. Und er kann anderen dabei helfen, ihre schweren Lasten zu tragen. Amen.

Wir singen ein Lied von dem Jesus, der will, dass wir ihm nachfolgen, auch wenn manche ihn für einen Gammler gehalten haben, der nicht arbeiten wollte, sondern einfach mit seinen Freunden durch das Land streifte:

Lied: Man sagt, er war ein Gammler

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden!

Vorhin haben wir zurückgeblickt auf eure Konfirmandenzeit. Eben in der Predigt habe ich mir Gedanken über das gemacht, was Gott vielleicht mir euch vorhat. Jetzt möchte ich noch kurz auf das eingehen, was ihr selber bei einem Blick in die Zukunft auf die Frage geantwortet habt „Bei welchen Gelegenheiten werde ich mit der Kirche in Kontakt kommen?“

Die meisten haben gesagt, bei Hochzeiten.

Oder an Weihnachten.

Oder bei Beerdigungen.

Oder bei einer Taufe, zum Beispiel bei der Taufe meiner Schwester.

Oder wenn ich mit meiner Freundin oder Patin in die Kirche gehe.

Vielleicht gehe ich öfters zum Gottesdienst.

Oder ich bete für meine Familie.

Außerdem sollten die Konfis die Frage beantworten: „Was kann und will ich in meinem Leben für Gott tun?“

Die meisten haben geantwortet: Beten.

Mehrere haben gesagt: In die Kirche gehen. Wenigstens zu bestimmten Anlässen.

Ich finde, man muss nicht in die Kirche gehen, um mit Gott in Kontakt zu treten.

Wir können an Gott denken.

Wir können an ihn glauben.

Wir tun etwas für Gott, wenn wir niemandem Leid zufügen.

Ich will niemandem etwas Böses tun.

Jetzt werdet ihr, bevor ich euch einsegne, noch einmal gefragt, ob ihr das grundsätzlich wollt: zur evangelischen Kirche dazugehören und von Gott gesegnet werden. Ihr lasst euch auf einen Glauben ein, in den die meisten von euch als Kinder hineingetauft wurden. Fünf von euch habe ich am 4. Advent getauft. Wer damals nicht selber gefragt worden ist, ob er getauft werden will, der sagt heute nachträglich Ja zu seiner Taufe, indem er sich konfirmieren lässt. Euer Ja zu Gott und zur Taufe im Namen Jesu drückt ihr gemeinsam aus, indem ihr das Glaubensbekenntnis sprecht, auch wenn ihr nicht alle Sätze in diesem Bekenntnis ganz wörtlich glauben könnt; das geht allen Christen so. So sprecht als Konfirmandengruppe das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu. Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch, er gibt euch, was ihr braucht und führt euch auf eurem besonderen eigenen Weg.

Den Konfirmationsspruch sage ich euch als persönliches Segenswort für euer Leben.

21 Konfirmandinnen und Konfirmanden werden eingesegnet

Gott ist für dich da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.

Jesus macht dich frei zum Leben

und sein Heiliger Geist lässt in dir Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen.

Gott segne und behüte dich. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Song: Konfirmiert!

Jetzt möchte ich unseren Konfi-Teamern herzlich danken: Sie haben ehrenamtlich eine Menge Zeit investiert, und ich bin froh, dass sie mitgeholfen haben, die Konfi-Zeit zu einem guten Gelingen zu bringen. Herzlichen Dank, auch im Namen des Kirchenvorstandes!

Worte an die Neukonfirmierten vom Kirchenvorstand

Lied 229: „Kommt mit Gaben und Lobgesang!“

Einsetzungsworte und Vater unser nach Peter Janssens

Abendmahl der Konfirmierten

Austeilung des Abendmahls durch die Konfirmierten an die Gemeinde

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, in dem wir viel Gutes miteinander erlebt haben. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem eigenen Weg im Leben niemals allein lassen wirst.

In der Fürbitte bringen wir Wünsche vor Gott, die in unserer Konfi-Gruppe einmal formuliert worden sind. Aber zuerst sagen sie, wofür sie Gott am meisten dankbar sind:

Für mein Leben.

Für all das, was gut ist.

Dass ich meine Familie habe. Dass meine Familie gesund ist.

Dass ich Geschwister habe und wundervolle Eltern.

Für meine Freunde, die immer für mich da sind.

Dass Gott mich beschützt und mir beisteht.

Dass ich gesund bin und meinen Traum verwirklichen kann.

Dass ich lebe, Essen, Trinken und Familie habe.

Dass er mir in schweren Dingen beisteht und ich gesund bin.

Für meine tolle Familie und meine Freunde.

Dass ich bei Konfi mitmachen durfte.

Dafür, dass ich eine tolle Familie habe, die mich über alles liebt und die ich auch über alles lieb habe.

Für meinen wundervollen Freund.

Und jetzt sagen die Konfirmierten, was sie sich am meisten von Gott wünschen.

Dass meine Familie, meine Freunde und ich immer gesund und glücklich sind.

Dass sich meine Träume verwirklichen.

Ich wünschte, dass ich Justin Bieber persönlich kenne.

Ich wünsche mir von Gott, dass ich gute Noten schreibe.

Dass er meinem Leben viel Glück gibt.

Dass Gott in schwierigen Zeiten hilft.

Dass er mich beschützt und meine Familie beschützt.

Dass Menschen um mich, die ich mag oder liebe, gesund und glücklich bleiben.

Ich wünsche von Gott, dass es mehr Gerechtigkeit gibt.

Es gibt erfüllbare und unerfüllbare Wünsche, aber Gott nimmt sie alle ernst.

Wir kommen zum Schluss unseres Gebetes und bitten dich auch, dass dieser Tag der Konfirmation insgesamt ein schöner Tag wird und dass wir uns später gern daran erinnern. Amen.

Schlusslied: Möge die Straße uns zusammenführen

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Der Herr segne Euch und Er behüte Euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden.
„Amen, Amen, Amen.“

Auszug aus der Kirche und Orgelnachspiel

Wie ein Baum an Wasserbächen

Konfirmation am 22. April 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Gottlosigkeit ist im Psalm 1 nicht eine Haltung des Atheismus. Gottlos war einer, der ohne Gottes Gebote leben wollte. Wenn ich nicht erwischt werde, bestehle ich meinen Chef auf der Arbeit. Über meine Nachbarn verbreite ich die übelsten Gerüchte. So etwas ist gottlos. Ich kenne Atheisten, die in diesem Sinne nicht gottlos sind, sondern eher christlich leben.

Die farbig hervorgehobenen Texte in diesem Gottesdienst wurden von Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgetragen.

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! „Confirmanda“ oder „confirmandus“ bedeutet: ihr seid „zu Konfirmierende“, darum spreche ich euch heute zum letzten Mal so an. Nachher seid ihr konfirmiert, also keine Konfirmanden mehr. Einen anderen Status in der Gemeinde bekommt ihr heute – ihr dürft Patin oder Pate werden, seid ein gutes Stück mehr mündige Christinnen und Christen. Konfirmation heißt „Fest-Machen“: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest, und ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht für euer erwachsenes Leben als Christinnen und Christen.

Über die Kollekte, die nachher am Ausgang eingesammelt wird, haben wir Konfis abgestimmt. Wir bitten um Spenden für das Projekt „Ein Garten für Halabja“.

Das Projekt wird von deutschen evangelischen Landeskirchen und der Stiftung „Wings of Hope Deutschland“ getragen. Diese Stiftung hilft Kindern in Krisengebieten wie Irak oder Bosnien-Herzegowina, die durch Krieg und Terror schwer seelisch erkrankt sind.

Die Stadt Halabja liegt in der Region Kurdistan im Nordirak. Hier wurden 1988 durch einen Giftgasangriff 5000 Menschen in wenigen Minuten getötet. In der Nähe von Halabja wird seit dem Sommer 2010 ein Zentrum für seelisch verletzte Kinder und Jugendliche aufgebaut. Dazu gehört auch ein heiltherapeutischer Garten, der durch die heutige Kollekte unterstützt werden soll.

Im Unterricht haben wir zum Beispiel von einem Jungen gehört, der in Bagdad entführt und mehrere Wochen unter menschenunwürdigen Um-

ständen festgehalten wurde. Er überlebte nur, indem er sich demütigen ließ und seine Entführer nicht noch mehr reizte. Kinder und Jugendliche, die so etwas Furchtbares erlebt haben, sollen im Garten von Halabja einen geschützten Raum finden, in dem ihre Seele wieder Ruhe finden und auf-tanken kann. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Den Sängerinnen und Sängern des Belcantostudios, die in diesem Gottesdienst Gesänge von Heinrich Schütz und Felix Mendelssohn-Bartholdy zu Gehör bringen, danken wir an dieser Stelle herzlich!

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation. Warum ich sie unter den Leitgedanken „Wie ein Baum an Wasserbächen“ gestellt habe, wird gleich deutlich werden.

Lied 515, 1+5-9: Laudato si

Wir beten ein altes Lied aus dem Volk Israel (**Psalm 1**):

1 Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
2 sondern hat Lust am Gesetz des HERRN
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
3 Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.
4 Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.
5 Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.
6 Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht.

Duett (Heinrich Schütz): „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen“

Es gibt Konfirmandenjahrgänge, da hat man den Eindruck, doch manchmal unter Spöttern zu sitzen; da wird mir hier und da mehr oder weniger laut zu verstehen gegeben: „Für das, was Sie da von Gott erzählen, interessiert sich doch sowieso niemand!“ Solche Sprüche habe ich in diesem Jahr überhaupt nicht gehört. Stattdessen gab es immer wieder interessante Gespräche, viele Fragen wurden gestellt, und manches haben die Konfis gelernt.

Wenn unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden also nicht zum Rat der Gottlosen gehören, sondern sich durchaus auf ihre Weise Gott verbunden fühlen, dann ist es vielleicht für Sie als Gemeinde der Erwachsenen, insbesondere für Eltern und Groß-

eltern, interessant, wie das Interesse für Gott und die Kirche und wie der Glaube dieser Jugendlichen denn nun konkret aussieht.

Einmal wurden wir Konfis schriftlich und anonym gefragt: „Wenn dich eine Muslimin oder ein Muslim fragt: ‚Warum bist du eigentlich eine Christin oder ein Christ?‘ – was würdest du antworten?“

Drei von uns haben geantwortet: Zuerst mal, weil meine Eltern mich getauft haben. Weil meine Eltern auch Christen sind.

Die anderen haben gesagt: Aus Familientradition und weil ich an Gott glaube.

Weil ich in dieses Leben reingeboren wurde und es gut finde.

Weil ich nichts gegen die Kirche und den Glauben hab und ich die Religion gar nicht so schlecht finde.

Weil ich an Gott und Jesus glaube.

Weil Gott Kraft und Stärke verleiht, wenn man sie braucht.

Die Familientradition ist in Glaubensfragen also nicht zu unterschätzen. Sie spielt vielleicht nicht mehr eine ganz so große Rolle wie früher, aber welcher Religion man angehört, das hängt auch heute immer noch sehr stark vom Elternhaus und von der eigenen Herkunft ab. Darum ist die Konfirmation auch ein Familienfest, in dem zwar die Jugendlichen die Hauptrolle spielen, die anderen Generationen aber auch wichtig sind. Darum singen wir jetzt ein Loblied aus der evangelischen Tradition, das früher wohl die meisten Konfirmanden auswendig lernen mussten (**Lied 317**):

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf,
lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adels Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!
4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran, was der Allmächtige kann,
der dir mit Liebe begegnet.

Nun zu den persönlichen Glaubensvorstellungen unserer Konfis. Wie stellen sie sich Gott eigentlich vor?

Über die Hälfte von uns hat gesagt: Gott ist für mich wie eine mächtige Kraft oder Energie.

Ebenso viele sagten: Gott ist für mich eine Person, so wie ein starker Mensch.

Erstaunlich viele von euch stimmten den folgenden sehr traditionellen Vorstellungen von Gott zu:

Ich glaube, dass Gott wie ein König im Himmel auf einem Thron sitzt.

Gott ist für mich ein alter Mann mit einem langen Bart.

Gott sitzt auf einer Wolke und sieht von dort auf die Erde herunter.

Einige formulierten eigene Vorstellungen von Gott:

Gott ist für mich ein gutmütiger kleiner Mann mit viel Erfahrung.

Für mich ist Gott noch ganz anders, nämlich: ein Freund.

Gott ist wie ein guter Freund, der mir hilft.

Gott ist Liebe, die mir Mut macht und mich tröstet.

Besonders interessant ist die Frage, für wie mächtig unsere Konfis Gott halten. Kann er in diese Welt eingreifen? Macht es eigentlich Sinn, an ihn zu glauben? Auf diese Fragen habt ihr sehr unterschiedlich geantwortet:

Gott passt auf die Menschen auf und behütet sie vor allem Unglück.

Ich frage mich, ob es Gott wirklich gibt, weil er das Böse nicht beseitigt.

Gott passt auf, was die Menschen machen; er straft die Bösen, belohnt die Guten.

Gott ist zu schwach, um sich in der Welt durchzusetzen.

Gott ist mit seiner Liebe trotz allem stärker als das Böse in der Welt.

Gott verhindert nicht alles Unglück, aber er hilft, das Leid zu tragen.

Nachdem wir eben ein Loblied aus der evangelischen Tradition gesungen haben, das den Älteren sehr vertraut ist, singen wir nun auf Wunsch der Konfirmanden ein Loblied in modernen Worten und neuzeitlichem Rhythmus

Lied 638: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe

Wenn man in der evangelischen Kirche an Konfirmanden und die Konfirmation denkt, wird immer wieder, ich glaube schon seit Jahrhunderten, darüber geklagt, dass sie nach der Konfirmation kaum noch in die Kirche gehen. Zu meiner Zeit hat es

noch geklappt, dass einige durch diese Klage ein schlechtes Gewissen bekamen. Die meisten sind trotzdem nicht öfter in die Kirche gekommen. Ich persönlich finde mittlerweile, dass es in einer Volkskirche, wie wir es sind, ganz normal ist, dass jeder selbst entscheidet, wie viel Kirche er in seinem Leben in Anspruch nehmen möchte; ich weiß es mittlerweile auch zu schätzen, wenn wir eine Kultur der Unaufdringlichkeit pflegen, die es dem einzelnen überlässt, an welcher Stelle er sich als Christ engagieren und ins Gemeindeleben einbringen will oder eben auch nicht. Trotzdem habe ich die Konfirmanden auch gefragt:

Lass ein bisschen deine Phantasie spielen: Bei welchen Gelegenheiten wirst du voraussichtlich in der Zukunft mit der Kirche in Kontakt kommen?

Die meisten von uns haben gesagt: Wahrscheinlich zu Hochzeiten, Taufen oder Beerdigungen.

Andere haben geantwortet: Mal an Weihnachten oder Ostern im Gottesdienst.

Vielleicht wenn ich älter bin und mehr Zeit habe, als Rentner.

Wenn ich Sonntagmorgens nichts zu tun habe oder ein schlechtes Gewissen habe.

Wenn ich Lust habe, in den Gottesdienst zu gehen.

Ob man christlich lebt, hat aber nicht nur damit zu tun, ob man in die Kirche geht oder nicht. Ich habe darum den Konfis auch die Frage gestellt: Wo und wie kannst du als Christin oder als Christ handeln?

Die meisten haben gesagt: Ich könnte anderen helfen.

Ich könnte beten.

Mich an die Zehn Gebote halten.

In Streit eingreifen, moralisch leben.

Indem man sozial zu Leuten ist und anderen hilft oder so.

In Krisensituationen, wenn es drauf ankommt, menschlich zu handeln.

Christlich leben würde also in euren Augen bedeuten: menschlich zu leben, sozial zu handeln, sich für Frieden einsetzen. Dabei kann das Gebet eine Rolle spielen, auch die Zehn Gebote. Und wer weiß, vielleicht kommt auch mal jemand auf die Idee, sich in einem Gottesdienst auf weitere Gedanken bringen zu lassen, wie man als Christ leben kann.

Ein Lied, das ihr ausgesucht habt, handelt auch vom christlichen Leben, denn da heißt es, dass Gott dort wohnt, wo die Liebe ist und wo Frieden herrscht. Frieden heißt auf Hebräisch „Schalom“ und davon singen wir:

Lied EG 627: Schalom, Schalom! Wo die Liebe wohnt, da wohnt auch Gott**Predigt**

Liebe Gemeinde aus Konfis und Erwachsenen, nun geht es noch einmal um den Psalm 1. Da werden Menschen mit Bäumen verglichen, die am Wasser wachsen und darum voll in Saft und Kraft stehen, ihre Blätter verwelken nicht schon im Sommer, und im Herbst bringen sie ihre Früchte. So wünschen wir es uns auch für euch, liebe Mädels, liebe Jungs. Ihr seid ja sozusagen im Frühling eures Lebens; ich habe den Eindruck, der hoffentlich nicht falsch ist, dass ihr im Großen und Ganzen Spaß am Leben habt und dass euch viele Möglichkeiten offen stehen.

Die Konfirmation ist nun so ein kleiner Wendepunkt im Leben. Früher war das noch deutlicher. Meine Mutter zum Beispiel, die wurde im Jahr 1930 konfirmiert, mit 14 Jahren, das ist noch so ähnlich wie bei euch. Aber gleichzeitig war damals mit 14 für die meisten auch die Schulzeit zu Ende und das Berufsleben fing an. Auf die Oberschule und die Universität konnten nur wenige. Man machte eine Lehre oder ging als Hausmädchen in Stellung oder arbeitete in der Landwirtschaft oder als Hilfsarbeiter. Da hat sich bis heute schon eine ganze Menge geändert und das ist gut so. Mit dem Eintritt in den Beruf könnt ihr noch eine Zeitlang warten. Trotzdem: Konfirmation ist immer noch ein Schritt zum Erwachsenwerden. Ein bisschen erwachsener seht ihr heute aus als sonst. Ein bisschen erwachsener fühlt ihr euch sicher auch. Wenn ich mein Bild von euch vergleiche, von vor einem Jahr und jetzt, stelle ich durchaus Unterschiede fest.

Für die Kirche ist am wichtigsten: Ihr wachst immer mehr in eine Verantwortung für euer Leben hinein, die ihr selber tragen dürft und müsst. Ein Dürfen und Müssen ist das. Man will Freiheiten genießen, eigenes Geld verdienen, auf Partys gehen dürfen, spät nach Hause kommen, solche Sachen. Andererseits muss man irgendwann auch Miete zahlen, Steuern, Versicherungsbeiträge, und vieles mehr.

Für die Verantwortung im Leben gibt uns der Psalm, den wir gehört haben, eine Faustregel: Haltet euch an die guten Wege, die Gott euch zeigt. Am besten ist es, wenn ihr Lust habt an dem, was Gott sagt, und darüber Tag und Nacht nachdenkt. Aber ist dieser Gedanke nicht verrückt: Tag und Nacht an Gottes Gebote denken und dann auch Lust und Spaß daran haben?

Gemeint ist nicht, dass ihr die Gebote jeden Tag und jede Nacht immer wieder neu auswendig aufsagen sollt. Die Pflicht des Auswendiglernens habt ihr erfüllt, und dieses Auswendiglernen sollte ja auch nur darauf hinweisen, wie wichtig die Grundhaltung ist, die hinter den Geboten steckt: Gott will, dass wir Ja zu unserem Leben sagen und genau so auch zum Leben der anderen Menschen. Die Gebote sind nicht dazu da, um uns zu schikanieren, sondern damit unser Zusammenleben besser gelingt.

Darum warnt der **Psalm 1, 1** davor, auf falsche Wege zu geraten.

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen.

Mit Gottlosigkeit ist hier nicht eine Haltung des Atheismus gemeint, das gab es zur Zeit des Alten Testaments noch gar nicht. Ein Gottloser war einer, der ohne Gottes Gebote leben wollte. Wenn es meinen Interessen dient, gehe ich über Leichen. Wenn ich nicht erwischt werde, bestehle ich meinen Chef auf der Arbeit. Wenn ich mich über meine Nachbarn ärgere, verbreite ich die übelsten Gerüchte über sie. So etwas ist gemeint mit einem gottlosen Leben. Ich kenne Atheisten, die in diesem Sinne nicht gottlos, sondern eher christlich leben.

Interessant finde ich in diesem Vers, dass es immer schon einen Rat der Gottlosen gibt, einen Weg der Sünder, einen Ort, wo die Spötter sitzen – und die Versuchung ist groß, sich dazuzugesellen, mitzugehen, sich dazuzuhocken. Selbst Verantwortung zu übernehmen, heißt manchmal auch: nicht das mitmachen, was alle machen. Sich zu überlegen: Was ist wirklich gut? Wenn in der Schule sich alle auf die Schüler einschließen, die sich seltsam benehmen – vielleicht könnt ihr ja mal direkt mit ihnen reden und sie darauf ansprechen, dass sie sich selber unmöglich machen und dass sie die Chance haben, etwas zu ändern. Wenn sich Gruppen von Schülern feindselig gegenüber stehen, zum Beispiel Deutsche und Türken, warum müsst ihr das als gegeben hinnehmen? Statt Vorurteile zu verstärken, könntet ihr überlegen, warum es jemand nötig hat, blöde Sprüche zu klopfen oder andere zu bedrohen.

Was Gott will, haben wir eben im Lied in teils sehr alten und teils modernen Worten gesungen: Gott will Schalom, das ist ein altes Wort für Frieden, für Gerechtigkeit, dafür, dass wir irgendwie im Einklang sogar mit denen leben, die wir nicht leiden können. Wer das schafft, sich in seinem ganzen Leben für den Schalom einzusetzen, ein Friedensmensch zu sein, von dem sagt **Psalm 1, 3**:

Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.

Manche denken: Es bringt mir doch nichts, immer an die anderen Menschen zu denken. Erst komme ich, dann kommt lange nichts, und dann vergesse ich am Ende die anderen ganz. Aber das ist kein wirkliches Leben. Egoisten sind ziemlich allein. Die Freunde, die man als Egoist hat, sind in alle Winde zerstreut, wenn man einmal wirklich Hilfe braucht. Der Psalm sagt dazu (**Psalm 1, 4**):

Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.

Das heißt, wie beim Dreschen von Getreide auf dem Feld die leeren Getreidehülsen weggeweht werden, so sind Menschen, die nur an sich denken, wie leere Menschenhülsen ohne Inhalt, denn in Menschen gehört etwas ganz Wichtiges hinein, nämlich Liebe, also Verbundenheit mit anderen Menschen. Und wir brauchen ein Gottvertrauen, mit dem wir uns ganz oben bei der allerhöchsten Liebe festmachen, nämlich bei Gott selbst.

Am Ende heißt es im **Psalm 1, 6**:

Der HERR kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Das lese ich so: Gott kennt euch sehr gut. Er will euch auf guten, gerechten Wegen führen. Er fände es sehr schade, wenn ihr auf gottlose Wege abrutschen würdet, gottlos im Sinne von: ohne Vertrauen, ohne Nächstenliebe, ohne Bereitschaft zum Frieden, ohne Willen zur Gerechtigkeit. Solche Wege führen zu nichts, führen ins Unglück. Gott will das nicht. Er will euer Glück, euer Leben im Einklang mit Familie und Freunden. Er will, dass euer Leben gelingt und dass man irgendwann einmal von euch sagen kann: Das ist ein Mann, das ist eine Frau, die waren ein Segen für die Menschen, so wie ein Baum, der gute Früchte bringt. Amen.

Soloquartett (Felix Mendelssohn-Bartholdy):

Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen,
und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.
Denn seine Gnade reicht soweit der Himmel ist,
und keiner wird zu Schanden, der seiner harret.

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Jetzt kommen wir langsam zu dem Punkt, an dem ihr eingesegnet und damit aus Konfirmanden zu Konfirmierten werdet. Hinter euch lasst ihr ein Jahr, in dem euch manches gefallen hat, aber anderes werdet ihr auch gerne hinter euch lassen. In der letzten Konfi-Stunde habe ich euch gefragt, woran ihr euch gern erinnert und was ihr gern in euer Leben mitnehmt.

Mehrere von uns haben geantwortet: Das meiste war gut!

Außerdem gab es folgende Antworten: Die Konfi-Gruppe war super!

Mir haben die Leute in der Gruppe gefallen. Es war witzig und Spaßig.

Ich fand den Zusammenhalt und den Spaß in der Gruppe gut.

Der Unterricht war ein gutes Diskussionstraining.

Ich fand manche Themen gut, über die wir geredet haben, zum Beispiel:

den Gottesglauben;

die Zehn Gebote;

das Glaubensbekenntnis;

das Beten, das Vater unser.

Die meisten von uns fanden auch die Pausen gut, in denen wir zum Lidl oder Turhan gegangen sind.

Einer fand gut, dass wir nicht so viele Gottesdienste machen mussten.

Ich fand manche Lieder gut.

Wer dabei war, erinnert sich besonders gern an die Konfi-Freizeit.

Auch den Besuch auf dem Weihnachtsmarkt in Frankfurt fanden alle gut.

Ich erinnere mich gern an unser Minitheater.

Und ich an Momente der Kontemplation im Gottesdienst.

Andere Dinge haben euch nicht so gut gefallen. Aber das war gar nicht so viel in diesem Jahr. Ein Konfirmand sprach dabei auch etwas in Rätseln:

Ich fand nicht so gut: manche übersteuerten Momente.

Es hat schon Überwindung gekostet, für den Gottesdienst so früh aufzustehen.

Manchmal war der Gottesdienst langweilig.

Viele Lieder haben uns nicht so gut gefallen.

Mir hat das Schwarzlichttheaterstück nicht so gefallen, weil alles so chaotisch war.

Manche Themen waren nicht so interessant.

Abgesehen von ein paar persönlichen Bemerkungen, die nur Herrn Hoerder und mich angehen, war das bereits alles an Kritik.

Im Großen und Ganzen hatte ich das Gefühl, dass euch das Konfi-Jahr Spaß gemacht hat, und mir geht es genau so.

Jetzt sollt ihr euren christlichen Glauben ausdrücken, alle gemeinsam mit dem Glaubensbekenntnis, das ihr gelernt habt. Ihr werdet heute konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott, mit vielen offenen Fragen. Ihr Konfirmanden sprecht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Das war ein Bekenntnis zu dem Gott, der sich in Jesus offenbart hat. Vor der Einsegnung singen wir ein Lied, in dem es um das Hosanna geht, mit dem Menschen Jesus zujubeln, zu ihm Ja sagen. Dieser Jubel kann leider rasch umschlagen, ein Interesse für Gott, für den Glauben, für die Kirche, kann völlig im Sande verlaufen, Jesus muss-

te sogar erfahren, dass die Menschen, die ihn zum König machen wollten, schon kurze Zeit später so sehr von ihm enttäuscht waren, dass sie ihn einfach loswerden wollten und ans Kreuz schlagen ließen. Das Lied handelt in der ersten Strophe von dieser schrecklichen Möglichkeit, den Glauben zu verlieren und in Unmenschlichkeit zu versinken, in der zweiten Strophe dann von der Bitte um Glauben bei dieser Konfirmation.

1. Die Leute in Jerusalem, sie jubeln Jesus zu.
Mit Palmenzweigen winken sie: „Sei unser König, du!“
„Hosianna“ rufen sie, aus voller Kehle brüllen sie.
Als er dann verhaftet wird, sind sie von ihm abgeirrt.
„Kreuzigt ihn!“, so schreien sie. Das tun hoffentlich wir nie!
Hosianna! Hosianna! Hosianna in der Höh!
2. Wir werden heute konfirmiert, zu Gott gehören wir.
Es war ein langer Weg zu gehn, doch heute sind wir hier.
Gott, wir sagen zu dir Ja, denn du bist immer für uns da.
Bleibe bei uns jederzeit, in der Freude und im Leid.
Lass uns gute Wege gehn und dem Bösem widerstehn.
Hosianna! Hosianna! Hosianna in der Höh!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu.

Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein ewig sinnvolles Leben macht.

Den Konfirmationsspruch sage ich euch als persönliches Segenswort für euer Leben.

Einsegnung von acht Konfirmandinnen und Konfirmanden

Gott segne und behüte dich.
Er wecke in dir deine Talente,
er führe dich auf guten Wegen,
er schenke dir sinnvolles Leben.
Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt ist noch ein herzliches Dankeschön dran: es gilt am Ende des Konfi-Jahres Herrn Hans-Jürgen Hoerder, der ein Vierteljahr lang meinen Unterricht übernommen hat, als ich im Studienurlaub war. Vielen Dank für diese wichtige Unterstützung!

Worte an die Neukonfirmierten

**vom Vorsitzenden des Kirchenvorstands, Christoph von Weyhe,
und von Dr. Wolfgang Achtner als Vertreter der Eltern**

Dank der Konfirmierten an Pfarrer Helmut Schütz

Soloquartett (Felix Mendelssohn-Bartholdy):

Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser,
kommt her zu ihm!
Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zu ihm,
und neigt euer Ohr, und kommt zu ihm, so wird eure Seele leben.

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Weintrauben presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Vor dem Abendmahl hören wir, wie Jesus diese Feier eingesetzt hat:

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmt, esst; das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis.

Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Das tut, so oft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

Wir beten als Tischgebet zum Abendmahl mit Jesu Worten:

Vater unser

Wir singen ein Lied von Jesus, das wir im Konfi-Jahr oft gesungen haben:

Einer ist unser Leben

Austeilung des Abendmahls an die Konfirmierten durch Pfarrer Schütz

Austeilung des Abendmahls an die Gemeinde durch die Konfirmierten

Lied: „Konfirmiert!“

1. Vorbei ist nun das Konfi-Jahr.
 Man glaubt es kaum, dass das alles war.
 Erst war'n wir elf, dann nur noch acht,
 doch mit Herrn Hoerder und Pfarrer Schütz haben wir's fertiggebracht,
 immer so weiter, weiter bis zum Schluss!
 Heute ist Konfirmation, ein Fest in der Kirche und zu Haus.
 Wir sind ab heute nicht mehr die Konfis,
 sind nicht mehr Kinder, ein Stück schon erwachsen – konfirmiert!

2. Wer weiß, was uns die Zukunft bringt,
 was uns im Leben voll gelingt.
 Gott ist bei uns, bei Tag und Nacht,
 auch wenn man erst einmal mit Kirche ein wenig Pause macht,
 Gott hat Geduld und bleibt uns immer treu.
 Gott ist für immer bei uns, er steht zu uns für alle Zeit.
 Gott lässt uns niemals, niemals alleine,
 er macht zu Gewinnern die Menschen, die lieben – garantiert!

Lied EG 590: Herr, wir bitten: Komm und segne uns

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Wir gehören zu Gott

Konfirmation am 17. April 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Als ich euch fragte, was die Überschrift über euren Konfirmationsgottesdienst sein sollte, habt ihr spontan gesagt: „Wir gehören zu Gott!“ Ich denke: Damit habt ihr in knapper Form ausgedrückt, worum es bei der Konfirmation geht: Ihr sagt Ja dazu, dass Gott in der Taufe zuerst Ja zu uns gesagt hat, und dass jeder Mensch zu Gott gehört.

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Heute werdet ihr zum letzten Mal so angesprochen, denn ein „confirmandus“ oder eine „confirmanda“ ist man, bevor man konfirmiert wird. Sonst feiern wir die Konfirmation in der Paulusgemeinde am zweiten Sonntag nach Ostern, dieses Jahr am Palmsonntag. Ähnlich wie Jesus auf einem grünen Teppich von Palmzweigen in Jerusalem eingezogen ist, seid ihr heute feierlich in die Pauluskirche eingezogen.

Noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus. Und es soll im Gottesdienst nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Von der Empore aus kann mit Video gefilmt werden.

... weitere Ansagen und Dank für die Kollekte vom letzten Sonntag ...

Über den Zweck der heutigen Kollekte haben wir in unserer Konfi-Gruppe abgestimmt. Wir bitten Sie am Ausgang um eine Spende für die Menschen in Japan, die durch Erdbeben, Tsunami und die Zerstörung von Atomkraftwerken besonders in Not geraten sind. Herzlichen Dank für alle Spenden!

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation. Den Leitgedanken haben die Konfis selber formuliert: „Wir gehören zu Gott“.

Lied: Danke für diesen guten Morgen

Wir beten ein Lied von König David, den **Psalm 23**:

1. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
3. Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
4. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
5. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.
Und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Wir haben den Psalm vom Guten Hirten gehört. Unsere Konfis haben sich einmal Gedanken darüber gemacht: Was wäre, wenn dieser Psalm nicht stimmen würde? Sie sollten sich einen Anti-Psalm ausdenken, nicht weil sie selber so denken, sondern um sich klar zu machen, was es bedeuten würde, wenn Gott kein guter Hirte wäre. Einer stellte sich zum Beispiel vor, wie es wäre, wenn ein Mensch das Geld zu seinem Gott macht:

Der Herr ist mein Geld, und ich werde alles verlieren. Ich bekomme nichts umsonst, und ich weiß einfach nicht, wohin ich gehen soll. Ich fürchte mich, denn ich bin einsam in der Dunkelheit. Ich werde gegen Freunde und Feinde kämpfen, vielleicht geht es mir dann besser?! Wem macht es schon etwas aus, dass ich geizig bin, ich habe doch nichts, und wenn ich mal ein Stück Brot besitze, will ich es doch haben und nicht teilen.

Jemand anders zieht die Konsequenz und meint: Wer nicht Gott als Guten Hirten sehen will, der bekommt es mit dem Teufel zu tun:

Der Herr ist mein Leid, mir wird alles mangeln. Er führt uns zu schlechtem Wasser. Er hat meine Seele. Er führt mich zur Hölle. Du bereitest mir einen Tisch mit meiner Qual. Du gibst uns Leid und Säure. Es gibt schlechte Sachen, und sie folgen mir, und ich werde bleiben und besuche Satan.

Das waren genug Anti-Psalmen. Viel lieber haben sich die Konfis überlegt, wie man den richtigen Psalm 23 in die heutige Zeit übertragen könnte. Auch davon hören wir Beispiele:

Der Herr ist mein Zuhause, die Tür, in die ich flüchten kann. Er gibt mir Kraft. Du bereitest vor mir einen Tisch mit meiner Familie. Du gibst uns Essen und Trinken. Es gibt gute Sachen, und sie folgen mir, und ich werde bleiben und besuche dich.

Der Herr ist mein Behüter, er wird für mich sorgen. Er bringt mich gut durchs Leben und führt mich zum Glück. Er macht mich lebendig, er führt mich auf dem richtigen Weg. Ich habe keine Angst, denn du bist bei mir, du Gangsta! Gutes und Nettes wird mir folgen für immer, ich werde immer da bleiben.

Gott ist mein Helfer. Er verarztet uns. Er macht mich gesund. Ich krieg keine Angst. Ich esse und werde satt. Ich hab's gut.

Er ist mein Coach. Er gibt mir Kraft. Er behütet mich und führt mich auf dem richtigen Weg. Auch wenn ich schon einmal in der Finsternis war, ich fürchte mich nicht, denn Gott ist bei mir. Du hältst mich davon ab, mit meinen Feinden zu kämpfen und beschützt mich und gibst mir Sicherheit. Ich werde bleiben, wie ich bin, gut und barmherzig, im Hause des Herrn auf ewig.

Gott, wir beten zu dir: Wir feiern heute einen besonderen Gottesdienst. 14 Mädchen und Jungen sind mit ihren Familien und Freunden hier in der Kirche und wollen konfirmiert werden. Konfirmiert, das heißt „festgemacht“. Ich wünsche mir, dass sie es ernst meinen, wenn sie als Leitmotiv für diesen Gottesdienst ausgesucht haben: „Wir gehören zu Gott.“ Ja, sie gehören zu dir und können im Vertrauen auf dich einen Halt für ihr Leben finden. Mach sie stark und lass sie auf Schwache Rücksicht nehmen. Mach sie frei genug, dass sie im Leben Verantwortung übernehmen und im Respekt leben vor dir und den Menschen, die du geschaffen hast. Amen.

Lied: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Predigt

Liebe Konfis, liebe Gemeinde! Als ich euch vor zwei Wochen fragte, was die Überschrift über euren Konfirmationsgottesdienst sein sollte, habt ihr spontan gesagt: „Wir gehören zu Gott!“ Ich habe das aufgegriffen, weil ich denke: Damit habt ihr in knapper Form ausgedrückt, worum es bei der Konfirmation geht: Ihr sagt Ja dazu, was wir in der Taufe über einen Menschen sagen, nämlich dass Gott zuerst Ja zu uns gesagt hat, und dass jeder Mensch zu Gott gehört.

Aber was bedeutet das: zu Gott gehören? Erst einmal: Wir sind kein Zufallsprodukt. Wir sind von Gott gewollt und geliebt, geplant und geschaffen. Das widerspricht nicht den wissenschaftlichen Erklärungen von der Entstehung der Welt und des Lebens auf der Erde; die Wissenschaft erklärt nur, wie die Schöpfung vor sich gegangen ist; Gott selbst setzt sie in Gang, durchdringt sie, wirkt im Hintergrund der Schöpfung als ihr Ursprung und Ziel.

Zu Gott gehören bedeutet auch: auf Gott hören. Jedenfalls sollten wir das. Denn er hat uns etwas zu sagen. Er will, dass unser Leben gelingt, dass wir im Einklang mit unseren Mitgeschöpfen leben und nicht ständig vor irgendwelche Wände rennen, nur weil wir unbedingt immer unseren eigenen Kopf durchsetzen wollen.

Aber wie kann Gott uns etwas sagen? Normalerweise hören wir ihn nicht zu uns reden, und wenn einer heute behauptet, er hätte Gottes Stimme gehört, dann kommt meist ein Psychiater und überprüft seinen seelischen Gesundheitszustand. Selten,

sehr selten kommt es vor, dass Gott wirklich zu Menschen redet, und das tut er in der Regel so, dass diese Menschen in ihrem eigenen Denken und Empfinden einfach wissen, was Gott von ihnen will. So war es bei den Propheten der Bibel, und in ganz besonderer Weise war das so bei Jesus. Er hat ganz genau gewusst, was Gott wollte und wie er war, und wir Christen sagen sogar: in Jesus ist Gott selber auf die Welt gekommen, so sehr war Jesus mit seinem ganzen Fühlen, Denken und Handeln mit Gott eins.

Was kriegen wir von Gott durch diesen Jesus zu hören? Das beschreibt der Apostel Paulus sehr gut in seinem Brief an die **Philipper 2, 3-11**:

3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,
sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,
4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine,
sondern auch auf das, was dem andern dient.
5 Seid so unter euch gesinnt,
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
6 Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
8 Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.
9 Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen
aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
11 und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Ein langer Text war das, ein altes Jesuslied, nicht ganz einfach zu verstehen. In Kurzfassung kann man sagen: Jesus war wie Gott, und genau deshalb hatte er es nicht nötig, seine Allmacht „raushängen“ zu lassen. Er musste niemandem etwas beweisen. Er wusste: Gott ist Liebe. Gott will, dass jeder einzelne Mensch echtes Glück erlebt: in Freundschaft und Liebe, in dem, was er selber tun kann, und in dem, was andere ihm schenken. Jesus kennt ein einfaches Rezept zum Glück: andere Menschen höher achten als sich selbst und ihnen Gutes tun, nicht aus einem Gefühl der Minderwertigkeit heraus, sondern damit es uns gemeinsam mit ihnen gut geht. Jesus hat uns das vorgemacht. Er war wie Gott, aber er hat das Gott-Sein nicht als Beute für sich behalten. Er wurde wie wir, setzte sich für Benachteiligte ein, kämpfte mit friedlichen Mitteln gegen Korruption und Gewalt. Am Ende hat man ihn dafür getötet. Aber seine Liebe und sein Gottvertrauen konnte man nicht töten.

Das alles ist nicht leicht zu verstehen. Ich bin jetzt seit 32 Jahren Pfarrer, und was es konkret bedeutet, an Jesus zu glauben und ihm nachzufolgen, das muss ich auch immer wieder neu lernen, sozusagen nachbuchstabieren. Ich hoffe, dies war nicht die letzte Predigt, die ihr von mir oder von jemand anderem hört, und ich hoffe, ihr lernt auch als Heranwachsende und Erwachsene im Glauben immer noch dazu.

Von euch und mit euch zusammen habe ich in diesem Konfi-Jahr auch immer wieder etwas gelernt. Zum Beispiel, dass es Jugendliche gibt, die gern über Gott und die Welt diskutieren, die sich ihre eigenen Gedanken darüber machen, von denen wir gleich noch etwas hören werden. Ich fand es gut, dass ihr euch gegenseitig geholfen habt und dass in diesem Konfi-Kurs kein einziger war, der überhaupt kein Interesse am Unterricht hatte. Vor allem hatte ich das Gefühl, dass ihr alle mir und den anderen im Gottesdienst mit Respekt begegnet seid. Das heißt – ein wenig haben wir in diesem Konfi-Jahr davon gemeinsam erlebt, was wir von Paulus gehört haben: „Haltet in Demut einander in Ehren.“ Demut ist ein Mut zum Dienen, und Dienen heißt: freiwillig etwas für andere tun, was man eigentlich nicht muss. Zum Beispiel der Mut, sich zu überwinden, etwas aufzuheben, was ein anderer hingeschmissen hat, einfach, weil es gar nicht so cool ist, die ganze Welt zu vermüllen. Oder der Mut, (ehrlich und nicht ironisch) freundlich zu einem andern zu sein, der es nicht schafft, freundlich zu mir zu sein. Das hat Jesus uns vorgemacht. Er hat sogar denen vergeben, die ihn ans Kreuz genagelt haben, und gab ihnen eine neue Chance. Amen.

Jesuslied: Einer ist unser Leben

Jetzt möchte ich die Konfis mit ihren eigenen Vorstellungen und Gedanken zu Wort kommen lassen. Sie haben immer wieder einmal schriftlich Fragen beantwortet, und heute werden sie etwas davon vorlesen. Wichtig dabei ist: Diejenigen, die die Texte vorlesen, lesen nicht unbedingt ihre eigenen Texte vor. ... und ... lesen Konfi-Antworten, die sich um Fragen der Taufe und Konfirmation drehen.

Heute sagt ihr Ja zu eurer Taufe. Auf die Frage, ob ihr zu Gott, zu Jesus und zur Kirche gehören wollt, haben die meisten geantwortet:

Ich will auch weiterhin in dieser Kirche bleiben, will Mitglied in dieser Gemeinschaft sein. Das gehört für mich einfach dazu.

Auf die Frage: „Willst du konfirmiert werden?“ habt ihr natürlich alle Ja gesagt. Als Begründung schrieben einige:

Dann bin ich ein Teil der christlichen Kirche.

Weil alle aus meiner Familie auch konfirmiert wurden.

Weil meine Eltern meinten, ich soll konfirmiert werden.

Ja klar, weil ich das gerne will, weil man dann Mitglied in der Gemeinschaft ist und meine Oma sich dann freut.

Weil ich mit meinen Freunden über Gott reden möchte.

Weil ich gerne mit meinen Freunden zusammen den Unterricht besuche und wir dort etwas über Gott lernen.

Weil ich näher an meinen Glauben will und mehr über ihn erfahren will und auch ein bisschen wegen den Geschenken.

Einer schrieb ganz knapp:

Wegen dem Geld und um von Gott mehr zu lernen.

Die Erwartung von Geschenken spielte allerdings in dieser Gruppe eine viel kleinere Rolle als in früheren Jahrgängen. Die meisten wollen konfirmiert werden:

Weil es Spaß macht, mit der Familie ein großes Fest zu feiern. Manche bekommen Besuch aus ihren Heimatländern.

Eine von uns schrieb: Es ist einfach schön, mit der Familie diesen großen Moment zu feiern, wo es nur um MICH geht.

Danke, liebe ... und liebe ...! Und jetzt geben uns ... und ... eine kleine Momentaufnahme, wie der Glaube unserer Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Zeit aussieht. Ich habe sie zuerst gebeten, die Frage zu beantworten: „Wenn du an Gott denkst, was fällt dir ein?“ Dazu wurden ganz verschiedene Dinge genannt – teils in Stichworten, teils in ganzen Sätzen:

Himmel, Kirche, Wolken.

Religion. Engel.

Man braucht ihn.

Allwissenheit, Vertrauen, Schöpfung, Vergebung.

Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Er ist allmächtig, der Herrscher über die Welt.

Ich denke an einen netten weisen Mann, der wie ein Vater ist und immer Zeit für mich hat.

Er passt gut auf meine Freunde auf und ganz doll auf meine Familie und auf mich.

Gott ist für mich ein allmächtiges „Wesen“, das die Welt erschaffen hat und der Vater von Jesus war.

Ich denke an meine Mama, weil sie tot ist. Und an meine Verwandten.

Gott ist eine Kraft, die man nur fühlen kann.

Eine zweite Frage war: „Was siehst du vor dir, wenn du an Gott denkst?“

Einen durchsichtigen Mann auf einer Wolke.

Dass es ihn nicht gibt – dass er in mir ist.

Gar nichts, ich weiß nur, dass er da ist.

Eine Kraft, die allmächtig ist.

Den Himmel.

Dass er mich sieht und bei meinen Gebeten mich erhört.

Einen großen Mann mit einem weißen Mantel, der einen großen weißen Bart hat.

Eine Treppe aus Wolken, am Ende ist ein Tor, und da ist Gott.

Eine mächtige unsichtbare Kraft.

Nichts... aber ich weiß, dass er da ist...!

Die dritte Frage war: „Was für ein Gefühl hast du, wenn du an Gott denkst?“

Ein gutes.

Ich fühle Liebe, aber auch Ungewissheit.

Sicherheit und dass ich ihm alles anvertrauen kann.

Trauer und Freude, beides immer unterschiedlich.

Ich fühle, dass er mir hilft und bei mir ist.

Ein wohlführendes und sicheres Gefühl.

Eigentlich normal, nicht so verändert.

Ein gutes Gefühl. Selbstbewusstsein und Mut.

Vielen Dank, liebe ... und liebe ... fürs Vorlesen! Vielen Dank an alle Konfis für eure Gedanken!

Und nun singen wir ein Lied, das ihr unbedingt singen wolltet, obwohl es ein Weihnachtslied ist. Ich habe es aber umformuliert, passend zur Konfirmation und zum Palmsonntag. In **Johannes 12, 12-13** wird erzählt: Eine große Menschenmenge hört, dass Jesus zu einem Fest nach Jerusalem kommt, und sie nehmen Palmzweige und gehen hinaus ihm entgegen und rufen: „Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!“ Ihr merkt, das passt zu dem Lied, denn das, was ihr am meisten an dem Lied mögt, ist ja eben dieses „Hosianna“.

1. Die Leute in Jerusalem, sie jubeln Jesus zu.

Mit Palmenzweigen winken sie: „Sei unser König, du!“

„Hosianna“ rufen sie, aus voller Kehle brüllen sie.

Als er dann verhaftet wird, sind sie von ihm abgeirrt.

„Kreuzigt ihn!“, so schreien sie. Das tun hoffentlich wir nie!
Hosianna! Hosianna! Hosianna in der Höh!

2. Wir werden heute konfirmiert, zu Gott gehören wir.
Es war ein langer Weg zu gehn, doch heute sind wir hier.
Gott, wir sagen zu dir Ja, denn du bist immer für uns da.
Bleibe bei uns jederzeit, in der Freude und im Leid.
Lass uns gute Wege gehn und dem Bösem widerstehn.
Hosianna! Hosianna! Hosianna in der Höh!

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Wie stark euer Gefühl ist, zu Gott zu gehören und wie intensiv sich das in eurem Leben auswirken wird, das wird sich zeigen. Heute werdet ihr, bevor ihr eingesegnet werdet, noch einmal gefragt, ob ihr das grundsätzlich wollt: zur evangelischen Kirche dazugehören und von Gott gesegnet werden. Ihr lasst euch auf einen Glauben ein, in den die meisten von euch als Kinder hineingetauft wurden. Einen von euch haben wir im März getauft. Wer damals nicht selber gefragt worden ist, ob er getauft werden will, der sagt heute nachträglich Ja zu seiner Taufe, indem er sich konfirmieren lässt.

Euer Ja zu Gott und zur Taufe im Namen Jesu drückt ihr als Gemeinschaft der Konfirmanden mit dem Glaubensbekenntnis aus. Nicht jeder kann alle Sätze in diesem Bekenntnis ganz wörtlich glauben, aber das geht allen Christen so. Und so spricht nun als Konfirmandengruppe das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu. Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein ewig sinnvolles Leben macht. Den Konfirmationsspruch sage ich euch als persönliches Segenswort für euer Leben.

Einsegnung von 6 Konfirmandinnen und 8 Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Heiliger Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen.
Gott segne euch. + Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt möchte ich noch unserem Konfi-Teamer Matthias Meurer herzlich danken, der bis Anfang dieses Jahres bei der Konfi-Freizeit und im Unterricht mit im Einsatz war.

Diese ehrenamtliche Arbeit für die Kirche ist ein großes Opfer an Freizeit, und ich wäre froh, wenn wir in Zukunft wieder neue Mitarbeitende im Konfi-Team finden könnten!

Worte an die Neukonfirmierten vom Kirchenvorstand

Lied: Kommt mit Gaben und Lobgesang

Hört nun die Worte zur Einsetzung des Heiligen Abendmahls durch Jesus in gesungener Form (nach Peter Janssens). Die Stellen, wo über dem Text Noten stehen, bitte ich Sie und euch mitzusingen. Direkt im Anschluss singen wir das Vater unser, und zwar so, dass ich jede Bitte vorsinge und die Gemeinde dann diese Bitte wiederholt.

Er nahm am Abend, bevor er zum Leiden ging, Brot in seine Hände...

Vater unser im Himmel...

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Weintrauben presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Nehmt hin und esst. So spricht Jesus: Ich bin der Gute Hirte. Ich gebe euch Halt und Orientierung. Ich gebe euch, was ihr zum Leben braucht, damit ihr euch bewähren könnt im Leben.

Austeilen des Brotes

Nehmt hin und trinkt. So spricht Jesus: Wer vertrauen und lieben kann, dessen Durst nach Leben wird gestillt. Wer helfen und Hilfe annehmen kann, der wird ein erfülltes Leben haben.

Austeilen der Einzelkelche

Zur Freiheit hat euch Christus befreit. Lasst euch nicht versklaven durch die Macht des Bösen. Geht hin im Frieden Gottes. Amen.

Austeilung des Abendmahls durch die Konfirmierten

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, in dem wir viel Gutes miteinander erlebt haben. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem weiten Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

In der Fürbitte bringen wir Anliegen vor Gott, die in unserer Konfi-Gruppe einmal formuliert worden sind. Die Mädchen und Jungen haben aufgeschrieben, was sie sich von Gott wünschen, das man nicht für Geld kaufen kann. Sie tragen Gebetswünsche aus der Gruppe vor, aber nicht jeder das, was er selber geschrieben hat:

Ich wünsche mir Liebe, aber nicht mit Gott, sondern von Gott.

Gott, ich bitte um Gesundheit für meine Familie. Lass die, die krank waren, wieder ganz gesund werden.

Ich möchte kein Geschenk von Gott, denn ich bin so glücklich, wie ich bin.

Natürlich wünsche ich mir auch, dass alle in der Familie glücklich sind!

Mein Wunsch an Gott ist, dass es genug Essen und Trinken für jeden Menschen gibt.

Ich wünsche mir von Gott Frieden auf der Welt.

Gott soll mir Unsterblichkeit schenken; so wie ich das weiß, geht das, es heißt: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn man stirbt.

Wenn es ginge, würde ich mir wünschen, dass meine Uromas und meine Uropas wiederkommen!

Es wäre schön, wenn ich mein Leben noch einmal von Anfang leben könnte. Damit ich nicht mehr so viele Fehler mache wie davor.

Es gibt erfüllbare und unerfüllbare Wünsche, aber Gott nimmt sie alle ernst.

Und es gibt Wünsche, die Gott an uns richtet. Auch was die Konfis dazu überlegt haben, nehmen wir in unser Gebet zu Gott mit hinein. Wir bitten Gott um Kraft, dass er uns dabei hilft, seine Wünsche an uns zu erfüllen.

Gott, du könntest von uns erwarten, dass wir dich anbeten. Das tun wir jetzt. Wir sprechen zu dir. Du siehst uns und erhörst uns.

Was du dir am meisten von uns wünschst, ist Nächstenliebe. Ich versuche, freundlich und ehrlich zu sein. Unterstütze mich bitte dabei!

Du möchtest, dass ich an dich glaube und dich ehre; das ist manchmal schwer, wir können dich ja nicht sehen.

Du erwartest von mir, dass ich nicht sündige und mich an die Zehn Gebote halte. Auch wenn das nicht einfach ist, hilf mir dabei.

Du willst, dass ich nichts Schlechtes mache. Hilf mir, keinen Streit anzufangen und nicht zickig zu sein.

Ich könnte Leute, die nicht an dich denken, von dem Glauben überzeugen, dass du sie hörst und für sie da bist. Gib mir Kraft dazu!

Du findest es gut, wenn ich meinen Mitmenschen helfe und auf meine Familie höre.

Du erwartest von mir, dass ich in der Schule aufpasse. Schenk mir Aufmerksamkeit.

Gott, was könnte ich freiwillig für dich tun? Ich will freundlich sein, aufrichtig sein, ich selber sein und niemand anderen spielen!

Wir kommen zum Schluss unseres Gebetes und bitten dich auch, dass dieser Tag der Konfirmation insgesamt ein schöner Tag wird und dass wir uns später gern daran erinnern. Amen.

Lied: Von guten Mächten treu und still umgeben

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Segen – Auszug aus der Kirche und Orgelnachspiel

Auf Gottes Spuren

Konfirmation am 18. April 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Das tun Schüler andern Schülern an: Hänseleien, Kopf in die Kloschüssel stecken, Verprügeln auf dem Heimweg, das Ganze fotografieren und ins Internet stellen. Weil Menschen unter anderen Menschen leiden, hängt immer noch in den Kirchen dieser Jesus am Kreuz. Nicht weil wir Spaß an diesem furchtbaren Bild haben, sondern weil die Blutspur, die zu diesem Kreuz führt, dort aufhören soll!

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Heute werdet ihr zum letzten Mal so angesprochen, denn ein „confermandus“ oder eine „confermanda“ ist man, bevor man konfirmiert wird. Ihr habt es geschafft, alle Aufgaben nach besten Kräften erfüllt, die Regeln eingehalten, so dass ich es akzeptiert habe, und nun feiere ich gern mit euch und euren Familien und Freunden in der Paulusgemeinde diesen Gottesdienst zur Konfirmation.

Noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus.

Und es soll im Gottesdienst nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Von der Empore aus kann mit Video gefilmt werden.

Über den Zweck der heutigen Kollekte haben wir in unserer Konfi-Gruppe abgestimmt. Wir bitten Sie am Ausgang um eine Spende für die Menschen in Haiti, die nach dem Erdbeben vor drei Monaten immer noch unter großer Not leiden. Die evangelische Aktion „Brot für die Welt“ hilft gemeinsam mit vier anderen Hilfsorganisationen beim Wiederaufbau nach den verheerenden Zerstörungen. Bisher wurden Hilfsgüter verteilt, Notunterkünfte errichtet und Flüchtlinge versorgt, zum Beispiel mit Nahrung, regenfesten Zelten, Kleidung und Kochgeschirr. Weiter werden Kinder betreut, die keine Eltern mehr haben. Langfristig unterstützt Brot für die Welt Projekte, die den Menschen helfen, sich selbst mit Nahrung zu versorgen. Herzlichen Dank für alle Spenden!

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation. Sie steht unter dem Leitgedanken: „Auf Gottes Spuren“. Wir feiern sie im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Lied 515:

Laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore,
laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signor.

1. Sei gepriesen, du hast die Welt geschaffen,
sei gepriesen für Sonne, Mond und Sterne,
sei gepriesen für Meer und Kontinente,
sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

6. Sei gepriesen, denn du, Herr, schufst den Menschen!
Sei gepriesen, er ist dein Bild der Liebe!
Sei gepriesen für jedes Volk der Erde!
Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

7. Sei gepriesen, du selbst bist Mensch geworden!
Sei gepriesen für Jesus, unsern Bruder!
Sei gepriesen, wir tragen seinen Namen!
Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

8. Sei gepriesen, er hat zu uns gesprochen!
Sei gepriesen, er ist für uns gestorben!
Sei gepriesen, er ist vom Tod erstanden!
Sei gepriesen, denn du bist wunderbar, Herr!

Laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore,
laudato si, o mi signore, laudato si, o mi signore. Amen.

Psalm 91 (in vereinfachter Sprache):

1 Wer im Schutz des Höchsten wohnt, bleibt im Schatten des Allmächtigen.

2 Ich sage zum HERRN:

Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, ich vertraue auf ihn!

5 Du fürchtest dich nicht vor dem Schrecken der Nacht,
vor dem Pfeil, der am Tag fliegt,

6 vor der Pest, die im Finstern umgeht,
vor der Seuche, die am Mittag verwüstet.

11 Er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf all deinen Wegen.

12 Auf den Händen tragen sie dich,
damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.

14 Du errettetest mich, denn ich hänge an dir.
Du beschützt mich, denn ich kenne deinen Namen.

15 Ich rufe dich an, und du antwortest mir. Du bist bei mir in der Not.
Du befreiest mich und machst mich stark.

Gott, wir feiern heute einen besonderen Gottesdienst. Fünfzehn Mädchen und Jungen sind mit ihren Familien und Freunden hier in der Kirche und wollen konfirmiert werden. Konfirmiert, das heißt „festgemacht“. Ich wünsche mir, dass sie diesen Gottesdienst nicht nur als letzte Pflichtübung ihres Konfi-Jahres über sich ergehen lassen, sondern dass sie wirklich im Glauben an dich einen Halt für ihr Leben finden. Mach sie stark und lass sie auf Schwache Rücksicht nehmen. Mach sie frei genug, dass sie im Leben Verantwortung übernehmen und im Respekt leben vor dir und den Menschen, die du geschaffen hast. Amen.

„Auf Gottes Spuren“, das sollte der Leitgedanke dieses Konfirmationsgottesdienstes sein. Aber Gott ist unsichtbar, hinterlässt er überhaupt Spuren in unserer Welt, in unserem Leben?

Im Konfirmandenunterricht haben wir einmal eine Gottsucher-Expedition unternommen. Der Pfarrer hat uns gefragt, wo wir Gott suchen würden, wenn wir ihn finden wollten.

Zuerst wurden wir gefragt: Wohin würde ich am ehesten, wenn ich Gott mit meinen Augen suchen wollte?

Fast alle haben geantwortet: „zum Himmel“. Einer hat gesagt: „Überall hin.“

Die zweite Frage war: Was würde ich tun, um mit Gott in Kontakt zu treten?

Auf diese Frage gab es verschiedene Antworten.

Die einen würden beten oder meditieren.

Einer würde in Gedanken auf Gott eingehen und ihm seine Fragen stellen.

Jemand meinte: Manchmal hatten Menschen Visionen von Gott oder hörten seine Stimme.

Und einer sagte: Wenn ich einfach lebe, hier und jetzt, dann bin ich schon im Kontakt zu Gott.

Dann folgte die Frage: Wohin würde ich am ehesten gehen, wenn ich Gott besuchen wollte?

Die meisten von uns würden dazu in die Kirche gehen.

Manche würden lieber auf einen Berg klettern oder Gott auf einem einsamen Feld oder einer Wiese suchen.

Einer würde zum Zentrum des Universums fliegen.

Aber ein anderer würde Gott bei den Menschen suchen, und zwar da, wo es Glauben und Vertrauen gibt.

Die vierte Frage lautete: Wohin würde ich am ehesten reisen, wenn ich Gott in der Zeit finden wollte?

Einige würden mit einer Zeitmaschine ins Jahrhundert von Jesu Geburt reisen, um selber mitzukriegen, was Jesus gesagt und getan hat.

Andere würden zum Ursprung der Welt fliegen, um zu erfahren, ob wirklich Gott die Welt erschaffen hat.

Es gab auch Konfis, die es spannend fänden, die Zeit mitzubekommen, als Mose das Volk Israel aus Ägypten befreit hat.

Und einer würde zum Auferstehungstag Jesu reisen und nachschauen, ob Jesus wirklich auferstanden ist.

Als Letztes wurden wir gefragt: Was würde ich am ehesten tun, wenn ich Gott spüren wollte?

Die meisten würden in die Kirche gehen und beten.

Andere würden in der Bibel lesen, um Gott zu spüren.

Einer würde ganz fest an Gott denken.

Und einer würde sich vorstellen, dass man Gott die Hand gibt.

Danke, liebe Konfirmandinnen, ihr habt uns einen kleinen Einblick in die Gedanken eurer Gruppe gegeben.

Spuren von Gott finden wir, wenn wir Gottesdienst feiern, zu ihm beten, bei ihm Halt finden oder auch, wenn wir mit Menschen zusammen sind, denen wir wirklich vertrauen können. Schon der Gedanke an Gott hinterlässt Spuren im Leben vieler Menschen.

Manche eurer Vorschläge, um Spuren Gottes in unserer Welt zu suchen, sind vielleicht nicht durchführbar, zum Beispiel zum Ursprung der Welt zu fliegen, aber eine Zeitreise zum Auferstehungstag Jesu oder in die Zeit der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei ist wenigstens in Gedanken möglich, wenn wir in der Bibel lesen. Denn in diesem dicken Buch sind Worte von Gott aufbewahrt, natürlich verpackt in Worte von Menschen, und wer neugierig ist, entdeckt in der Bibel ganz viele Spuren, die Gott im Leben von einzelnen Menschen und ganzen Völkern hinterlassen hat.

In der Bibel steht auch viel darüber, was gut ist. Davon haben wir in der Konfi-Zeit oft ein Lied gesungen, wisst ihr noch den Titel? Das singen wir jetzt gemeinsam.

Lied: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist

Wir erfahren in der Bibel, was gut ist, was wir tun und lassen sollen. Aber es bleibt nicht allein bei solchen Forderungen. Genau so wichtig ist, dass es auch andere Spuren von Gott in unserem Leben geben kann.

Wir hören die Geschichte: „Fußspuren im Sand“

Eines Nachts schenkte Gott mir einen Traum. Ich ging mit Gott zusammen am Strand spazieren. Auf einmal leuchteten wie Blitzlichter Szenen meines bisherigen Lebens am Himmel auf. In jeder dieser Szenen sah ich Fußspuren im Sand, manchmal sah ich zwei Spuren, andere Male nur eine einzige Fußspur.

Das verstand ich einfach nicht, denn ich sah, dass gerade in den schwierigsten Lebenssituationen, als ich von Leid, Schmerzen, Angst und Sorgen zutiefst niedergedrückt war, nur eine einzige Fußspur da war.

Deshalb fasste ich mir ein Herz und sprach Gott darauf an: „Du hast mir versprochen, dass Du mich niemals alleine lassen würdest, wenn ich Dir nachfolge. Aber ich habe gesehen, dass gerade in den allerschwierigsten Situationen meines Lebens nur eine Fußspur da war. Warum? Warum warst Du ausgerechnet dann nicht bei mir; als ich dich am meisten brauchte?“

Gott sah mich liebevoll an und antwortete: „In den schwersten Zeiten deines Lebens, als du nur eine einzige Fußspur im Sand sahst, habe ich dich getragen.“

Diese Geschichte ist ein Gleichnis, das nicht in der Bibel steht. Wir wissen gar nicht genau, wer sie zuerst erzählt hat, jedenfalls war es irgendwann im vergangenen Jahrhundert. Ich lege sie euch und Ihnen allen ans Herz, denn Gott fordert nicht nur etwas von uns, sondern vor allem begleitet er uns in unserem Leben und führt uns durch alles hindurch, was wir ertragen müssen.

Besonders deutliche Spuren hat Gott in unserer Welt durch einen bestimmten Mann hinterlassen, den wir den Sohn Gottes nennen. Wenn wir uns klar machen, wer Jesus war, wie er gelebt und gestorben ist, dann wissen wir sehr viel über Gott. Von ihm singen wir das Lied, das bei euch Konfis in diesem Jahr am beliebtesten war:

Lied: Man sagt, er war ein Gammler**Predigt**

Liebe Konfis, liebe Gemeinde! Auch unser heutiger Predigttext handelt von Spuren, die Gott hinterlässt. Er steht im Brief **1. Petrus 2, 21-25** (nach verschiedenen Übersetzungen in vereinfachter Sprache):

21 Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.
22 Er hat keine Sünde begangen,
und in seinem Mund war kein trügerisches Wort.
23 Man lästerte über ihn, aber er lästerte nicht;

er musste leiden, drohte aber nicht,
sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.

24 Er trug unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes,
damit wir tot sind für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

25 Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe,
jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Beschützer eurer Seelen.

In der Geschichte vorhin hieß es, dass Gott uns manchmal durchs Leben trägt. Wir merken das gar nicht immer. Wir merken nur, dass wir eine schlimme Zeit hinter uns gebracht haben, dass es uns wieder gut geht. Dann können wir sagen: Gott sei Dank!

Jetzt hören wir, dass nicht nur Gott neben oder sogar in unseren Fußspuren mit uns durchs Leben geht, sondern dass wir auch auf den Spuren Gottes gehen sollen.

21 Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

Auf den Spuren Gottes gehen kann also auch heißen, dass wir Jesus auf seinen Spuren folgen, dass wir uns Jesus als Beispiel und Vorbild nehmen.

Ich weiß nicht, welchem Beispiel ihr in eurem Leben folgt? Wen habt ihr als Vorbild? Vater oder Mutter vielleicht? Oder jemand aus dem Fernsehen? Vielleicht ein Mann wie Martin Luther King, mit seinem Traum von einer Menschheit, die ohne Rassenhass friedlich zusammenlebt? Und hier nun Jesus, womit ist er uns ein Vorbild?

22 Er hat keine Sünde begangen,
und in seinem Mund war kein trügerisches Wort.

Jesus war so eng mit Gott verbunden, dass er gar nicht auf die Idee kam zu sündigen. Er geriet auch in Versuchungen, aber er hielt ihnen stand. Ich kenne niemand, der Jesus eine Sünde vorgeworfen hätte. Er hat niemanden belogen, hat sich für Leute eingesetzt, die von anderen verachtet wurden, hat Leute angefasst und geheilt, die andere eklig fanden, zum Beispiel Lepra-Kranke.

Nicht alles können wir Jesus genauso nachmachen, aber wir können auch versuchen, Gutes statt Böses zu tun und Menschen zu helfen, statt ihnen wehzutun.

23 Man lästerte über ihn, aber er lästerte nicht;
er musste leiden, drohte aber nicht,
sondern überließ seine Sache dem gerechten Richter.

Lästern, damit meinte man früher: Gott den Respekt verweigern. Als Jesus am Kreuz hing, verspottete man ihn: „Andern hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen! Steig doch vom Kreuz herunter und rette dich selbst!“ Jesus war scheinbar hilflos. Aber innerlich war er stärker als die, die lästerten und ihm wehtaten. Er hatte es nicht nötig, irgendwem zu beweisen, wie stark er war. So drohte er denen nicht, die

ihn ans Kreuz nagelten, er sagte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Er lästerte nicht zurück, als die Leute über ihn lästerten.

Könntet ihr Jesus in dieser Spur folgen? Niemandem bedrohen, sondern einen Weg finden, um mit allen gut auszukommen? Über niemanden ablästern? Das ist nicht leicht. Besonders, wenn uns jemand schlecht behandelt hat. Aber es ist besser, unter vier Augen zu klären, was nicht OK ist, als wenn man jemanden vor anderen Leuten schlecht macht.

24 Er trug unsere Sünden mit seinem Leib auf das Holz des Kreuzes, damit wir tot sind für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben.

Das klingt krass und ist sehr schwer zu verstehen. Hier werden die Spuren Jesu auf einmal zu einer Blutspur. Sie führt zu seinem Kreuz.

Sollen wir Jesus auf dieser Spur auch folgen? Ich habe mich gefragt, ob dieser Vers in eine Konfirmationspredigt überhaupt hineinpasst. Aber ich denke, irgendwie schon.

Die Blutspur, die zum Kreuz Jesu führt, hat nicht Jesus verursacht, sondern es waren andere, die ihn übel zurichten. Dornenkrone auf den Kopf, ausgepeitscht, Hände und Füße an das Kreuz genagelt. Er ist unschuldig, und trotzdem quälen ihn Menschen, weil sie Lust am Quälen haben, weil er ihnen im Weg ist, oder aus tausend anderen Gründen.

Das ist immer noch unsere Welt. Ähnliches passiert noch heute. Nicht nur in den Kriegen und Bürgerkriegen anderswo in der Welt, sondern auch in unserem normalen Alltag. Da wird jemandem die Arbeit zur Qual, weil er gemobbt wird. In der Ausstellung „Rosenstraße 76“ wurde gezeigt, wie oft es Gewalt sogar in Familien hinter verschlossenen Türen gibt. Zur Zeit kommt einiges an die Öffentlichkeit, was in Kirchen und Schulen an Missbrauch und Misshandlung passiert ist, durch Geistliche, durch Lehrer. Aber es gibt auch das, was Schüler an Schülern antun: Hänseleien, Kopf in die Kloschüssel stecken, Verprügeln auf dem Heimweg, das Ganze mit dem Handy fotografieren und ins Internet stellen.

Weil solche Dinge alltäglich passieren, weil Menschen immer wieder unter anderen Menschen leiden, hängt immer noch in den Kirchen dieser Jesus am Kreuz. Wir stellen uns dieses furchtbare Bild nicht vor Augen, weil wir Spaß daran haben, sondern weil die Blutspur, die zu diesem Kreuz führt, dort aufhören soll!

Jesus ist der Sohn Gottes, er will, dass all das aufhört: Mobbing, Menschenquälen, Blutvergießen. Und dieses Aufhören fängt bei uns an. Jesus traut uns zu: Ihr könnt auch anders! Seid tot für die Sünde! Eure verzweifelten Rachepläne, eure feigen Taten gegenüber Schwächeren, euer Wegsehen, wenn Menschen zu Opfern werden, all das gehört auf den Müll. Macht es anders: Seid fair und gerecht! Hilfsbereitschaft ist cool! Das ist viel mutiger, als bei Leuten mitzumachen, die nur quälen und ausla-

chen und eine dicke Lippe riskieren, weil sie nicht zeigen wollen, wie klein sie sich innen drin fühlen.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt.

Noch so ein krasses Bild. Die Wunden von Jesus heilen uns. Wie geht das? Jesus lässt sich selber verwunden, statt andere zu verletzen. Er bedroht uns nicht mit Strafen oder Rache, sondern er vergibt uns, wenn unser Leben, unsere Worte, unsere Taten nicht heilsam waren.

Vergeben heißt aber nicht: Schwamm drüber und weiter sündigen. Sondern Vergebung annehmen heißt: aufhören, andere zu verletzen. Sich Zeit nehmen für andere und ihnen zuhören. Vielleicht sogar eine kaputte Freundschaft oder Partnerschaft noch einmal drehen und uns versöhnen. Wir können uns selbst und die anderen so nehmen, wie wir sind.

25 Denn ihr hattet euch verirrt wie Schafe,
jetzt aber seid ihr heimgekehrt zum Hirten und Beschützer eurer Seelen.

Wir müssen realistisch sein. Nur wenige Menschen sind tatsächlich bereit, in ihrem Leben den Spuren Jesu zu folgen. Und wenn wir bereit sind, ist es nicht sicher, ob wir das immer schaffen. Aber wer sich verirrt hat, wer vom guten Weg abgekommen ist, behält die Chance, wieder heimzukehren. Wer zu Gott findet, kehrt heim zu dem, der uns alle geschaffen hat und der uns liebt.

Ich wünsche euch allen, dass ihr im Lauf eures Lebens, früher oder später, vielleicht sogar schon jetzt, etwas von diesem Gott spürt und anfangt, auf den Spuren von Jesus zu gehen.

Gott erfülle dich mit aller Freude und mit Frieden im Glauben. Amen.

Wir singen nun ein Lied vom Wort Gottes: „Lebendig – und kräftig – und schärfer“. Sie und ihr singt bitte den Refrain, ich singe den Rap zwischendurch.

**Lied: „Lebendig – und kräftig – und schärfer“
– Leben ist erlaubt ohne ständige Kontrolle**

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Ob und wie intensiv ihr auf Jesu Spuren gehen werdet, dass wird sich zeigen. Heute werdet ihr, bevor ihr eingesegnet werdet, noch einmal gefragt, ob ihr das grundsätzlich wollt: zur evangelischen Kirche dazugehören und von Gott gesegnet werden.

Ihr lasst euch auf einen Glauben ein, in den die meisten von euch als Kinder hineingetauft wurden. Zwei von euch haben wir im März getauft, einer von euch wird gleich vor der Einsegnung getauft werden. Wer damals nicht selber gefragt worden ist, ob er getauft werden will, der sagt heute nachträglich Ja zu seiner Taufe, indem er sich confirmieren lässt.

Euer Ja zu Gott und zur Taufe im Namen Jesu drückt ihr als Gemeinschaft der Konfirmanden mit dem Glaubensbekenntnis aus. Nicht jeder kann alle Sätze in diesem Bekenntnis ganz wörtlich glauben, aber das geht allen Christen so; auch euer Glaube, das weiß ich, ist sehr unterschiedlich ausgeprägt. Bei einigen überwiegen die Zweifel, bei manchen muss das ernsthafte Nachdenken über den Glauben erst noch einsetzen, aber die meisten glauben an Gott. Und so spricht nun als Konfirmandengruppe das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Einsegnung von 15 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Heiliger Geist
lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen.
Gott segne euch. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt ist noch ein herzliches Dankeschön dran: es gilt am Ende des Konfi-Jahres dem Konfi-Team, das mit mir gemeinsam den Unterricht gestaltet hat. Diese ehrenamtliche Arbeit für die Kirche ist ein Opfer an Freizeit, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann; vielen Dank für diese wichtige Unterstützung!

Worte an die Neukonfirmierten vom Kirchenvorstand: Regina Risken

Vor der Abendmahlsfeier singen wir das Lied von der Verwandlung durch Gottes Liebe. Bei der Konfi-Freizeit stand das Lied auf der Rückseite des Liedes „Man sagt, er war ein Gammeler“, darum ist dieses Lied auch bekannt als „Gammeler-Rückseite“:

Lied 584: Meine engen Grenzen

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Weintrauben presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Einsetzungsworte und Vater unser

Nehmt hin und esst. So spricht Jesus: Ich bin der Gute Hirte. Ich gebe euch Halt und Orientierung. Ich gebe euch, was ihr zum Leben braucht, damit ihr euch bewähren könnt im Leben.

Austeilung Brot

Nehmt hin und trinkt. So spricht Jesus: Wer vertrauen und lieben kann, dessen Durst nach Leben wird gestillt. Wer helfen und Hilfe annehmen kann, der wird ein erfülltes Leben haben.

Austeilen Einzelkelche

Zur Freiheit hat euch Christus befreit. Lasst euch nicht versklaven durch die Macht des Bösen. Geht hin im Frieden Gottes. Amen.

Austeilung des Abendmahls durch die Konfirmierten

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, auch wenn vieles anstrengend war, auch wenn nicht alles immer so lief, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft anderswo ohne den Druck des Unterrichts wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem weiten Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

Wir danken dir, Gott, dass wir genug zu essen und zu trinken haben und dass wir Geschenke bekommen, über die wir uns freuen.

Wir danken dir, Gott, für unsere Familie und für unsere Freunde, für alle Menschen, die für uns da sind.

Wir danken dir, Gott, für unser Leben und für unsere Gesundheit.

Wir danken dir, Gott, für die Begabungen, die du uns schenkst.

Gott, wir haben dir viel zu verdanken. Und zugleich tragen wir dir unsere Wünsche vor.

Gott, wir bitten dich für unsere Zukunft. Lass uns Ziele für unser Leben suchen und finden und in die Tat umsetzen.

Gott, wir bitten dich für unseren Alltag. Lass uns Hilfe suchen, wenn wir mit manchem nicht allein fertig werden.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die weniger haben als wir. Mach uns bereit, mit ihnen zu teilen.

Gott, wir bitten dich um gesundes Selbstbewusstsein, dass wir uns nicht kleiner machen, als wir sind, und dass wir uns nicht größer machen, als wir sind.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die anders sind als wir. Lass uns unsere Vorurteile überwinden.

Gott, bewahre uns vor Gewalt und Mobbing und hilf uns, dass wir uns nicht daran beteiligen, andere fertigzumachen.

Gott, wir bitten dich: Lass uns im Frieden aufwachsen und selber, wo wir es können, dazu beitragen.

Gott, wir bitten dich auch, dass der Tag unserer Konfirmation ein schöner Tag wird und dass wir uns später gern daran erinnern. Amen.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Der Herr segne Euch und Er behüte Euch.
Er lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig.
Er erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden.
„Amen, Amen, Amen.“

Auszug aus der Kirche und Orgelnachspiel

Der Herr ist mein Boss, ich krieg alles

Konfirmation am 26. April 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Ein Unterricht mit vielen Schäfchen aus verschiedenen Ställen ist eine Zerreißprobe, oft anstrengend und aufreibend. Aber ich finde das stark an unserer evangelischen Kirche: Jugendliche lernen, es miteinander auszuhalten, so verschieden sie sind. Einer liest nicht gerne Bücher. Ein anderer hat keinen Fernseher, unvorstellbar für die meisten. Trotzdem wird diskutiert, man kickt zusammen beim Konfi-Cup, man bereitet einen Gottesdienst vor.

Die farbig hervorgehobenen Texte in diesem Gottesdienst wurden von Konfirmandinnen und Konfirmanden vorgetragen.

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfis, dies ist Euer Gottesdienst! Konfirmation heißt „Fest-Machen“: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest, und ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht für euer erwachsenes Leben als Christinnen und Christen.

Noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus. Und es soll im Gottesdienst nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Von der Empore aus kann mit Video gefilmt werden.

Heute bitten wir Sie am Ausgang um eine Spende für die Suchtkrankenhilfe des Diakonischen Werkes. Das Geld ist bestimmt für die Arbeit von Fachkliniken und Beratungsstellen für Alkohol- und Drogenabhängige, und auch für die 200 Selbsthilfegruppen, die es im Bereich unserer Landeskirche gibt. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Noch eine letzte Ankündigung: Am nächsten Dienstag um 17 Uhr trifft sich das neue Konfi-Team zu einer ersten Besprechung im Jugendraum. Wer mitmachen will, ist herzlich eingeladen!

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation. Sie steht unter dem Leitgedanken: „Der Herr ist mein Hirte“.

Wir feiern sie im Namen Gottes, der unser Guter Hirte ist: im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Danke für diesen guten Morgen

Wir beten ein Lied von König David, den **Psalm 23**:

Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.

Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang.

Und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

François Duval (1673-1728), Sonate g-moll: Air und Allemande

Der Psalm 23 ist der bekannteste Psalm der Bibel. Wer von Ihnen musste ihn auswendig lernen? Wer kann ihn noch? Nein, ich werde das jetzt nicht nachprüfen.

„Der Herr ist mein Hirte“: hat dieser Satz für uns eine Bedeutung?

Für Schafe ist ein Hirte die wichtigste Person überhaupt. Das menschliche Leittier der Herde. Ihr Versorger. Ihr Bestimmer. Ohne ihn haben sie keine Nahrung. Sie wären schutzlos allen Gefahren ausgeliefert. Auf ihn müssen sie hören, damit sie nicht vom richtigen Weg abkommen.

Aber wer sind unsere Versorger und Bestimmer? Das habe ich unsere Konfis gefragt, und die meisten haben geantwortet: die Eltern. Die Familie ist der Ort, wo sie kriegen, was sie brauchen, und wo ihnen wer was zu sagen hat. Aber viele haben auch gesagt: „Ich selber bestimme über mich und versorge mich.“ Spätestens im Erwachsenenleben wird das weitgehend stimmen, allerdings spielen auch noch andere Bestimmer und Versorger eine Rolle: Arbeitgeber, Vorgesetzte, der Staat.

Wie ist das mit Gott? Als Bestimmer und Versorger kommt er in den Antworten der Konfis kaum vor. Es ist ja auch nicht leicht zu beschreiben, wie Gott für uns da ist und was er uns zu sagen hat. Stimmt das überhaupt: „Mir wird nichts mangeln“? Wollen wir das überhaupt: „Er führt mich auf rechter Straße“?

Mit diesen Fragen haben sich unsere Konfis auseinandergesetzt, als ich ihnen die Aufgabe stellte, den Psalm 23 modern umzuschreiben. Alle sollten das zwei Mal tun. Erstens: den Sinn des Psalms für unsere Zeit ausdrücken. Zweitens einen Anti-Psalm ausdenken, der das Gegenteil vom Psalm 23 aussagt.

Dabei sind interessante Aussagen über den Glauben an Gott herausgekommen.

Wir hören zuerst ein paar Anti-Psalmen; und ich betone ausdrücklich: die Vorleser lesen nicht ihre eigenen Texte, es handelt sich auch nicht um die Meinung der Konfis. Sie haben sich nur vorgestellt, wie es wäre, wenn der Psalm 23 nicht wahr wäre:

Es gibt kein Herr und ist auch nicht mein Hirte, ich selbst werde dafür sorgen, ob es mir an was mangelt. Was will ich auf einer grünen Aue? Wasser und sogar Cola gibt's im Supermarkt. Ich habe keine Seele, die erquickt werden kann, auf welcher Straße ich geh, ist wohl mir überlassen. Ich hab auch keine Angst im Dunkeln, selbst wenn, gibt's ja Lampen. Ich brauch dich nicht, und ein Stück Ast kann nicht trösten. Du bereitest vor mir einen Tisch? Ich geh lieber zu McDonald's! Du schenkst mir voll ein? Ich hab aber keinen Durst! Ich bin, wie ich bin. Außerdem habe ich selbst ein Haus.

Das ist ein trotziges Gegenbild zum Psalm 23: Wozu brauche ich einen Herrn, der mir versorgt, wenn es Lampen, Supermärkte und McDonald's gibt? Hören wir den zweiten Anti-Psalm:

Der Herr ist ein Mythos, jedem mangelt etwas. Ich Sorge selber für meine Nahrung. Er kann mich nicht glücklich machen; und jedem passiert etwas Schlimmes. Ich glaube nicht, dass er mich aus dem Unglück retten kann. Niemand kann Menschen vereinigen oder segnen. Jedem passiert was Schlechtes.

Dieser Anti-Psalm klang anders, nicht so trotzig, eher traurig, dass Gott nur ein Mythos, eine ausgedachte Geschichte ist. Hören wir einen dritten Anti-Psalm:

Der Herr lässt mich verhungern und verdursten. Er bringt mich zum Lachen vor Spott über ihn. Er bringt auf den falschen Weg und führt mich zum Tod. Du machst mir Angst und Bange. Und wenn ich im Dunkeln rumlaufe, lässt er mich allein mit meinen Ängsten. Dein Stecken und Stab schlagen mich. Schlechtes und Gemeines werden mir folgen mein Leben lang, deswegen fliehe ich aus deinem Haus.

So könnte ein Mensch denken, der nur Furchtbares in seinem Leben erfahren hat, vielleicht einer, dem man immer nur erzählt hat, dass Gott die Menschen straft.

Einen vierten Anti-Psalm hat ein Konfi aus der Sicht eines Drogenabhängigen verfasst:

Der Herr ist mein Dealer, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einem grünen Marihuana-Feld und führet mich zum frischen Gras. Er betäubet meine Seele. Und ob ich schon wandert auf dem kahlsten Feld, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Bong und Gras trösten mich. Du salbst mein Haupt mit Heroin und schenkst mir Wodka ein. Drogen und

Alkohol werden mir folgen ein Leben lang, und ich werde warten im Hause des Dealers immerdar.

Diesen Anti-Psalm haben die Konfis nicht so ernst gemeint, sie machen gern Witze über Drogen und Alkohol. Aber wer abhängig ist, für den ist wirklich die Droge der Gott geworden, der sein Leben bestimmt, seine Seele betäubt, und es ist sehr schwer, einen Menschen aus der Macht der Abhängigkeit herauszuführen.

Noch ein letzter Anti-Psalm mit einem anderen Klang:

Der Herr ist ein Opfer, ich ziehe ihm alles ab. Ich steche seine Reifen platt, und er rächt sich an mir. Ich mache ihn psychisch fertig, und ich überfalle ihn nachts. Ich sperre ihn ins Ghetto, und er hat Angst vor allen, danach quält er mich und schlägt mich mit Stecken. Ich esse mit Freunden, lass ihn aber nicht mitessen. Ich haue ihn auf den Kopf und gebe ihm Gift. Elend wird ihm folgen sein ganzes Leben, aber auch ich werde von ihm gequält.

Hier werden Menschen zu Opfern, rächen sich aneinander und machen dadurch andere Menschen zu Opfern. Der erste Satz „Der Herr ist ein Opfer“ würde durchaus auf Jesus passen. Seine Feinde machen ihn fertig, quälen und foltern ihn, schlagen ihn ans Kreuz. Von seinen Freunden wird er verraten, verleugnet und verlassen. Doch er rächt sich nicht, zahlt nicht mit gleicher Münze heim.

Wie kann Jesus ein Opfer sein und doch ein Retter, ein guter Hirte? Ist er nicht eher Verlierer als Gewinner?

Wir singen ein Lied von Jesus, das wir im Konfi-Jahr oft gesungen haben:

Jesuslied: Einer ist unser Leben

Nach den Anti-Psalmen hören wir nun moderne Umdichtungen des Psalms 23, die auch von unseren Konfis formuliert worden sind. Einer meint zum Beispiel: Gott ist der King, der uns versorgt!

Der Herr ist der King. Er gibt mir einen vollen Kühlschrank und gibt mir fri-sche Cola. Er bringt mich zu Geld und einem Job. Und wenn ich nachts rumlaufe, hab ich keine Angst, denn du bist bei mir. Und dein Licht erhellt die Nacht. Du sorgst für Frieden zwischen mir und meinen Feinden.

Ein sehr realistischer Psalm, all das braucht ein Mensch heute zum Leben: einen Job, um Geld zu verdienen und den Kühlschrank zu füllen. Jemanden, der einem die Angst nimmt und der für Frieden sorgt. Hören wir noch einen Konfi-Psalm:

Gott ist mein Begleiter, mir wird nichts fehlen. Er geht mit mir zu McDo-nald's und führt mich zur Kasse. Er macht mich wach und sorgt dafür, dass ich nichts Schlechtes mache. Auch wenn ich mal nicht weiter weiß, bleib ich ruhig.

Für diesen Jugendlichen von heute ist offenbar wichtig, dass jemand da ist, der ihn rechtzeitig weckt, und auf ihn aufpasst. Gott als Begleiter geht sogar mit zu Mc-es, auch wenn man selber bezahlen muss. Und er hilft, in schwierigen Situationen die Ruhe zu bewahren.

Bei der folgenden Nachdichtung von Psalm 23 ist nicht zu vermeiden, dass sofort klar ist, von wem sie stammt:

Der Herr ist mein Kumpel, mir wird nichts fehlen. Er lässt mich in den coolsten Skateparks skaten und führt mich zu einer coolen Pipe. Er erfreut mich. Er führt mich gut, weil er es so will. Auch wenn ich mal Pech habe, fürchte ich mich nicht, denn du bist bei mir und tröstest mich. Du deckst mir den Tisch trotz meiner Feinde. Du schmierst mich ein und gibst mir was zu trinken. Du bist gut zu mir mein Leben lang, und ich werde immer bei dir sein, Herr.

Nicht ganz ernst gemeint und trotzdem aufschlussreich ist die nächste Nachdichtung des Psalms 23 – sozusagen ein Psalm zur Finanzkrise:

Der Herr ist mein Gönner, er gibt mir alles. Er sorgt für mein Haus und für meine Einrichtung. Er macht mir einen Entspannungstee. Er führt mich sicher über die Straße um sein Warndreieck. Und ob ich schon pleite war, fürchte ich keinen Bankrott; denn er unterstützt mich und gibt mir Geld. Er kauft 1000 Aktien für mich im Angesicht meiner Feinde. Er kauft mir einen Porsche und tankt ihn voll. Hohe Zinsen und gute Kurse werden mir folgen mein Leben lang, und er wird immer mein Gönner bleiben.

Hier sehen wir gut, was der Psalm 23 nicht meint. „Mir wird nichts mangeln“, damit ist nicht Luxus gemeint; da spricht nicht einer von hohen Börsenkursen und seinem vollgetankten Porsche. Nein, was ein Mensch wirklich braucht in seinem Leben, das sind ganz andere Dinge.

Dazu der letzte Konfi-Psalm:

Der Herr ist Versorger, mir wird an nichts mangeln. Er gibt mir genug Geld, damit ich mir Essen kaufen kann. Er macht mir Mut und sorgt dafür, dass ich nichts Böses mache und nicht in den Knast wandere. Auch wenn ich Angst habe, tröstet er mich und macht mir Mut. Du bringst mich in ein Café mit meinen Feinden und sorgst dafür, dass wir uns versöhnen.

Gott sorgt für uns. Das heißt, wir leben nicht unbedingt im Luxus, aber wir haben genug Geld zum Essen. Gott ist einer, von dem wir Trost bekommen. Vor allem macht er uns Mut, das Richtige zu tun, zum Beispiel, sich mit feindlich gesinnten Leuten zu versöhnen.

Drei Konfi-Psalmen sparen wir uns auf für das Schlussgebet.

Und jetzt singen wir noch ein Lied von Jesus. Dieser Jesus, was ist an ihm so bedeutend, dass er in unserem Leben die Hauptrolle spielen will?

Lied: „Man sagt, er war ein Gammler“

Predigt

Liebe Konfis, liebe Gemeinde! Vorhin ging es ausführlich um Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte.“ Wir haben gesagt, was das bedeutet: Gott ist für uns da, begleitet uns auf guten Wegen. Jetzt hören wir, was Jesus zu diesem Thema sagt, im Evangelium nach **Johannes 10**:

11 Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.
16 Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall;
auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören,
und es wird eine Herde und ein Hirte werden.
27 Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir;
28 und ich gebe ihnen das ewige Leben,
und sie werden nimmermehr umkommen,
und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.
29 Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles,
und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen.
30 Ich und der Vater sind eins.

Was Jesus da von sich sagt, ist schwer zu begreifen. Er selber ist der Gute Hirte. Er ist mit Gott im Himmel eins. Jesus ist der einzige, der genau das will und denkt und tut, was Gott auch will und denkt und tut. Um diesen Jesus dreht sich alles in der evangelischen Kirche.

Dieser Jesus sagt uns heute: „Ich gebe mein Leben für euch.“ So geht Gott mit dem Bösen um. In eurem Unterricht kam die Frage auf: Warum lässt Gott so viel Böses zu? Wieso mussten die Kinder von Bethlehem wegen Jesus sterben? Darauf gibt es nur die Antwort: Gott greift nicht so in diese Welt ein, dass er das Böse einfach mit Gewalt oder Zauberkraft abschafft. Gott wird Mensch in Jesus. Und der nimmt freiwillig das Böse auf sich und überwindet es mit Liebe. Vorhin haben wir schon gehört: Scheinbar ist Jesus ein Verlierer. Ein armes Opfer am Kreuz. Er rächt sich nicht. Er vergibt. Warum? Damit Menschen sich ändern, damit wir auf den guten Weg kommen und Böses überwinden.

Darauf will Jesus mit dem andern Satz hinaus: „Ich gebe euch das ewige Leben.“ Ewiges Leben fängt nicht erst nach dem Tod an. Ewig ist etwas für immer, da kannst du dich wirklich drauf verlassen. Unser Leben ist kein Wegwerfleben. Geburt, Lebenslauf, Tod, zack, in die Tonne – Nein! Gott hat uns ein wertvolles Leben geschenkt, dir

und mir, jedem und jeder einzelnen von euch. Viele meinen, sie seien nichts wert, sie müssten anders sein, anders aussehen, nur dann könnten sie Erfolg haben. Nein: ihr seid alle wertvoll, ihr seid von Gott gewollt, so wie ihr seid. Ihr habt eine Menschenwürde, die euch niemand nehmen kann. Ihr habt Talente und könnt sie entfalten. Als ich konfirmiert wurde, war ich ein schüchterner Junge, der den Mund kaum aufkriegte – das würde man heute kaum noch glauben, ist aber wahr. In manchen stecken mehr Talente, als sie sich träumen lassen. Im Gottesdienst mit William Henderson ging es ja um dieses Thema: Der Himmel weiß es, wozu ihr fähig seid, was in euch steckt! Talente sind übrigens nicht nur beruflich nutzbare Fähigkeiten. Auch Sachen wie: Aufmerksam sein. Füreinander da sein. Lieben. Gutes tun statt Böses. Bereuen, was man verbockt hat. Oder vergeben, was ein anderer verbockt hat. So kriegt unser kostbares Leben sozusagen ein Gütesiegel: ewig sinnvoll!

Am Ende hat das doch auch etwas mit dem Tod zu tun. Denn wenn wir mal tot sind, ist dieses ewige Leben, das Jesus uns schenkt, nicht einfach vorbei. Wir gehen auch dann nicht verloren. Es gibt auch ein ewiges Leben bei Gott im Himmel.

Das war das eine Thema, zu dem ich euch und Ihnen etwas sagen wollte. Der Gute Hirte sagt Ja zu unserem Leben und will, dass wir etwas daraus machen: ewig sinnvoll!

Außerdem finde ich interessant, was Jesus hier von den anderen Schafen sagt, die aus einem anderen Stall sind. Schafe aus verschiedenen Ställen? Oh, oh! Ob das nicht vielleicht Streit gibt, Eifersucht, Mobbereien? Jesus sagt: die anderen gehören auch zu mir, die werden auch auf mich hören, es gibt nämlich nur eine Herde und einen Hirten.

Damit sagt Jesus uns heute: Ewiges, sinnvolles Leben als gute Christen, das ist nicht nur eine Sache für besonders fromme Menschen. Ich finde es natürlich schön, wenn Menschen in die Kirche kommen, auf Jesus hören, zu Gott beten, sich schwierige Sachen aus der Bibel erklären lassen. Aber zur Kirche gehören noch viele andere, auch die, die selten in dieses Gebäude kommen. Sogar wer meint, er sei kein guter Christ, weil er an der Bibel zweifelt, bleibt im Blick von Jesus. Er kennt auch seine anderen Schafe.

Genauso ist es im Konfi-Unterricht. Da gehören auch alle dazu, nicht nur die, die schon genau wissen, dass sie an Gott glauben oder die Ruhe im Gottesdienst angenehm finden, auch die, die niemals zugeben würden, dass sie bei der Predigt zuhören. Ich finde das stark an unserer evangelischen Kirche: Ein Jahr lang treffen sich Jugendliche aus einem Jahrgang, halten es miteinander aus, so verschieden sie sind. Einer liest nicht gerne Bücher. Ein anderer hat keinen Fernseher, unvorstellbar für die meisten. Trotzdem wird diskutiert, man kickt zusammen beim Konfi-Cup, man bereitet einen Gottesdienst vor.

Ein Unterricht mit vielen Schäfchen aus verschiedenen Ställen ist eine Zerreißprobe, oft anstrengend und aufreibend. Da gibt es auch Respektlosigkeiten und Mobbereien, und es gelingt uns vom Konfi-Team nicht immer, das Mobben zu stoppen. Man kriegt nicht immer mit, ob jemand wirklich gemobbt wird oder selber andere geärgert hat. Bemüht haben wir uns, alle Konfis mit Respekt zu behandeln, und es ist uns hoffentlich auch gelungen, euch allen einigermaßen gerecht zu werden.

Die einen haben viele Fragen zum Glauben, kriegen aber viel zu wenig Antworten. Andere langweilen sich, wenn zu lange geredet wird. Die interessantesten Gespräche über den Glauben gab es darum oft ganz nebenbei auf der Konfi-Freizeit oder bei einem Spaziergang. Einige haben sehr ernsthafte Fragen über Gott und die Bibel. Sie wollen nicht so glauben wie der Pfarrer oder die Großeltern, sie wollen einen eigenen Zugang zum Glauben finden.

Ich hoffe, dass euch das gelingt, wenn nicht jetzt, dann später. Manche haben sich ja gefragt, ob sie das wirklich für gut halten: Gott ist einer, der alles weiß, auch was tief innen in uns drin ist. Will ich das eigentlich? Ist das bedrohlich für uns oder ist das gut? Ich bin überzeugt: Wenn Jesus sagt: ich kenne meine Schafe, dann will er uns nicht kontrollieren oder schikanieren. Er kennt uns durch und durch, weil er es gut mit uns meint. Er will, dass wir nicht auf die schiefe Bahn geraten, sondern das Beste machen aus unseren guten Talenten. Amen.

Antonín Dvořák (1841-1904), A. d. biblischen Liedern: „Der Herr ist mein Hirte“

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Jetzt kommen wir langsam zu dem Punkt, an dem ihr eingesegnet und damit aus Konfirmanden zu Konfirmierten werdet. Hinter euch lasst ihr ein Jahr, in dem euch manches gefallen hat:

Die Konfi-Freizeit fanden die meisten so gut, dass wir am liebsten noch eine zweite gehabt hätten.

Am besten war der Gottesdienst, den wir gemeinsam mit William Henderson gestaltet haben.

Es hat oft Spaß gemacht, im Konfi-Unterricht mit Freunden zusammen zu sein.

Manche von uns haben im Konfi-Jahr neue Freunde gefunden.

Anderes fandet ihr nicht gut:

Das Auswendiglernen hat vielen nicht gefallen.

Oft war es zu langweilig im Gottesdienst und Unterricht.

Manche hat es gestört, dass der Pfarrer sie zu oft an die Regeln erinnert hat.

Andere hätten es besser gefunden, wenn der Pfarrer mehr durchgegriffen hätte.

Es war nicht schön, dass es manchmal Mobbereien in der Gruppe gab.

OK, ich hoffe, ihr hattet wenigstens im Großen und Ganzen das Gefühl, mit Respekt behandelt worden zu sein und hier und da etwas gelernt zu haben.

Was liegt vor euch? Zunächst einmal eine große Freiheit im Blick auf die Kirche. Niemand weckt euch mehr und sagt: Du musst heute in die Kirche! Nur noch freiwillig werdet ihr die Räume der Paulusgemeinde in Zukunft betreten, wenn ihr das überhaupt tun wollt.

Viele werden in die Kirche gehen, wenn in der Familie jemand getauft oder konfirmiert wird, oder bei einer Hochzeit.

Man kann aber auch einfach einmal so in die Kirche oder weil man sich langweilt.

Ich kann mir vorstellen, ein Konzert in der Kirche mitzugestalten.

Ich habe Lust, im Konfi-Team mitzuarbeiten.

Mit der Konfirmation seid ihr ein Stück erwachsener, jedenfalls im Blick auf die Religion. Der Staat sagt: Mit 14 seid ihr religionsmündig. Die Kirche sagt: Als Konfirmierte dürft ihr am 21. Juni den Kirchenvorstand mitwählen. Ihr seid frei, euch zu entscheiden, was ihr mit der Kirche anfangt und wie ihr euren Glauben lebt. Als wir fragten, warum ihr konfirmiert werden wollt, haben einige gemeint: „Ei ja, weil...“, andere haben aber konkret geantwortet:

Das ist eine Weiterführung im Glaubensleben.

Dann bin ich endlich Kirchenmitglied.

Weil ich dann ein vollständiger Christ bin.

Weil ich an Gott glaube.

Weil es schön ist, auch wegen Geld.

Weil alle aus meiner Familie konfirmiert sind.

Weil eigentlich das jeder macht.

Weil ich an Gott glaube und der Kirche angehören möchte.

Weil ich dann den Eintritt in die Kirche habe und gleichrangig mit den anderen Gemeindemitgliedern bin.

Wegen den Geschenken! und weil man dann zu Gott gehört.

Es ist ein wichtiger Teil des Lebens, außerdem mach ich meine Eltern stolz.

Jetzt sollt ihr euren christlichen Glauben ausdrücken, alle gemeinsam mit dem Glaubensbekenntnis, das ihr gelernt habt. Ihr werdet heute konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott, mit vielen offenen Fragen. Ihr Konfirmanden sprecht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Das war ein Bekenntnis zu dem Gott, der sich in Jesus offenbart hat. Vor der Einsegnung singen wir das **Lied 209**, in dem es um die Begleitung durch Jesus geht:

Ich möcht', dass einer mit mir geht, der's Leben kennt, der mich versteht

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu.

Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein ewig sinnvolles Leben macht.

Als kleines Geschenk der evangelischen Paulusgemeinde hänge ich euch ein Kreuz um den Hals. Das ist ein Geschenk, das ihr euch sogar selbst aussuchen konntet.

Den Konfirmationsspruch sage ich euch als persönliches Segenswort für euer Leben.

Einsegnung von 15 Konfirmandinnen und Konfirmanden

Gott segne und behüte dich.
Er wecke in dir deine Talente,
er führe dich auf guten Wegen,
er schenke dir sinnvolles Leben.
Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt ist noch ein herzliches Dankeschön dran: es gilt am Ende des Konfi-Jahres dem Konfi-Team, das mit mir gemeinsam den Unterricht gestaltet hat. Am Anfang des Jahres waren als jugendliche Teamer Eileen Funk und Stefanie Baker mit dabei; als erwachsener Konfi-Teamer war Matthias Meurer durchgehend vom Anfang bis zum Ende im Einsatz. Diese ehrenamtliche Arbeit für die Kirche ist ein Opfer an Freizeit, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann; vielen Dank für diese wichtige Unterstützung!

Worte an die Neukonfirmierten

für die Eltern: Wolfgang Achtner, für den Kirchenvorstand: Ulrich d'Amour

François Duval (1673-1728), Sonate g-moll: Sarabande und Gavotte

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Weintrauben presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Einsetzungsworte und Vater unser**Lied 225: Komm, sag es allen weiter****Austeilung des Abendmahls an die Konfirmierten durch Pfarrer Schütz****Austeilung des Abendmahls an die Gemeinde durch die Konfirmierten****Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht**

Wir beten mit drei weiteren Psalmen, die von unseren Konfis nach Psalm 23 formuliert wurden:

Der Herr ist mein Schöpfer, er versorgt mich mit allem. Er gibt mir alles Wichtige, was ich brauch. Er macht mich fröhlich. Er führt mich sicher durchs Leben. Und wie schlecht es auch geht, brauche ich keine Angst zu haben, du gibst mir Trost. Du lässt mich verzeihen meinem größten Feinde und segnest mich. Du lässt mich gut durchs Leben kommen.

Der Herr bringt mich zum Lachen. Er ist immer für mich da, wenn ich ihn brauche. Egal was passiert, er ist immer bei mir. Er gibt auch immer Geld und Essen. Er gibt immer Kraft für uns.

Der Herr ist mein Boss, ich krieg alles. Er sorgt für uns, er reinigt meine Seele. Ich habe keine Angst in Gegenwart von ihm. Du gibst mir Essen, Trinken und Kleidung, rundum versorgst du mich. Du hast ein reines Herz und lässt jeden darin wohnen.

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, auch wenn vieles anstrengend war, auch wenn nicht alles immer so lief, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, und ich freue mich darauf, sie in der Zukunft anderswo ohne den Druck des Unterrichts wiederzusehen.

Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem weiten Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

Und für den heutigen Tag der Konfirmation bitte ich dich, Gott, um deinen besonderen Segen, damit es ein Tag wird, an den sich alle gern erinnern. Hilf allen, dass sie es beim fröhlichen Feiern nicht übertreiben mit dem Essen und Trinken, so dass auch heute Nacht der Kopf noch klar und die Freude ungetrübt ist. Amen.

Irischer Segensspruch als Schlusslied: Möge die Straße uns zusammenführen

Überreichen der Konfirmationsscheine

Leben auf Bewährung

Konfirmationsgottesdienst am 27. April 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Wer auf Bewährung frei kommt, muss Bewährungsaufgaben erfüllen. Bewährungsaufgaben für uns Christen stehen in den Zehn Geboten. „Stehlt nicht“, sonst kann niemand ohne Sorge leben. „Tötet nicht“, sonst ist auch das eigene Leben nicht sicher. „Brecht keine Ehe“, denn ohne Treue gibt es nur enttäuschte Sehnsucht nach Liebe und Kinder, die auf der Strecke bleiben.

Im Namen des Kirchenvorstandes begrüße ich heute an erster Stelle euch Konfirmandinnen und Konfirmanden. Gemeinsam mit euren Eltern und Paten, Freunden und Verwandten feiern wir in der Pauluskirche eure Konfirmation.

Es soll ein schöner Konfirmationsgottesdienst werden, nicht steif, aber doch feierlich. Darum bitte alle Handys ausschalten, wer das noch nicht getan hat. Gelegenheit für private Foto-Aufnahmen, vor allem mit Blitz, ist nach dem Gottesdienst am Altar oder vor der Kirche. Während des Gottesdienstes können von der Empore aus Videoaufnahmen gemacht werden.

Für heute haben die Konfirmanden entschieden, dass die Kollekte für die Kindertagesstätte unserer evangelischen Paulusgemeinde bestimmt sein soll. Herzlichen Dank für eure und Ihre Spenden nachher am Ausgang!

Die Musik wird in diesem Gottesdienst sowohl an der Orgel gespielt als auch von unserer Jugendband „MoDiMiDo“.

Als erstes Lied singen wir, begleitet von der Band, das Lied „Danke“

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Konfirmiert werdet ihr heute, liebe Mädchen, liebe Jungen, das heißt wörtlich: ihr werdet „zusammen festgemacht“. Dieses Festmachen ist kein Festketten an alten Traditionen. Im Gegenteil: mit dem heutigen Tag seid ihr frei und mündig als junge Christinnen und Christen. Festgemacht werdet ihr, indem ihr Gottes Segen bekommt, an dem ihr euch festhalten könnt, was auch immer in eurem Leben geschieht. Zusammen festgemacht werdet ihr in eurer Konfi-Gruppe. Zwar löst sich diese Gruppe mit dem heutigen Tag auf, aber so wie ihr ein Jahr lang mit zum Teil völlig fremden Menschen einen Teil eurer Zeit verbracht habt und euch auf sie eingestellt habt, so gehört ihr als Menschen unter Gottes Segen einfach dazu zur weltweiten Gemeinschaft der Christen.

Aber wer ist das, dieser Gott, von dem ihr euch heute segnen lasst? Wir beten zu IHM mit einem Lied des Königs David aus der Bibel, mit **Psalm 139**:

1 Herr, du erforschest mich und kennest mich.
 2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
 du verstehst meine Gedanken von ferne.
 3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
 4 Denn es ist kein Wort auf meiner Zunge,
 das du, Herr, nicht schon wüsstest.
 5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
 13 Denn du hast ... mich gebildet im Mutterleib.
 14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
 wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
 15 Mein Werden war dir nicht verborgen
 als ich im Verborgenen gemacht wurde,
 als ich gebildet wurde unten in der Erde.
 16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereit war
 und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
 die noch werden sollten und von denen keiner da war.
 23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
 prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.
 24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Jugendband MoDiMiDo: „Einer von uns“

Wenn Gott einen Namen hätte, wie hieße er wohl?
 Würdest du ihn ins Gesicht beim Namen nennen,
 wenn du ihm persönlich begegnen würdest?
 Den großen Gott – was würdest du ihn fragen,
 wenn du nur eine einzige Frage stellen dürftest?
 Ja... ja... Gott ist groß. Ja... ja... Gott ist gut. Ja.. ja... ja... ja... ja...
 Und wenn Gott einer von uns wäre? Irgendein Typ?
 Einfach ein Fremder im Bus auf seinem Weg nach Hause.
 Wenn Gott ein Gesicht hätte, wie sähe er wohl aus?
 Würdest du ihn überhaupt sehen wollen?
 Denn ihn zu sehen, würde bedeuten, du müsstest glauben,
 an so etwas wie den Himmel und an Jesu
 und die Heiligen und all die Propheten...
 Ja... ja... Gott ist groß. Ja... ja... Gott ist gut. Ja.. ja... ja... ja... ja...
 Und wenn Gott einer von uns wäre? Irgendein Typ?
 Einfach ein Fremder im Bus auf seinem Weg nach Hause –
 auf seinem Weg nach Hause... ganz allein hinauf in den Himmel...
 und niemand ruft ihn an per Telefon... außer vielleicht der Papst in Rom...

Liebe Gemeinde – und wenn ich heute euch und Sie so anrede, dann meine ich damit euch Konfis und den ganzen Rest – liebe Gemeinde, seien wir ehrlich: In der Regel sind Konfis nicht superfromm. Aber trotzdem lassen sie sich ein Jahr lang im Konfi-Unterricht auf die Kirche ein, hören sich an, was der Pfarrer über Gott erzählt, lernen das Glaubensbekenntnis und die Zehn Gebote. Ja, und sie machen sich auch ihre eigenen Gedanken über Gott.

Einmal haben wir sie gefragt: „Wenn du an Gott denkst, was fällt dir ein?“ Einigen fiel der Himmel ein, der allmächtige Schöpfer und Herr, der Bestimmer über alles. Andere dachten an Jesus und an seine Kreuzigung, an den Frieden und ans Beten, daran, dass alle Menschen Gotteskinder sind, aber auch an die Schuld von Menschen.

Mit diesen Gedanken sind die Konfis gar nicht weit von dem entfernt, was die Bibel über Gott sagt. Ja, Gott ist der oberste Bestimmer, aber er ist zugleich wirklich „Einer von uns“ geworden. Er ist nicht oben, um die Menschen spüren zu lassen, wie klein und unbedeutend sie sind, sondern er kümmert sich gerade um die Menschen, die ganz unten sind.

Darum schickte er Mose zum Pharao, dem obersten Sklavenhalter von Ägypten, um das Volk Israel zu befreien. Darum wurde Gott Mensch in Jesus, damit alle Menschen in Würde leben lernen, mit aufrechtem Gang, ohne dass sie es nötig haben, andere niederzumachen.

Dann haben wir die Konfis noch gefragt: „Was siehst du vor dir, wenn du an Gott denkst, und was für ein Gefühl hast du dabei?“

Einige meinten, dass Gott wie ein ziemlich alter Mann mit weißem Bart aussieht und auf einer Wolke sitzt, andere wollten sich Gott nicht vorstellen. Einige sehen vor sich, wenn sie an Gott denken, einfach Liebe, Friedlichkeit, eine Kraft. „Ich denke, er hilft mir“, meinte jemand, „er gibt mir Halt“.

Es gibt Konfis, die von sich sagen, dass sie wenig Kontakt zu Gott haben, aber andere haben aufgeschrieben, dass sie, wenn sie an Gott denken, ein gutes, geborgenes Gefühl haben, ein Gefühl von Beschütztheit, ein Kribbeln im Bauch.

Mehr können wir uns und euch eigentlich nicht wünschen, dass euch Gott nicht unberührt lässt. Wenn ihr an ihm einen Halt habt und euch bei ihm geborgen fühlt, dann wird euer Leben anders verlaufen, als wenn ihr euch in dieser Welt verloren und allein vorkommt. Die Frage, wer Gott eigentlich ist, hängt eng zusammen mit der Frage, wer wir selber sind.

Einen Song, der sich mit dieser Frage beschäftigt, hören wir von der Jugendband MoDiMiDo. Der Text steht auf dem Liedblatt; man kann ihn mitlesen und sich seine eigenen Gedanken dazu machen:

Jugendband MoDiMiDo: Wer du bist

Du warst schon immer jemand ganz Spezielles
Etwas eigen in sich – das ist doch jeder
Du erwartest von dir etwas Originelles
Und zweifelst täglich an dir selber

Du denkst, niemand liebt dich, niemand sieht dich
Niemand weiß, was du wirklich fühlst
Du denkst, keiner glaubt dir, keiner vertraut dir
Und keiner kennt das, was du in dir spürst

Refrain: Nicht nur der Wind weiß wirklich, wer du bist
Es bläst ein Sturm, wenn du in deinen Träumen versinkst
Dieser Strom, den du niemals vergisst
Erinnert dich daran, dass du nie alleine schwimmst
Lass dich ziehen, lass dich treiben, lass dich reißen, lass dich gehen
Lass dich viele Schritte schreiten und nie untergehn

Nur ein geflügeltes Wort kann die Zweifel zerbrechen
Die Melodie im Wind – hast du sie gehört?
Der Flügelschlag des Schmetterlings kann so stark sein
Dass er am Ende der Welt einen Orkan beschwört

Doch du denkst, alles hilft nicht, alles zerbricht unter dir
Du machst dich selbst schlecht und das weißt du auch
Du denkst, keiner glaubt dir und keiner vertraut dir
Und keiner ist da, der auf dich baut

Refrain

Predigt

Liebe Gemeinde, nachdem ich Gedanken unserer Konfis zum Thema Gott weitergezählt habe, möchte ich nun tun, was Pfarrer im Gottesdienst immer tun: Ein Wort aus der Bibel auslegen und möglichst für uns alle lebendig werden lassen, ein Wort von Gott, heute ganz speziell ein Wort von Jesus. Es steht im Evangelium nach **Jo-hannes 8, 32**. Da sagt Jesus:

[Ihr] werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird euch frei machen.

Das mit der Wahrheit ist so eine Sache, gerade in der Kirche. Irgendwann im Konfi-Unterricht haben wir darüber gesprochen, ob das alles wahr ist, was in der Bibel und im Glaubensbekenntnis steht. Konnte Mose wirklich seinen Stock in eine Schlange verwandeln und wieder zurück? Hat er wirklich das Meer geteilt, damit die Israeliten in die Freiheit ziehen konnten? Ist Jesus wirklich in den Himmel aufgefahren? Ich

habe versucht, euch so gut wie möglich zu erklären, wie das gemeint ist; vielleicht erinnert ihr euch noch, dass es in der Geschichte vom Stock und der Schlange nicht um einen coolen Zaubertrick ging, sondern dass Mose lernen musste, seine Angst ernstzunehmen. Als er zu seiner Angst steht, kriegt er Mut. Er traut sich, die Schlange anzupacken, und da wird sie zum Stock in seiner Hand, der ihm Halt gibt. Mut ist überwundene Angst. Über die Himmelfahrt erzähle ich heute nichts, wer darüber etwas lernen will, kann nächsten Donnerstag unseren Gottesdienst auf dem Segelfluggelände mitfeiern.

Heute gehe ich speziell auf das Wort „Wahrheit“ ein. Wie meint Jesus das: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen“? Was für eine Wahrheit „wird uns frei machen“?

Das Problem ist: Wir denken bei „Wahrheit“ immer an Dinge, an Sachen, an Tatsachen: Fakten, Fakten, Fakten! Ist das wahr? Ist das so passiert? Kann man das beweisen?

In der Bibel geht es weniger um Sachen als um Menschen. Es geht nicht darum, ob man etwas beweisen kann, sondern darum, ob ein Mensch wahr wird, sich bewährt, das heißt, ob man sich auf ihn verlassen kann. Es ist zum Beispiel nicht so wichtig, ob Jesus wirklich auf dem Wasser laufen konnte. Aber es ist wichtig, ob Jesus wirklich Gottes Sohn ist. Denn dann ist er für mich da, dann hört er mir zu. Er versteht mich, er beruhigt meine Angst, und ich weiß, er wird auch da sein, wenn ich einmal sterben muss. Wenn Jesus Gottes Sohn ist, dann hat er mir auch was zu sagen, dann zeigt er mir den guten Weg zum Leben, dann kann er mir auch meine Schuld vergeben, und ich kann mutig das Gute tun. Jesus ist selber die Wahrheit, weil er das tut, was er sagt. Er verdient mein Vertrauen.

„Ihr werdet die Wahrheit erkennen“, diesen Satz übersetze ich euch darum jetzt einmal etwas anders: „Jesus schenkt euch Leben in Bewahrung.“ Egal was euch geschieht in eurem Leben, ihr seid nicht allein, Gott ist für euch da, ihr seid bewahrt vor dem Bösen. Er will nicht, dass ihr verloren geht, auf die schiefe Bahn geratet, sondern dass ihr euer Glück findet.

Zu dieser Bewahrung gehört ein zweiter Satz. Der erste klingt ja so, als ob wir dabei gar nicht gefragt würden. OK, vielleicht bewahrt uns Gott vor vielem Bösen, aber was ist, wenn uns doch ein Unglück trifft? Hat Gott dann versagt? Müssen wir nicht sowieso selber auf uns aufpassen?

Diese Einwände sind berechtigt, und deshalb wird es jetzt auch ein bisschen kompliziert. Der zweite Satz, der zu dem ersten dazugehört, lautet: „Jesus schenkt euch Leben auf Bewahrung.“ Die Bewahrung, die wir von Gott und von Jesus kriegen, die funktioniert nicht gegen unseren Willen und nicht ohne unser Zutun, sondern indem wir dabei mitspielen. In den Plänen Gottes spielen wir eine wichtige Rolle, denn er will zwar unser Glück, aber er kann und will uns nicht zu unserem Glück zwingen. Er

schenkt uns alles, was wir brauchen, unheimlich viel Liebe, Hoffnung, Vergebung, Kraft und Mut. Aber was wir damit anfangen, das liegt in unserer eigenen Hand, „in deiner Hand“, wie Laura Klinkert vorhin gesungen hat. Gott will uns vor dem Bösen bewahren, aber das kann er nur, wenn wir uns auch davor bewahren lassen wollen. Ein Leben in Bewahrung ist immer zugleich ein Leben auf Bewährung.

„Leben auf Bewährung“: Das klingt nun so, als hättet ihr alle etwas ausgefressen und kämt nur „auf Bewährung“ in Freiheit. Spielen wir doch mal mit dieser Vorstellung: In gewisser Weise kommt ihr Konfis heute in Freiheit: Als Konfirmierte müsst ihr nie wieder zum Konfi-Unterricht gehen, es sei denn, ihr tut es freiwillig, wenn ihr zum Beispiel mitmachen wollt im neuen Konfi-Team. Auch zur Kirche geht ihr in Zukunft nur, wenn ihr es selber wollt. Also trauen wir euch heute eine Menge zu: dass ihr euer erwachsenes Leben als Christen selber in die eigene Hand nehmt. Was ihr im Konfi-Unterricht gelernt und erfahren habt vom christlichen Glauben, das sollt ihr nun eigenständig in die Tat umsetzen.

Was Jesus sagt, gilt nicht nur für euch Frischkonfirmierte, das gilt für uns alle. „Die Wahrheit wird euch frei machen“, sagt Jesus. Wenn einer auf Bewährung frei kommt, dann muss er Bewährungsaufgaben erfüllen, damit er seine Freiheit nicht wieder verliert. Die Bewährungsaufgaben, die wir als Christen beachten müssen, sind in den Zehn Geboten zusammengefasst. Da heißt es zum Beispiel: „Stehlt nicht“, nehmt nicht weg, was der andere hat, sonst kann niemand ohne Sorge leben. „Tötet nicht“, denn wenn ihr das Lebensrecht des anderen nicht achtet, ist auch das eigene Leben nicht sicher. „Brecht keine Ehe“, denn ohne Treue gibt es nur enttäuschte Sehnsucht nach Liebe und Kinder, die auf der Strecke bleiben.

Wenn man so an den Geboten entlang geht, merkt man gleich: Wir wissen, was gut und böse ist. Aber es ist schwer, das Gute wirklich zu tun und das Böse wirklich zu lassen. Klar, wir töten nicht so ohne weiteres, aber Jesus hat gesagt, dass das Töten schon damit anfängt, dass wir böse über jemand ablästern, dass wir jemand mit Worten verletzen. Klar kann man im wörtlichen Sinn nicht die Ehe brechen, wenn man nicht einmal verheiratet ist. Aber heute würde Jesus das Gebot auch auf Freundschaften und Lebenspartnerschaften anwenden, wo Vertrauen und Treue eine Rolle spielen. Wer die Lebensgefährtin betrügt, bricht die Treue. Wenn eine ein Geheimnis verrät, das ihr die beste Freundin anvertraut hat, zerstört sie Vertrauen. Frei sind wir erst dann, wenn wir im Einklang miteinander leben, so gut es geht und so viel an uns liegt. Das ist sehr sehr schwer.

Vielleicht brauchen wir auch einen Bewährungshelfer, so wie ein Knacki, der auf Bewährung frei kommt. Gott stellt uns einen Bewährungshelfer zur Verfügung, er heißt Jesus, der begleitet uns unser Leben lang. Jesus ist ständig erreichbar, wir brauchen

noch nicht einmal seine Handy-Nummer. Ihr müsst euch nur in euren Gedanken an ihn wenden, dann seid ihr schon mit ihm verbunden.

Wem es schwerfällt, sich an Jesus oder Gott zu wenden, oder wem das nicht ausreicht, dem sage ich: Jesus macht diese Arbeit der Bewährungshilfe für uns Menschen nicht alleine. In seinem Auftrag sind viele Helfer unterwegs. Sie sind für euch und für uns alle da. Ja, auch ich brauche solche Menschen, die mir helfen, mich in meinen Aufgaben zu be-währen.

Ihr hattet im letzten Jahr den Konfi-Unterricht als Möglichkeit, Fragen zu stellen und euch ins Christsein einzuüben. In Zukunft könnt ihr euch solche Hilfe selber suchen, bei euren Eltern und Paten, vielleicht im Gottesdienst hier in der Kirche oder im Reli-Unterricht in der Schule. So einen Pflichtunterricht wie im Konfi-Jahr werdet ihr in der Kirche nicht wieder erleben. Trotzdem seid ihr auf eurem Lebensweg nicht alleine – wenn ihr Hilfe braucht und sucht, werdet ihr sie finden.

Jesus schenkt euch ein Leben in Bewahrung. Er ist als Helfer bei euch in eurem Leben auf Bewahrung. Amen.

Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Jetzt kommen wir langsam zu dem Punkt, an dem ihr eingesegnet und damit aus Konfirmanden zu Konfirmierten werdet.

Bevor wir das tun, blicken wir noch einmal zurück auf das Konfi-Jahr. Denn es gibt viel, woran ihr euch gern erinnert, aber auch einiges, was nicht allen gefallen hat.

Ihr fandet es nicht so schön, am Sonntag früh aufstehen zu müssen, um in den Gottesdienst zu kommen. Und manchmal sind einige sogar zu früh aufgestanden, wenn sie nicht daran gedacht hatten, dass der Gottesdienst erst nachmittags ist. Wenn wir im Stuhlkreis zu lange geredet haben und die Stunde sich voll gezogen hat, ist euch langweilig geworden. Ihr habt über das Auswendiglernen gestöhnt und euch auch mal geärgert: nicht nur über das Gemeckere vom Pfarrer, auch mal über kindisches Verhalten von Mitkonfirmanden.

Aber es gab auch viel, woran ihr euch gerne erinnert: Zum Beispiel an die Konfi-Freizeit und den Ausflug zum Frankfurter Weihnachtsmarkt. Der Babysitterschnupperkurs hat vielen gefallen und auch das Klettern an der Kletterwand. Nicht immer fandet ihr es im Gottesdienst langweilig, zum Beispiel wenn Schul- und Kindergartenkinder etwas aufgeführt haben, oder wenn William Henderson eine Predigt mit viel „action“ gehalten hat. Im Unterricht fandet ihr es gut, wenn eure Fragen beantwortet wurden und dass man auch viel lachen konnte. Auch die Pausen waren euch wichtig, da konnte man kickern und Billard spielen oder einfach quatschen.

Jetzt ist diese Zeit vorbei. Nach diesem Gottesdienst seid ihr konfirmiert, ihr seid keine Konfirmanden mehr. In Zukunft seid ihr herzlich eingeladen, freiwillig zur Kirche zu kommen und mitzumachen, woran ihr Spaß habt, im Konfi-Team, in der Capoeira-Gruppe, in der Jugendband. Mit Sicherheit werden einige bei Taufen, Hochzeiten oder bei einer Beerdigung wieder zur Kirche gehen, einige auch an Weihnachten. Und wenn jemand unter vier Augen über etwas reden will, was er auf dem Herzen hat, was niemand sonst mitkriegen soll, kann er mich gerne anrufen. Ich verstehe, dass die meisten von euch in der Konfi-Zeit noch nicht so viel mit dem anfangen können, was ein Pfarrer so in der Predigt schwätzt, aber vielleicht ist das ja in ein paar Jahren anders; ihr seid immer herzlich willkommen, auch mit kritischen Fragen.

Wir entlassen euch heute in ein christliches Leben, für das ihr selber verantwortlich seid, ein „Leben auf Bewährung“, ein Leben, das „In deiner Hand“ liegt.

Jugendband Modimido: In deiner Hand

Alle Augen schau'n auf dich.
Du weißt genau, sie verlassen sich auf dich allein.
Spiel dein Spiel und warte nicht,
bis die Macht der Finsternis sich gegen dich vereint.
Du musst jetzt durch ein Tal der Tränen.
Das Blut der Freiheit fließt in deinen Venen.

Refrain: Es ist mehr als ein Spiel, doch wer morgen gewinnt,
LIEGT IN DEINER HAND!

Ob deine Reise ein gutes Ende nimmt,
LIEGT IN DEINER HAND!
Ob die Zeit, die noch bleibt, durch deine Finger rinnt,
LIEGT IN DEINER HAND!
Ob deine Träume auch morgen noch am Leben sind,
LIEGT IN DEINER HAND!

Und alles, was uns bleibt, ist die Hoffnung, es ist nie aus und vorbei.
Wie ein nie gehörter Schrei
fegt ein Orkan durchs Sternenmeer schnell wie ein Pfeil.

Du spürst die Last auf deinem Rücken
doch du lässt dich nicht unterdrücken.
Du musst alles geben. Denn es geht nicht nur um dein Leben.

Refrain

Jetzt sollt ihr euren christlichen Glauben ausdrücken, und zwar alle gemeinsam mit dem Bekenntnis des Glaubens, das ihr gelernt habt. Ihr werdet heute konfirmiert, mit all den Fragen und Zweifeln, die ihr habt, bekennet ihr euch zu Gott. Ihr als Konfir-

manden spricht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu.

Segen ist das, was Gott Euch schenken wird. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein erfülltes Leben macht.

Ich sage euch den Konfirmationsspruch als ein persönliches Segenswort für euren Lebensweg, und ich segne euch mit einem gemeinsamen Segen, der Euch mit der christlichen Gemeinschaft verbindet.

Einsegnung von 4 Konfirmandinnen und 9 Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Heiliger Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung, Liebe wachsen.
Amen.

Gott, begleite diese konfirmierten jungen Menschen auf ihrem Weg ins erwachsene Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

An dieser Stelle möchte ich meinem Konfi-Team herzlich danken. In der ersten Hälfte des Konfi-Jahres gehörten Cara Hölzel und Armando Kersten dazu, seit den Sommerferien ist als erwachsener Konfi-Teamer Matthias Meurer hinzugekommen; er kann heute leider nicht hier sein, lässt euch aber seine herzlichen Glückwünsche für euch ausrichten. Er wird mich auch weiter im Konfi-Unterricht unterstützen. Es ist für mich wirklich eine große Hilfe, den Unterricht nicht allein gestalten und leiten zu müssen. Wenn man als Pfarrer über 40 Jahre älter ist als die Konfirmanden, ist es auch schön, wenn sie sehen, dass auch jüngere Leute freiwillig zur Kirche gehen und sich in ihrer Freizeit für die Kirche einsetzen.

Worte an die Neukonfirmierten von Kirchenvorsteher Jürgen Klimas

Jesuslied: Einer ist unser Leben

Jetzt feiern wir miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen, frei zur Wahrheit, zum Guten, zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Wein presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Einsetzungsworte und Vater unser

Lied 229: Kommt mit Gaben und Lobgesang

Nehmt hin und esst. So spricht Jesus: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Ich gebe euch Halt und Orientierung. Ich gebe euch, was ihr zum Leben braucht, damit ihr euch bewähren könnt im Leben.

Austeilung Brot

Nehmt hin und trinkt. So spricht Jesus: Wer vertrauen und lieben kann, dessen Durst nach Leben wird gestillt. Wer helfen und Hilfe annehmen kann, der wird ein erfülltes Leben haben.

Austeilen Einzelkelche

Zur Freiheit hat euch Christus befreit. Lasst euch nicht versklaven durch die Macht des Bösen. Geht hin im Frieden Gottes. Amen.

Austeilung des Abendmahls durch die Konfirmierten

Lied: Jesus Christus segne dich

Als wir im Unterricht über das Gebet sprachen, da haben unsere Jugendlichen, die jetzt konfirmiert sind, sehr vernünftige Ansichten über das Beten geäußert.

Ihr wart euch einig: Wer betet, spricht mit Gott, findet Ruhe, wer betet, will etwas ändern, Beten macht Mut. Einige haben auch gemeint, wer betet, hört auf Gott. In diesem Sinne lasst uns nun mit Gott reden, um als veränderte Menschen mit neuem Mut in die Zukunft zu gehen.

In unserem Gebet bringen wir Wünsche vor Gott, die unsere Konfis formuliert haben, als wir sie fragten: „Stell dir vor, Gott will dir etwas schenken, was man nicht für Geld kaufen kann! Was würdest du dir von ihm am allerliebsten wünschen?“

Sie haben sich aber auch Gedanken darüber gemacht, was Gott sich wohl von uns wünscht. Wir bitten Gott, dass ihm unsere Wünsche nicht gleichgültig sind, und wir bitten Gott um die Kraft, dass wir ihm seine Wünsche erfüllen können. In diesem Sinne: Lasst uns beten!

Ich wünsche mir viel Glück im Leben und dass ich reich bin. Ich wünsche mir, dass ich zufrieden in meinem Leben bin.

Wenn ich Freundinnen und Freunde habe und einen ganz besonderen Schatz, dann wünsche ich mir, dass ich mit meinem Schatz für immer zusammen bleibe und auch meine Freunde nicht verliere, dass ich ihnen alles anvertrauen kann und sie mir Halt geben.

Allen Menschen, die ich liebe, und auch mir selbst wünsche ich Gesundheit. Ich möchte immer mit den Menschen zusammen bleiben, die mir was bedeuten.

Es soll keine Kriege und keinen Weltuntergang geben. Hilf armen Leuten und Kindern in Not!

Gott, ich wünsche mir die Vergebung meiner Sünden.

Gott, hilf uns, dass wir ehrlich sind und nicht stehlen, keinen Scheiß machen und keine Sünden begehen.

Hilf mir, dass ich an dich glaube und nichts Schlechtes über dich sage. Ich will mein Vertrauen auf dich setzen und zu dir stehen, auch wenn dich andere verleugnen.

Hilf mir, dass ich anderen helfe, die in Not sind, und alle Menschen gerecht behandle.

Gott, mach mich zu einem hilfsbereiten, kontaktfreudigen Menschen, der andere Menschen respektiert.

Für den heutigen Tag der Konfirmation bitte ich dich, Gott, um deinen besonderen Segen, damit es ein Tag wird, an den sich alle gern erinnern. Hilf allen, dass sie es beim fröhlichen Feiern nicht übertreiben mit dem Essen und Trinken, so dass auch heute Nacht der Kopf noch klar und die Freude ungetrübt ist. Amen.

Song der Jugendband

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Unser Weg ins Leben

Konfirmationsgottesdienst am 22. April 2007, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus sagt: „Ich bin der Weg“. Ich zeige dir eigene Wege und gehe sie mit. Es kostet Überwindung, Nein zu sagen, wenn der Freund mit der coolen „Softair“ Zielübungen auf den Güterzug macht und dir Feigheit vorwirft. Im Bus den Platz anbieten; Bonbonpapier nicht auf den Boden werfen; das sind Kleinigkeiten, aber du überraschst die Leute mit Aufmerksamkeit und Respekt.

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern und Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfis, dies ist Euer Gottesdienst! Es geht um Euch in Eurer Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus. Konfirmation heißt „Fest-Machen“: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest, und ihr bekommt den Segen von Gott, der euch stark machen soll für euer erwachsenes Leben als Christinnen und Christen.

Bevor es richtig losgeht, noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus. Und es soll heute im Gottesdienst nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Von der Empore aus kann mit Video gefilmt werden.

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmanden entschieden. Die Spenden werden nachher für unsere nordindische Partnerkirche eingesammelt. Sie hilft mit dem Geld den so genannten „Unberührbaren“ der untersten sozialen Schicht, die sich selber „Dalit“ nennen. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Jetzt konzentrieren wir uns ganz auf die Feier der Konfirmation unter dem Motto: „Unser Weg ins Leben“.

Wir feiern Konfirmation nicht in unserer eigenen Regie, sondern im Namen Gottes: des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Lied: Wir wollen aufstehn, aufeinander zugehn

Wir beten mit einem Lied des Königs David aus der Bibel, mit **Psalm 16** (nach verschiedenen Übersetzungen, in vereinfachter Sprache):

1 Behüte mich, Gott, denn ich vertraue dir.

2 Ich sage zu Gott: „Du bist mein Herr; mein ganzes Glück kommt von dir.“

3 Wenn Menschen im Lande auf Gott vertrauen, auf ihn hören,
das ist großartig, das gefällt mir.

4 Wer fremden Göttern folgt, der tut sich selber weh.
Wenn ich mich aufopfere für Geld, für Erfolg,
für Vergnügungen zweifelhafter Art, was habe ich am Ende davon?

5 Du, Herr, gibst mir, was ich zum Leben brauche,
du hältst mein Schicksal in deinen Händen.

6 Auf schönem Land lässt du mich wohnen;
mir gefällt es gut, dass ich willkommen bin auf deiner Erde.

7 Ich lobe dich, Gott, denn du gibst mir guten Rat.
Wenn ich abends im Bett zu dir bete,
spüre ich manchmal, wie du mich ermahnst.

8 Wenn ich will, habe ich Gott beständig vor Augen.
Er steht mir zur Seite,
ich komme nicht ins Schleudern und werde fest bleiben.

9 Darum freut sich mein Herz, und meine Seele ist fröhlich;
auch mein Leib wird wohnen in Sicherheit.

10 Denn du gibst mich nicht der Unterwelt preis;
wer auf dich vertraut, den rettest du vom ewigen Tod.

11 Du zeigst mir den Weg zum Leben.
Wo du hinschaust, ist Grund zur Freude.
Wo du eingreifst, ist es gut für alle Zeit.

Liebe Gemeinde, jeder Konfi-Jahrgang ist unterschiedlich, kein Konfirmand, keine Konfirmandin ist genauso wie die andere. Wenn wir heute 16 junge Menschen mit dem Segen Gottes beschenken und ihnen bescheinigen: „Ihr seid jetzt mündige Mitglieder der Paulusgemeinde!“, dann tun wir das nicht mit dem Gedanken, dass sie nun alle perfekte Christen und fromme Kirchgänger sind. Nein, sie sind einfach Jugendliche, die sich, aus welchen Gründen auch immer, dafür entschieden haben, konfirmiert werden zu wollen. Auf dem Weg dahin haben sie viele Gottesdienste der Paulusgemeinde besucht und noch mehr Stunden gemeinsam mit der Konfi-Gruppe verbracht. Einige haben im Unterricht sogar eine Menge gelernt und sich Gedanken gemacht über ihr Leben und ihren Glauben, über Gott und die Welt.

Für manche war es hin und wieder auch ein Kampf mit Regeln und Lernstücken; ihr habt ihn am Ende dann doch alle bestanden. OK, am Anfang des Jahres waren noch einige mehr dabei, die zwischendurch abgesprungen sind und es im nächsten Konfi-Jahr vielleicht noch einmal mit neuem Mut versuchen. Das zeigt: bis zuletzt durch-

zuhalten, ist nicht selbstverständlich. An euch einen Glückwunsch, ihr habt es geschafft!

Am Ende dieses Konfi-Jahres steht die feierliche Konfirmation. Es ist nicht irgendeine Konfirmation, sondern eure ganz besondere Feier. Deshalb sollen auch einige eurer Gedanken zum Thema Gott und Kirche in diesem Gottesdienst eine Rolle spielen, und auch im Rückblick auf das Konfi-Jahr lassen wir euch zu Wort kommen. Wichtig ist den Konfis, dass alle Texte, die sie heute vortragen, zwar aus der Gruppe stammen, aber sie lesen in der Regel nicht die eigenen Texte vor. Es soll sich niemand als einzelner vor allen Leuten bloßgestellt fühlen, wenn er eine andere Meinung vertreten hat als die anderen.

Einmal sollten die Konfis die Frage beantworten: „Wenn ich an Gott denke, was fällt mir ein?“

Vielen von uns fiel der Himmel ein, die Kirche oder Jesus. Und dass er lieb ist.

Einzelnen fielen Wunder ein oder die Stichworte: Segen, Kreuz, Tod.

Für andere hat Gott zu tun mit Liebe, Heimat, Wohlbefinden. Oder mit Macht, Vertrauen, Großmütigkeit.

Jemand hat geschrieben: Ich denke nie an Gott.

Einige haben, wenn sie an Gott denken, sehr ernste Fragen:

Ob es Gott wirklich gibt?

Warum sind meine Oma und mein Opa gestorben?

Was stellen sich Konfis vor, was sehen sie vor Augen, wenn sie an Gott denken?

Die meisten sehen den Himmel, Wolken, Engel oder einen weisen Mann im Himmel, jemanden, der groß ist.

Einige sehen ein Kreuz oder Jesus Christus.

Und was für ein Gefühl haben die Konfis, wenn sie an Gott denken?

Die meisten haben ein normales Gefühl, aber einige von uns fühlen sich komisch, wenn sie an Gott denken.

Einige empfinden Freude, Wohlbefinden, Ehrfurcht, ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit.

Andere empfinden Gefühle von Angst und Einsamkeit.

Angst zu sterben. Dass ich ganz allein auf der Welt bin und niemand mir hilft.

Jesus kam in die Welt, damit niemand, der an Gott denkt, in seiner Angst stecken bleiben muss. Denn Jesus zeigte uns, wie Gott ist in seiner Liebe. Er kam, um die Welt mit allem, was uns Angst macht, zu überwinden. Wir singen ein Lied von Jesus:

Lied: Einer ist unser Leben

Wer sich auf Jesus einlässt, überwindet die Angst, wird aber auch mit hineingenommen in einen großen Plan, wird von Jesus in Anspruch genommen für den Plan, dass allen Menschen geholfen wird.

Als wir uns mit dem Thema „Diakonie“ beschäftigt haben, sollten die Konfis zu verschiedenen Begriffen eine Möglichkeit aufschreiben, was sie selber heute oder in Zukunft für andere Menschen tun könnten. Zu den Stichworten „Zuhören“ und „Achten“ schrieben sie unter anderem:

Ich höre auf meine Eltern. Man kann dem Lehrer zuhören. Ich höre jemandem zu, der traurig ist, der meine Hilfe braucht, der verstört ist.

Ich kann auf meinen kleinen Bruder achten. Ich achte auf Leute, die Hilfe brauchen.

Ich achte auf die Gefühle der Menschen. Man muss alte Leute achten.

Man soll behinderte oder kranke Leute genauso wie alle anderen achten.

Ich achte darauf, dass keinem was passiert. Ich achte auf meine Feinde.

Zum Stichwort „Helfen“ meinten sie:

Ich helfe allen, die meine Hilfe brauchen. Ich baue andere Leute auf, kann Geschwächten helfen.

Ich helfe alten Leuten über die Straße. Ich trage jemandem die schwere Tasche.

Ich kann meiner Mum beim Putzen helfen. Ich unternehme was mit einem behinderten Kind.

Ich helfe meiner Freundin beim Lernen. Ich unterstütze eine alte Frau, die in unserem Haus wohnt.

Ich greife Leuten unter die Arme. Es ist stark, sich für andere Menschen einzusetzen.

Hilfe kann darin bestehen, dass man sich um Pflegebedürftige kümmert, dass Menschen miteinander teilen, und dass man sich gegenseitig stärkt. Dazu schrieben die Konfis:

Ich kann bei der Pflege meiner Oma helfen.

Ich kann einen Tag ins Altenheim gehen.

Ich bin für die Pflege meiner Tiere zuständig.

Ich teile mit Freunden und Familie. Ich könnte auch Essen an Obdachlose verteilen.

Ich teile Bonbons mit meinem Bruder. Ich teile mein Pausenbrot.

Ich könnte mit einem Freund mein Geld oder eine Cola teilen.

Ich gebe mir Mut und stärke mich und meine Freunde.

Ich habe Gemeinschaft mit meiner Familie, und wir sind zusammen stark genug.

Ich kann das Selbstvertrauen anderer Leute stärken.

So viel zu dem, was unsere Konfis zu den Themen „Gott“ und „Hilfe für die Menschen“ gesagt haben. Wir singen ein Lied, das die Konfis im Unterricht am liebsten gesungen haben.

Lied: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist

Predigt

Liebe Konfirmandin, lieber Konfirmand, liebe Gemeinde! Ein Weg liegt hinter uns; ich als Pfarrer bin ihn gemeinsam mit dir und den anderen Konfis und zeitweise mit Konfi-Teamern ein Jahr lang gegangen. Dein Weg als Konfi endet heute. Aber du wirst heute konfirmiert, gefestigt. Dein Weg ins Leben fängt heute erst richtig an, und Konfirmation heißt: Du wirst fest und fit gemacht für diesen Weg, deinen persönlichen Weg ins Leben.

In der Predigt lege ich dir heute einen Satz von Jesus ans Herz, der von diesem Weg ins Leben handelt. Er steht im Evangelium nach Johannes, und Jesus sagt ihn, als er eine kleine Diskussion mit seinem Jünger Thomas hat. Jesus hat nämlich gerade gesagt (**Johannes 14, 4-5**):

4 Wo ich hingehe, den Weg wisst ihr.

5 Spricht zu ihm Thomas:

Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?

Kein Wunder, dass das für Thomas schwer zu begreifen ist, denn Jesus hat den Jüngern eben erklärt, dass sein Weg in den Tod führen wird. Die Römer werden ihn hinhängen. Aber Jesus hat das anders ausgedrückt. Er hat gesagt: „Ich gehe zum Vater. Mein Weg führt mich zu Gott in den Himmel.“

Klar, dass Thomas so etwas nicht hören will. Wollen Sie, willst du so etwas im Konfirmationsgottesdienst hören? Willst du einem Jesus nachfolgen, der sich kampflös seinen Feinden ergibt, sich ans Kreuz schlagen lässt? Thomas weiß also, wohin der Weg Jesu führt, und er weiß es auch wieder nicht. Geht es uns nicht genauso? Klar wissen

wir, dass Jesus am Kreuz gestorben ist. Die Kirche sagt sogar, dass das irgendwas mit uns zu tun hat. Aber was soll das bedeuten, was wir vorhin im Lied gesungen haben: „Einer ging wie ein Licht vor uns her in den Tod und das Leben“?

Es wird noch geheimnisvoller, denn auf die Frage des Thomas „Wie können wir den Weg wissen?“ sagt Jesus:

6 Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater denn durch mich.

Ich lasse den Thomas jetzt mal beiseite und frage: Was will Jesus dir heute mit diesem Satz sagen?

Der Satz setzt voraus, dass du überhaupt zum Vater willst. Vielleicht denkst du: Ich habe einen Vater, der ist OK, das reicht mir. Oder du denkst: Geh mir weg mit Vater, auf den kann ich mich sowieso nicht verlassen.

Jesus meint mit dem Vater den unsichtbaren Gott. Gott ist kein Mann, kein Mensch; Gott ist die Kraft, von der alles herkommt und die das Universum zusammenhält. Diese Macht hat sich dem Mose einmal mit den Worten vorgestellt (**2. Buch Mose – Exodus 3, 14** – eigene Übersetzung):

Ich bin, der ich bin, immer bin ich für euch da.

Gott ist für uns da, wie ein guter Vater sich liebevoll um seine Kinder kümmert. Jesus weiß: Du brauchst diesen Gott, diese Liebe, die deinem Leben Sinn gibt. Wenn du mit ihm nichts zu tun haben willst, dann haben dich andere Mächte im Griff. Vielleicht hängst du am Geld, sehnst dich nach der großen Liebe, versuchst dich mit großen Ellbogen durchzusetzen. Vielleicht glaubst du auch an gar nichts und hängst im Leben nur herum.

Und jetzt sagt Jesus: „Ich bin“. Ich bin nicht der Vater, nicht der Allmächtige selbst, aber wie Gott bin ich für dich da.

„Ich bin der Weg“. Ich zeige dir deine eigenen Wege, nur du kannst sie gehen, und ich gehe sie mit. Manche guten Wege fallen dir sehr schwer. Es kostet Überwindung, Nein zu sagen, wenn der Freund mit der coolen „Softair“ Zielübungen auf den Güterzug macht und dir Feigheit vorwirft. Im Bus aufstehen und jemandem den Platz anbieten; das Bonbonpapier nicht einfach auf den Boden werfen; das sind Kleinigkeiten, aber wer so kleine Ungewöhnlichkeiten tut, achtet im Großen und Ganzen mehr auf andere Menschen, und du überraschst die Leute mit Aufmerksamkeit und Respekt.

Weiter sagt Jesus: „Ich bin die Wahrheit.“ Wie kann ein Mensch die Wahrheit sein? Jesus ist der einzige, der sich „die Wahrheit“ nennen darf, weil er als Mensch ganz und gar auf Gott vertraut und weil er damit zugleich voll und ganz die Treue Gottes zu uns verkörpert.

Jesus steht treu und zuverlässig zu dir. Er sieht dich mit den Augen Gottes. Mit liebevollen Augen, die dir bis ins Herz sehen können. Wenn dir ein böswilliger Mensch oder ein Teufel ins Herz sehen könnte, dann würde er dich niedermachen, über dich ablästern; du hättest nichts zu melden. So gut kennst du dich selber auch schon. Und du weißt, dass man über jeden Menschen irgendetwas Schlechtes sagen könnte. Aber Jesus? Er sieht dich so, wie du bist, und nimmt dich an, so wie du bist. Er kennt und sieht deine Fehler, aber er macht dich nicht nieder. Er traut dir zu, dass du dich änderst. Und du hast es nicht nötig, andere Menschen schlecht zu machen, weil du dich schlecht fühlst.

Zuletzt sagt Jesus: „Ich bin das Leben.“ Jesus zeigt dir, dass du kein Loser bist, wenn du Zeit oder Geld oder irgendwann einmal sogar dein Leben für andere einsetzt. Jesus hätte eine Revolutionsarmee anführen können, um in den Kampf für die Freiheit zu ziehen. Das Ende solcher Kämpfe kennen wir: Immer mehr Blutvergießen und zuletzt immer noch keine Freiheit. Jesus verzichtet auf Gewalt, nimmt den Tod in Kauf. So siegt er über die eigene Angst, er muss nicht Gewalt mit Gewalt bekämpfen. So etwas meinen wir, wenn wir sagen: Jesus ist Mensch wie wir, nur ohne Sünde.

Am Ende ist er dann doch tot. Ist alles doch vergeblich? Die Bibel sagt: Dieser Tod ist ein besonderer, weil Gott selber diesen Tod mit Jesus mitstirbt. Gott verbindet sich so eng mit diesem Jesus, dass wir den, der da am Kreuz hängt, Gott nennen dürfen. Viele Christen sagen: Eigentlich hätten wir es verdient, da zu hängen, wenn Gott all das Böse auf dieser Erde bestrafen wollte. Aber Gott bestraft uns nicht, er lässt sich selber töten und vergibt sogar seinen Mördern. Er vergibt dir das Böse, das du tust, und das Gute, das du nicht tust.

Dann ist Jesus auferstanden. Durch den Tod geht er ins Leben. Du hast Schwierigkeiten, daran zu glauben? Vielleicht liegt das daran, dass du dir das wie eine Wiederbelebung eines toten Leichnams vorstellst. Aber der Auferstandene ist kein Zombie. Jesus ist zum Vater gegangen. In den unsichtbaren Himmel, den die Engländer „heaven“ nennen. Da ist Jesus die rechte Hand Gottes; er hat das Sagen über die ganze Welt. Und weil Jesus auferstanden ist, kannst du schon hier auf der Erde aufstehen aus deinem miesen Verhalten. Du kriegst eine neue Chance, kannst dein Leben jeden Tag neu gestalten. Jesus traut dir zu, ein guter Mensch zu sein. Jesus ist dein wahrer Weg zum Leben. Amen.

Lied 602: Du hast gesagt: „Ich bin der Weg“

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Jetzt kommen wir langsam zu dem Punkt, an dem ihr eingesegnet und damit aus Konfirmanden zu Konfirmierten werdet.

Bevor wir das tun, blicken wir noch einmal zurück auf das Konfi-Jahr. Denn es gibt viel, woran ihr euch gern erinnert, aber auch einiges, was nicht allen gefallen hat.

Vor den Osterferien haben wir Bilanz gezogen. Fangen wir mit dem an, was den Konfis am Unterricht und an den Gottesdiensten nicht so gut gefallen hat:

Nur wenige von uns fanden den ganzen Unterricht langweilig, aber es gab auch Unterrichtsstunden, die keiner gut fand.

Als wir über den Friedhof gingen, fanden es einige schlimm, dass wir ins Krematorium gegangen sind.

Schade, dass wir im Gottesdienst immer vorne sitzen müssen.

Vielen von uns war die Predigt zu lang, und das Orgelspiel hat uns nicht gefallen.

Besonders langweilig ist es, wenn man der einzige Konfirmand im Gottesdienst ist.

Eins fand ich genauso schade wie die Konfis:

Dass alle Konfi-Teamer weg sind!

Ja, leider konnten im Laufe des Jahres die Mitglieder im bisherigen Konfi-Team nicht mehr länger mitarbeiten. Dass es mir als Pfarrer ohne das Konfi-Team nicht gut gelungen ist, für Ruhe und Konzentration im Unterricht zu sorgen, war nicht nur für mich ein Problem:

Ich fand das Chaos nicht gut, wenn man sich nicht zuhört und viele nur lachen und nix peilen!

Schade, dass es manchmal so laut war und dass der Unterricht deshalb manchmal länger gedauert hat.

OK, kommen wir lieber zur Frage: „Woran erinnere ich mich gern und nehme es in mein Leben mit?“ Da gab es noch mehr Antworten:

Die meisten von uns fanden die Konfifreizeit super. Auch den Ausflug nach Frankfurt zum Weihnachtsmarkt und ins Bibelmuseum.

Einige haben den Babysitterschnupperkurs sehr gerne mitgemacht. Und wenn Herr von Weyhe seine kleine Tochter in den Unterricht mitgebracht hat, war es auch sehr lustig.

Ich fand, es gab einige gute Themen. Ich habe viel über Gott gelernt.

Es war immer gut, wenn wir in einer Gruppe zusammen arbeiten konnten.

Toll fand ich die gute Stimmung in der Gruppe, dass wir alle gelacht und uns gut verstanden haben.

Es herrschte ein gutes Miteinander in der Konfi-Gruppe, und es gab Spaß und lustige Sachen im Unterricht.

Besonders gut war, dass ich neue Freunde kennengelernt habe.

In den Gottesdiensten fand ich gut, wenn etwas Besonderes dabei war, zum Beispiel die Jugendband oder die Vorführung der Capoeira-Gruppe.

Ich erinnere mich gern an die Abendmahlsfeier auf der Konfi-Freizeit, an eine Hochzeit in der Kirche und an die Taufe der Konfis.

Ich fand manchmal die Predigt-Inhalte gut.

Ich fand die Lieder gut, die wir in der Gruppe gesungen haben.

Was nehme ich aus dem Unterricht in mein Leben mit? Dass ich an Gott glauben und beten kann.

Ich nehme Gott mit.

Eine spannende Frage, jedenfalls für mich, ist jedes Jahr: Werdet ihr auch nach der Konfirmation noch Kontakt zur Kirche haben? Eure Gruppe aus Konfirmandinnen und Konfirmanden löst sich mit dem heutigen Tage auf. Aber als einzelne Christinnen und Christen seid ihr in Zukunft frei, euch zu entscheiden, was ihr mit der Kirche anfangt und wie ihr euren Glauben lebt. Als ich die Konfis fragte: „Bei welchen Gelegenheiten werdet ihr wohl in Zukunft mit der Kirche in Kontakt kommen?“, haben einige zwar geantwortet:

Keine Ahnung!

Aber die meisten wissen bereits, dass sie die Kirche wenigstens bei bestimmten Gelegenheiten wieder besuchen werden:

Bei Hochzeiten, bei Konfirmationen, bei Taufen, bei Beerdigungen.

Wenn Feste und Feiertage sind, bei denen die Kirche aktiv ist, zum Beispiel an Weihnachten.

Einzelne haben geschrieben:

An Geburtstagen.

Ich werde vielleicht immer mal wieder in die Kirche gehen.

Vielleicht komme ich irgendwann auch mal anders in Kontakt mit der Kirche.

Auf die Frage: „Wo und wie wirst du voraussichtlich in der Zukunft als Christin bzw. als Christ handeln?“ gab es sehr unterschiedliche Antworten:

Ich kann in der Kirche als Christ handeln, aber auch im Alltag.

Ich werde Taufpate sein.

Keine Ahnung.

Ich könnte gut handeln, höflich sein.

Ich könnte vorsichtiger, netter und achtsamer mit anderen Menschen umgehen.

So viel zur Vergangenheit in diesem Konfi-Jahr und zur Zukunft in eurem späteren Christenleben. Jetzt sollt ihr euren christlichen Glauben ausdrücken, und zwar alle gemeinsam mit dem Bekenntnis des Glaubens, das ihr gelernt habt. Ihr werdet heute konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott – mit vielen Fragen und Zweifeln, die ihr trotzdem habt. Ihr als Konfirmanden sprecht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu.

Segen ist das, was Gott Euch schenken wird. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein erfülltes Leben macht.

Ich sage euch den Konfirmationsspruch als ein persönliches Segenswort für euren Lebensweg, und ich segne euch mit einem gemeinsamen Segen, der Euch mit der christlichen Gemeinschaft verbindet.

Einsegnung von 8 Konfirmandinnen und 8 Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung, Liebe wachsen. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

An dieser Stelle möchte ich nun doch noch einmal das Konfi-Team erwähnen und ihm herzlich danken, auch wenn am Schluss alle Konfi-Teamer „weg“ waren. Christoph von Weyhe, du bist nie ganz draußen gewesen, warst aber wegen deiner kleinen Tochter Rebecca nur noch bei besonderen Veranstaltungen dabei. Die Vorbereitungen hast du gemeinsam mit mir besprochen, auch dafür herzlichen Dank. Zeitweise waren Stefanie Baker und Michael Bieberle als jugendliche Mitglieder im Konfi-Team, auch den beiden ein herzliches Dankeschön. Und vorübergehend hat mir als erwachsener Teamer Marcus Ströbel geholfen, der leider am Anfang dieses Jahres aus Gießen wegziehen musste. Ich fand auch seine Mitarbeit hilfreich und vor allem auch die Denkanstöße, die er mir für die Arbeit im Unterricht gegeben hat.

Worte an die Neukonfirmierten

für die Eltern: Pia Meier / für den Kirchenvorstand: Christoph von Weyhe

Bevor wir als weiteren Höhepunkt im Konfirmationsgottesdienst das Abendmahl feiern, spielen wir das Lied:

Konfirmiert!

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl.

Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn.

Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter.

Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Wein presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Vor dem Abendmahl hören wir, wie Jesus diese Feier eingesetzt hat.

Abendmahlsliturgie nach Peter Janssens:

Er nahm am Abend, bevor er zum Leiden ging, Brot in seine Hände...

Vater unser und Austeilung des Abendmahls

Lied: Jesus Christus segne dich

Wir beten zu Gott. Wir tun es, indem wir zunächst Wünsche vor Gott aussprechen, die unsere Konfis formuliert haben, als wir sie fragten: „Stell dir vor, Gott will dir etwas schenken, was man nicht für Geld kaufen kann! Was würdest du dir von ihm am allerliebsten wünschen?“

Gott, ich wünsche mir Gesundheit und ein schönes Leben.

Gott, ich wünsche mir Erfolg in der Schule, im Job und in der Familie.

Gott, ich wünsche mir gute Noten in der Schule.

Gott, ich wünsche mir für mein Leben viel Freude, Freunde und noch viel mehr.

Gott, ich wünsche mir, dass man immer glücklich ist.

Gott, ich wünsche mir von dir Liebe und Frieden für die Welt.

Gott, ich wünschte mir, es gäbe keinen Tod, dass man nie sterben müsste. Ich bitte dich, dass meine Familie lange lebt und auch ich.

Gott, ich wünsche mir, dass meine Familie gesund bleibt und dass keiner stirbt.

Gott, ich wünsche mir, dass meine Mama wieder gesund wird.

Gott, ich denke an Menschen aus meiner Familie, die gestorben sind. Ich weiß ja, es ist nicht möglich, aber am liebsten wünschte ich mir, sie würden wieder leben.

Gott, du hörst unsere Wünsche, und nicht alles erfüllst du, was wir uns wünschen. Tröste uns, wenn wir Menschen vermissen, die wir lieb hatten und die gestorben sind. Und schenke ihnen im Himmel neues gutes Leben.

Das waren Wünsche an Gott, die er uns erfüllen soll. Ich habe die Konfis aber auch gefragt, was Gott sich vielleicht von uns wünscht. Wir bringen auch diese Wünsche im Gebet vor Gott, denn wir können Gott bitten, dass er uns Liebe und Kraft und Überwindung schenkt, damit wir diese Wünsche in die Tat umsetzen:

Gott, du erwartest von uns ein gutes Leben, dass wir nicht stehlen und nicht töten, die ganzen Zehn Gebote einhalten. Das ist gar nicht leicht. Bitte, hilf uns dabei!

Gott, erwartest du wirklich von mir, dass ich immer lieb und brav bin? Vielleicht sogar, dass ich „fromm“ werde? Zeige mir, was du wirklich von mir möchtest. Vielleicht reicht es ja schon, wenn ich nichts Böses anstelle.

Gott, vielleicht erwartest du von mir, dass ich an dich glaube, auf dich vertraue. Oft weiß ich nicht so recht, ob ich an dich glauben kann. Wenn es dich gibt, sei trotzdem für mich da!

Gott, erwartest du von mir, dass ich zu dir bete, mit dir rede? Aber oft habe ich zum Beten keine Lust, ich denke oft gar nicht daran. Hörst du mich, wenn ich nach langer Zeit mal wieder an dich denke?

Gott, du erwartest von mir, dass ich nicht klaue und dass ich in der Schule besser werde. Lass mich nicht aufgeben, damit ich nicht auf die schiefe Bahn komme.

Gott, du willst von mir, dass ich keinen Selbstmord mache. Bitte gib mir immer genug Mut zum Leben.

Gott, ich will mich für andere Leute einsetzen. Wenn Menschen krank sind, die ich kenne, hilf mir, dass ich daran denke, sie zu besuchen.

Gott, vielleicht erwartest du von mir, dass ich mehr an dich denke, bete und hoffe und mehr in die Kirche gehe. Aber ich frage mich, was ich davon habe. Wirst du es mir zeigen, wenn ich es jetzt noch nicht weiß?

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr, auch wenn vieles anstrengend war, auch wenn ich nicht alles so gemeistert habe, wie ich es mir vorgestellt habe. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu haben, auch wenn ich mich freue, sie in der Zukunft vielleicht anderswo ohne den Unterrichtsdruck wiederzusehen. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, die möglich waren, und vor allem dafür, dass du sie auf ihrem weiten Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

Und für den heutigen Tag der Konfirmation bitte ich dich Gott um deinen besonderen Segen, damit es ein Tag wird, an den sich alle gern erinnern. Hilf allen, dass sie es beim fröhlichen Feiern nicht übertreiben mit dem Essen und Trinken, so dass auch heute Nacht der Kopf noch klar und die Freude ungetrübt ist. Amen.

Lied: Möge die Straße uns zusammenführen

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Gottes Phantasie schuf uns verschieden

Konfirmationsgottesdienst am 7. Mai 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Ein Schüler wird als Nazi beschimpft, weil er versehentlich jemanden angerempelt hat. „Wieso nennst du mich Nazi?“ „Weil du Deutscher bist!“ Jetzt wird es kritisch. Ein Konfirmand meinte: „Dem hätte ich gezeigt, was ein Nazi ist!“ Und schon wäre das Vorurteil bestätigt gewesen. Viel schwerer ist es, auf dumme und böse Vorurteile nicht ebenfalls dumm und böse zu reagieren. (Texte der Konfis sind hier farbig hinterlegt.)

Keyboard-Komposition mit Schlagzeug

zum Einzug der Konfis mit dem Konfi-Team und dem Kirchenvorstand

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern und Verwandte, Paten und Freunde, das Konfi-Team, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Liebe Konfis, dies ist Euer Gottesdienst! Es geht um Euch in Eurer Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus. Konfirmation heißt „Fest-Machen“: Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest, und ihr bekommt den Segen von Gott, der euch stark machen soll für euer erwachsenes Leben als Christinnen und Christen.

Bevor es richtig losgeht, noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus. Und es soll im Gottesdienst nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Von der Empore aus kann mit Video gefilmt werden.

Noch ein Wort zur Musik: Mit einer eigenen Keyboard-Komposition, individuell begleitet am Schlagzeug, hat diese Konfirmation begonnen. Wer lieber die Orgel hört, ist an einem anderen Sonntag gern hier willkommen; heute bleibt es beim Klang von Keyboard und Schlagzeug, für den ich meinem Dekan Frank-Tilo Becher und meinem Sohn Werner Schütz herzlich danke; dazu kommt gleich auch noch mein bescheidener Beitrag an der Gitarre.

Jetzt noch die Bekanntmachungen: Am letzten Sonntag wurden im Gottesdienst 161 Euro und 23 Cent für Arbeitslosenprojekte unserer Kirche gespendet. Vielen Dank!

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmanden entschieden. Die Spenden werden nachher am Ausgang für den Sozialfonds unserer Paulusgemeinde eingesammelt.

Jetzt konzentrieren wir uns ganz auf die Feier der Konfirmation unter dem Motto: „Gottes Phantasie schuf uns verschieden“.

Wir feiern Konfirmation nicht in unserer eigenen Regie, sondern im Namen Gottes: des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Lied: Halleluja, lobt Gott in sein'm Heiligtum!

Wir beten mit Psalm 139, einem Lied aus der Bibel:

1 Herr, du erforschest mich und kennest mich.
2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.
4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, Herr, nicht schon wüsstest.
5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.
6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch,
ich kann sie nicht begreifen.
7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist,
und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
8 Führe ich zum Himmel, so bist du da;
bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.
9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,
so würde auch dort deine Hand mich führen
und deine Rechte mich halten.
13 Denn du hast mich gebildet im Mutterleibe.
14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.
16 Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war,
und alle Tage waren in dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten und von denen keiner da war.
17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken!
23 Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz;
prüfe mich und erkenne, wie ich's meine.
24 Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Lied: Halleluja, lobt Gott in sein'm Heiligtum!

Liebe Gemeinde, jeder Konfi-Jahrgang ist ein ganz besonderer mit ganz besonderen Menschen. In diesem Jahr hatten wir sehr viele Mädchen und sehr wenige Jungen. Wir hatten viele Konfis, die aufmerksam waren und gerne lernten, wir hatten keine, die nur ein Interesse am Stören gehabt hätten. Es gab welche, die angemeldet waren, aber nicht bis zum Schluss durchhielten, es gab aber auch welche, die in einem

der Jahre vorher aufgegeben hatten und jetzt stolz sagen können: Wir haben es doch noch geschafft!

Nur eins hat mir zeitweise Sorgen gemacht: Ich hatte den Eindruck, nicht alle fühlen sich in der Gesamtgruppe wohl und respektiert. Aber daran haben wir alle gearbeitet, und ich freue mich, dass niemand aus solchen Gründen die Gruppe verlassen hat oder ausgeschlossen werden musste. Alle, denen an ihrer Konfirmation etwas liegt, sind heute gemeinsam hier, um eingeseget zu werden.

Wenn Sie nun als Gemeinde, als Kirchenvorstand, als Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde unserer Konfis hier sind, dann möchten Sie sich vielleicht auch ein Bild davon machen, wie sie eigentlich zu Gott und zur Kirche stehen.

Sie haben sich ja in diesem Jahr viel stärker als sonst in ihrem Leben mit Gott beschäftigt. Mehrmals haben sie ohne Namensnennung Fragen zu ihrem Glauben beantwortet, und einige von ihnen tragen die Ergebnisse vor. Es sind aber im einzelnen nicht die Antworten, die sie selber gegeben haben.

Einmal sollten sie Aussagen über Gott ankreuzen, die sie persönlich für richtig halten.

Mehr als 10 von uns haben geantwortet: Gott ist Liebe, die mir Mut macht und mich tröstet. Gott verhindert nicht alles Unglück, aber er hilft, das Leid zu tragen. Gott ist mit seiner Liebe stärker als das Böse in der Welt.

Sieben von uns meinen: Gott sitzt auf einer Wolke und sieht von dort auf die Erde herunter. Gott passt auf, was die Menschen machen, straft die Bösen, belohnt die Guten.

Ein paar haben angekreuzt: Gott ist für mich eine Person, wie ein starker Mensch. Gott ist für mich ein alter Mann mit einem langen Bart.

Drei von uns fragen sich, ob es Gott wirklich gibt, weil er das Böse nicht beseitigt.

Drei andere meinen: Gott passt auf die Menschen auf und behütet sie vor allem Unglück.

Noch drei andere finden: Gott ist für mich wie eine mächtige Kraft oder Energie.

Zwei von uns denken: Gott ist zu schwach, um sich in der Welt durchzusetzen.

Aber zwei andere glauben, dass Gott wie ein König im Himmel auf einem Thron sitzt.

Für einzelne von uns ist Gott noch ganz anders: freundlich, mächtig, nett, wie ein großer Engel, jemand, der für einen da ist, oder einfach: gerecht. Er gibt uns Glauben, Frieden und Hoffnung!

Ein anderes Mal sollten die Konfis auf drei Fragen antworten: Wenn du an Gott denkst: Was fällt dir ein? Was siehst du vor dir? Was hast du dann für ein Gefühl?

Die meisten dachten an die Kirche, die Gemeinschaft, das Beten.

Manchen fiel ein: Glauben, Vertrauen und Liebe.

Und einige schrieben: Dass Gott mir hilft. Dass er bei mir ist. Dass er für einen da ist.

Wenn wir an Gott denken, dann haben wir meistens schöne Bilder vor Augen: Liebe und Wärme, Frieden und Freude.

Wenn ich an Gott denke, dann sehe ich den Himmel mit weißen kleinen Wolken. Einen netten Menschen, der Leuten hilft. Oder eine schöne Landschaft mit glücklichen Menschen und Tieren.

Wenn ich an Gott denke, dann sehe ich vor Augen: Meine Trauer und Glück.

Die meisten von uns haben bei Gott ein gutes Gefühl. Zum Beispiel ein ziemlich sicheres Gefühl, dort richtig zu sein.

Einige fühlen sich manchmal schlecht, manchmal gut, je nachdem, was ich mir wünsche.

Eine Antwort war: Ich fühle mich sicher und geborgen.

So viel zum Nachdenken unserer Konfis über Gott.

Aber an Gott glauben ja nicht nur wir Christen, sondern auch Angehörige anderer Religionen. Deshalb bekamen unsere Konfis einmal auch folgende Aufgabe: Wenn dich eine Muslimin oder ein Muslim fragt: „Warum bist du eine Christin, ein Christ?“ Was würdest du antworten? Wieder lesen unsere Konfis nicht in jedem Fall ihre eigenen Stellungnahmen. Es gab vier verschiedene Arten von Antworten. Einige wissen es nicht so genau und schließen sich ihrer Familie an:

Weil es meine Eltern auch sind. Weil meine Familie Christ ist, deswegen. Weil ich als Christ geboren wurde. Weil meine Eltern wollten, dass ich vom Pfarrer getauft werde.

Ich weiß es nicht, warum ich Christin bin. Wahrscheinlich, weil ich evangelisch bin oder so.

Einige äußern sich sehr entschieden für den christlichen Glauben:

Weil ich an Jesus glaube. Weil ich an Gott glaube, weil ich als Christin getauft wurde.

Ich bin Christin aus Überzeugung und Glauben zu Gott! Meine Religion ist mir sehr sehr wichtig.

Zwei Konfis haben geschrieben, sie würden zu einem Muslim sagen: Ich bin Christ, weil ich besser bin als du! Oder: Weil euer Glaube scheiße ist. Ich weiß nicht, ob die beiden sehr ehrlich waren oder ob die Antwort ein Scherz sein sollte.

Andere Konfis bekennen sich zu Gott, ohne sich von den Muslimen abzugrenzen:

Weil ich an Gott glaube und weiß, dass er da ist.

Weil ich an Gott glaube und er mich schon vor dem Tod bewahrt hat, er mich beschützen wird, egal welchen Weg ich gehen werde.

Ich glaube an Gott, seine Gebote. Ich bin froh, auf Gott vertrauen zu können.

Aus den Antworten zu diesem Thema geht schon hervor: Wir dürfen uns nichts vormachen. Das Konfi-Jahr reicht nicht aus, um unsere Jugendlichen alle zu überzeugen und überzeugenden Verkündern des christlichen Glaubens zu machen.

Als wir unsere Konfis einmal fragten, was sie von Jesus halten, wurde deutlich, dass sie sich auch darüber durchaus ihre Gedanken machen und dass diese Gedanken sehr unterschiedlich sind. Einige sagten:

Ich kann mit Jesus nicht viel anfangen, weil er nicht hier ist. Weil ich ihn noch nie gesehen habe. Weil ich ihn nicht sehen und anfassen kann. Weil ich ihn nicht kenne.

Jemand anders schrieb kurz und bündig:

Ich glaube, dass das, was in der Bibel steht, erfunden ist.

Besonders interessant fand ich die Antwort:

Ich kann mit Jesus nicht viel anfangen, weil er zu lieb war.

Aber die meisten unserer Konfis glauben an Jesus und begründen das auch:

Ich glaube an Jesus, weil er Gottes Sohn ist. Weil er den Menschen Glauben gibt.

Weil er und Gott mich trösten und stärken und mit mir meinen Glauben teilen.

Weil er zu dem gestanden hat, was er gesagt hat.

Ich glaube an Jesus, weil er uns Menschen den Glauben an eine bessere Welt gezeigt hat.

Ich glaube an Jesus, weil er hilft und heilt und nur Gutes tut.

Weil er sich für die schlechten und guten Menschen eingesetzt hat.

Und es gibt eine ganze Reihe von Konfis, für die Jesus ein Vorbild sein könnte:

Jesus könnte für mich ein Vorbild sein, weil er vielen Menschen geholfen hat und der Sohn von Gott ist.

Weil er nur Gutes tut und sich von den Menschen nicht abhebt.

Weil er ein ehrlicher, liebevoller und bodenständiger Mensch war und von Gott „persönlich“ anerkannt war.

So viel zu dem, was wir vom persönlichen Glauben unserer Konfi-Gruppe Ihnen heute vorstellen können.

Zuletzt haben wir so viel von Jesus gehört, dass wir an dieser Stelle ein Jesus-Lied mit Ihnen singen wollen, das die Konfis auf der Freizeit kennengelernt haben:

Lied: Man sagt, er war ein Gammler

Predigt

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Wir haben gehört, was unsere Konfis über Jesus gesagt haben. Wir haben ein Lied über Jesus gesungen. Was war er nun? Gammler, Dichter, Zauberer, Politiker oder der Sohn Gottes?

Wir werden es nur rauskriegen, wenn wir lesen, was er getan und gesagt hat, wenn wir auf ihn hören. Einmal ist Jesus auf einen Berg gestiegen und hat dort seine Bergpredigt gehalten. Da hat er unter anderem gesagt (**Matthäus 7, 12-14** – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart)):

12 Alles, was ihr ... von anderen erwartet, das tut auch ihnen!

Darin besteht das Gesetz und die Propheten.

13 Geht durch das enge Tor!

Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt,
und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm.

14 Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng,
und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn.

Eine sehr einfache Regel stellt Jesus auf: „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ Wer sich an diese „Goldene Regel“ hält, meint Jesus, der erfüllt wie von selber alle Gebote, die in der Bibel stehen.

Aber so einfach wie diese Regel klingt, so schwer ist sie zu befolgen. Im Unterricht hatten wir ein Beispiel in einer Kleingruppe: Was macht ein deutscher Schüler, der als Nazi beschimpft wird, nur weil er versehentlich ein ausländisches Kind angerempelt hat? Als der Schüler zurückfragt: „Wieso nennst du mich Nazi?“ bekommt er zur Antwort: „Weil du Deutscher bist!“ Jetzt wird es kritisch. Ein Konfirmand meinte: „Dem hätte ich gezeigt, was ein Nazi ist!“ Und schon wäre das Vorurteil bestätigt gewesen. Viel schwerer ist es, auf dumme und böse Vorurteile nicht ebenfalls dumm

und böse zu reagieren. Auch wenn man sich blöd vorkommt, ist es besser, sachlich zu bleiben: „Wieso? Weißt du das nicht? Die meisten Deutschen sind keine Nazis.“

Jesus sagt jedenfalls nicht: „Wie du mir, so ich dir.“ Er sagt nicht: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.“ Er sagt: „Wenn dich jemand ungerecht behandelt, benutze nicht auch du verletzende Worte. Selbst wenn dich jemand bedroht, greife nicht zur Gewalt. Du erwartest, dass du respektiert wirst, dass du nicht bedroht wirst. Darum, was auch immer ein anderer tut, behandle ihn so, wie auch du behandelt werden möchtest.“ Niemand soll Angst haben müssen, nur weil er anders ist als andere. Gott schuf uns nun mal verschieden, und das ist gut so.

Die Goldene Regel zu befolgen, ist aber echt schwer. Darum redet Jesus unmittelbar danach von den beiden Toren und den beiden Wegen. Wer immer und unter allen Umständen andere Menschen mit dem gleichen Respekt behandeln will, wie man das für sich selbst erwartet, der muss manchmal durch ein ganz enges Tor hindurch. Da steht man vielleicht auch mal mehreren Leuten gegenüber, die einen mit dem Messer bedrohen, und man bedauert, dass man selber keins hat. Wer um jeden Preis Gewalt vermeiden will, geht auf einem ganz schmalen Weg, von dem er leicht abstürzen kann. Viel leichter ist es, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, mit den Wölfen zu heulen, zu tun, was alle tun.

Wenn ihr ins Erwachsenenleben hineingeht, durch welches Tor werdet ihr gehen? Bei Jesus kann man nicht zwischen Tor 1, Tor 2 und Tor 3 wählen wie in der Zockershow von Jörg Draeger, wo man, wenn man Pech hat, nur einen Zonk gewinnt. Bei ihm gibt es nur das breite und das schmale Tor. Durch das breite geht die große Masse, die nicht viel nachdenkt, nur möglichst viel Spaß will und sich damit am Ende vielleicht zu Tode langweilt. Durch das schmale gehen die, die wirklich leben wollen, indem sie echt bleiben, auch wenn es sie viel kostet. Sie entwickeln eine eigene Überzeugung und stehen zu ihr, treten für die Freunde ein, ergreifen Partei für Schwächere. Auf Messers Schneide liegt immer unser Leben: Ob es gelingt oder nicht. Rutsche ich in die Sucht ab oder meistere ich mein Leben ohne Alk und Drogen? Gebe ich auf, wenn ich stapelweise Ablehnungen meiner Bewerbungen erhalten habe, oder bewahre ich mein Selbstbewusstsein und lasse nicht locker? Lebe ich egoistisch und denke nur an meine eigenen Interessen? Dann, so Jesus, bleibt mein Leben ohne Ziel und am Ende leer. Oder interessiere ich mich auch für andere Menschen und versuche zu helfen, wo ich helfen kann? Dann wird mein Leben spannend sein.

Früher haben die Christen gesagt: „Jesus selbst ist das enge Tor. Nur wer an ihn glaubt, kommt in den Himmel.“ Das klingt fast so wie die Antwort von dem einen Konfirmanden an den Muslim: „Unsere Religion ist besser als eure!“ Aber mit dem engen Tor zum Leben ist genau das nicht gemeint. Wir können uns nicht auf Jesus berufen, wenn wir Juden oder Muslime respektlos behandeln. Mit Überzeugung zum

eigenen Glauben stehen: Ja! Aber einen fremden Glauben verachten: Nein! Als Christen in Europa jahrhundertlang Juden verfolgten und zu Außenseitern machten, meinten sie zwar Jesus durch das enge Tor nachzufolgen, aber in Wirklichkeit wurde das Christentum selbst zum breiten Tor, das ins Verderben führte. Als Christen Kreuzzüge gegen den Islam führten, folgten sie nicht mehr Jesus nach, sondern marschierten als mächtige Kirche auf einem breiten und falschen Weg.

Egal wie groß oder klein die Kirche ist, ich meine jetzt nicht das Gebäude, sondern die Gemeinde der Christen, egal ob die Menschen auf das hören, was wir als Kirche sagen oder ob man uns nicht ernstnimmt: Unsere Aufgabe ist und bleibt es, auf dem Weg Jesu zu gehen. Wie gesagt: Jesus will, dass wir die Menschen so behandeln, wie wir auch behandelt werden möchten, in Respekt. Dass wir eintreten für Menschen, die in ihrer Würde missachtet werden.

Der Weg Jesu ist immer schmal: nicht so leicht zu finden und noch weniger leicht zu gehen: ohne Gewalt, offen für Schwache und Benachteiligte. Aber nur dieser Weg führt zum Leben. Amen.

Lied: Gönnst euch die eigne Gestalt. Lasst euch das eigne Gesicht

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Jetzt kommen wir langsam zu dem Punkt, an dem ihr eingesegnet und damit aus Konfirmanden zu Konfirmierten werdet.

Bevor wir das tun, blicken wir noch einmal zurück auf das vergangene Jahr. Denn es gibt viel, woran ihr euch gern erinnert.

OK, der Unterricht und die Predigten waren für viele manchmal auch langweilig, aber es gab auch Konfis, die sich an alles gern erinnern und sagen:

Was ich aus dem Unterricht in mein Leben mitnehme? Wer Gott ist, was er uns allen Gutes getan hat und dass er uns Frieden gibt! Gott hilft mir.

Alles, was ich zum christlichen Glauben erfahren habe, alle Texte zum Auswendiglernen, meinen Konfirmations- und Taufspruch! Gott ist immer da, egal was passiert.

Schön finde ich, dass es niemanden gab, dem überhaupt nichts gefallen hätte.

Wir denken besonders gern an die Ausflüge, die wir gemacht haben, zum Beispiel in die Weststadt zur Kletterwand oder nach Frankfurt ins Bibelmuseum oder zum Babysitterschnupperkurs in der Familienbildungsstätte.

Am besten hat allen die tolle großartige Konfi-Fahrt gefallen, besonders die Nachtwanderung und die Phantasiereisen und die Kissenschlacht.

Im normalen Unterricht fanden es viele schön, wenn Herr von Weyhe seine kleine Tochter Rebecca mitbrachte.

Auch die Unterrichtspausen waren schön, weil man Tischtennis, Billard oder Kicker spielen konnte.

Besonders gern erinnern sich die Konfis an das Miteinander in der Konfi-Gruppe.

Die meisten haben die Atmosphäre in der Gruppe als freundlich und nett erlebt. Es gab gute Zusammenarbeit und sehr viel Spaß.

Besonders schön war es für die meisten, mit Freundinnen oder Freunden zusammen zu sein oder neue Freunde gefunden zu haben.

Und wenn ihr konfirmiert seid – bei welchen Gelegenheiten werdet ihr wohl in Zukunft mit der Kirche in Kontakt kommen? Darauf hat einer geantwortet:

Wenn ich tot bin.

Jemand anders:

Wenn ich Unterstützung von Gott brauche.

Andere sagten:

An Weihnachten. Wenn mein Kind getauft und konfirmiert wird. Wenn ich heirate. Oder bei Taufen, Konfirmationen, Hochzeiten von Freunden und Verwandten.

Manche von uns werden einfach mal so zum Gottesdienst gehen, wenn wir „Lust am Kirchenbesuch“ haben oder mit der Oma zur Kirche gehen.

Eine meint: Ich werde so oft wie möglich zum Gottesdienst gehen – versprochen!

Auch der Religionsunterricht ist ein Kontakt mit der Kirche, und später im Beruf, dass wir Kirchensteuer zahlen, um die Aufgaben der Kirche zu unterstützen.

Es gibt auch Konfirmandinnen, die beim Kindersonntag oder im Konfi-Team mitarbeiten möchten.

Und eine kleine Gruppe von Mädchen wird schon bald eine Großveranstaltung unserer Kirche mitmachen und beim Jugendkirchentag in Friedberg in einer Fußballmannschaft beim Konfi-Cup mitspielen.

So viel zur Vergangenheit in diesem Konfi-Jahr und zur Zukunft in eurem späteren Christenleben. Jetzt sollt ihr noch einmal gemeinsam euren christlichen Glauben ausdrücken, nicht so wie vorhin ganz individuell, sondern mit dem gemeinsamen Bekenntnis des Glaubens, das ihr gelernt habt und das bereits vor Hunderten von Jahren entstanden ist. Ihr werdet heute konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott – mit vielen Fragen und Zweifeln, die ihr trotzdem habt. Ihr als Konfirmanden sprecht ge-

meinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Wer englisch kann, darf nun sein Bekenntnis zu Gott noch etwas anders ausdrücken, nämlich mit einem Loblied.

Lied: Lord, I Lift Your Name On High

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu.

Segen ist das, was Gott Euch schenken wird. Gott schenkt eine Menge. Nicht immer das, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein erfülltes Leben macht.

Ich sage euch den Konfirmationsspruch als ein persönliches Segenswort für euren Lebensweg, und ich segne euch mit einem gemeinsamen Segen, der Euch mit der christlichen Gemeinschaft verbindet.

Einsegnung von 14 Konfirmandinnen und 3 Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Vater
und wie eine gute Mutter.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung, Liebe wachsen. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteherin)

Liebe Mädchen und Jungen!
Ihr habt in diesem Jahr viel gelernt und auch viel Spaß miteinander gehabt.
Jetzt seid ihr konfirmiert. Der Kirchenvorstand gratuliert euch herzlich dazu!
Einige von euch wollen im Konfi-Team und beim Kindersonntag mitarbeiten. Darüber freue ich mich sehr.
Für heute wünsche ich euch noch einen schönen Tag!

Das Konfirmandenjahr ist zu Ende. Aber ich habe euch nicht allein bis zu diesem Punkt geführt, sondern ein Konfi-Team stand mir zur Seite, dem ich herzlich danken möchte. Christoph von Weyhe, Michael Bieberle und Felix Keßler bildeten mit mir ein starkes Team, ohne das der Unterricht nicht so lebendig gewesen wäre. Die Paulusgemeinde überreicht euch als Zeichen der Dankbarkeit ein kleines Geschenk und

wünscht euch Gottes Segen! Erwähnen möchte ich noch, dass am Anfang des Jahres auch noch Lisa Stolte und Dennis Horrer dabei waren, die später wegen schulischer Belastungen nicht mehr weitermachen konnten. Ein besonderes Dankeschön auch an die Familie von Weyhe, denn der Familienvater und Ehemann wird in der Paulus-gemeinde manchmal schon sehr stark beansprucht.

Die Konfirmanden sind eingesegnet, sind keine Konfirmanden mehr, sondern endlich konfirmiert. Gratulationen und Danksagungen sind ausgesprochen. Jetzt können wir uns auf einen weiteren Höhepunkt des Gottesdienst vorbereiten – die gemeinsame Feier des Abendmahles, in der wir die Gemeinschaft mit Christus erfahren, wenn wir uns darauf einlassen.

Bevor wir gemeinsam das Abendmahl feiern, setzen wir einen starken Akzent der Dankbarkeit und Freude und spielen den Song:

The Final Countdown

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl.

Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn.

Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter.

Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Wein presst, so setzt er sein Leben für uns ein.

Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Vater unser und Einsetzungsworte

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Austeilung des Abendmahls

Wir singen den irischen Segenswunsch auf dem Liedblatt: „Möge die Straße uns zusammenführen“, ein Lied nicht ohne Humor. Und dazwischen bringen unsere Konfirmanden Fürbitten vor Gott, die sie selber formuliert haben, als wir sie fragten: Stell dir vor, Gott will dir etwas schenken, was man nicht für Geld kaufen kann! Was würdest du dir von ihm am allerliebsten wünschen?

Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein

Gott, ich würde so gern Erfolg und Freunde haben, ein schönes Leben, keinen Streit und Krieg.

Gott, ich bitte dich um ausreichend Liebe und Geborgenheit! Dass wir alle eine glückliche Familie haben.

Gott, ich bitte dich, dass ich auf der Suche nach einer Frau fürs Leben DIE bekomme, die ICH will.

Gott, ich bitte dich, dass es meiner Familie gut geht. Mach es möglich, dass eine von uns ihre Familie kennenlernt, die in Amerika lebt.

Gott, ich wünsche mir von dir am allerliebsten Gesundheit und Frieden auf der ganzen Welt. Und dass es keine Zwei-Klassen-Gesellschaft in vielen Ländern gibt.

Führe die Straße, die du gehst, immer nur zu deinem Ziel bergab

Gott, hilf uns auch, dass wir es schaffen, als Christinnen und Christen zu leben. Dass wir auf dich vertrauen und keine Sünden begehen.

Gott, gib mir Einsicht, dass ich nicht gemein zu anderen Leuten bin und mir Gedanken um andere mache.

Gott, hilf mir, dass ich die Menschen gleich behandle und rücksichtsvoll mit den anderen umgehe und sie respektiere.

Gott, mach uns dazu fähig, anderen Menschen zu helfen, an dich zu glauben, wenn sie damit Schwierigkeiten haben.

Hab unterm Kopf ein weiches Kissen

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr. Für tausend gute Gespräche und kostbare Begegnungen mit den Jugendlichen, für gute Freundschaften und alle Zeichen von Respekt, die möglich waren, für jede Gelegenheit, mit dir in Berührung zu kommen und sich von dir etwas sagen zu lassen. Danke für die, die sich in der Gemeinde engagieren wollen.

Gott, begleite uns mit deiner Liebe an diesem Tag und unser Leben lang. Amen.

Bis wir uns mal wiedersehen, hoffe ich, dass Gott dich nicht verlässt

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Segen

Auszug aus der Kirche und Nachspiel mit Keyboard und Schlagzeug

Konfirmation – und was dann?

Konfirmationsgottesdienst am 10. April 2005, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Samariter, der ewige Loser, hört von Jesus die Worte: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Jesus sagt das so, als ob die andern neun immer noch krank sind. Für ihn gilt nicht der Satz: „Hauptsache gesund!“ Wer körperlich gesund und stark ist und es nötig hat, auf schwächeren Menschen herumzuhacken, ist in Wirklichkeit krank im Kopf.

Zur Konfirmation im Jahr 2005 begrüße ich vor allem erst einmal Euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden – denn dies ist Euer Gottesdienst. Es geht um Euch in Eurer Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus, denn nicht in unserer eigenen Regie feiern wir Konfirmation, sondern wir sind hier versammelt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern und Verwandte, Paten und Freunde, das Konfi-Team, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

Um Unruhe zu vermeiden, soll während des Gottesdienstes nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Mit Video kann von der Empore aus gefilmt werden.

Jetzt noch die Bekanntmachungen: ...

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmanden entschieden. Die Spenden werden nachher am Ausgang für die Flutopferhilfe in Südostasien eingesammelt. Die Pauluskirche steht im Kontakt mit der Nordindischen Kirche, die auf den Inseln der Andamanen und Nicobaren in der Nähe von Sumatra Wiederaufbauhilfe leistet.

Die Lieder in diesem Gottesdienst sind von Konfirmanden ausgesucht worden.

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Drei von uns Konfirmanden beten jetzt mit den Worten eines modernen Psalms, eines Psalms für Konfirmanden.

Manchmal kann ich nicht genug kriegen...

Manchmal setze ich mir eine Maske auf...

Manchmal sitz ich auf dem hohen Ross...

Und manchmal, vielleicht heute im Gottesdienst, höre ich eine Stimme...

Darin entdeck ich etwas von dir, mein Gott.

Wird es heute so sein? Lässt Du Dich entdecken, Gott? Werden wir aufmerksam zuhören können auf das, was Du uns sagen willst, trotz all der Aufregung, in all der ungewohnten Feierlichkeit?

Gott, wir vertrauen darauf, dass Du da bist, wenn wir hier in der Kirche Gottesdienst feiern, dass du uns immer so nahe bist wie unser Herzschlag. Lass uns ernstnehmen, dass die Konfirmation nicht nur das Ende der Konfirmandenzeit ist, sondern zugleich der Startschuss für das erwachsene Leben mit Gott. Amen.

Im Konfirmandenunterricht und im Gottesdienst haben wir immer wieder gehört, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist und was er von Gott erzählt hat. Bevor wir auch heute eine Jesusgeschichte hören, singen wir ein Lied von Jesus, das wir hin und wieder auch im Unterricht oder auf der Freizeit gesungen haben.

Lied: Man sagt, er war ein Gammler

Eine Geschichte von diesem oft so rätselhaften Jesus hören wir nun, vorgelesen von zwei Konfirmanden aus dem Evangelium nach **Lukas 17, 11-19**:

Und es begab sich, als [Jesus] nach Jerusalem wanderte,
dass er durch Samarien und Galiläa hin zog.

Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer;
die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen:
Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!

Und als er sie sah, sprach er zu ihnen:
Geht hin und zeigt euch den Priestern!
Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war,
kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme
und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.
Und das war ein Samariter.

Jesus aber antwortete und sprach: „Sind nicht die zehn rein geworden?
Wo sind aber die neun?
Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte,
um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?“

Und er sprach zu ihm: „Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“

Predigt

Liebe Gemeinde, liebe Konfis! Da sind zehn Aussätzige, zehn Männer, die man im Dorf nicht duldet, weil sie entweder Lepra haben oder vielleicht nur einen Ausschlag. Die haben die Plaque, an denen kann man sich anstecken, die dürfen erst unter die Leute, wenn sie wieder sauber sind. Als Jesus vorbei kommt, bitten sie ihn um Hilfe.

Und was tut Jesus? Er schickt sie in die Kirche, würden wir heute sagen, zu den Priestern. Die mussten ein Gutachten abgeben, ob ein Aussätziger wieder gesund war und ins Dorf zurück durfte.

Euch hat man auch in die Kirche geschickt, oder ihr seid freiwillig gekommen, ein Jahr lang habt ihr den Konfi-Unterricht mitgemacht und Gottesdienste besucht, und wenn ich so eure Rückmeldungen zum Konfi-Jahr lese, dann denke ich, dass es für die meisten doch vieles gab, an das sie sich gern erinnern werden.

In der Geschichte erleben die Aussätzigen ein Wunder – sie werden gesund. Ob ihr in der Konfi-Zeit Wunder erlebt habt, kann ich nicht sagen. Vielleicht war es für manche wunderbar, neue Freunde gefunden zu haben, oder dass es alle geschafft haben, die Lernstücke auswendig zu lernen. Auf jeden Fall – irgendetwas ist mit euch geschehen in diesem Jahr, denn wenn man sich jede Woche für ein paar Stunden sieht, dann lernt man sich schon sehr gut kennen. Und vielleicht lernt man sogar hier und da etwas für das Leben und für den eigenen Glauben.

Zehn schickt Jesus zu den Priestern. Zehn werden gesund. Und einer von den zehn kommt zu ihm zurück und sagt: „Danke!“ Warum tut er das? Er findet es nicht selbstverständlich, dass er gesund geworden ist, er will seine Freude mit dem teilen, der ihm geholfen hat. Uns kommt es vielleicht komisch vor, dass er Jesus auf Knien dankt, sogar mit dem Gesicht auf dem Boden, ähnlich wie Muslime beten, und dass sein Gebet zu Gott ein lautes Gebet ist. Er will einfach seiner Freude Luft machen: „Gott, ich danke dir! Ich muss keine Angst mehr haben, dass mir die Haut abfault! Ich kein Asi mehr! Ich gehöre wieder dazu! Danke, Jesus! Danke, Gott!“

OK, wir vom Konfi-Team erwarten nicht, dass ihr vor uns auf die Knie fallt und uns dankbar die Füße küsst für das, was ihr in eurem Konfi-Jahr gelernt und erfahren habt. Ob da wirklich etwas Entscheidendes für euer Leben dabei war, zeigt sich vielleicht erst später.

Aber wir freuen uns natürlich, wenn die Konfirmation nur den Schlusspunkt eures Konfi-Unterrichtes darstellt und nicht auch das Finale für euren Kontakt zur Kirche. Als ihr aufschreiben solltet, ob und wann ihr auch in Zukunft mit der Kirche zu tun haben werdet, da hat keiner von euch die Antwort gegeben, dass er sich hier nie wieder blicken lassen wird. Die meisten kommen bei Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen oder anderen Konfirmationen wieder zur Kirche. Ihr wollt Pate sein, werdet am Reli-Unterricht teilnehmen. Einige haben sich vorgenommen, ab und zu einfach so zum Gottesdienst zu gehen oder mit dem Pfarrer zu sprechen, wenn sie Probleme haben. Vier von euch werden im neuen Konfi-Team mitarbeiten. Das finde ich stark.

In der Jesusgeschichte kommen neun von zehn nicht zurück. Jedenfalls nicht um zu danken. Vielleicht denken sie: „Das war doch sowieso bloß ein Zufall. Außerdem – warum sollte ich Gott danken? Wenn es ihn wirklich gibt, warum hat er mir erst jetzt

geholfen?“ Es gibt viele Gründe, mit denen man seinen Widerstand gegen Gott pflegen und Abstand von der Kirche wahren kann. Das erinnert mich an ein Gedicht:

Zehn kleine Christen sich ihres Glaubens freun

(In: Hans u. Marie Therese Kuhn Schädler,
Vergiss das Träumen nicht. Texte für junge Menschen, Rex-Verlag 1992)

Schließlich scheint das Gedicht mit dieser Zeile zu Ende zu sein:

Der eine hat den Mut nicht mehr, da war es nur noch einer.

Ja, was soll dieser eine nun tun? Ebenfalls aufgeben? Den Bettel hinwerfen?

In der Jesusgeschichte ist es am Ende ausgerechnet ein Samariter, der zurückkehrt. Um zu verstehen, was ein Samariter damals war, muss man sich einen Loser vorstellen, einen Verlierer, auf dem immer alle herumtrampeln. Er ist anders, er macht nicht alles mit, er ist ein Außenseiter.

Noch einmal hören wir eine Geschichte von zehn Männern, die uns etwas erzählt von Gewinnern und Verlierern. Sie stammt aus China, und zwei Konfirmandinnen lesen sie vor:

Es waren einmal zehn Bauern, die gingen miteinander über das Feld. Sie wurden von einem schweren Gewitter überrascht und flüchteten sich in einen halb zerfallenen Tempel.

Donner aber kam immer näher, und es war ein Getöse, daß die Luft ringsum erzitterte. Kreisend fuhr ein Blitz fortwährend um den Tempel her. Die Bauern fürchteten sich sehr und dachten, es müsse wohl ein Sünder unter ihnen sein, den der Blitz erschlagen wolle.

Um herauszubringen, wer es sei, machten sie aus, ihre Strohhüte vor die Tür zu hängen; wessen Hut weggeweht werde, der solle sich draußen dem Schicksal stellen.

Kaum waren die Hüte draußen, so ward auch einer weggeweht, und mitleidlos stießen die andern den Unglücklichen vor die Tür.

Als er aber den Tempel verlassen hatte, da hörte der Blitz zu kreisen auf und schlug krachend – in den Tempel ein.

Der eine, den sie verstoßen hatten, war der einzige Gerechte gewesen, um dessentwillen der Blitz das Haus verschonte. So mussten die neun ihre Hartherzigkeit mit dem Leben bezahlen.

In dieser krassen Geschichte gewinnt der scheinbare Loser das Leben, und die scheinbaren Gewinner kommen um. Ähnlich ist es in der Jesusgeschichte: Die neun, die nicht danken können, verlieren im Grunde ihr Leben mit ihrer Gedankenlosigkeit.

keit. Sie verlieren unter der Hand, was ihnen Kostbares geschenkt ist. Sie sind nicht zufrieden, sie können nicht danken, ihre Freude nicht mit anderen teilen.

Aber der Samariter, der ewige Loser, hört von Jesus die Worte: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Jesus sagt das so, als ob die andern neun immer noch krank sind. Für ihn gilt nicht der Satz: „Hauptsache gesund!“ Wer körperlich gesund und stark ist und es nötig hat, auf schwächeren Menschen herumzuhacken, ist in Wirklichkeit krank im Kopf. Wer alles hat und doch nur jammert, ist unglücklicher als die alte Frau, die trotz ihrer Schmerzen jedem mit einem Lächeln begegnet und ihr letztes Geld hergeben würde, um einem zu helfen, dem es noch schlechter geht als ihr.

Wenn ihr an Gott glaubt, lasst euch nicht durch die beirren, die darüber Witze machen. Wenn ihr in der Kirche mitmacht, macht euch nichts draus, wenn andere das uncool finden. In der Kirche kommt es nicht auf die großen Zahlen an, sondern darauf, ob einem selber die Sache wichtig ist – und ob hier Menschen zu ihrem Recht kommen, die man anderswo immer nur niedermacht. Dann kann es mit dem Gedicht von den zehn kleinen Christen am Ende doch noch anders weitergehen:

Ein kleiner Christ, ach, der erscheint so klein,
wenn auch die Neune laufen gehn, Gott lässt ihn nicht allein.

...

wenn du und ich da auch mitmachen, dann sind es wieder zehn.

Gott erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben. Amen.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Liebe Gemeinde, manchmal provozieren uns unsere Konfis. Dann sagen sie so Sachen wie: „Sie glauben doch nicht wirklich, dass irgendeiner von den Konfirmanden das ernstnimmt, was Sie uns erzählen!“ Darauf sagen wir: „Ihr glaubt doch nicht wirklich, dass wir solche Sätze von euch für bare Münze nehmen!“ Im Konfi-Alter ist es manchmal schwer, zuzugeben, dass man auf Erwachsene hört und dass man mit Gott etwas anfangen kann.

Aber dass unsere Konfis auf ihre eigene Weise an Gott glauben, beweisen sie immer wieder. Als wir über das Glaubensbekenntnis sprachen, haben wir sie auch einmal darüber befragt, wie sie selber über Gott denken.

Sie tragen ihre Antworten selber vor, aber es sind im einzelnen nicht die Antworten, die sie selber gegeben haben:

Vielen von uns fällt ein, dass er die Menschen beschützt und auf sie aufpasst.

Er steht über uns, man ist bei ihm geborgen, er ist ein netter Mann und wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sie auch.

Wenn ich an Gott denke, fallen mir verschiedene Geschichten ein. Gott segnet mich. Wegen ihm bin ich Christ.

Gott ist überall, er ist ein mächtiger Herrscher und eine gütige Gestalt.

Wenn ich an Gott denke, fällt mir ein, dass ich, wenn ich sterbe, in den Himmel komme.

Wenn ich an Gott denke, fällt mir ein, dass mein Vater oben bei ihm ist und dass er auf ihn aufpasst.

Was sehen die Konfis vor sich, wenn sie an Gott denken? Sie wissen, man darf sich kein festes Bild von Gott machen. Aber wir alle verbinden das Wort „Gott“ mit bestimmten Vorstellungen. Welche sind das bei unseren Mädchen und Jungen?

Der Himmel. Wolken. Weißer Rauch.

Ein Mann auf Wolken. Ein mächtiger Herrscher.

Ein eher älterer Mann, der weise und nett aussieht.

Ein Mann mit einem weißen Gewand und einem langen Bart, mit einem Heiligenschein.

Ein Hippie mit langen Haaren.

Vielleicht ein weiser Mann, aber eigentlich stell ich mir nur den Himmel vor.

Eine helle Gestalt, die ich nicht richtig erkennen kann, denn sie leuchtet so sehr.

Nichts Bestimmtes, vielleicht ein helles Licht.

Ein Mann, der nach mir greift.

Wenn ich an Gott denke, sehe ich Jesus vor mir.

Der Glaube an Gott ist aber nicht nur eine Sache des Kopfes, sondern auch des Gefühls. Welche Gefühle haben unsere Konfis, wenn es um Gott geht?

Das kann man nicht beschreiben.

Ein komisches Gefühl, denn ich weiß nicht genau, ob es ihn gibt.

Ein gutes Gefühl. Dass er überall ist. Dass er bei mir ist. Ich fühle mich sicher.

Ein unsicheres Gefühl. Ein mulmiges. Dass ich beobachtet werde.

Ich habe das Gefühl, dass er auf mich aufpasst und dass ich weiterlebe.

Ich fühle, dass er mich beschützt und mich beobachtet und mir immer zuhört.

Wer wirklich ein Christ sein will, zeigt das auch in der Art, wie er lebt. Die Konfis haben wir gefragt, ob Gott wohl auch etwas von ihnen erwartet und ob sie bereit wären, etwas für Gott zu tun.

Gott will, dass ich mich an die Zehn Gebote halte.

Ich soll freundlich sein gegenüber anderen Menschen und versuchen, immer fair mit anderen umzugehen.

Gott erwartet von mir, dass ich nicht töten werde.

Gott erwartet, dass ich höflich bin und keine Straftaten begehe, dass ich nicht rauche oder schlimme Sachen mache.

Gott will, dass ich nicht sündige, dass ich an ihn glaube und regelmäßig in die Kirche gehe.

Er erwartet, dass ich mehr lerne und gute Noten schreibe.

Gott erwartet Glauben ohne Zweifel.

Was könnte ich freiwillig für Gott tun? Schlimme Sachen, die ich tun will, vermeiden.

Nicht an andere Götter glauben.

Meine Familie ehren, mehr lernen und freundlich sein.

Höflich sein, nett zu anderen sein, helfen, Streit zwischen zwei Menschen schlichten.

Der Kirche beitreten. Seinen Glauben verbreiten und ihm dienen.

Vielen Dank sage ich Euch, die Ihr vorgelesen habt und Euch allen, die Ihr Texte formuliert habt!

Als nächstes hören wir ein gesungenes Bekenntnis zu Jesus von unserem Konfirmandinnenchor mit fünf Konfirmandinnen. Danke schön auch an Frau Burk und an unsere Organistin Grit Laux, die das Lied mit ihnen eingeübt hat:

Konfirmandinnenchor: I Will Follow Him

Wir haben gehört, wie unterschiedlich sich der Glaube dieser jungen Leute ausprägt. Es ist normal, daß nicht einer wie der andere glaubt. Das ist ja auch bei Erwachsenen so.

Und schon damals, vor Hunderten von Jahren, als das Glaubensbekenntnis der Kirche entstand, war es ein Versuch, den Glauben vieler Christen so zu formulieren, dass sie sich alle gemeinsam zu Jesus Christus bekennen konnten, auch wenn nicht jeder alle einzelnen Worte und Bilder dieses Bekenntnisses auf die gleiche Weise glauben konnte.

Ihr werdet konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott – mit Fragen und Zweifeln, die ihr trotzdem habt. Ihr als Konfirmanden sprecht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Lied 419: Hilf, Herr meines Lebens, dass ich nicht vergebens

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden!

Euer Konfi-Jahr ist zu Ende. Vieles war anstrengend, es gab auch vieles, was Spaß gemacht hat. Es gab Pflichten zu erfüllen, aber manchmal wurden Gespräche auch plötzlich interessant oder die Gruppe hat etwas unternommen, an das man sich gern erinnert.

Jetzt werdet ihr konfirmiert. Konfirmation heißt „Befestigung“, „Bekräftigung“, „Bestätigung“. Die einen bestätigen: „Ja, es war OK, dass meine Eltern mich damals haben taufen lassen!“ Fünf von euch sagen es heute: „Ja, ich will getauft werden!“ Die Konfirmation ist ein Ja zur Taufe. Ihr macht eure Sache mit Gott fest, und wir versprechen euch, dass Gott seinen Weg mit euch gehen will.

Manchmal sagt man zur Konfirmation auch Einsegnung. Für Euer Leben als Christen spreche ich Euch Gottes Segen zu. Segen ist das, was Gott Euch schenken wird. Gott schenkt eine Menge. Nicht immer das, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus Eurem Leben ein erfülltes Leben macht. Ich sage Euch den Konfirmationsspruch als ein persönliches Segenswort für Euren Lebensweg, und ich segne Euch mit einem gemeinsamen Segen, der Euch mit der christlichen Gemeinschaft verbindet.

Einsegnung von 7 Konfirmandinnen und 12 Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung, Liebe wachsen. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteherin Burk)

Wir haben vorhin gehört, wie einer von zehn Geheilten Aussätzigen zu Jesus zurückkehrt und Danke sagt. Jetzt möchte ich Danke sagen, und zwar den Mitgliedern des Konfi-Teams, die mit mir gemeinsam die Konfirmandenarbeit in diesem Jahr vorbereitet, verantwortet und getragen haben.

Als Zeichen der Dankbarkeit überreiche ich Ihnen und Euch ein kleines Geschenk der Paulusgemeinde und wünsche auch Ihnen und Euch Gottes Segen!

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Wein presst, so setzt er sein Leben für uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Zu dir rufen wir und preisen dich, Heiliger Gott:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.
Hosianna in der Höhe.

Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.

Vater unser und Abendmahl**Lied 622: Weißt du, wo der Himmel ist**

Die Fürbitten haben unsere nun Konfirmierten selber formuliert, als wir sie fragten: Stell dir vor, Gott will dir etwas schenken, was man nicht für Geld kaufen kann! Was würdest du dir von ihm wünschen?

Gott, ich bitte dich um Gesundheit für mich und für Menschen, die ich mag, um Frieden und um ewiges Leben. Ich wünsche mir auch gute Noten in der Schule und Erfolg im Leben.

Gott, ich wünsche mir, dass ich meinen Freund bekomme, und dass ich und meine Familie bis an unser Lebensende glücklich sind.

Gott, ich wünsche mir, dass du immer bei mir bist und mich schützt. Bitte lass nichts allzu Schlimmes passieren, wovor ich Angst habe.

Gott, mehrere von uns wünschten sich, wenn das möglich wäre, dass du ihnen die zurückgibst, die sie verloren haben, zum Beispiel den Vater, der gestorben ist, oder den Opa, der schon vor ihrer Geburt starb und den sie nie kennengelernt haben.

Gott, hilf allen, die traurig sind, dass sie mit ihrer Trauer nicht allein sind und Menschen haben, die für sie da sind. Wir denken auch an die Toten, die bei dir im Himmel sind. Lass sie in deinem Frieden ruhen.

Gott, ich bitte dich, dass ich lange lebe, dass meiner Familie und allen, die ich lieb hab, nichts zustößt, so dass sie normal leben können. Lass sie einmal eines natürlichen Todes sterben und schenke ihnen ewiges Leben.

Gott, ich danke dir für dieses Konfirmandenjahr. Für tausend gute Gespräche und kostbare Begegnungen mit den Jugendlichen, für gute Freundschaften und alle Zeichen von Respekt, die möglich waren, für jede Gelegenheit, mit dir in Berührung zu kommen und sich von dir etwas sagen zu lassen. Danke für die, die sich in der Gemeinde engagieren wollen.

Gott, begleite uns mit deiner Liebe an diesem Tag und unser Leben lang. Amen.

Lied: Halleluja, lobt Gott in sein'm Heiligtum!

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Entlassung in die Freiheit

Konfirmationsgottesdienst am 25. April 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Einige von euch können mit Jesus nicht so viel anfangen wie mit Gott. Von Jesus erzählt man, er sei Gottes Sohn und ohne ihn könne man nicht zu Gott kommen. Und was dieser Satz bedeutet: „Durch Jesu Wunden sind wir heil geworden“, ist nicht einmal für Erwachsene leicht zu begreifen. Wo bekommt ihr Halt her, den ihr im Leben braucht?

Herzlich willkommen zur Konfirmation im Jahr 2004 in der Pauluskirche!

Wir feiern Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Im Namen unserer Konfirmandengruppe begrüße ich Eltern und Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen im Gottesdienst!

Um unnötige Unruhe zu vermeiden, soll während des Gottesdienstes nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Mit Video kann von der Empore aus gefilmt werden.

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmanden entschieden. Die Spenden werden nachher am Ausgang für die Aktion „Flügel der Hoffnung“ eingesammelt. Sie hilft Kindern, die unter den Kriegen in Bosnien und im Irak schwer zu leiden hatten.

Der Gottesdienst heute steht unter dem Thema: „Entlassung in die Freiheit.“

Jetzt singen wir das Lied „Danke“:

Lied: Danke für diesen guten Morgen

„Entlassung in die Freiheit“, dieses Thema habe ich ausgesucht für die Konfirmation.

Entlassung? Das klingt wie Befreiung aus dem Knast. Endlich keine Konfi-Stunden mehr. Endlich nicht mehr im Gottesdienst sitzen müssen. Endlich frei entscheiden können, ob und wie oft man zur Kirche gehen möchte.

Freiheit? Ein schwieriges Wort. Kommt in der Bibel oft vor. Auch wenn viele Menschen denken, dass man freier lebt ohne die Kirche und ohne Gott. Aber stimmt das wirklich? Die Bibel erzählt (im **2. Buch Mose – Genesis 3** – nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart) eine

geheimnisvolle Geschichte von Mose. In der Nähe des Gottesberges Horeb hütet er Schafe und sieht plötzlich einen merkwürdigen Dornbusch:

2 Er schaute hin: Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht.
4 Als ... Mose näher kam..., rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu:
Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.
5 Der Herr sagte: Komm nicht näher heran!
Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.
6 Da verhüllte Mose sein Gesicht;
denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.
7 Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen,
und ihre laute Klage über ihre [Sklaven]treiber habe ich gehört.
Ich kenne ihr Leid.
10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao.
Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus
[in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in ein Land der Freiheit]!

Lied: „Als Israel in Ägypten war“

1. Als Israel in Ägypten war: Lass mein Volk doch gehn!
In Angst sie lebten Jahr um Jahr: Lass mein Volk doch gehn!
Geh nun, Mose, geh nach Ägyptenland,
sag dem Pharao: Lass mein Volk doch gehn!
2. Im Feuerbusch hört Mose Gott: Lass mein Volk doch gehn!
Ich bin bei dir in Angst und Not: Lass mein Volk doch gehn!
Geh nun, Mose...
3. Zieh hin mit Frau und Mann und Kind: Lass mein Volk doch gehn!
Ins Land, wo Milch und Honig sind: Lass mein Volk doch gehn!
Geh nun, Mose...

Gott macht sein Versprechen wahr. Er entlässt sein Volk in die Freiheit.

Aber dann macht er sich Sorgen darüber, ob das Volk Israel auch frei bleiben wird. Wird es auch im Volk Israel so kommen, dass einer den anderen unterdrückt? Dass Ehepartner fremdgehen und nicht an ihre Kinder denken? Dass man schlecht übereinander redet und nur auf den eigenen Vorteil achtet? Dass junge Leute keinen Respekt vor den Älteren haben und die Älteren kein Verständnis für die Jugend?

Darum gibt Gott seinem Volk die Zehn Gebote, ihr habt sie auswendig gelernt. Es sind eigentlich zehn Freiheiten, zehn Wegweiser, die dabei helfen, dass wir in unserem Leben mit unserer Freiheit gut umgehen.

Wir lesen die Gebote im **2. Buch Mose 20** (in vereinfachter Sprache):

- 1 Gott sprach:
- 2 Ich bin dein Gott,
der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.
- 3 Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.
- 4 Du sollst dir kein Gottesbild machen.
- 7 Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.
- 8 Halte den Feiertag heilig!
- 12 Ehre deinen Vater und deine Mutter.
- 13 Du sollst nicht töten.
- 14 Du sollst nicht die Ehe brechen.
- 15 Du sollst nicht stehlen.
- 16 Du sollst nichts falsches reden gegen deinen Nächsten.
- 17 Du sollst nicht begehren, was dein Nächster hat.

Lied 584: Meine engen Grenzen

Die Bibel ist voll von Freiheitsgeschichten. Freiheit aus Sklaverei – Freiheit in einem neuen Land. Freiheit von der Sünde – Freiheit, um ein neues Leben zu beginnen. Wir hören die Worte eines alten Liedes der Bibel, in dem das Volk Israel Gott dafür dankt, dass er ihm immer wieder Freiheit geschenkt hat, **Psalm 124 (GNB)**:

- 2 Hätte der Herr uns nicht beigestanden,
immer wenn Menschen uns überfielen
- 3 und ihre Wut an uns auslassen wollten,
dann wären wir schon längst von der Erde verschwunden.
- 4 Die Fluten hätten uns überrollt,
das schäumende Wasser hätte uns gepackt,
- 5 der Sturzbach uns mit sich fortgerissen.
- 6 Der Herr sei gepriesen!
Er hat uns nicht den Feinden überlassen als Beute für ihre Zähne.
- 7 Wir sind entkommen wie ein Vogel aus dem Netz des Fängers;
das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.
- 8 Unsere Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat;
er ist für uns da!

Lied 623: Du bist da, wo Menschen leben, du bist da, wo Leben ist

Predigt

Liebe Gemeinde und vor allem liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! In eurer Konfirmationspredigt will ich euch ein paar Gedanken zum Thema „Entlassung in die Freiheit“ mit auf den Weg geben, die ursprünglich vom Apostel Petrus stammen und in seinem Brief **1. Petrus 2** stehen (eigene Übertragung).

So fängt Petrus an:

11 Ihr Lieben, ihr seid in dieser Welt nur durchreisende Gäste.

Mit dem Leben auf der Erde ist es also genau wie mit eurer Konfi-Zeit, die ihr durchlaufen habt und die heute zu Ende geht. Alles hat nur seine begrenzte Zeit. Euren Eltern oder Großeltern oder Paten geht vielleicht durch den Kopf, dass es noch gar nicht so lange her ist, seit ihr noch Kinder wart. Unser Leben – ein Leben auf der Durchreise. Die Bibel meint, es ist wichtig, sich klarzumachen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Von Gott her, zu Gott hin. Wunderbar geschaffen als wertvolle Menschen – dazu bestimmt, dass unser Leben Sinn macht, Erfüllung findet.

Darum meint Petrus weiter:

Ich bitte euch: Verzichtet auf alles,
was nur den leiblichen Genuss dient und die Seele in Unordnung bringt.

Ein solcher Satz ist unbequem, ein Aufruf zum Verzicht – bestätigt er nicht das Vorurteil, die Kirche richte sich gegen alles, was Spaß macht? Nein, das stimmt für unsere Kirche heute längst nicht mehr. Jesus war kein Feind der Lebensfreude.

Aber es lohnt sich, über den Satz des Petrus nachzudenken. Es kann der Lebensfreude auch schaden, wenn man scheinbar alles hat, wenn man keine Grenzen kennt. Wovon man zu viel hat, das wird schnell fad und langweilig. Dass zu viel Zuckerkrum und Fastfood-Essen schon junge Leute zu Altersdiabetikern macht, erzählen uns die Amerikaner. Petrus meint, dass darüber hinaus auch die Seele in Unordnung kommen kann, wenn man nur an die Befriedigung der leiblichen Lust denkt. Was das bedeutet, Unordnung in der Seele, das kann eigentlich nur jeder selbst spüren. Es muss nicht der Normalzustand sein. Im Notfall kann man sich bei Seelen-Profis wie Pfarrer oder Psychologen darüber aussprechen.

Petrus schreibt weiter:

12 Seht zu, dass euer Leben überzeugend wirkt,
auch bei denen, die nicht glauben,
und sogar bei denen, die schlecht über euch reden.
Ihnen soll auffallen, was ihr Gutes tut.
Vielleicht spüren sie durch euch:
an der Sache mit Gott muss doch etwas dran sein.

Hier bekommen wir und auch ihr eine große Verantwortung. Wenn ihr meint: die Kirche ist nicht sehr glaubwürdig – macht es an eurem Platz besser! Wenn ihr euch ärgert, dass die Kirche langweilig ist – helft mit, dass in der Kirche auch Interessantes geschieht.

Aber gibt es das wirklich, dass heute noch junge Leute freiwillig und gern etwas für Gott und die Kirche tun wollen? Vor einigen Wochen hatten wir das Thema in der

einen Konfi-Gruppe, und da konnten sich ein paar von euch das überhaupt nicht vorstellen. Aber ein Mädchen sagte: „Vielleicht ändert sich das ja später noch.“

Ich sehe jedenfalls heute keinen Anlass, über die jungen Menschen in der Kirche zu jammern, die sich nach der Konfirmation nicht mehr in der Kirche blicken lassen. Erstens ist das euer gutes Recht. Und zweitens stimmt das meiner Erfahrung nach gar nicht für alle Konfirmierten. Ja, es ist gut, wenn ihr als mündige Christen euren Kontakt zu Gott auf eure eigene Art gestaltet, in die euch niemand reinreden darf. Darum entlasse ich euch heute gern in die Freiheit.

Allerdings hörten wir schon in der Geschichte von Mose und dem Volk Israel, dass es nicht immer einfach ist, mit Freiheit richtig umzugehen.

Petrus schreibt dazu:

16 Ihr seid frei.
Aber missbraucht eure Freiheit nicht zum Bösen.
Denn Christen gehorchen Gott,
gerade weil Gott sie frei macht vom Bösen.

Das ist besonders schwer zu verstehen. Richtig frei ist nur, wer gehorchen kann, wer frei ist vom Bösen. Vielleicht habt ihr schon mal von Alexander dem Großen gehört, der ein großes Weltreich beherrscht hat. Der wurde in eurem Alter als junger Königssohn von dem Philosophen Aristoteles unterrichtet. Der brachte dem Prinzen bei: „Nur wenn du selber gehorchen lernst, kannst du später als Herrscher erwarten, dass die Menschen auf dich hören. Nur wer Regeln beachtet und Menschen respektiert, kann auch ein Bestimmer sein und Respekt erwarten.“

Ähnliches sagt Petrus:

17 Also tut, was Gott will!
Bringt jedem den Respekt entgegen, den er erwarten kann.

Es ist nicht immer einfach, jemanden zu respektieren, der ganz anders ist. In der Konfi-Gruppe und auch zwischen Konfis und Erwachsenen in der Gemeinde. Wenn Konfis sich unter einem Gottesdienst so etwas wie eine Party vorstellen, aber die Älteren sich aufmerksame Stille wünschen, dann ist Ärger vorprogrammiert. Ich glaube aber, in diesem Konfi-Jahr gab es auch gute Lernprozesse. Einige haben gelernt, fairer mit den Wünschen anderer umzugehen. Und ich habe gespürt, dass auch ihr ernstgenommen werden möchtet, von Lehrern, vom Pfarrer, und ich hoffe, euch gerecht geworden zu sein.

„Entlassung in die Freiheit“, das fühlte sich früher nicht immer so schön an wie heute. Früher kam man mit 14 aus der Schule; die Konfirmation war zugleich der Abschied von der Kindheit und vom behüteten Elternhaus. Draußen im feindlichen Leben musste man eine Lehrstelle oder eine Stellung im Haushalt oder in der Fabrik antreten, für den Unterhalt der Familie mitarbeiten.

Ihr habt durchaus noch eine Schonfrist, bis es soweit ist, aber von den etwas Älteren höre ich, wie schwer es für manche ist, eine Lehrstelle zu finden, eine Arbeitsstelle zu behalten. Für solche Fälle rät Petrus:

18 Wenn ihr in untergeordneter Stellung arbeitet,
dann fügt euch euren Vorgesetzten und respektiert sie,
nicht nur die anständigen und freundlichen, sondern auch die launischen.

Im Originaltext sind hier die Sklaven angeredet. Petrus achtet sie nicht geringer als die freien Bürger. Er hätte nie einen Sklaven als „Hausnigger“, abgewertet, wie ihr euch manchmal im Scherz genannt habt. Aber zur Rebellion ruft Petrus die Sklaven auch nicht auf. Zu seiner Zeit hätte das nur dazu geführt, dass man sie eingesperrt oder sogar gekreuzigt hätte. Petrus weiß: Man kann sich auch als abhängig Beschäftigter seine innere Freiheit bewahren. Selbst dann, wenn man ungerecht behandelt oder gemobbt wird. Dazu sagt er:

19 Denn wenn ihr Unrecht leidet,
weil ihr eurem Gewissen gehorcht,
wenn ihr Schikanen auf euch nehmt,
weil der Wille Gottes euch wichtig ist,
dann macht euch Gott damit ein Geschenk.
20 Denn darauf könnt ihr euch nichts einbilden,
wenn ihr zu leiden hättet,
weil ihr Böses getan habt.
Wenn ihr aber zu leiden habt,
weil ihr tut, was recht ist,
dann seid ihr im Einklang mit Gott.

Schwer einzusehen, dass eine unangenehme Situation ein Gottesgeschenk sein soll, aber sagt man nicht auch heute noch: Was mich nicht umbringt, macht mich härter? Wer alle Probleme aus dem Weg geräumt bekommen hat, meistert sein Leben vielleicht nicht so gut wie ein anderer, der schon früh ziemlich viel ertragen musste. Bei einem Mann ist Petrus sich absolut sicher, dass sein schweres Schicksal nicht nur ein Unglück war: bei Jesus, der sein großes Vorbild ist. Sein Leiden, sein Sterben wurden zum Segen für alle Menschen.

21 Denkt daran: auch Christus hat gelitten, und zwar für euch.
Ein Beispiel hat er euch hinterlassen, und ihr sollt seiner Spur nachgehen.

Petrus hatte es ursprünglich gar nicht verstanden, dass Jesus so fest davon überzeugt war, er werde leiden und am Kreuz sterben müssen. Petrus war ein Draufgänger gewesen; er hätte Jesus am liebsten mit dem Schwert verteidigt. Und als die Soldaten Jesus gefangennahmen, hatte er sogar ein Schwert dabei und schlug zu. Leider – oder Gott sei Dank – traf er nur das Ohr eines Soldaten. Jesus tadelte Petrus und

heilte den Soldaten. Und Petrus – er bekam Schiss und haute ab. Vor lauter Angst wagte er noch nicht einmal einer Frau gegenüber zuzugeben, dass Jesus sein bester Freund war. „Nein, nein, ich kenne diesen Menschen nicht!“ Trotzdem erlebte Petrus, dass Jesus ihm verzeihen konnte. Jesus kann jedem vergeben, sogar uns. Deshalb redet Petrus so begeistert von Jesus:

22 Er hat keine Sünde begangen.
Niemand hat je Lüge oder Täuschung an ihm erlebt.
23 Als er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück.
Als er litt, drohte er nicht mit Rache.
Er gab seine Sache ganz dem in die Hand,
der am Ende gerecht richten wird.
24 Alle unsere Sünden hat er mitgenommen,
als man seinen Leib an das Holz des Kreuzes hängte,
und hat sie alle durchlitten.
Warum?
Damit wir von unserer Schuld frei sind und für das Gute leben.
Denkt daran: „Durch seine Wunden sind wir heil geworden“.

Einige von euch haben mir immer wieder mal gesagt, dass sie mit Jesus nicht so viel anfangen können wie mit Gott. Ich kann das verstehen. Jesus hat vor so langer Zeit gelebt. Jesus hat so merkwürdige Dinge getan, sich nicht gewehrt, als man ihn töten wollte, dazu aufgerufen, die Feinde zu lieben. Von Jesus erzählt man, er sei Gottes Sohn und ohne ihn könne man nicht zu Gott kommen. Und was dieser Satz bedeutet: „Durch Jesu Wunden sind wir heil geworden“, das ist nicht einmal für Erwachsene leicht zu begreifen. Religion und Glaube ist mit so viel Geheimnis verbunden, dass ein ganzes Leben nicht ausreicht, um alles zu begreifen. Trotzdem: niemand kann wirklich glücklich werden, ohne sich solchen Fragen wenigstens zu stellen und seine eigenen Antworten zu versuchen. Dafür ist niemand zu alt und dafür seid ihr nicht zu jung. Petrus spricht Menschen an, die ratlos sind, auf der Suche sind, die Orientierung und Halt brauchen. Er fragt:

25 Habt ihr nicht gelebt wie verstreute und irrende Schafe?
Jetzt hat euch ein Hirte auf den rechten Weg zurückgebracht,
der euch schützen und leiten wird.

Ob Jesus für euch auch so ein guter Hirte werden kann, weiß ich nicht. Wo bekommt ihr den Schutz und Halt her, den ihr im Leben braucht? Die Gebrauchsanweisung zum Leben, wo findet ihr sie? Manche fühlen sich am geschüttesten bei den Freundinnen und kriegen Anleitung bei den Eltern oder in der Schule. Manche fühlen sich von guten Geistern und Schutzengeln umgeben. Einige von euch haben mir gesagt, dass sie mehr an Gott glauben als an Jesus, der vor so langer Zeit gelebt hat. Ich

wünsche euch, dass ihr gute Wege findet und immer festen Boden unter den Füßen behaltet. Ihr seid wertvolle Menschen, die von Gott geliebt sind. Gott hat viel mit euch vor.

Gott erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben. Amen.

Lied 552: Einer ist unser Leben

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Euer Konfi-Jahr ist zu Ende. Es gab vieles, was anstrengend war, es gab auch vieles, was Spaß gemacht hat. Es gab Regeln einzuhalten und Pflichten zu erfüllen, das fiel manchen unter euch nicht immer leicht. Schön war es, wenn Gespräche plötzlich interessant wurden, wenn die Gruppe etwas unternommen hat, an das man sich gern erinnert. Vor allem die Konfi-Freizeit wird mir in guter Erinnerung bleiben oder das Klettern an der Kletterwand.

Ihr werdet heute in die Freiheit entlassen. In Zukunft kann euch niemand mehr in die Kirche schicken, wenn ihr nicht wollt. Aber ihr seid herzlich willkommen, wenn ihr freiwillig mitmacht, wie zum Beispiel die Jugendlichen, die im nächsten Konfi-Jahr ehrenamtlich im Konfi-Team mitarbeiten. In die Freiheit entlassen als mündige Christinnen und Christen, das heißt nicht, dass ihr alles genau so machen müsst wie die Erwachsenen. Ich fände es schön, wenn ihr euren eigenen Platz in der Kirche und eure persönliche Art des Glaubens findet.

Fünf von euch werden heute getauft. Die anderen sind bereits getauft, weil ihre Eltern das so wollten. Einige von euch sagen heute: Ja, ich will getauft werden. Die anderen sagen: Das mit der Taufe war damals in Ordnung; es ist gut, getauft zu sein, zur Kirche zu gehören, meinen Weg mit Gott zu gehen.

Ihr werdet konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott – mit Fragen und Zweifeln, die ihr trotzdem habt. Ihr als Konfirmanden sprecht gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis und Einsegnung

Gott ist für euch da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteher)

Lied 610: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Wir feiern nun miteinander das heilige Abendmahl.



Wie sich die Paulus-Konfis 2003/2004 das letzte Abendmahl Jesu vorgestellt haben

Die Konfirmierten empfangen als erste das Abendmahl gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Wein presst, so setzt er sein Leben für uns ein. Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben. Wir teilen, was uns satt macht, und geben weiter, was uns leben lässt.

Zu dir rufen wir und preisen dich, Heiliger Gott:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.
Hosianna in der Höhe. Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.
Hosianna in der Höhe.

Vater unser und Abendmahl

Klavier, Gitarre und Trompete: „Let it be“

Lasst uns nun zu Gott beten und dazu noch einmal still werden. Gott, für vieles sind wir dir dankbar.

Danke für die Dinge in unserer Konfirmandenzeit, an die wir uns gern erinnern.

Danke für den Spaß und das gute Miteinander auf der Konfifreizeit, danke für die Lieder, die wir gesungen haben und danke, dass das Heimweh, das einige hatten, überwunden werden konnte.

Danke für gute Gespräche in den Konfi-Stunden und für die Erlebnisse an der Kletterwand.

Danke für gute Ideen der Jugendlichen. Danke für die, die sich für die Gemeinde engagieren wollen.

Danke für unser Leben, für unsere Gesundheit, für das, was wir können.

Danke für Freundschaft und für gegenseitige Hilfe und Offenheit. Danke, wenn der Pfarrer Verständnis für uns hatte.

Danke für alle Menschen, die für uns da sind, für die Familie und für die Freunde.

Gott, wir klagen dir aber auch Dinge, die wir nicht gut fanden.

Das Auswendiglernen war ziemlich anstrengend.

Manchmal fiel es uns schwer, im Gottesdienst ruhig zu sein.

Wir haben nicht immer verstanden, warum man uns im Gottesdienst so viel ermahnt hat.

Gott, auch unsere Wünsche am heutigen Tag bringen wir vor dich.

Wir bitten dich um gesundes Selbstbewusstsein, dass wir uns so annehmen, wie wir sind.

Wir bitten dich, dass wir Menschen akzeptieren, die anders sind als wir.

Wir bitten dich um Frieden zwischen Völkern, in den Büros, in der Nachbarschaft und auf dem Schulhof.

Gott, begleite uns mit deiner Liebe an diesem Tag und unser Leben lang. Amen.

Lied 425: Gib uns Frieden jeden Tag! Lass uns nicht allein

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Segen

Woran erkennt man Christen?

Konfirmationsgottesdienst am 18. Mai 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus verlangt keine Leistungen, die uns überfordern. Im Gegenteil – er warnt uns davor, aus falschem Stolz zu viel von uns selber zu verlangen. Das Glaubensbekenntnis vieler Menschen hat heute den Text: „Man kriegt nichts geschenkt. Man muss sich alles selbst verdienen. Man muss nehmen, was man kriegen kann!“ So schließt man sich ein in eine egoistische, armselige, einsame Welt.

Herzlich willkommen zum 2. Konfirmationsgottesdienst im Jahr 2003 in der Pauluskirche! Vor einem Jahr gab es in der Paulusgemeinde noch zwei Pfarrstellen, und Pfarrer Frank-Tilo Becher hat mit mir gemeinsam das Konfirmandenjahr begonnen. Ich freue mich, dass er trotz seiner vielen Verpflichtungen als Dekan heute Zeit hat und als „Gaststar“ am Schlagzeug die Band verstärkt, die den Gottesdienst musikalisch begleitet. Zur Band gehört außerdem unser Organist Werner Schütz am Klavier, und ich selber spiele die Gitarre.

Wie gewohnt feiern wir auch diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Auch im Namen der Konfirmandengruppe begrüße ich alle Eltern und Verwandten, die Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und andere aus der Paulusgemeinde!

Um unnötige Unruhe zu vermeiden, soll während des Gottesdienstes nicht fotografiert werden, vor allem nicht mit Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar. Mit Video kann von der Empore aus gefilmt werden.

Am letzten Sonntag wurden 32,65 Euro als Kollekte für gespendet. Bei der ersten Konfirmation vor zwei Wochen kamen insgesamt 284,86 Euro für die Irakhilfe des Diakonischen Werks zusammen. Vielen Dank!

Auch über die heutige Kollekte haben wir Konfirmanden entschieden. Die Spenden werden nachher am Ausgang für das Indienprojekt unserer Kirchengemeinde eingesammelt. Jedes Jahr überweist die Paulusgemeinde 1500 Euro an die evangelische Kirche in Nordindien, wo mit dem Geld ein Krankenhaus und eine Schule unterstützt wird.

Der Gottesdienst heute steht unter dem Thema: „Woran erkennt man Christen?“

Lied 610: Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer

Woran erkennt man Christen? Ich habe unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt: „Wie verhält sich ein Christ?“ Darauf haben sie u. a. geantwortet:

Ein Christ bemüht sich, das Richtige zu tun. Er will helfen, indem er erst denkt und dann handelt. Er richtet sich nach den Gesetzen aus der Bibel. Er schlichtet Streit. Er tut meistens Gutes.

Andere haben gesagt: Er lässt sich konfirmieren. Er verhält sich ganz normal, wie jeder andere auch.

Vielleicht soll ein Christ sich ja gar nicht vollkommen von anderen Menschen unterscheiden, sondern einfach ein Mensch sein, der OK ist. Aber wann ist ein Mensch OK? Die Mädchen und Jungen gaben zur Antwort:

Wenn er nett und lieb ist, immer fröhlich, nicht gewalttätig. Er muss nur korrekt sein. Wenn er sozial ist und etwas vom Mensch an sich hat!

Wenn er immer für einen da ist, wenn man Probleme hat. Es geht um das Innere und nicht das Äußere. Er soll freundlich sein.

Ist es also eigentlich egal, ob man ein Christ ist oder nicht? Auf die Frage: „Welche Eigenschaften hat für dich ein Christ?“ gab es folgende Antworten der Jugendlichen:

Er ist gläubig. Er glaubt in irgendeiner Weise an Gott. Er muss an Jesus glauben. Er glaubt an die Kirche, die Heiligen, die Auferstehung der Toten, das ewige Leben, an das Innere. Er glaubt und betet. Er geht in die Kirche.

Jemand hat aber auch geantwortet: Ich finde, ein Christ muss keine bestimmten Eigenschaften haben. Jeder ist so, wie er will.

Das ist das Ergebnis einer kleinen anonymen Umfrage aus diesem Jahr. So unterschiedlich denkt diese Konfirmandengruppe heute.

Wie wird sich der Glaube dieser jungen Leute entwickeln? Werden sie irgendwann anfangen, in der Bibel zu lesen? Werden sie es später einmal spannend finden, in der Kirche mehr über den Glauben zu erfahren? Es bleibt abzuwarten.

Heute ist es mein Job, auf die Frage zu antworten: „Woran erkennt man Christen?“ Ich tue das mit drei Texten aus der Bibel. Der erste steht im Alten Testament. Da blickt der Prophet **Micha 4, 3-4**, in die Zukunft und will Hoffnung wecken (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Am Ende der Tage wird es geschehen:
3 [Gott] spricht Recht im Streit vieler Völker,
er weist mächtige Nationen zurecht.
Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern
und Winzermesser aus ihren Lanzen.

Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk,
und übt nicht mehr für den Krieg.

4 Jeder sitzt unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum,
und niemand schreckt ihn auf.

Christen bewahren die Hoffnung auf Frieden, auch wenn immer noch Waffen eingesetzt und nicht umgeschmiedet werden. Christen hoffen auf ein Ende der Gewalt, obwohl im Alltag der Einsatz der Ellbogen selbstverständlich ist und man ohne ein dickes Fell kaum durchkommt. Wäre es nicht schön, wenn das Zukunftsbild des Propheten Micha wahr würde: Jeder sitzt friedlich und ungestört unter seinem Weinstock!? In die heutige Zeit übersetzt, hieße das: Jeder lebt sein Leben und entfaltet sich frei, aber nicht auf Kosten des anderen. Christen sind Menschen, die Bilder der Hoffnung bewahren.

Der zweite Bibeltext steht im Evangelium nach **Lukas 12, 49**. Da spricht Jesus von einem Feuer, das er auf die Erde bringt. Nein, ein Brandstifter ist er nicht, der Gebäude anzündet und Menschen in den Flammen umkommen lässt. Aber Begeisterung will er in uns wecken, dass wir Feuer und Flamme sind für den Glauben und die Liebe (auch nach der Einheitsübersetzung):

49 Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen.
Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!

Innen drin will Jesus uns erreichen, mit der Flamme der Liebe, da, wo wir nicht hart und abgebrüht sind, sondern Gefühle haben. Wer nach außen hin cool wirkt, braucht vielleicht diese Abwehr, um nicht noch mehr verletzt zu werden. Hinter der coolen Maske, hinter dem dicken Fell, innen drin, steckt ein trauriges, ängstliches, enttäushtes Kind, das sich nach Liebe sehnt.

Von der Flamme der Liebe, mit der Jesus uns ansteckt, singt die Band nun ein Lied:

Lied: Einer hat uns angesteckt

Wir hören einen dritten Bibeltext als Antwort auf die Frage: „Woran erkennt man Christen?“ Jesus vergleicht sich im Evangelium nach **Johannes 15, 1-9**, mit einem Weinstock. Er als Mensch ist die Liebe Gottes persönlich auf Erden – und er behält sie nicht allein für sich (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer.
2 Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab,
und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.
3 Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe.
4 Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch.
Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann,
sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt,

so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.
5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht;
denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.
6 Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen, und er verdorrt.
Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.
7 Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben,
dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten.
8 Mein Vater wird dadurch verherrlicht,
dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.
9 Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt.
Bleibt in meiner Liebe!

Lied 552: Einer ist unser Leben

Predigt

Liebe Gemeinde und liebe Jugend in der ersten Reihe! Ein letztes Mal seid ihr jetzt Konfirmandinnen und Konfirmanden, das heißt „zu Konfirmierende“. Eure Konfirmandenpflichten sind abgehakt. Nachher werdet ihr euch verwandeln. Aus getauften Kindern werden mündige Christen. Aus Konfirmanden werden Konfirmierte. Dann kann euch keiner mehr reinreden in eure religiösen Angelegenheiten.

Was ist das eigentlich, ein Christ, ein mündiger Christ? Ist ein Christ einer, der zur Kirche gehört, aber ab der Konfirmation nicht mehr hingeht? Die Mündigkeit – bedeutet sie nur, dass man sich ab sofort selber von Reli abmelden kann?

Es wäre schade, wenn das alles wäre. Wenn ihr wollt, geht eure Sache mit Gott weiter. Euer Konfirmationsspruch und der Segen, den ihr heute bekommt, ist wie ein Gutschein, den ihr einlösen könnt. Wer ihn nicht einlöst, hat nichts davon.

Geld gibt's nicht für diesen Gutschein. Etwas anderes gibt's jeden Sonntag in der Kirche umsonst: Worte zum Auftanken für die Seele und Stoff zum Nachdenken. Damit das Ganze wirken kann, gibt's gratis dazu sogar noch eine Zeit der Ruhe und Konzentration, in der man zu Gott und zu sich selber finden kann. Das muss man erstmal lernen, so viel Ruhe eine ganze Stunde lang auszuhalten, ja, das ist nicht leicht. Aber es lohnt sich auch; sonst würde ja niemand regelmäßig zum Gottesdienst kommen.

Worauf man sich hier in der Kirche einlassen kann, ist vor allem eine Person: Jesus. Von Jesus haben wir gesungen: „Einer ist unser Leben.“ Aber wie geht das? Wie kann ein anderer Mensch unser Leben sein? Hängt denn unser eigenes Leben von Jesus ab?

Wenn das Bild stimmt, das wir vorhin gehört haben, dann ist das tatsächlich so: Unser Leben hängt an Jesus wie die Reben am Weinstock oder wie die Zweige am Apfelbaum.

Würden die Reben sagen: Nein, wir kommen auch ohne den Stamm aus, an dem wir hängen, dann vertrocknen sie, und es wachsen keine Weintrauben. Der Winzer versucht sie zu retten und beschneidet sie. Aber wenn das immer noch nichts bringt, dann muss er die Rebe abschneiden und wegwerfen. Das klingt hart, wenn man es im Vergleich auf uns Menschen überträgt: Will Jesus denn sagen: Wer keine Leistung bringt, wird auf den Müll geworfen?

Nein, Jesus verlangt keine Leistungen, die uns überfordern. Im Gegenteil – er warnt uns davor, dass wir aus falschem Stolz selber zu viel von uns verlangen. Viele glauben heute nicht mehr an Gott, sondern an die eigene Kraft. Sie haben ein Glaubensbekenntnis mit anderem Text: „Man kriegt nichts geschenkt. Man muss sich alles selbst verdienen. Ich will auf niemanden angewiesen sein.“ Wer so denkt und glaubt, ist einsam. Andere folgen dem Motto: „Man muss nehmen, was man kriegen kann!“ Sie schließen sich ein in eine egoistische armselige Welt.

Wer nur unabhängig und selbständig sein will, wer sich selbst verwirklicht ohne Rücksicht auf andere, der setzt sich unter einen ungeheuren Druck – er ist ja ganz allein für sein Glück zuständig. Ganz ohne äußere Umstände geht es zwar auch nicht, denn man braucht ja eine Chance im Arbeitsleben, und etwas Glück gehört auch dazu, die Frau oder den Mann fürs Leben zu finden. Aber letzten Endes muss man Leistung bringen. Wer keine Leistung bringt oder wer durch die Maschen des sozialen Netzes fällt, der ist arm dran – der fühlt sich am Ende wirklich wie ein Wegwerfmensch. Darum schimpfe ich nicht darüber, dass Menschen egoistisch sind. Egoisten sind letzten Endes arme Schweine. Ich finde es eher schade, dass es vielen Menschen heute so schwer fällt, Liebe anzunehmen.

Denn wer meint, man kriegt im Leben nichts geschenkt, der irrt sich ja. Niemand könnte eine Sekunde lang leben, wenn ihm nicht sein Leben von Gott geschenkt wäre. Niemand könnte ohne Liebe überleben. Bevor wir gehen konnten, haben andere uns getragen. Bevor wir zupacken konnten, haben Mütter und manchmal auch Väter uns zärtlich gedrückt. Oder hat uns davon viel gefehlt, haben wir einen Nachholbedarf, den wir uns nicht eingestehen? Kennen wir die vertraute Stimme, die uns Vertrauen gelehrt hat in die Verlässlichkeit der Welt?

Jesus geht davon aus: jeder Mensch lebt von Liebe. Liebe ist der Saft, der uns leben und Frucht bringen lässt – so wie die Rebe ohne Verbindung zum Stamm des Weinstocks verdursten und verhungern würde. Meine Lebenskraft habe ich von Menschen, auf die ich mich verlassen kann. Und die Wurzeln, aus denen heraus ich wachse und Frucht bringe, reichen noch tiefer – ich bin eine Rebe am Weinstock, ich lebe von der Liebe, die ich durch Jesus kennenlerne, und diese Liebe, dieser Stamm, wurzelt in Gott selbst. Zugleich ist Gott der Gärtner, der sich liebevoll um den Weinstock kümmert – so fühlt sich auch Jesus von seinem Vater im Himmel umsorgt.

Weil wir von Liebe leben, sagt Jesus: „Bleibt in meiner Liebe!“ Wenn wir zulassen, dass wir Liebe brauchen, wird es uns selbstverständlich, dass auch anderen Menschen Liebe brauchen, auch der, den wir nicht mögen, der anders ist, der uns auf die Nerven geht.

Jesus ist überzeugt: Wer Liebe an sich heranlässt und lieben lernt, ist glücklicher als einer, der nur an sich selber denkt. Wer auf niemanden Rücksicht nimmt und auf Schwächeren herumhackt, macht sich vielleicht in seiner Clique beliebt. Aber auf lange Sicht bleibt er selber allein. Man fühlt sich vielleicht stark; man kann ja anderen weh tun, die noch schwächer sind als man selbst. Aber im Grunde ist das ein elendes Leben – man bringt keine Früchte. Niemand hat etwas von einem solchen Leben, nicht einmal man selbst. Es ist wie mit einer Rebe, die sich weigert, Trauben hervorzubringen. Irgendwann stirbt sie ab oder sie wird abgeschnitten – wozu ist sie noch gut?

Wir Menschen sind von Gott dazu geschaffen, füreinander da zu sein. Das kann jeder. Jedenfalls jeder, der selber genug Liebe kriegt. Nicht nur die Stärksten, die Klügsten oder die Coolsten. Egal wie schwach wir uns fühlen, wir gehen nicht verloren. Egal wie sehr wir an Gott zweifeln, er gibt uns nicht auf. Egal wie viel Mühe uns das Leben macht, er hilft uns durchzuhalten. Glücklich ist, wer sich auch mal selbst vergisst, wer über den eigenen Schatten springen kann. Wer sich einsetzt für einen, der keinen Freund hat. Wenn Geschwister füreinander eintreten. Wenn man einem zuhört, der seine Sorgen niemandem erzählen kann.

Eine Weinrebensorte erkennt man an den Trauben, die sie hervorbringt. Auch einen Christen erkennt man an seinen Früchten. Ein Christ baut Mauern zwischen Menschen ab, statt andere auszugrenzen. Wenn er beleidigt wurde, versucht er nicht den anderen zu verletzen, sondern friedlich zur Rede zu stellen. Er akzeptiert einen anderen, obwohl er eigentlich nicht dazugehört. Ein Christ lässt sich in der Kirche anstecken – nicht mit Bakterien, sondern, wie wir vorhin gesungen haben, mit Begeisterung. Darum – kommt ruhig auch nach der Konfirmation mal wieder her. Amen.

Lied: Put Your Hand In The Hand

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! Ihr werdet nun eingesegnet. Ihr bekommt einen Zuspruch, von dem ihr leben könnt. Diesen Zuspruch könnt ihr einlösen wie einen Gutschein, jedesmal wenn ihr euch fragt: „Wozu bin ich auf der Welt und woran kann ich glauben?“ Ihr werdet konfirmiert, das heißt: Gott macht euch fest und stärkt euch den Rücken euer ganzes Leben hindurch. Ihr werdet konfirmiert, das heißt umgekehrt auch: Ihr macht eure Sache mit Gott fest – mit all den Fragen und Zweifeln, die ihr trotzdem habt. Ihr bestätigt, dass ihr zur Kirche gehören wollt, in die ihr als Kinder hineingetauft wurdet. Ihr als Konfirmanden sprecht nun gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Einsegnung – ich spreche euch den Konfirmationsspruch zu als persönliches Segenswort für euer Leben. Ich segne euch, denn Gott euch beschenkt. Er gibt nicht immer, was Ihr wünscht. Er gibt, was Ihr braucht.

Einsegnung von 6 Konfirmandinnen und 7 Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren, dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Lass sie heute ein schönes Fest feiern im Kreis der Familie und der Freunde. Amen.

Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteher Klimas)

Lied 229: Kommt mit Gaben und Lobgesang

Wir feiern nun miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen als erste das Abendmahl gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du schaffst uns als Menschen, die Liebe brauchen und Liebe geben können. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht und wie man Wein presst, so setzt er sein Leben für uns ein. Er ist der Weinstock, wir sind die Reben und sind dazu bestimmt, viel Frucht zu bringen. Wir essen das Brot und trinken den Saft der Trauben, und wir lassen uns anstecken von seiner Liebe. Zu dir rufen wir und preisen dich, Heiliger Gott:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.
Hosianna in der Höhe. Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.
Hosianna in der Höhe.

Vater unser und Abendmahl

Austeilung durch Pfarrer Schütz an die Konfirmierten und durch die Konfirmierten an die Gemeinde

Lied 621: Ins Wasser fällt ein Stein

Lasst uns nun zu Gott beten und dazu noch einmal still werden. Gott, für vieles sind wir dir dankbar.

Danke für die Dinge in unserer Konfirmandenzeit, an die wir uns gern erinnern.

Danke für die Konfifreizeit, vor allem die erste Nacht, und für die Konfi-Tage, vor allem den zweiten auf der Gummi-Insel.

Danke für gute Ideen der Jugendlichen und dafür, dass sie mir manche Lernstücke vorgesungen haben.

Danke für die Gottesdienste, die wir mitgestaltet haben, und für die Erlebnisse an der Kletterwand.

Danke für Freundschaften und für gegenseitige Hilfe und Offenheit.

Danke für unser Leben, für unsere Gesundheit, für das, was wir können.

Danke für alle Menschen, die für uns da sind, für die Familie und für die Freunde.

Gott, wir klagen dir aber auch Dinge, die wir nicht gut fanden.

Wir fanden es nicht gut, dass der Unterricht manchmal länger gedauert hat.

Wir fanden es nicht gut, die Lernstücke auswendig lernen zu müssen.

Ich fand es schade, Kirche und Jugend sich oft wie zwei Fremdkörper gegenüberstehen.

Wir fanden es nicht gut, dass manche kindisch waren und einen total gestresst haben.

Wir fanden es nicht gut, dass Herr Becher gegangen ist.

Gott, auch unsere Wünsche am heutigen Tag bringen wir vor dich.

Wir bitten dich um gesundes Selbstbewusstsein, dass wir uns so annehmen, wie wir sind.

Wir bitten dich, dass wir Menschen akzeptieren lernen, die anders sind als wir.

Wir bitten dich um eine schöne Konfirmationsfeier auch nach dem Gottesdienst.

Wir bitten dich um Frieden zwischen Völkern, in den Büros, in der Nachbarschaft und auf dem Schulhof.

Wir bitten dich: Hilf uns, dass wir Beleidigungen und Gewalt nicht mit gleicher Münze heimzahlen.

Gott, begleite uns mit deiner Liebe an diesem Tag und unser Leben lang. Amen.

„Vater unser im Himmel“ (Peter Janssens 1972)

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Christsein – eine leichte Last

Konfirmationsgottesdienst am 4. Mai 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus sagt: Versucht es mit meinem Joch. Lernt von meiner Art, Lasten zu tragen. Ich bin sanftmütig. Wer sanft mit sich selbst umgeht, nimmt sich an und bittet notfalls um Hilfe. Sanft miteinander umgehen heißt: auf Gewalt verzichten, behutsam sein und aufmerksam darauf, dass die anderen ebenso verletzbar sind wie wir selbst. Vielleicht haben gerade die Frechsten die größten Probleme.

Herzlich willkommen zur Konfirmation in der Pauluskirche! Genauer gesagt zum ersten von zwei Konfirmationsgottesdiensten, denn die Kirche wäre für 23 Konfirmanden und ihre Angehörigen wohl nicht groß genug. Deshalb begrüße ich heute 5 Mädchen und 5 Jungen, die konfirmiert werden; in zwei Wochen um 14 Uhr sind die anderen 13 dran.

Auch im Namen der Konfirmandengruppe begrüße ich alle, die hierhergekommen sind: Eltern und andere Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und andere aus der Paulusgemeinde!

Unsere Konfirmation soll ein schönes Fest ohne Hektik sein. Darum bitten wir Sie alle, die folgenden Regeln einzuhalten: Während des Gottesdienstes wird nicht fotografiert. Mit Video wird nur von der Empore gefilmt. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar.

Am letzten Sonntag wurden 150,17 Euro als Kollekte für unsere Partnerkirche in Nordindien gespendet. Vielen Dank dafür!

Über die heutige Kollekte durften wir Konfirmanden entscheiden. Die Spenden am Ausgang werden nachher für Kinder eingesammelt, die unter den Kriegsfolgen im Irak leiden. Das Geld wird über das Diakonische Werk in Hessen und Nassau weitergeleitet.

Der Frauenkreis der Paulusgemeinde lädt am nächsten Donnerstag um 19.45 Uhr alle interessierten Frauen zu einer Gesprächsrunde ein, in der es um das Thema „Unsere Mütter“ geht.

Auch im Gottesdienst am nächsten Sonntag um halb sechs in Paulus geht es um die Mütter. Das genaue Thema des Abendgottesdienstes um 17.30 Uhr lautet: „Mamma mia Muttertag!“

Der Gottesdienst heute steht unter dem Thema: „Christsein – eine leichte Last“. Beginnt mit der Konfirmation der Ernst des Lebens? Ist die Last des Lebens leichter zu tragen, wenn man als Christ lebt?

Lied 334: Danke für diesen guten Morgen

Psalm 81 (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart – teilweise in vereinfachter Sprache):

2 Jubelt Gott zu, er ist unsre Zuflucht.
3 Stimmt an den Gesang, spielt eure Instrumente!
6 Eine Stimme höre ich, die ich noch nie vernahm:
7 „Deine Schulter habe ich von der Last befreit,
deine Hände kamen los von der Tragestange.
8 Du riefst in der Not, und ich riss dich heraus; ich habe dich erhört.
9 Höre, mein Volk, ich will dich mahnen!
Wolltest du doch auf mich hören!“

Christsein – eine leichte Last – erfahren wir das so? Erwachsene erfahren, je älter sie werden, dass die Belastungen immer schwerer wiegen. Und auch viele Jugendliche haben's nicht leicht, müssen Lasten in der Familie mittragen, haben Mühe mit der Schule und auf der Suche nach Lehrstelle und Arbeitsplatz. Können unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden erfahren, dass Gott ihre Schultern von einer Last befreit? Ist es für sie nicht umgekehrt? Wird ihnen nicht eine Last abgenommen sein, wenn ihr Unterricht beendet ist, wenn sie nicht mehr zur Kirche gehen „müssen“?

Gott im Himmel, ich weiß das – wir wissen das: Kirche kann als Last empfunden werden. Ich weiß aber auch und wünsche diesen jungen Menschen, dass das nicht ihre letzte Erfahrung mit der Kirche ist und vor allem nicht mit dir. Denn ich bin wirklich überzeugt: Du bist einer, der uns mehr Lasten abnimmt, als er uns auferlegt.

Danke, Gott, dass wir Konfirmation feiern können. Danke, dass der Unterricht bewältigt ist, die Lernstücke gelernt sind und dass vorbei ist, was stressig war mit dem Pfarrer und den Mitkonfirmanden. Danke, Gott, für Konfi-Freizeit und Konfi-Tage, für Erfahrungen im Internet-Treff und an der Kletterwand. Ich persönlich danke dir dafür, dass ich die erste Nacht bei der Konfi-Freizeit trotz allem unbeschadet überstanden habe und dass es Konfirmanden gab, die sich mir im persönlichen Gespräch anvertrauen konnten. Gott, du verstehst uns besser, als wir uns begreifen. Du siehst uns, wie wir heute sind, und begleitest uns auf dem Weg in die Zukunft.

Predigttext – Matthäus 11, 25-30 (die Verse 25-27 nach der GNB):

25 Danach rief Jesus: „Vater, Herr über Himmel und Erde,
ich preise dich dafür, dass du den Unwissenden zeigst,
was du den Klugen und Gelehrten verborgen hast!
26. Ja, Vater; so wolltest du es haben!
27. Mein Vater hat alles in meine Macht gestellt.
Nur der Vater kennt den Sohn, und nur der Sohn kennt den Vater
– und jeder, dem der Sohn ihn zeigen will.

28. Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

29. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

30. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Nun singt ein Chor, der sich auch aus Konfirmandinnen und Konfirmanden zusammensetzt, die in zwei Wochen konfirmiert werden.

Lied: „Oh Happy Day“

Predigt

Liebe Gemeinde! Vor allem liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Warum lasst ihr euch konfirmieren? Manche zeichnen eine zynische Karikatur der Konfirmation, sehen sie als simples Tauschgeschäft – auf der einen Seite kommen in die Waagschale ca. 70 bis 80 Stunden Unterricht, außerdem etwa 20 besuchte Gottesdienste, ausgeglichen wird das Ganze auf der anderen Seite durch die Geschenke bei der Konfirmation, wobei ein ganz guter Stundenlohn herauskommt. Ich glaube das nicht. Ich glaube nicht, dass ihr euch nur wegen der Geschenke konfirmieren lasst. Da steckt mehr dahinter. Aber was? Das kann ich nicht genau sagen, das würdet wohl nicht einmal ihr selber genau sagen können oder wollen. Es ist nicht einmal für Erwachsene leicht, genau zu sagen, was sie religiös bewegt, ob es Gott gibt, was denn eigentlich der Sinn des Lebens ist.

Auf jeden Fall hat die Konfirmation etwas mit dem Erwachsenwerden zu tun. So wie heute sieht man euch sonst nicht, in feierlicher Kleidung, dieser Tag ist schon ein Schritt auf dem Weg, kein Kind mehr zu sein und in der Zukunft immer mehr Verantwortung für das eigene Leben übernehmen zu müssen. Früher war es so, in der Generation meiner Eltern – die noch Älteren als ich werden sich erinnern –, dass am Tag nach der Konfirmation der Ernst des Lebens anfang: Nach der behüteten Kindheit das erwachsene Leben als schwere Last. Da trat man die Lehre an oder man ging in Stellung; mit der Kindheit war auch das Lernen in der Schule und das Spielen in der Freizeit vorbei – nach der Konfirmation folgten harte Lehrjahre, die keine Herrenjahre waren, oder harte Arbeit mit wenig freier Zeit höchstens am Wochenende. Und von dem Verdienst musste man das meiste zu Hause als Kostgeld abgeben.

Das ist heute anders. Zwar will man kein Kind mehr sein, aber zur Schule geht man weiter, auch das Spielen gibt man in der Spaßgesellschaft nicht auf, und viele lassen sich noch sehr sehr lange im Hotel „Mama“ verwöhnen. Man muss sich sein Geld nicht schon unmittelbar nach der Konfirmation selbst verdienen. Vielleicht sind Konfirmierte deshalb so froh darüber, dass sie wenigstens zur Konfirmation selbst einen

größeren Geldbetrag bekommen, über den sie frei verfügen können – sozusagen doch ein Stück selbstverdientes Geld.

Konfirmation ist also immer noch ein Schritt auf dem Weg zum Erwachsenwerden – aber richtig ernst mit der erwachsenen Selbständigkeit, mit dem sogenannten Ernst des Lebens, wird es erst viel später. Liegt es daran, dass manche Konfirmanden auch ihrem Verhalten nach noch wie Kinder wirken? Wie oft haben wir uns im Kirchenvorstand gefragt, warum sie so viel herumkaspern und den Gottesdienst stören. Natürlich tun es nicht alle, nicht einmal die meisten, aber leider ist es ja so: Wer auffällt, auf den achtet man besonders, und dann heißt es: „die“ Konfirmanden haben gestört! Ihr glaubt es vielleicht nicht, aber wir haben uns über euch Gedanken gemacht. Wir haben uns gefragt, was uns diejenigen, die stören, mit ihrem Stören eigentlich sagen wollen. Als ich den Predigttext las, habe ich gedacht: Steckt da vielleicht eine Antwort auf diese Frage drin?

Da betet Jesus:

Vater, Herr über Himmel und Erde,
ich preise dich dafür, dass du den Unmündigen zeigst,
was du den Klugen und Gelehrten verborgen hast!
Ja, Vater; so wolltest du es haben!

Jesus meint also, dass Unmündige etwas von Gott wissen, was Erwachsene nicht wissen. Die Leute mit Lebenserfahrung, wir also, wir Pfarrer, wir Eltern, wir Älteren, die immer alles besser wissen, wir kriegen von Jesus gesagt: Wartet mal – geht ihr eigentlich mit denen richtig um, die ihr die Unmündigen nennt?

Ein Un-Mündiger kann noch nicht alles mit seinem eigenen Mund für sich selber entscheiden. Krass gesagt: Ein Un-Mündiger hat zwar einen Mund, aber er soll ihn gefälligst halten. Unmündigen Kleinkindern, etwa beim Taufgottesdienst, sieht man es noch nach, dass sie plappern und auch mal schreien – sie wissen es ja noch nicht besser. Jesus sagt ja auch: Lasst die Kinder zu mir kommen! Aber wenn ihr Konfirmanden euren Mund nicht haltet, fühlen wir Erwachsenen uns gestört. Von euch erwarten wir kontrolliertes, erwachsenes Verhalten: ruhig und aufmerksam.

Jetzt sagt Jesus: Gott lässt Unmündige mehr wissen als Erwachsene. Meint er damit auch, dass wir euch Konfirmanden im Gottesdienst nicht den Mund verbieten dürfen?

Ich glaube, er meint jedenfalls damit, dass wir es nicht aufgeben dürfen, uns mit euch auseinanderzusetzen. Letzten Sonntag meinte jemand: Warum schicken Sie denn die Konfirmanden nicht nach Hause? Das ist doch eine Quälerei für sie und für uns, wenn Sie sie dauernd ermahnen müssen! Ich widerspreche: Jugend gehört in die Kirche, auch wenn es manchmal anstrengend ist – für euch, die Regeln zu lernen

und euch daran zu halten, für uns, die Geduld aufzubringen, bis ihr das geschafft habt.

Und ich glaube, Jesus will uns noch mehr sagen. Ich persönlich finde nämlich, dass wir Erwachsenen wirklich davon profitieren, wenn ihr Jugendlichen euch persönlich in Gottesdienste einbringt. Nicht störend, nein, das meine ich nicht. Aber zum Beispiel mit Spielszenen oder mit dem Gesang eben; ihr wart ja freiwillig dazu bereit mitzusingen. Wer weiß, vielleicht stellen wir ja in der Paulusgemeinde einen richtigen kleinen Jugendchor auf die Beine! Vielleicht gelingt es auch immer öfter, einen Gottesdienst so interessant zu gestalten, dass ihr auch nach der Konfirmation gern hierher kommt, zum Beispiel bei einem Gottesdienst um halb sechs in Paulus.

Weiter im Text von Jesus! Was wissen die Unmündigen von Gott besser als die Erfahrenen? Jesus sagt:

Mein Vater hat alles in meine Macht gestellt.
Nur der Vater kennt den Sohn, und nur der Sohn kennt den Vater
– und jeder, dem der Sohn ihn zeigen will.

Ich versuche, das mal zu übersetzen. Jesus meint: Nicht jeder, der alles über Gott zu wissen meint, weiß wirklich etwas über Gott. Sondern wer über Gott das Entscheidende wissen will, muss sich an Jesus wenden.

Das hat damals den offiziellen Theologen gar nicht gepasst. Und wir gelernten Pfarrer heute, wir regelmäßigen Kirchgänger, wir haben Gott auch nicht allein gepachtet.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass ihr wirklich mehr über Gott wisst als wir – oder wenigstens, dass ihr über Gott auf eure Art genau so viel von ihm wisst. Von einigen weiß ich, dass sie bereits jetzt ihren eigenen Glauben haben, auch wenn sie wenig darüber reden.

Was erfährt man von Jesus konkret über Gott? Jesus macht ein großes Angebot:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid;
ich will euch erquicken.

Wer's schwer hat, darf zu ihm kommen. Wer belastet ist, wird bei ihm Lasten los. Erquicken ist ein altes Wort für das, was man heute Wellness nennt: erfrischen, aufbauen, mit neuer Energie auftanken. Wer sich nicht viel zutraut – Jesus nimmt dich, wie du bist.

Aber dann sagt Jesus etwas Komisches:

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir;
denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig;
so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.
Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Ein Joch sollen wir auf uns nehmen? Was ist das – ein Joch? Vielleicht denkt ihr dabei an so ein Ochsespann, wo zwei Lasttiere mit einer Stange zusammengezwungen werden und gemeinsam einen Karren oder Pflug ziehen. Oder an Spielfilme, wo Sklaven mit Holzbalken um den Hals und in Ketten verschleppt werden – meint Jesus so etwas?

Nein. Ich denke an etwas, was wir im Urlaub in Ostfriesland kennengelernt haben. Wenn die Ostfriesen in schweren Eimern Wasser tragen mussten, dann haben sie dazu „Jück un Emmers“ benutzt. Sie haben nicht etwa die Eimer einfach rechts und links in die Hand genommen.



Wasserträger in Bhutan mit einem allerdings nicht sehr bequem geformten Joch (Bild: [Michael Oberbillig](#) – [Pixabay](#))

Das ist viel zu anstrengend. Sie haben eine Tragestange gebastelt, die bequem auf den Schultern liegen konnte, und an die Stange haben sie rechts und links die Eimer gehängt. So – mit Jück un Emmers – mit Joch und Eimern – machte das Eimerschleppen weniger Mühe. Und so verstehe ich auch das Joch Jesu – ein sanftes Joch, das Lasten zu tragen erleichtert. Christsein – eine leichte Last. Ich weiß, liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, mehr als die Hälfte aus eurem Jahrgang fragt sich, ob es Gott wirklich gibt, weil er das Böse nicht beseitigt. Viele haben beim letzten Infotreff diesen Satz angekreuzt. Fast genau so viele meinten aber: Gott verhindert nicht alles Unglück, aber er hilft, das Leid zu tragen.

Wie geht ihr mit Lasten um, die ihr zu tragen habt? Familienlasten, die ihr mittragt. Probleme auf dem Schulhof und mit den Schulnoten. Dummheiten, die man ausbaden muss. Ausgelacht werden, weil man anders ist als die anderen.

Wie geht ihr mit solchen und anderen Lasten um? Manche meinen, man kann eh nichts ändern, man muss sich ein dickes Fell zulegen, man muss zurückschlagen, man muss einstecken, aber auch austeilten können. Wer sich klein fühlt, reißt das Maul um so größer auf. Aber was, wenn das alles nicht gelingt? Zieht man sich dann ganz zurück, steigt man aus oder – schlimmstenfalls – bringt man sich um?

Jesus sagt: Versucht es mit meinem Joch, mit meiner Art, Lasten zu tragen. Lernt von mir, sagt er. Ich bin sanftmütig. Ich bin von Herzen demütig. Das ist anders gemeint, als es klingt. Sanft ist ein Mut, der es nicht nötig hat, gewalttätig zu werden. Wer sanft mit sich selbst umgeht, nimmt sich an und bittet notfalls um Hilfe. Sanft miteinander umgehen heißt: Behutsam sein, aufmerksam darauf, dass die anderen ebenso verletzbar sind wie wir selbst. Vielleicht haben gerade die Frechsten die größten Probleme.

Und demütig ist nicht einer, der sich duckt und klein machen lässt. Nein, auch der Demütige hat Mut. De-Mut, Mut zum Dienen. Dazu gehört wirklich Mut in einer egoistischen Spaßgesellschaft – dem andern etwas Gutes tun, dem Mitschüler helfen, der alten Dame im Bus den Platz anbieten.

Wer auf diese Weise mutig ist, wer Probleme auf sanfte Weise löst, ohne Gewalt, wer hilfsbereit ist, ohne Egoismus, von dem sagt Jesus: er findet Ruhe für seine Seele. Keine untätige faule Ruhe, sondern eine, von der wir sagen können: In der Ruhe liegt die Kraft.

Ihr werdet heute konfirmiert. Ihr werdet zu mündigen Christinnen und Christen erklärt. Niemand kann euch ab heute dabei noch Vorschriften machen – ihr seid selbst dafür verantwortlich, wie ihr lebt – als Christin, als Christ. Ihr werdet es auf unterschiedliche Weise tun – ich hoffe, dass ihr es tut: dass ihr von Jesus lernt, seine Traghilfe für Lasten des Lebens anzunehmen.

Geht das Leben sanft an, geht behutsam miteinander um, nehmt einander Lasten ab. Dann ist auch die Last leichter, die ihr selber tragen müsst. Christsein – eine leichte Last. Amen.

Lied 623: Du bist da, wo Menschen leben, du bist da, wo Leben ist

Liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden! In der Predigt hat es eine Rolle gespielt, dass Jesus den Unmündigen viel zutraut. Noch seid ihr das – unmündig; erst mit 18 seid ihr volljährig, erwachsen vor dem Gesetz. Aber schon mit 14 Jahren könnt ihr allein entscheiden, wie ihr's mit der Religion haltet. Mit der Konfirmation erteilt euch die evangelische Kirche die Lizenz zur Mündigkeit.

Zwei von euch werden heute getauft. Die anderen sind getauft, weil ihre Eltern das so wollten. Zwei von euch sagen heute: Ja, ich will getauft werden. Die anderen sagen: Das mit der Taufe war damals in Ordnung; es ist gut, getauft zu sein, zur Kirche zu gehören, meinen Weg mit Gott zu gehen. Ihr werdet konfirmiert, ihr bekennet euch zu Gott – mit Fragen und Zweifeln, die ihr trotzdem habt. Ihr als Konfirmanden sprecht nun gemeinsam das Glaubensbekenntnis, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Glaubensbekenntnis

Einsegnung – ich spreche euch den Konfirmationsspruch zu als persönliches Segenswort für euer Leben. Ich segne euch, denn Gott euch beschenkt. Er gibt nicht immer, was ihr wünscht. Er gibt, was ihr braucht.

Einsegnung

Gott ist für euch da wie ein guter Freund, wie eine gute Freundin.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen. Amen.

Lasst uns beten für diese Neukonfirmierten. Sie sind keine Kinder mehr, aber auch noch nicht ganz erwachsen. Hilf ihnen, ihr Glück zu finden und schwere Tage durchzustehen. Schenke ihnen weiterhin die Unterstützung und Begleitung ihrer Familie und ihrer Freunde. Und gib ihnen das gute Gefühl, in unserer Gemeinde willkommen zu sein. Amen.

Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteher)

Lied 632: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht

Wir feiern nun miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen als erste das Abendmahl gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Sie kommen zu Ihnen in die Bank- und Stuhlreihen und reichen Ihnen Brot in Körben und Saft in Bechern. Bitte geben Sie Brot und Saft weiter. Niemand muss am Abendmahl teilnehmen. Aber bitte bleiben Sie während der Feier mit uns zusammen. Reichen Sie den Korb oder den Becher einfach weiter.

Gott, du legst uns Lasten auf, aber du hilfst uns auch. Du schaffst uns als bedürftige Wesen, hungrig, durstig, abenteuerlustig und mit der Sehnsucht nach Liebe. Und du lässt uns satt werden, willst, dass wir zufrieden leben, Liebe finden und geben. Zeichenhaft erfahren wir das, wenn wir im Abendmahl dein Brot essen, wenn wir den Saft der Trauben trinken. Danke, dass du sanft mit uns umgehst und dass die Last deiner Forderungen uns nicht erdrückt.

Abendmahlsfeier

Lied 209: Ich möchte, dass einer mit mir geht

Lasst uns nun zu Gott beten und dazu noch einmal still werden.

Wir danken dir, Gott, für die schönen Erlebnisse im Konfirmandenjahr, für alles, was Spaß gemacht hat und was uns weitergebracht hat.

Wir danken dir, Gott, für unsere Familie und für unsere Freunde, für alle Menschen, die für uns da sind.

Wir danken dir, Gott, für unsere Konfirmation und für alles, was wir geschenkt bekommen.

Wir danken dir, Gott, für unser Leben und für unsere Gesundheit.

Wir danken dir, Gott, für die Begabungen, die du uns schenkst.

Wir danken dir, Gott, dass wir in unserem Land im Frieden leben können.

Gott, wir haben dir viel zu verdanken. Und zugleich tragen wir dir unsere Wünsche vor.

Gott, wir bitten dich um gesundes Selbstbewusstsein, dass wir uns nicht kleiner machen, als wir sind, und dass wir uns nicht größer machen, als wir sind.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die anders sind als wir. Lass uns unsere Vorurteile überwinden.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die weniger haben als wir. Mach uns bereit, mit ihnen zu teilen.

Gott, wir bitten dich, dass die Kriege in der Welt aufhören, dass die Menschen im Irak wieder Frieden finden und auch die Menschen in Israel und Palästina.

Gott, wir bitten dich: Lass uns den Frieden bewahren, indem wir unsere Gedanken nicht von Hass und Fanatismus anstecken lassen.

Gott, wir bitten dich für unseren Alltag. Lass uns von dir lernen, wenn uns unsere Lasten zu schwer werden.

Gott, wir bitten dich für unsere Zukunft. Lass uns nach dir fragen, wenn wir ein Ziel für unser Leben suchen.

Gott, wir bitten dich für diesen Tag. Lass den Tag der Konfirmation ein schönes Fest werden, dass alle sich später gern daran erinnern. Amen.

Chor: „I Will Follow Him“

Ein Kreuz als Geschenk von der Kirche

Ist Gott ungerecht?

Konfirmation am 12. Mai 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Wir fordern gern Gerechtigkeit ein. Aber wenn Ungerechtigkeit mich bevorzugt? Wie oft sagt ein Schüler: „Das war ungerecht, dass Sie den andern ermahnt haben. Ja, schon, der hat mich gehauen, aber ich hatte angefangen...“ Jesus erzählt, wie Gott gerecht ist, indem er uns beschenkt: „Euer Leben, eure Fähigkeiten – alles habt ihr von mir!“

Liturgie: Pfarrer Frank-Tilo Becher

Predigttext – Matthäus 20, 1-15 (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

1 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer,
der früh am Morgen sein Haus verließ,
um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben.
2 Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag
und schickte sie in seinen Weinberg.
3 Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt
und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten.
4 Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!
Ich werde euch geben, was recht ist.
5 Und sie gingen.
Um die sechste und um die neunte Stunde
ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso.
6 Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging,
traf er wieder einige, die dort herumstanden.
Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?
7 Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben.
Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!
8 Als es nun Abend geworden war,
sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter:
Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn aus,
angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten.
9 Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte,
und jeder erhielt einen Denar.
10 Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie,
mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar.
11 Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren,
12 und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet,

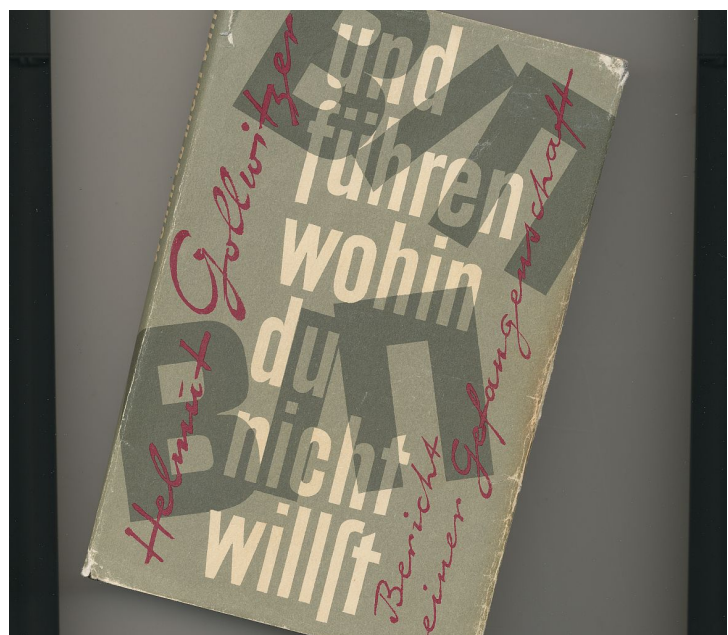
und du hast sie uns gleichgestellt;
 wir aber haben den ganzen Tag über
 die Last der Arbeit und die Hitze ertragen.
 13 Da erwiderte er einem von ihnen:
 Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht.
 Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart?
 14 Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir.
 15 Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will?
 Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?

Predigt

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Krieg ich genug zum Leben? Krieg ich genug im Leben? Konfirmation ist ja so ein besonderer Punkt im Leben. Man ist ein bisschen aufgeregt. Alles ist so feierlich. Man schaut ein bisschen zurück – nee, ein Kind ist man nicht mehr. Man schaut ein bisschen nach vorn. Wie wird es werden, das Leben? Werde ich genug kriegten, genug erleben?

Eine andere Frage liegt euch sicher noch näher: Krieg ich heute genug? Nachher, wenn ihr die Geschenke auspackt und die Euros zählt. Ich weiß nicht mehr, wieviel Geld ich damals zu meiner Konfirmation bekommen habe. Ist ja auch schon lange her – 1967 war das, vor 35 Jahren. Aber ich weiß noch, auf jeden Fall wollte ich mir Herzenswünsche erfüllen. Ein Tonbandgerät, das war damals High Tech. Und für ein Motorrad sparen, eine kleine Honda. „Krieg ich dafür genug?“, habe ich mich gefragt.

Um es kurz zu machen, ich war zufrieden. Aber ich bekam auch noch andere Geschenke. Die steckten nicht in Umschlägen, sondern in Geschenkpapier. Eins davon habe ich noch heute, hier, dieses Buch: „...und führen, wohin du nicht willst“. Ein Pfarrer Helmut Gollwitzer berichtet darin über seine Kriegsgefangenschaft in Russland. Mein Vater war auch in russischer Gefangenschaft gewesen, der hat es mir geschenkt. Ihr könnt euch denken – ich fand es ein ziemlich doofes Geschenk für mich mit 14 Jahren.



Zunächst ungeliebtes, später wertvolles Konfirmationsgeschenk: Helmut Gollwitzers Kriegstagebuch

Krieg ich genug? Kriegen die anderen mehr als ich? Krieg ich doofe Geschenke oder lieb gemeinte – oder kann ich mir selbst meine Wünsche erfüllen?

Irgendwie ist das wie im richtigen Leben. Fühle ich mich gerecht behandelt oder bin ich unzufrieden?

Jesus erzählt dazu eine Geschichte. ... hat sie eben vorgelesen. Ein steinreicher Mann hat alles, viel Geld und einen großen Weinberg, aber ihm fehlen Arbeitskräfte für die Weinlese. Wo findet er sie?

Ein Arbeitsamt gibt es noch nicht. Aber er weiß, wo Leute ohne Arbeit herumlungern. Da, wo verkauft und gekauft wird, warten sie, ob für sie etwas abfällt. Nein, damals war das nicht der Edeka, sondern der Marktplatz im Dorf. Auch arbeitslose Familienväter stehen hier, die sind froh, wenn früh um sechs einer kommt, der sie einstellt. Arbeitslosengeld und Sozialhilfe sind noch nicht erfunden, der übliche Tageslohn von einem Denar reicht gerade, um die Familie für einen Tag durchzubringen.

Der Weinbergbesitzer stellt also Leute ein. Morgens um sechs. Sie arbeiten zwölf harte Stunden. Es ist heiß, sie schuften und schwitzen. Zwischendurch merkt der Chef, bei der Hitze ist die Arbeit bis zum Abend nicht zu schaffen. Ich brauche mehr Arbeitskräfte. Er holt noch mehr Arbeiter, um neun Uhr am Vormittag, mittags um zwölf und nachmittags um drei. Sogar um fünf, eine Stunde vor Arbeitsschluss, fallen ihm am Marktplatz noch untätige Gestalten auf. „He, ihr Faulenzer, ich hab Arbeit für euch, packt mit an!“

Dann lässt der Chef den Lohn auszahlen, zuerst an die Letzten. Aber nur mit den ersten Arbeitern war ausgemacht, was sie kriegen: Normaler Tariflohn, ein Denar für den Tag. Den anderen hat der Arbeitgeber nur gesagt: Ihr kriegt, was gerecht ist.

Was ist in der Lohntüte? Die um fünf Uhr Eingestellten kriegen den vollen Lohn, und die andern reiben sich die Hände: „Wenn die schon einen Denar kriegen, boooah, dann kriegen wir heute sicher dreimal, sechsmal, neunmal, zwölfmal so viel wie sonst!“

Aber nein. Keiner kriegt mehr. Alle kriegen einen Denar. Nicht mehr und nicht weniger. Da fangen die ersten an zu stänkern. „Wieso stellst du uns auf eine Stufe mit diesen Pennern? Die machen eine Stunde ihren Finger krumm und kriegen dasselbe wie wir. Und wir malochen den ganzen Tag in der Hitze!“

Im Grunde spielt der Chef Arbeitsamt, oder er gibt so etwas wie Sozialhilfe. Wer keine Arbeit findet, kriegt trotzdem Geld zum Leben. Er muss nur seinen Arbeitswillen zeigen – die eine Stunde Arbeit erwartet er.

Aber ist das gerecht? „Warum geh ich überhaupt schaffen?“ sagt jemand, der für einen Mindestlohn arbeitet. „Ich würde fast genau so viel Sozialhilfe kriegen!“

ihr kennt so was auch: wenn ihr Gerechtigkeit von uns Pfarrern fordert: „Wieso muss ich die Unterrichtsstunde nachholen? Andere haben viel mehr gefehlt!“

Gerechtigkeit – oft auch ein Thema zwischen Menschen und Gott. Eine krebserkrankte Frau klagt Gott an: „Womit hab ich das verdient? Nie gönnt man sich was, immer ist man für andere da, und jetzt hat man nichts mehr vom Leben!“

Die Welt ist ungerecht.

Aber darf Gott ungerecht sein? Wie kann Jesus sagen: „So wie diesen Chef müsst ihr euch Gott vorstellen“?

Einen von den Zwölfstundenarbeitern, der so lautstark Gerechtigkeit fordert, knöpft sich der Boss persönlich vor. „Mein Freund,“ sagt er. „Dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart?“ Das kann er nicht abstreiten. Na also, fährt er fort, „nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir.“ Und seine Begründung ist: „Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich gütig bin?“

Es scheint ja fast, als ob Jesus sagen will: ihr müsst euch damit abfinden – die Welt ist ungerecht. Gott ist eben oben und ihr seid unten – da habt ihr gar nichts zu melden. Oben steht nun mal der Chef, der hat zu bestimmen, was gerecht ist – und unten wird es immer auch die geben, die zu kurz kommen und neidisch sind auf die vom Schicksal Bevorzugten.

So ist es doch. Und mal ehrlich: Ein bisschen bewundern wir die, die von diesem System profitieren. Michael Schumacher – in Deutschland müsste er 75 Millionen ans Finanzamt zahlen, in der Schweiz wird er wie ein Frührentner besteuert –, und er sagt offen: „Wenn Sie genügend Geld verdienen würden, würden Sie es doch auch so machen... Das macht doch jeder.“

Wir fordern alle gern Gerechtigkeit ein. Aber wenn Ungerechtigkeit mich bevorzugt, dann ist sie plötzlich nur noch ein bisschen schlimm – oder gar nicht mehr. Wie oft kommt es vor, dass ein Schüler sagt: „Das war ungerecht, dass Sie den andern ermahnt haben. Ja, schon, der hat mich gehauen, aber ich hatte angefangen...“. Realistisch? Nicht wirklich?

Aber will Jesus wirklich nicht mehr sagen? Die Welt ist ungerecht? Das wissen wir schon.

Jesus will uns erzählen, wie gerecht Gott ist. Er erzählt von der Art und Weise, wie Gott gerecht ist. Es wäre schlimm, meint Jesus, wenn Gott gerecht wäre – nach unseren Maßstäben.

Wir hätten nichts dagegen, ein bisschen gerechter behandelt zu werden als die anderen. „Einspruch“, sagt Gott. „Das soll gerecht sein? Das glaubst du doch selber nicht.“

Wir würden sagen: „Wer nix zu bieten hat, kriegt auch nix.“ „Einspruch“, sagt Gott und fragt uns: „Was habt ihr denn zu bieten? Könnt ihr mir mehr bieten, als ihr von mir geschenkt bekommen habt? Könnt ihr abarbeiten, was ihr mir verdankt? Eure Fähigkeiten, eure Talente – die habt ihr doch von mir! Schon euer Leben – unbezahlbar!“

Ja, es wäre schlimm, wenn Gott gerecht wäre nach unseren Maßstäben. Wenn Gott anfängt, gerecht zu sein, sieht es anders aus, fast ein bisschen verrückt.

Jeder kriegt das Gleiche, egal ob er viel oder wenig schafft im Leben. Jeder behält seine Chance, egal was er bisher verbockt hat. Gott will nicht, dass der eine lebt und der andere verhungert. Er will nicht, dass der eine im Leben genug kriegt und der andere verbittert stirbt. Jeder wird gleich behandelt. Natürlich kriegen nicht alle das gleiche Schicksal oder den gleichen Beruf oder gleich viele Geschenke, aber jeder kriegt, was er persönlich braucht.

Krieg ich genug im Leben? Ich krieg nicht genug, wenn ich immer schaue, was der andere hat. Der hat mehr, der hat was Besseres, das will ich auch haben. „Kriech ich 'n Fruchtzweig?“ Nee, ich seh zu, dass ich ein bisschen trickse und alle kriege! Aber ich habe nie genug, wenn ich immer alles haben muss.

„Bist du neidisch, weil ich gütig bin?“ fragt der Chef den, der sich beschwert. Wörtlich steht im griechischen Originaltext: „Ist dein Auge böse, weil ich gut bin?“

Es liegt an unserem Auge, an unserem Schauen, ob wir Gott für böse oder für gut halten. Doch egal wie unser Auge gepolt ist – ob wir uns im Leben für benachteiligt halten oder für beschenkt – Gott ist und bleibt trotzdem gut.

Gott meint es gut – auch mit euch. Er will, dass euer Leben gelingt. Er will, dass ihr genug zum Leben kriegt – genug für euer Leben. Er will, dass ihr Chancen habt und nutzt – eure Chancen, überseht sie nicht! Ob ihr genau den Beruf findet, die Familie gründet, die ihr euch erträumt, wer weiß. Aber Gott will, dass ihr meistern könnt, was kommt.

Ach ja, noch etwas. Wenn ihr heute auch so ein Geschenk kriegt, mit dem ihr nichts anfangen könnt – so wie ich damals dieses Buch –, hebt es trotzdem auf. Mein Vater hat mir damit ein ganz liebes Geschenk gemacht. Ich hab's erst viel später kapiert. Über seine eigenen Erlebnisse im Krieg konnte er nicht gut reden. „Der da in dem Buch“, sagte er mir, „der kann das besser ausdrücken“.

Mein Vater hat viel verloren im Krieg. Seine Heimat, seinen Bauernhof. Seine erste Frau. Seine kleine Tochter. Trotzdem hörte er nicht auf zu glauben. Er glaubte an den guten Gott. Er gab nicht auf. Er verdiente nach dem Krieg sein Geld als Arbeiter. Gründete eine neue Familie. Ich bin ihm dankbar dafür, denn sonst wäre ich nicht hier.

Darum ist dieses Konfirmationsgeschenk als einziges auch heute noch wertvoll für mich. Es sagt mir nämlich: Was für meinen Vater genug war, um die Schrecken des Krieges zu überstehen, das ist auch für mich genug, um mein Leben zu bewältigen.

euch sagen wir heute mit dem Segen der Einsegnung: Ja, auch ihr kriegt genug im Leben. Auf eure Weise.

Einige von euch sind ja von Geistern fasziniert. Ich wünsche euch, dass böse Geister euch nicht schaden und gute Geister euch begleiten – Gottes gute Mächte, gute Engel auf eurem Weg. Amen.

Gott gebe euch große gute Augen für seine guten Engel. Amen.

..., du hast dir gewünscht, dass wir das Engellied noch mal singen, das wir vor vier Wochen bei einer Taufe gesungen haben. Diesen Wunsch erfüllen wir dir – jetzt!

Lied: Jeder Mensch braucht einen Engel

Lass los, was dich nicht glücklich macht!

Konfirmation am 13. Mai 2001 in der evangelischen Pauluskirche Gießen

Jesus sagt: „Niemand muss verloren gehen. Vielleicht fädelt Gott sogar ein Kamel durchs Nadelöhr“. Wirst du als Reicher nicht glücklich, versuch es als Armer. Wenn dir im Leben alles zerrinnt, vertraue Gott die Scherben deines Lebens an. Wenn du innere Leere spürst – frag das Kind in dir, wonach es sich sehnt.

Liturgie: Pfarrer Frank-Tilo Becher

Schriftlesung – Markus 10, 17-27 (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

17 Als sich Jesus wieder auf den Weg machte,
lief ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn:
Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?
18 Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut?
Niemand ist gut außer Gott, dem Einen.
19 Du kennst doch die Gebote:
Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen,
du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen,
du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!
20 Er erwiderte ihm:
Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.
21 Da sah ihn Jesus an, und weil er ihn liebte, sagte er: Eines fehlt dir noch:
Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen,
und du wirst einen bleibenden Schatz im Himmel haben;
dann komm und folge mir nach!
22 Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg;
denn er hatte ein großes Vermögen.
23 Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen:
Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen,
in das Reich Gottes zu kommen!
24 Die Jünger waren über seine Worte bestürzt.
Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen:
Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen!
25 Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr,
als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.
26 Sie aber erschrecken noch mehr und sagten zueinander:
Wer kann dann noch gerettet werden?

27 Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Predigt

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Es gibt ein altes Vorurteil: Die jungen Leute heute lassen sich nur wegen der Geschenke konfirmieren! Das hat man schon zu meiner Zeit gesagt. Ich glaube nicht, dass das stimmt. Es könnte ja auch ein Zeichen der Wertschätzung für dieses kirchliche Fest sein, dass man sich ausgerechnet zu diesem Anlass besonders große Geschenke einfallen lässt.

Vor ein paar Tagen erzählte mir ein Junge in der Schule ganz begeistert, was sein älterer Bruder alles zur Konfirmation kriegt. Ich glaube, er nimmt sich jetzt schon vor: „Ich muss mich im Konfirmandenjahr gut benehmen, damit ich am Ende auch konfirmiert werde.“

Es ist ja auch schön, wenn man Geschenke kriegt. Ich verstehe sogar, warum Geldgeschenke manchmal noch besser ankommen als sehr gut gemeinte persönlich ausgesuchte Geschenke. Man möchte sich doch seine ganz persönlichen Herzenswünsche erfüllen können.

Schön und gut. Aber ich bin überzeugt, das ist nicht alles.

Nur, was man sonst noch von der Konfirmation hat, lässt sich nicht so leicht in Worte fassen. Da geht es um ein Stück Erwachsenwerden, man ist auf einmal nicht mehr nur das Kind, und die Eltern sehen es mit Stolz und ein bisschen Wehmut. Es geht um Wünsche, die man sich nicht mit Geld erfüllen kann – man möchte im Erwachsenenleben bestehen, die Schule gut abschließen, eine gute Ausbildung und Arbeit haben, Freunde finden, vielleicht sogar den Freund oder die Freundin fürs Leben.

Das Leben soll gelingen – und das, obwohl man so viele scheitern sieht. Heiraten – bei der Scheidungsziffer? Sich für einen guten Schulabschluss anstrengen – bei der Arbeitslosigkeit? Ich glaube, die sogenannte Spaßgesellschaft gibt es nur, weil das Leben für viele gar nicht so Spaßig aussieht. Wenn ich niemanden habe, der mir sagt: „Ich glaube an dich, du kannst im Leben bestehen!“, dann begnüge ich mich vielleicht mit ein bisschen Spaß, und irgendwann hänge ich nur noch rum oder ab...

... hat vorhin die Geschichte von einem jungen Mann vorgelesen, der eines Tages ganz aufgeregt auf Jesus zurennt. Er benimmt sich echt komisch, fällt sogar vor Jesus auf die Knie. Was ist das für einer? Er hat kein schlechtes Leben, erfahren wir nachher, ein Kind reicher Eltern, er kann sich materielle Wünsche erfüllen, und gut erzogen ist er auch.

Aber trotzdem sucht er noch mehr. So wie er bisher gelebt hat, findet er sein Leben noch nicht gelungen. Das reicht ihm nicht – das ist irgendwie leer. Leben, das müsste

mehr sein als Arbeiten und Essen und Schlafen und ein bisschen Spaß und dann kommt am Ende das kühle Grab. Er will alles aus dem Leben herausholen, und am besten sollte das Leben nie aufhören, er kann den Gedanken nicht ertragen, dass einmal alles zu Ende sein könnte.

Da kommt ihm dieser Jesus gerade recht. Alle sagen, das ist ein guter Mann, der sagt dir, wo es lang geht. So spricht er ihn an: „Ich will ewig leben – was muss ich dafür tun? Du bist doch ein guter Mensch! Du musst das doch wissen.“

Ich weiß nicht, was Jesus denkt, als der Junge sich vor ihm in den Staub wirft. Ich glaube, er stellt ihn erstmal auf die Füße, dann redet er ernsthaft mit ihm.

„Nenn mich nicht gut“, sagt Jesus. „Nenn keinen Menschen gut, denn gut ist nur Einer, der im Himmel.“ Es ist eigentümlich, das aus dem Mund Jesu zu hören, denn wir Christen sehen Jesus doch als den Gottessohn – muss er dann nicht auch gut sein?

Jesus, der Sohn Gottes, ist kein Halbgott, ist auch kein zweiter Gott neben dem Vater im Himmel. Er ist ganz Mensch, so wie Gott den Menschen geplant hat: geschaffen zu seinem Ebenbild. Er muss nicht perfekt sein, kein Supermann, kein Halbgott, muss nicht einmal vollkommen gut sein – er lebt aus Liebe, er ist barmherzig, offenbar auch mit sich selbst. Darin liegt sein Geheimnis – wahrer Mensch und wahrer Gott.

Darum kann Jesus dem jungen Menschen nicht sagen: „Ja, ich bin gut, und ich werde im Handumdrehen alle deine Probleme lösen.“ So gut will Jesus gar nicht sein, so sieht der Weg zum guten Leben nicht aus.

Aber wie dann?

Was Jesus als nächstes sagt, ärgert den jungen Mann. Fängt der doch tatsächlich mit den langweiligen Zehn Geboten an. „Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!“ „Klar“, meint der Junge, „kenn ich doch, an die Gebote halte ich mich längst. Aber das macht doch jeder. Ich will mehr tun!“

Jesus hätte jetzt ja sagen können: „Das glaubst du ja selber nicht. Du willst alle Gebote befolgen? Ich sag’s dir doch: Nobody is perfect, niemand ist gut. Außer Gott.“ Aber Jesus tut etwas ganz anderes. Er sieht ihn an, den jungen Mann. Und er gewinnt ihn lieb. Wie einen Konfirmanden, der sich Mühe gibt, wie eine Konfirmandin, die einen Vater sucht.

Jesus ist ein Mann, der sein Herz spürt und auf sein Herz hört. Gerade eben noch sind kleine Kinder bei ihm gewesen, die haben sich bei ihm geborgen gefühlt. Jetzt spürt er, wie auch dieser junge Mensch auf ihn zählt, sich nach Orientierung sehnt. Der möchte raus aus den Bahnen, die ihm vorgezeichnet sind, was alle tun, das

reicht ihm nicht, leer erscheint ihm sein Leben, obwohl er so viel hat und obwohl ihm schon viel gelungen ist.

Da fühlt Jesus, was dem jungen Mann fehlt. Er braucht nicht noch mehr. Er muss nicht noch mehr tun. Das Loch in seinem Leben, die leere Stelle in seiner Seele kann er nicht selber ausfüllen, indem er noch mehr hat oder noch mehr tut. Jesus spürt: Vor ihm steht einer, der hängt sein Herz an die falschen Dinge. Der kann nicht loslassen. Der meint, er wird unglücklich, wenn er nicht alles kriegt. Wenn er zu früh stirbt. Wenn ihm in seinem Leben nicht alles gelingt.

Liebevoll sagt Jesus zu ihm: „Eins fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib das Geld den Armen. Lass los, was du hast – lass dich merken, dass diese Dinge dich nicht wirklich glücklich machen.“ Einen Schatz im Himmel verspricht ihm Jesus und damit meint er nicht die verdiente Belohnung für einen harten Verzicht, sondern er meint: „Wenn du dein Herz nicht mehr an das hängst, was du hast, dann spürst du mehr, worauf es wirklich ankommt – wer dich liebhat, dass du nicht allein bist in der Welt, dass du ein kostbarer Mensch bist, wertvoller als alles Geld der Welt, und dass dein Leben einen Sinn hat – egal, wieviel Erfolg du im Leben haben wirst.“ Jesus sagt das nicht nur, er macht ihm zugleich ein großes Angebot. Er weiß, dass es nicht leicht ist, loszulassen, und will ihm dabei begleiten. „Komm und folge mir nach!“ sagt er – nimm meine Begleitung an, ich kann dir helfen, ich kann dich aber auch gut gebrauchen, ich habe genug Aufgaben für dich.

Leider hat diese Geschichte kein Happy End. „Der junge Mann war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg.“ Warum? Hat er nicht gemerkt, was Jesus für ihn übrig hat? Doch, das hat er wohl, deswegen wird er ja traurig. Jesus trifft genau seinen wunden Punkt. Er kann sich nichts mehr vormachen: Es geht gar nicht darum, noch mehr zu tun, noch mehr zu kriegen. Was er braucht, hat er schon, genug bekommt er schon, geliebt ist er schon, ewiges Leben kriegt er nicht erst, wenn er sich noch mehr anstrengt. Er kriegt es hier und jetzt – geschenkt. Nur kann er's nicht annehmen, seine Hände sind zu voll, sein Herz ist überfüllt, er ist einfach zu reich.

Auch Jesus bleibt erschüttert zurück. Er ist kein Halbgott, gewinnt den jugendlichen Menschen nicht mit Zaubermacht für sich. Er ist wahrer Mensch, ihm tun Enttäuschungen weh. Er kann nur hoffen – vielleicht kommt der junge Mann irgendwann doch noch zur Einsicht, entscheidet sich anders.

Nun sieht Jesus seine Freunde an. Sie denken: „Was guckst du?“ und er seufzt: „Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen!“ Die Freunde sind bestürzt. Jesus wiederholt dasselbe noch einmal, doch beim zweiten Mal redet er diese Erwachsenen als Kinder an: „Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“

Liebe Mädchen, liebe Jungen, die ihr erwachsen werdet, und liebe Erwachsenen, Jesus erinnert uns daran, dass wir in unserem Herzen wie ein Kind fühlen, egal, wie alt wir werden, wir freuen uns und fühlen Schmerz, wir haben Wünsche und manchmal Angst. Je klarer wir einsehen, dass wir fühlen und Liebe brauchen, desto erwachsener sind wir: verantwortlicher, liebevoller, stärker. Desto weniger haben wir es nötig, uns an das zu klammern, was man kaufen oder in der Quiz-Show gewinnen kann.

Jesus hat nicht von jedem Reichen verlangt, alles zu verkaufen. Reiche Frauen unterstützen ihn, die nicht alles weggegeben haben. Doch er weiß, dass man unmöglich durch den Reichtum glücklich werden kann. Auf dem Weg zum guten Leben wird man nur gebremst durch das Mehrhabenwollen, durch den Stolz auf das, was man mehr hat, was man besser kann, was man vorzuweisen hat. Auch frommer Reichtum ist Jesus ein Greuel – wenn einer meint, er sei ein besserer Christ als ein anderer. Erinnern wir uns, nicht einmal er selbst lässt sich „gut“ nennen.

Erschrocken sagen Jesu Freunde zueinander: „Dann sind alle verloren!“ Aber Jesus guckt sie wieder an, wie eine Konfirmandengruppe, die immer noch nicht verstanden hat: „Nein, niemand muss verloren gehen. Für Gott ist alles möglich. Vielleicht fädelt Gott sogar ein Kamel durchs Nadelöhr“. Wenn du als Reicher nicht glücklich wirst, versuch es doch einfach als Armer. Wenn dir im Leben alles zerrinnt, wenn du scheiterst, dann vertraue Gott die Scherben deines Lebens an. Wenn du nicht weißt, wie du die Leere deines Herzens füllen kannst – frag das Kind in dir, wonach es sich sehnt. Verlass dich darauf: Gott hat dich längst liebgewonnen, so wie Jesus den jungen Mann, und er traut dir zu, dass auch dein Leben voller Liebe sein wird.

Darum ist es gar nicht verkehrt, wenn die Konfirmation mit Geschenken zu tun hat. Ich bin auch sicher, es sind Geschenke dabei, bei denen spürt ihr, wie lieb euch diejenigen haben, die euch beschenken, und was sie euch zutrauen. Und das müssen nicht immer die teuersten Geschenke sein. Amen.

Salz macht böses Wasser gesund

Konfirmationspredigt am 25. April 1999, evangelische Pauluskirche Gießen

Wie heilt der Prophet Elisa böses Wasser mit Salz? 1. Beim Salzen geht es um das richtige Fingerspitzengefühl. 2. Ein besonderes Wasser mit Salz sind Tränen. Ungefühlte Gefühle machen krank oder hart. 3. Destilliertes Wasser darf man nicht trinken. So nötig, wie ein bisschen Salz fürs Wasser ist, so wichtig ist, was auch nur wenige Menschen für ihre Stadt tun.

Liturgie: Pfarrer Frank-Tilo Becher

Predigt

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, jetzt sitzt ihr da vorn, feierlich angezogen, und alles dreht sich heute im Gottesdienst um euch. Ein Jahr lang habt ihr Kurse besucht, Verse auswendig gelernt, im Gottesdienst gehockt und mitbekommen, was in der Kirche passiert. Wir haben darüber diskutiert, ob man heutzutage noch heiraten sollte und ob uns jemand hört, wenn wir beten. Einige haben älteren Menschen aus unserer Gemeinde zugehört, wie sie aus ihrem Leben und von ihrem Glauben erzählt haben.

Heute, zum Abschluss der Konfirmandenzeit, erzähle ich euch – und auch allen anderen, liebe Gemeinde – eine Geschichte vom Salz (**2. Könige 2, 19-22**). Jesus hat vom Salz der Erde geredet. Und 800 Jahre vorher hat der Prophet Elisa mit Hilfe von Salz eine ganze Stadt gerettet. Er ist gerade in der Stadt Jericho zu Besuch, als ihn die Leute ansprechen:

19 Und die Männer der Stadt sprachen zu Elisa:
Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht;
aber es ist böses Wasser,
und es macht unfruchtbar.
20 Er sprach: Bringt mir her eine neue Schale und tut Salz hinein!
Und sie brachten's ihm.
21 Da ging er hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz hinein
und sprach: So spricht der HERR:
Ich habe dies Wasser gesund gemacht;
es soll hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit von ihm kommen.
22 So wurde das Wasser gesund bis auf diesen Tag
nach dem Wort Elisas, das er sprach.

Die Leute von Jericho wohnen eigentlich ganz gern in ihrer Stadt. Sie möchten nicht wegziehen. Aber etwas stört sie: „Es ist böses Wasser; und es macht unfruchtbar.“

Eigenartig, wie kann Wasser böse sein? Das hört sich an wie im Märchen: eine böse Hexe verzaubert eine Wasserquelle, und plötzlich werden keine Kinder mehr geboren, und man kann das Wasser nicht mehr trinken.

An verzaubertes Wasser glaube ich nicht, und wenn es hier nur um magische Kräfte ginge, dann würde ich die Geschichte gar nicht erzählen. Ich glaube, „böses Wasser“ ist so ein ähnlicher Ausdruck wie bei uns im Deutschen „böses Blut“. Wenn man sagt: „das schafft böses Blut“, dann bringt man Leute gegeneinander auf, dann gibt es Streit oder Krieg.

Aber dessen sind sich die Leute in der Stadt gar nicht bewusst. Sie merken nur: Bei uns stimmt etwas nicht. Wir tun und machen, und nichts kommt dabei heraus. Es gibt Streit und Unzufriedenheit, aber wir wissen nicht, warum. Leichter ist es zu sagen: Es muss am Wasser liegen. Wir können nichts ändern. Das böse Wasser ist schuld.

Als Elisa zufällig in der Stadt ist, ein Mann Gottes, da denken sie: Der ist für das Übernatürliche zuständig, für Gott und solche Sachen, vielleicht kann der auch böses Wasser wieder gesund machen.

Und der Prophet? Was tut er? Geht er zur Wasserquelle und sagt Abrakadabra und das Wasser ist wieder gut? Nein. So einfach läuft die Sache nicht. Der Prophet sagt aber auch nicht: Ihr spinnt ja. Es gibt kein verzaubertes Wasser. Wenn's bei euch dauernd Streit gibt, dann seid ihr selber schuld. Elisa weiß: Das würden sie sich von ihm nicht sagen lassen. Wer lässt sich schon gerne ins Gewissen reden?

Was also sagt Elisa wirklich? Er sagt: Na gut, ich will mal sehen, was ich machen kann. Er sagt: Eigentlich schafft ihr das auch alleine. Ich zeige euch nur, was ihr tun könnt. Er sagt: „Bringt mir eine neue Schale her und tut Salz hinein!“ Und tatsächlich: Sie bringen ihm Salz in einer schönen neuen Schale. Sie geben sich wirklich Mühe. Die neue Schale ist wie ein Signal: Wir wollen, dass es bei uns anders wird, und dafür geben wir uns auch Mühe. Sie hätten auch einfach das Salz auf einen alten, verbeulten Teller schütten können. Das wäre ein anderes Signal gewesen. Soll der Prophet sehen, wie er zurecht kommt, ist uns doch egal.

Nun hat Elisa das Salz. Damit geht er zur Wasserquelle und wirft das Salz hinein und spricht noch ein Wort von Gott dazu, denn er ist ja ein Prophet, sozusagen ein Sprachrohr Gottes. „Ich habe dies Wasser gesund gemacht“, sagt Gott durch Elisa. Und „so wurde das Wasser gesund“.

Wie kann Wasser durch Salz gesund werden? Salzwasser aus dem Meer kann man nicht trinken. Geschieht hier nicht doch Zauberei? Salz in die Quelle schütten, einen Zauberspruch dazu sprechen, und schon ist das Wasser nicht mehr böse. Ich denke, das kann nicht der ganze Sinn dieser Geschichte sein. Aber was ist mit dem Salz gemeint? Mir sind dazu drei Einfälle gekommen.

1. Salz hat mit gutem Geschmack und mit Fingerspitzengefühl zu tun. Mit der Stadt und mit der Erde ist es wie mit dem Essen. „Da fehlt das Salz in der Suppe!“ sagen wir, wenn’s fad schmeckt. Zu viel Salz dürfen wir auch nicht nehmen, sonst ist das Essen versalzen. Beim Salzen geht es um das richtige Fingerspitzengefühl. Fingerspitzengefühl tut auch gut, wenn wir mit Menschen zu tun haben, die anders denken und leben als wir oder auf eine andere Schule gehen. Wenn wir Rücksicht nehmen und nicht schlecht übereinander reden, gibt es weniger „böses Blut“.

2. Es gibt ein ganz besonderes Wasser mit Salz drin: Tränen. Eine seelisch kranke Frau sagte mir einmal: Wenn ich Tränen nicht weine, die ich eigentlich weinen müsste, dann werde ich krank. Und ich füge hinzu: Viele schlucken ihre Tränen herunter und werden dabei bitter und hart. Vielleicht entsteht böses Blut, dicke Luft, böses Wasser wirklich dort, wo Menschen sich nicht trauen, ihre wahren Gefühle zu zeigen. Wo wir nicht weinen, weil wir uns schämen, weil wir nicht schwach sein wollen wie ein Kind. Tränen wegen Liebeskummer? Da wird man noch ausgelacht. Wenn einer sagt: Du tust mir weh! Haut der andere dann nicht erst recht drauf? Lieber legt man sich ein dickes Fell zu, oder man schlägt gleich zurück. Ungefühlte Gefühle machen krank oder hart.

Darauf spricht Elisa die Leute an. Holt Salz herbei! Lasst Gefühle zu! Nur Mut, es ist normal, traurig zu sein, wenn man enttäuscht worden ist. Es ist nicht schlimm, sich verletzt zu fühlen. Der andere darf das ruhig erfahren. Der darf sogar spüren, dass ihr wütend seid. Das geht auch mit Worten, dazu muss man nicht gleich losschlagen. Wer seine coole Maske absetzt, findet es nicht so schlimm, wenn mal etwas peinlich ist. Der kann sich selber mit Humor betrachten. Und er lacht keinen mehr aus, der etwas nicht so gut kann, sondern versucht, ihn zu verstehen und ihm zu helfen.

Das klappt natürlich nicht immer von allein. Manchmal hilft es, wenn man mit den Eltern oder mit guten Freunden über seine Sorgen reden kann. Auch wir Pfarrer stehen zur Verfügung, wenn ihr euch einmal aussprechen wollt; wir stehen unter Schweigepflicht und sagen nichts weiter, was uns anvertraut wird.

3. fällt mir zum Salz im Wasser die Chemie ein. Wer von euch hat in der Schule Chemie? Wisst ihr, was destilliertes Wasser ist – das ist Wasser, in dem gar kein Salz drin ist, zum Beispiel das destillierte Wasser fürs Bügeln, das darf man nicht trinken, unser Körper verträgt es nicht.

Vielleicht will Elisa sagen: So nötig, wie dieses bisschen Salz fürs Wasser ist, so nötig seid ihr Menschen für eure Stadt, und Jesus sagt sogar: so nötig seid ihr für eure ganze Erde. Ein paar Leute, die die Gebote halten, und die Welt sieht anders aus. Ein paar Leute, die einen Streit auch wieder beenden können, und es gibt weniger kaputte Ehen, weniger Kriege. Manchmal genügt es, wenn in einer Clique ein einzelner anfängt nachzudenken, wenn er nicht jeden Blödsinn mitmacht.

Elisa hat Salz aufs Wasser gestreut.

Jesus hat gesagt (**Matthäus 5, 13**):

Ihr seid das Salz der Erde.

Hätte er auch sagen können: Ihr seid der Zuckerguss der Welt? Nein. Ein Zuckerguss wäre nur Verzierung, eigentlich braucht man ihn nicht. Salz dagegen ist notwendig, beißt manchmal auch. Auch unsere Erde, unsere Stadt und unsere Kirche braucht manchmal beißende Kritik. Packt ruhig mit an, um Dinge zu verändern, die nicht gut sind. Ich freue mich jedenfalls darauf, euch auch in Zukunft hin und wieder zu sehen – ganz ohne Verpflichtungen. Vielleicht helfen einige mal mit, einen Gottesdienst anders zu gestalten – mit euren eigenen Ideen und Fragen und euren Musikwünschen. Oder wir sehen euch in der Jugendgruppe oder im Kindergottesdiensthelferkreis. Ihr seid das Salz der Erde – ob ihr eure Salzkraft auch nutzt, dafür seid ihr selber verantwortlich. Amen.

Lust am Herrn

Konfirmationsgottesdienst am 19. März 1989 in Heuchelheim/Wetterau

Man kann niemandem sagen: „Nun hab doch mal Lust!“ Die Lust kommt von selber oder ist einfach nicht da. Auch Glaube als lästige Pflicht, Kirchgang als Zwang, ist ein Widerspruch in sich selbst. Glaube hat zu tun mit einer Lust an Gott, mit einer Sehnsucht danach, gehalten zu werden, geborgen zu sein, den richtigen Weg für sein Leben zu finden.

Im Konfirmationsgottesdienst am Palmsonntag 1989 begrüße ich vor allem erst einmal euch, liebe Konfirmandinnen und liebe Konfirmanden. Wir haben uns eine ganze Zeitlang nicht gesehen, das ist ungewöhnlich für einen Konfirmationsgottesdienst – sonst ist es in vielen Fällen erst nach der Konfirmation so, dass ein Pfarrer seine bisherigen Konfirmanden kaum noch zu Gesicht bekommt.

Wie dem auch sei, ich bin aus Alzey noch einmal zurückgekommen, um euch zu „konfirmieren“. „Konfirmieren“ heißt wörtlich „festmachen“. Das heißt: ich möchte ein wenig dazu beitragen, dass ihr euer Leben fest in Gott verankert. Mit eurer Konfirmation soll nicht eure Beziehung zu Gott und Jesus und zur Kirche vorbei sein, sondern eure Sache mit Gott fängt nun eigentlich erst richtig an. Gott kann euch Halt geben, ihr müsst ihn nur an euch heranlassen. Gott kann euch innerlich fest und stark machen, da habt ihr es eigentlich nie mehr nötig, den starken Mann, die starke Frau nur zu spielen. Ihr braucht nicht den coolen Typ herauszukehren, auch wenn es in euch ganz anders aussieht.

Mit der Konfirmandengruppe seien auch Sie herzlich willkommen, liebe Eltern und Paten, Verwandte und Freunde der Konfirmanden, und liebe Gemeinde! In Ihrer Mitte werden heute die Konfirmanden zu selbständigen, eigenverantwortlichen, mündigen Gliedern der Gemeinde erklärt. Darum ist Konfirmation ein feierlicher Anlass, und wir haben Grund, Gott zu loben. Wir beginnen darum diesen Gottesdienst mit einem Loblied – „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!“

Lied 234, 1-3:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adels Fittichen sicher geführet, der dich erhält,
wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?

Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.

Gott ist unser Halt im Leben und im Sterben, auch wenn er schwach erscheint, nicht zu sehen ist. Manchmal brauchen wir Gott, manchmal braucht Gott uns – aber nie lässt er uns allein. Wir haben Grund, ihm jeden Tag zu danken.

Wir beten mit den Worten eines modernen Psalms, eines Psalms für Konfirmanden:

Manchmal kann ich nicht genug kriegen...
Und manchmal, vielleicht heute in diesem Gottesdienst,
höre ich eine Stimme... Darin entdeck ich etwas von dir, mein Gott...

Wird es heute so sein? Lässt Du Dich entdecken? Werden wir aufmerksam sein auf das, was Du uns sagen willst, trotz all der Aufregung, in all der ungewohnten Feierlichkeit, trotz mancher Gefühle, die nicht hierher zu passen scheinen? Wir bitten Dich darum, sei uns heute nahe, nimm uns an mit allem, was uns bewegt!

Unsere Wünsche an Gott

Die Konfirmanden von Reichelsheim und Heuchelheim haben sich einmal ein paar Gedanken darüber gemacht, was sie sich eigentlich von Gott wünschen. Wir hören ihre Texte, wobei allerdings nicht jeder seinen eigenen Text vorliest, und erfahren dabei etwas über den Glauben dieser beiden Konfirmandengruppen drüben und hier. Dabei habe ich die Stellungnahmen aus beiden Orten bunt gemischt.

Wir sollten die Frage beantworten: „Was wünsche ich mir von Gott? Oder: Was kann ich von Gott erwarten?“ Darauf gab es folgende Antworten:

Ich erhoffe von ihm, dass er mir hilft, wenn ich ihn bitte, dass er mich beschützt. Außerdem erhoffe ich, dass er meinen Geschwistern, Eltern, Großeltern und Verwandten hilft.

Dass er mich beschützt und auf mich aufpasst, wenn ich woanders bin und keinen habe.

Dass er wie ein Familienmitglied für mich ist.

Dass er mir in gefährlichen Situationen hilft.

Ich denke eben, dass er mir hilft, eine gute Arbeit zu schreiben.

Ich erhoffe nur, dass meine Familie gesund bleibt.

Ich erhoffe von Gott, dass er mir, wenn ich in Not bin, hilft und mich beschützt.

Von Gott erwarte ich, dass er der Beschützer der Menschen ist und sie vor schrecklichen Sachen bewahrt, z. B. vor Naturkatastrophen.

Von Gott erwarte ich Trost, Geborgenheit. Manchmal bete ich, dass er mir in bestimmten Situationen hilft, wenn ich einmal nicht mehr weiter weiß.

Ich erwarte von Gott alles mögliche. Geborgenheit, Hilfe.

Ich erwarte von Gott sozusagen nichts, weil er eh immer bei mir ist. Na ja, vielleicht erwarte ich von Gott, dass er z. B. den Robben hilft.

Ich erhoffe von Gott, dass er die Welt doch wenigstens etwas verbessern soll. Wir sollen zwar selber die Welt verbessern, aber wir können es wohl nicht so gut. Er sollte uns unterstützen.

Ich erhoffe mir, dass Gott uns hilft. Aber er kann nicht allen Menschen helfen, weil jeder einen anderen Wunsch hat. Gott soll die Menschen nicht grausam sterben lassen.

Ich hoffe, dass Gott mich beschützt und auf dem rechten Weg durchs Leben führt.

Dass er mir hilft, mich beschützt, Vertrauen zu mir hat, dass ich ihm alles erzählen kann.

Ich erhoffe mir von Gott, in den Himmel zu kommen.

Das sind Wünsche und Erwartungen an Gott, wie unsere Konfirmandengruppen sie im vergangenen November formuliert haben. Vielleicht hat sich seitdem manches in eurer Einstellung verändert, aber wir lassen das mal als Momentaufnahme aus eurem Gruppenleben so stehen. Da gibt es ein eher kindlich geprägtes Denken und manche sehr erwachsenen Gedankengänge. Da gibt es ausgeprägtes Vertrauen zu Gott, aber auch tiefen Zweifel daran, ob Gott auch alle Wünsche erfüllen kann.

Wir hören Verse aus **Psalms 37, 1-6**, die auch von Gott und unseren Wünschen handeln:

1 Entrüste dich nicht über die Bösen, sei nicht neidisch auf die Übeltäter.
 2 Denn wie das Gras werden sie bald verdorren,
 und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.
 3 Hoffe auf den HERRN und tu Gutes,
 bleibe im Lande und nähre dich redlich.
 4 Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.
 5 Befiehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen
 6 und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht
 und dein Recht wie den Mittag.

Lied 127, 1-3:

Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören;
 lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren,
 dass die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.

Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, tun und dichten musst du selbst in uns verrichten.

O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren:
mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Flehn und Singen lass, Herr Jesu, wohl gelingen.

Predigt

Zur Predigt hören wir noch einmal **Psalm 37, 4:**

Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünscht.

Liebe Gemeinde, vor allem liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden! Als ihr eure Wünsche an Gott aufgeschrieben habt, da gab es die unterschiedlichsten Antworten. Von „gar naut“ bis „alles mögliche“ war alles vertreten. Die meisten waren sich einig: Gott ist ein Beschützer, einer, der auf die Menschen aufpassen sollte.

Aber es gab auch Zweifel daran, ob das so einfach stimmt. Ob Gott wirklich der ist, der alle unsere Wünsche einfach erfüllt. Ob er uns wirklich vor jedem Unglück bewahrt und aus allem Bösen herausreißt.

Heute möchte ich den Zweiflern unter euch Mut machen. Ich bin fest davon überzeugt: Der Weg zum Glauben führt über den Zweifel. Und gerade eine Kirchengemeinde sollte ein Platz sein, wo man offen über seine Zweifel an Gott sprechen kann, wo man auch die Kirche selbst offen kritisieren kann. Man hat in der Kirche allzu lange nur das Ja-Sagen erwartet, die Unterdrückung einer eigenen Meinung; heute wird überdeutlich: wir brauchen in der Kirche selbstbewusste, kritische Menschen, die – in fairer Weise – miteinander um die Wahrheit streiten können – und die dann auch hinter der Kirche stehen, in ihr mitarbeiten, sie mit-tragen.

Aber soll denn heute alles nicht mehr gelten, was früher gegolten hat? War nicht früher ein blinder Glaube gefordert, kindliches Vertrauen in die Güte Gottes, der schon alle Probleme lösen würde?

Aber blinder Glaube und kindliches Vertrauen ist nicht dasselbe. Man kann auf kindliche Art vertrauen und doch mit erwachsenen Augen sehen. Die Kinder Gottes werden schließlich auch mal erwachsen, das vergessen wir so leicht, wenn wir das Bildwort von den „Kindern Gottes“ verwenden und wenn wir Gott den „Vater“ nennen. Gott erwartet nicht von uns, dass wir zeitlebens auf der Stufe von Säuglingen oder von unmündigen Kindern verharren. Und zu einem erwachsenen Glauben gehört es gerade, dass wir die Wirklichkeit so sehen, wie sie ist.

Um so erstaunlicher ist es, dass viele Christen freiwillig auf einer Stufe stehenbleiben, die sie bei ihrer Konfirmation erreicht haben. Mit wie vielen Gemeindegliedern

habe ich in den letzten zehn Jahren gesprochen, die seit ihrer Konfirmation nichts über den Glauben, über Gott und die Bibel und die Kirche hinzugelernt haben. Viele halten – zum Beispiel – die Geschichte von Adam und Eva immer noch für eine höchst absurde und deshalb überholte Geschichte von der Entstehung der ersten Menschen. Dabei ist gerade diese Geschichte aktueller als je zuvor, weil sie uns bildhaft – unter anderem – auf unsere Verantwortung für den Garten der Schöpfung hinweist, den wir bebauen und bewahren, nicht zerstören sollen. Schade, dass so viele Menschen bei der Bibel nur fragen: „Ist das wirklich so passiert? Wenn nein, dann weg damit!“ Aber die Wahrheit der platten Tatsachen ist nicht die einzige Wahrheit, schon gar nicht die Wahrheit, von der wir leben. Die meisten Geschichten der Bibel sagen auf bildhafte Weise etwas über Liebe und Hoffnung, über das, was dem Leben einen Halt gibt und eine Richtung, über die Stellung des Menschen in der Welt und zu Gott.

In jedem Beruf gibt es heute Fortbildung. Überall heißt es: Man darf nie aufhören, dazulernen. Nur im Glauben meinen wir oft, wir sind fertig mit Lernen, wir brauchen nichts mehr dazulernen über Gott, wenn wir einmal konfirmiert sind. Nur deshalb kommt es zu verheerenden Missverständnissen, zum Beispiel wenn Gott nach wie vor für einen Wunscherfüllungsautomaten gehalten wird. Was macht man mit diesem Gott, mit diesem automatischen Beschützer und Helfer in allen Problemlagen? Wenn er nicht funktioniert, wirft man ihn auf den Schrott, bestenfalls lässt man ihn noch als Zierde an irgendeiner Ecke seines Lebens stehen. An Weihnachten, bei Hochzeit, Kindtaufe und Beerdigung spielt er dann noch eine gewisse Rolle.

Da sind einige der Konfirmanden im Denken schon weiter, gerade die, die an der automatischen Wunscherfüllung durch Gott ihre Zweifel haben. Sie haben schon etwas davon gelernt, dass Gott ja nicht alle Wünsche aller Menschen gleichzeitig erfüllen kann. Sie haben kapiert, dass es im Glauben um eine vertrauensvolle Beziehung geht, wie zu einem Familienangehörigen. Und auch in der Familie ist es ja nicht so, dass automatisch alle Wünsche erfüllt werden, da geht es vielmehr um einen liebevollen Umgang miteinander, auch manchmal um harte Auseinandersetzungen über das, was richtig und gut ist, und manchmal geht es darum, dass man Angst und Unglück und Trauer gemeinsam tragen muss, zum Beispiel indem man sich in den Arm nimmt und sein Herz bei einem anderen ausschüttet. „...dass ich Gott alles erzählen kann,“ so hat eine von euch ihren Wunsch an Gott ausgedrückt, und ein anderer hat gemeint, dass er gar nichts besonderes von Gott erwarte, „weil er eh immer bei ihm ist.“

Der Glaube ist eine Chance für jeden. Auch für die, die sich für besonders gottlos halten. Glaube ist ein Offensein für Gott, ein Fragen nach Gott, manchmal auch ein Ringkampf mit Gott. Der Glaube braucht auch das Zusammensein mit anderen Christen, wo man sich gegenseitig anstumpft und befragt und tröstet und weiterhilft.

Das alte Lied aus der Bibel, das ich vor der Predigt vorgelesen habe, ruft so zum Glauben auf: „Habe deine Lust am Herrn!“ Glaube soll Spaß und Freude machen. Glaube ist keine öde Sache, keine saft- und kraftlose Angelegenheit, sondern eine innerliche Erfahrung, so stark wie eine Liebesbeziehung.

Nun kann man eigentlich niemand dazu auffordern: „Nun hab doch mal Lust!“ Die Lust kommt von selber oder sie ist einfach nicht da. Und deshalb bringt es auch nichts, wenn wir sagen: „Du müsstest doch eigentlich mal wieder zur Kirche gehen!“ Nein, Glaube als lästige Pflicht, Kirchgang als Zwang, das ist ein Widerspruch in sich selbst. Glaube hat zu tun mit einer Lust an Gott, mit einer Sehnsucht danach, gehalten zu werden, geborgen zu sein, den richtigen Weg für sein Leben zu finden.

„Habe deine Lust am Herrn“, diesen Satz der Bibel möchte ich euch nahelegen, und auch den nächsten Satz noch: „Der wird dir geben, was dein Herz wünscht.“ Ja, Gott wird Wünsche erfüllen, aber nicht die oberflächlichen Wünsche, die nur noch mehr Hunger und Sehnsucht erzeugen, sondern die Wünsche des Herzens, die Wünsche nach Geborgenheit, nach Liebe, nach Trost und Halt.

In einem alten Märchen werden ein reicher und ein armer Mann gefragt, was sie sich für die Ewigkeit wünschen. Das würden sie dann auch bekommen. Der reiche Mann wünscht sich das schönste Schloss, das beste Essen, ein Leben in Saus und Braus. Aber nach einigen hundert Jahren wird ihm das langweilig, und die Ewigkeit hat doch gerade erst angefangen. Als er anfängt, über diesen blöden Himmel zu schimpfen, macht ihn Petrus darauf aufmerksam: „Du bist nicht im Himmel, du bist in der Hölle! Du hast dir doch selbst die Hölle gewünscht!“ Der arme Mann hat's anders gemacht. Er hat sich nichts als ein Fußbänkchen gewünscht, um zu Füßen Gottes zu sitzen und immer bei ihm zu sein. Bei Gott bleiben, seine Liebe erfahren, das wird auch eine Ewigkeit hindurch nicht langweilig. „Habe deine Lust an Gott, der wird dir geben, was dein Herz wünscht!“ Amen.

Lied 235, 1-2:

Wunderbarer König,
Herrscher von uns allen, lass dir unser Lob gefallen.
Deine Vatergüte hast du lassen fließen, ob wir schon dich oft verließen.
Hilf uns noch, stärk uns doch;
lass die Zunge singen, lass die Stimme klingen.
Himmel, lobe prächtig
deines Schöpfers Taten mehr als aller Menschen Staaten.
Großes Licht der Sonne,
schieße deine Strahlen, die das große Rund bemalen.
Lobet gern, Mond und Stern,
seid bereit, zu ehren einen solchen Herren.

Wie Gott für uns ist...

Nun habe ich gepredigt, habe gesagt, wie ich den Glauben sehe. Aber heute geht es ja um die Konfirmanden, die sehen den Glauben zum Teil auch anders, und haben ein Recht darauf, auf ihre eigene Art zu glauben. Um davon ein Stück mitzubekommen, was im Glaubensleben dieser jungen Christen vorgeht, hören wir jetzt noch einmal Texte, die die Konfirmanden selbst formuliert haben, zur Frage: Was empfinde ich, wenn ich an Gott denke?

Manche haben nur mit einem Wort geantwortet: „Sicherheit“, „Zuneigung“. Einer hat – gut oberhessisch – gemeint: „Gar naut!“ Andere haben Sätze formuliert:

Ich fühle mich beschützt.

Ich fühle mich geborgen, sicher. Manchmal stimmt Gott mich nachdenklich. Manchmal frage ich mich, ob es ihn überhaupt gibt.

Ich denke, dass Gott über uns steht und dass er unser Vater ist.

Ich empfinde, dass er mich eben gerade beschützt und dass er mich sieht.

Ich denke: Gott hat den früheren Leuten Leuten geholfen, wenn sie krank waren.

Ich denke, dass Gott eine Kraft ist. Ich denke, dass Gott versucht, allen Menschen zu helfen. Wenn etwas Schlimmes passiert, bete ich zu Gott, dass es ungeschehen ist.

Ich empfinde eben, dass er bei mir ist. Früher empfand ich immer, dass Gott bei mir ist, in meinem Zimmer.

Ich weiß nicht, was ich empfinden soll.

Ich denke an Gott wie an einen Vater, der alles sieht. Ich rede dann auch mit ihm.

Gibt es Gott? Manchmal meine ich, dass es ihn nicht gibt, aber dann denke ich, die Bibel oder das Evangelium kann doch nicht erfunden sein.

Ich fühle mich geborgen. Gott erhört mich und hilft mir. Mit ihm kann ich über alles reden. Gott ist sozusagen mein Tagebuch, mein Freund, mein ständiger Begleiter.

Ich empfinde Liebe, und ich fühle mich sicher. Manchmal kann ich aber gar nicht an Gott denken. Warum, weiß ich nicht.

Wenn ich an Gott denke oder zu ihm bete, rede ich mit ihm, als sitze er vor mir wie ein anderer Mensch. Er ist für mich wie ein Vater, zu dem ich Vertrauen haben kann.

Wir hören, wie unterschiedlich sich der Glaube dieser jungen Leute ausprägt. Es ist normal, dass nicht einer wie der andere glaubt. Und daher kann ein Glaubensbekenntnis auch keinen Zwang darstellen: So musst du glauben, zu jedem I-Tüpfelchen musst du Ja sagen! Vielmehr kommt es heute auf einen kritisch nachdenkenden Glauben an.

Wenn wir nun das gemeinsame Glaubensbekenntnis der Kirche miteinander sprechen, dann sagen wir damit: Wir bitten um Glauben. Wir fühlen uns Gott und der Kirche zugehörig, auch wenn wir einzelne Formulierungen des Bekenntnisses nicht verstehen oder nicht akzeptieren können. In diesem Sinne sprechen wir das Apostolische Glaubensbekenntnis:

Glaubensbekenntnis

Gottes Erwartungen an uns

Ihr habt gemeinsam mit der ganzen Gemeinde euren Glauben bekannt. Dieser Glaube hat aber auch Konsequenzen. Gott tut viel für uns, aber er erhofft sich auch etwas von uns. Wir hören nun eure Antworten auf die Frage: Was erwartet Gott von mir, was kann ich für Gott tun?

Ich kann beten und bei der Predigt mitdenken. Ich kann anderen, nicht normalen Menschen helfen. Und vielleicht etwas spenden.

Zu Gottesdiensten gehen, beten, zur Kirche halten, anderen helfen (oder es versuchen).

An ihn glauben. Vielleicht sogar durch Gedanken mit ihm reden.

Ich kann an Gott denken und seinen Glauben weitervermitteln und beten.

Ich kann anderen Leuten von ihm erzählen, an ihn glauben, also ihn nicht verleugnen und Schlechtes, beziehungsweise Falsches über ihn erzählen.

In die Kirche gehen, beten, an andere Menschen denken, nicht Gott verleugnen, anderen Menschen helfen.

Ich kann anderen Christen helfen, da Jesus sagt: „Wenn du anderen Christen hilfst, hilfst du mir.“

Immer zu Gott beten und meinen Nächsten lieben.

Ich kann vielleicht beten.

Gott ist mit uns zufrieden, wenn wir an unsere Mitmenschen denken.

Wir können anderen Menschen helfen, die Hilfe brauchen.

Ich kann anderen Menschen Gott näherbringen.

Ich kann versuchen, gut mit meiner Familie und mit meinen Mitmenschen auszukommen.

Ich kann an ihn glauben, in die Kirche gehen und viel beten.

Ich denke an Sammlungen, Krankenpflege. Ich kann die Zehn Gebote halten, in die Kirche gehen und auch im Stillen in der Kammer beten. Es ist wichtig, von Herzen zu glauben.

Ich kann Werbung für ihn machen und ihm treu sein.

Ich bete für ihn, und bin seine Freundin, ich glaube an ihn.

So, vielen Dank für all eure Texte und auch für das Vorlesen!

Und nun, liebe KonfirmandInnen, nun kommt der eigentliche Augenblick eurer Konfirmation, eurer Einsegnung. Ihr seid ab heute selbst verantwortlich für euer religiöses und kirchliches Leben. Ihr entscheidet selbst über eure Teilnahme am Gottesdienst oder an anderen Gruppen und Veranstaltungen der Kirchengemeinde. Ihr könnt Pate werden für ein Kind, und die Kirche wird eure Mithilfe brauchen in vielen Aufgabengebieten.

Und für dieses euer Leben als Christen spreche ich euch heute Gottes Segen zu. Segen ist das, was Gott euch schenken wird. Er wird nicht immer das schenken, was Ihr euch wünschen werdet. Er gibt das, was aus eurem Leben ein erfülltes Leben machen wird. Ich sage euch den Konfirmationsspruch als ein persönliches Segenswort für euren Lebensweg, und ich segne euch, wenn Ihr euch vor Gott hinkniet, mit einem gemeinsamen Segen, der euch mit der christlichen Gemeinschaft verbindet.

Einsegnung von 3 Konfirmandinnen und 4 Konfirmanden

Gott ist für euch da wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter.
Jesus macht euch frei zum Leben
und sein Geist lässt in euch Glauben, Hoffnung und Liebe wachsen. Amen.

Nach eurer Einsegnung singen wir gemeinsam das **Lied 465, 1-2** – als Ermutigung zum Treu-Sein im Glauben:

Sei Gott getreu, halt seinen Bund, o Mensch, in deinem Leben
leg diesen Stein zum ersten Grund, bleib ihm allein ergeben.
Denk an den Kauf in deiner Tauf, da er sich dir verscrieben
bei seinem Eid, in Ewigkeit als Vater dich zu lieben.
Sei Gott getreu von Jugend auf, lass dich kein Lust noch Leiden
in deinem ganzen Lebenslauf von seiner Liebe scheiden.
Sein alte Treu wird täglich neu, auf sein Wort kannst du bauen;
was er verspricht, das bricht er nicht; drauf kannst du kühnlich trauen.

Herr, diese Neukonfirmierten sind keine Kinder mehr, aber sie sind auch noch nicht erwachsen. Es wird nicht leicht sein für sie, einen guten Weg zu finden in dieser

Welt, die mit tausend Stimmen auf sie einredet. Sie wollen und sie sollen ihr Glück finden. Und sie brauchen auf dem Weg zum Glück auch weiterhin die Unterstützung und Begleitung der Erwachsenen. Aber was ist das: Glück? Schenke uns und diesen jungen Menschen die Einsicht, dass das wahre Glück nicht darin besteht, viel zu besitzen und immer der Größte und Beste zu sein. Vielmehr hast Du die Barmherzigen und die Sanftmütigen, die Leidtragenden und die Friedensstifter glücklich gepriesen, und Du schenkst uns ein erfülltes Leben, wo wir fröhlich sind mit den Lachenden und wo wir weinen mit den Weinenden. Gib uns Trost, wenn wir traurig sind, schenke uns Zuversicht für den nächsten Tag, eine hilfreiche Hand für den Hilflosen, einen großen Mut für den nächsten Schritt. Lass heute auch die Freude und das Feiern nicht zu kurz kommen bei uns. Du willst, dass wir rundherum lebendige Christenmenschen sind, die mitten im Leben stehen und Dich nicht vergessen. Amen.

Gebete zur Abendmahlsfeier

Als Jesus mit seinen Jüngern das Brot brach und den Kelch weitergab, erinnerte er sie an die alten Zeiten des Volkes Israel, an die Sklaverei in Ägypten und an die Befreiung aus Knechtschaft und Abhängigkeit. Und als er sagte: „Brecht auch ihr das Brot und trinkt aus dem Becher!“ – da wollte er, dass auch wir frei werden – von Zwängen und Abhängigkeiten, von Egoismus und Einsamkeit, von Angst und Verbitterung, von Sünde und Schuld. Das Abendmahl stärkt unseren Glauben, schenkt uns Hoffnung, schließt uns zu einer Gemeinschaft zusammen, macht die Liebe in uns stark. Jesus nimmt jeden von uns ernst und wichtig, mit allen Stärken und Schwächen, mit den liebenswerten Seiten und auch mit den Fehlern – wir dürfen es ihm nachmachen: Nehmt einander an, gleichwie Christus uns angenommen hat!

Nehmt das Brot – Gabe der Liebe – Grund zur Freude

Nehmt den Wein – Kelch des Heils – Quelle des Lebens

Danklied 228, 1-3:

Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib
und Kindesbeinen an unzählig viel zugut und noch jetzund getan.

Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben
ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad
erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne
und dem, der beiden gleich im höchsten Himmelsthronen,
dem dreimal einen Gott, wie es ursprünglich war und ist und bleiben wird
jetzund und immerdar.

Segen

„Zehn kleine Christen“

Konfirmationsgottesdienst am 27. März 1988 in Reichelsheim/Wetterau

Einer der Konfi-Texte: „Gott ist wie ein unbeschreibliches, überdimensionales Ding. Manchmal habe ich auch Angst vor seinen Augen. Vorstellen tu ich ihn mir wie einen normalen Menschen. Ich denke immer, er sieht immer, wenn ich etwas anstelle. Aber wenn ich dann in den Gottesdienst gehe, sagt der Pfarrer immer, dass Gott uns alles vergibt, und das erleichtert schon ganz schön.“

Im Konfirmationsgottesdienst am Palmsonntag 1988 begrüße ich vor allem erst einmal euch, liebe Konfirmandin und liebe Konfirmanden – denn dies ist euer Gottesdienst, heute dreht sich zunächst einmal alles um euch. Das heißt: es geht um euch in eurer Beziehung zu Gott und zu Jesus Christus, denn in seinem Namen feiern wir auch diesen Gottesdienst. Und dann seien auch Sie herzlich willkommen, liebe Eltern und Paten, Verwandte und Freunde der Konfirmanden, und liebe Gemeinde! In Ihrer Mitte werden heute die Konfirmanden zu selbstständigen, eigenverantwortlichen, mündigen Gliedern der Gemeinde erklärt. Darum ist Konfirmation ein feierlicher Anlass, und wir haben Grund, Gott zu loben.

Lied 234, 1-3:

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adels Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?
Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet.

Konfirmation heißt „Befestigung“, „Bekräftigung“, „Bestätigung“. Das Taufversprechen wird bestätigt, das eure Eltern oder ihr selbst vor Jahren abgegeben haben. Es geht um eure Sache mit Gott heute – ihr habt die Chance, etwas festzuklopfen, fest etwas mit ihm auszumachen – heute nicht nur einen Weg zu beenden, den Weg in eurer Konfirmandengruppe, sondern einen Weg zu beginnen, euren Weg als Christen in der Gemeinde.

Ein Psalm für Konfirmanden:

Manchmal kann ich nicht genug kriegen. Und manchmal,
vielleicht heute in diesem Gottesdienst, höre ich eine Stimme...

Wird es heute so sein? Lässt Du Dich entdecken? Werden wir aufmerksam sein auf das, was Du uns sagen willst, trotz all der Aufregung, in all der ungewohnten Feierlichkeit? Wir bitten Dich darum, sei uns heute nahe!

Die Konfirmanden haben sich einmal ein paar Gedanken darüber gemacht, was sie sich eigentlich von Gott wünschen und was sie für Gott und für andere Menschen tun könnten. Wir hören ihre Texte, wobei allerdings nicht jeder seinen eigenen Text vorliest, und erfahren dabei etwas über den Glauben dieser Konfirmandengruppe.

Wir sollten die Frage beantworten: „Was wünsche ich mir von Gott? Oder: Was kann ich von Gott erwarten?“ Darauf gab es folgende Antworten:

Von Gott kann ich folgendes erwarten: dass er mich beschützt, mir beisteht.

Ich wünsche mir von Gott, dass er mir hilft, wenn ich in Not bin. Dass er bei mir ist, wenn ich einsam bin.

Gott soll die Menschen beschützen, sie nicht verhungern lassen, nicht verdursten lassen.

Was ich mir von Gott wünsche? Dass er mich beschützt. Dass er auf mich aufpasst, dass ich nichts Böses tue.

Dass er mein Gewissen positiv beeinflusst und mir die Kraft gibt, mich nach ihm zu richten.

Dass er mir weiterhin ein glückliches Leben schenkt, und dass er mir viel Mut gibt, damit ich nicht versage. Das ist zwar nicht so schlimm, wenn ich mal versage, aber es wäre doch besser, Erfolg zu haben.

Ich kann erwarten, dass er mir meine Sünden vergibt und ich immer einen zum Ansprechen habe, auch wenn ich manchmal das Gefühl habe, dass er nicht zuhört. Das kommt wahrscheinlich daher, dass ich ihn nicht sehen kann. Deswegen rede ich auch selten mit ihm.

Ich habe die Erwartung, dass er mir hilft. Wenn ich an Gott glaube, kann ich mich konzentrieren, z. B. vor Klassenarbeiten. Aber lernen muss ich trotzdem.

Ich hoffe, dass ich in den Himmel komme und dass ich von Gott beschützt werde und von ihm durch mein Leben begleitet werde.

Ich wünsche mir, dass meine Familie und meine Mitmenschen glücklich und in Frieden miteinander leben und dass es keinen Krieg mehr gibt.

Ich wünsche mir von Gott – Glück! Dass mir nichts passiert. Dass ich immer an ihn glauben werde. Dass es Frieden geben wird in aller Welt. Keine Eifersucht, keinen Hass, sondern Liebe und Freunde.

Als weitere Frage sollten wir beantworten: „Was bin ich bereit, für Gott oder für andere Menschen zu tun?“ Darauf wurde geantwortet:

Dass ich anderen helfe. Dass ich an ihn glaube.

Anderen Menschen helfen und sie beschützen.

In die Kirche gehen, beten und ihm treu bleiben.

Ich will für Frieden sorgen.

Ich bin bereit, anderen Menschen zu helfen, soweit es in meiner Macht steht.

Auf Gott zu hören, so lange ich seine Stimme höre, und seine Ratschläge zu befolgen.

Ich könnte z. B. die Gräber von meinen verstorbenen Familienmitgliedern öfters besuchen und sie pflegen.

An ihn glauben, anderen Menschen helfen, die krank, behindert oder hilflos sind, und vieles mehr.

Anderen Freunden helfen und ihnen bei Problemen Rat geben. Des öfteren in die Kirche gehen.

Ich glaube an ihn, gehe in den Gottesdienst und lese dort manchmal etwas vor. Viel mehr machen kann ich glaube ich nicht. Vielmehr kann er etwas für mich machen. Der Glaube ist, glaube ich, das Wichtigste, was man für Gott machen kann.

Ich würde in meinem Leben niemals jemanden ungerecht behandeln, was wohl im Sinne Gottes wäre. Auch würde ich niemals etwas tun, was meinen Mitmenschen schadet.

Vielen Dank für eure Texte!

Lied 246, 3+5+8:

Ein Christ seinem Nächsten hilft aus Not, tut solchs zu Ehren seinem Gott.
Was seine rechte Hand reicht dar, des wird die linke nicht gewahr.

Wie Gott lässt scheinen seine Sonn und regnen über Bös und Fromm
so solln wir nicht allein dem Freund dienen, sondern auch unserm Feind.

O Herr Christ, deck zu unsre Sünd und solche Lieb in uns anzünd,
dass wir mit Lust dem Nächsten tun, wie du uns tust, o Gottes Sohn.

Schriftlesung – Lukas 17, 11-19:

11 Und es begab sich, als Jesus nach Jerusalem wanderte,
dass er durch Samarien und Galiläa hin zog.

12 Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer;
die standen von ferne
13 und erhoben ihre Stimme und sprachen:
Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!
14 Und als er sie sah, sprach er zu ihnen:
Geht hin und zeigt euch den Priestern!
Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.
15 Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war,
kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme
16 und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.
Und das war ein Samariter.
17 Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden?
Wo sind aber die neun?
18 Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte,
um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?
19 Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

Liebe Konfirmanden, erinnert ihr euch an das Gedicht von den zehn kleinen Christen? Ich glaube, wir haben es in eurem Einführungsgottesdienst¹ schon einmal vorgelesen, ..., du wirst es wohl noch nicht kennen. Für euch und Sie alle noch einmal:

„Zehn kleine Christen sich ihres Glaubens freun“

Nur einer bleibt übrig, bei den zehn kleinen Christen in diesem Gedicht, und bei den zehn Leuten, die aussätzig gewesen und von Jesus geheilt worden waren. Nur einer merkt überhaupt, dass da etwas Besonderes geschehen ist. Nur einer ist dankbar, so dankbar, dass er zurückkehrt und seinen Dank ausspricht.

Ist für euch das Konfirmandenjahr etwas Besonderes gewesen? Habt ihr etwas mitbekommen davon, dass Gott kein Tyrann ist, dass Gott vielmehr einer ist, der austeilt und schenkt? Er gibt zum Beispiel Geborgenheit und Trost, aber auch Lebensregeln und Ansporn. Er traut uns viel zu. Er nimmt uns wichtig.

Aber ob das weiterwirken wird? So viele Gründe gibt es, nach der Konfirmation nicht weiter zur Kirche zu gehen, nicht als Mitarbeiter aktiv zu werden oder zu bleiben. Nur wenige von Ihnen allen, die heute hier versammelt sind, würden sich als „gute Kirchgänger“ bezeichnen. Nur wenige erwarten so viel von Gott, dass sie oft hierher oder in den Bibelkreis kommen, um weiterzukommen im Glauben, um aufzutanken für die Aufgaben des Alltags. Und wie zu Jesu Zeiten empfinden nur ganz wenige Menschen Dankbarkeit gegenüber Gott. Aber nur wenn man weiß, dass man Gott

1 Helmut Schütz, Gesammelte Gottesdienste, Band LXIII, Konfi-Gottesdienste, Gießen 2026, S. 536: „Tragen und Getragenwerden“.

viel verdankt, fühlt man sich auch mitverantwortlich für die Kirche. Dann arbeitet man auch gern mit. Wenn man jedoch den Glauben nur als eine Pflichtübung ansieht, und wenn man denkt, dass man Gott einen großen Gefallen tut, indem man mal in die Kirche geht, das hat alles nicht viel Zweck. Es sei denn, es geht einem im Gottesdienst dann doch plötzlich ein Licht auf: Ich brauche Gott ja gar keinen Gefallen zu tun, Gott will **mir** ja Gutes tun! Ich kann ja was von **ihm** erwarten! Trotzdem: So viele Gründe gibt es, die Stimme Gottes zu überhören, die Sache mit Gott auf später zu verschieben. Was würden denn die Freunde, die Nachbarn sagen, wenn man plötzlich „fromm“ würde? Es scheint in Reichelsheim fast eine ungeschriebene Regel zu geben: „Geh ja nicht zu viel in die Kirche, es sei denn, du bist Konfirmand oder Kirchenvorsteher!“ Also, es gehört schon etwas dazu, auch wenn man nicht mehr Konfirmand ist, zu seiner Kirche zu stehen und mit anderen Christen zusammen etwas auf die Beine zu stellen. Nein, ich will euch nicht unter Druck setzen und verlange nichts von euch. Aber bitte fragt euch selbst, wie ernst ihr das gemeint habt, als ihr aufgeschrieben habt, was ihr von Gott erwartet und was ihr für ihn tun wollt. Fragt euch selbst, ob ihr euch für die Kirche einsetzen möchtet. Die Kirchengemeinde braucht euch, und sie ist zugleich ein Ort, wo auch ihr Hilfe finden könnt.

Manche meinen ja, man kann seinen Glauben auch allein haben. Ich denke, dass man einen Glauben gar nicht „haben“ kann. Wer sich seines Glaubens zu sicher ist, der kann ihn leicht ganz verlieren. Gerade die bewussten Christen haben gebetet: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“ Und die Gemeinde, ja, wozu braucht man die? Dazu erzählen die Konfirmanden eine Geschichte:

Ein Vater hatte sieben Söhne, die öfter miteinander Streit hatten und sich das Leben schwer machten. Das tat ihm weh, und er war besorgt, dass sie nach seinem Tode ganz auseinanderkommen würden.

Da ließ der alte Mann alle sieben Söhne zusammenkommen, legte ihnen sieben Stäbe vor, die fest zusammengebunden waren, und sagte: „Dem von euch, der dieses Bündel Stäbe zerbricht, zahle ich hundert Taler.“

Einer nach dem andern strengte alle seine Kräfte an, und jeder sagte nach langem vergeblichen Bemühen: „Es ist gar nicht möglich!“

„Und doch“, sagte der Vater, „ist nichts leichter!“ Er löste das Bündel auf und zerbrach einen Stab nach dem andern mit geringer Mühe. „Ei“, riefen die Söhne, „so ist es freilich leicht, so könnte es ein kleiner Junge!“

Der Vater aber sprach: „Wie es mit diesen Stäben ist, so ist es mit euch, meine Söhne. Solange ihr fest zusammenhaltet, werdet ihr bestehen, und niemand wird euch überwältigen können. Wird aber das Band der Eintracht, das euch verbinden soll, aufgelöst, so ergeht es euch wie den Stäben, die hier zerbrochen auf dem Boden umherliegen.“

Ja, dafür ist auch eine christliche Gemeinde da: zum Zusammenhalten, zum Einüben der Gemeinschaft, damit man Festigkeit und einen Halt bekommt, auch wenn schwere Zeiten kommen. Dabei muss „Gemeinde“ nicht immer nur „Gottesdienst“ heißen. Manche finden eher in einer bestimmten Gemeindegruppe ihre „geistliche Heimat“. Für junge Menschen kann zum Beispiel eine Jugendgruppe der Ort sein, wo sie sich zugehörig fühlen und für die sie sich einsetzen.

Aber ganz gleich, wie ihr euch entscheiden werdet, ob ihr weiter mitmacht in der Gemeinde oder nicht, ob ihr euren Glauben bewahrt und weiterentwickelt oder ob ihr ihn einfriert oder einmottet oder einrosten lasst – einen großen Fehler dürfen wir alle nicht machen: Wir dürfen nicht hochmütig sein. Wir dürfen nicht so tun, als seien wir selber viel bessere Christen als diese Konfirmanden oder als irgendjemand sonst. Wenn einer sich als Christ fühlt, dann soll er davon etwas weitersagen, wofür er dankbar ist und was das Christsein für ihn bedeutet. Aber er soll nicht andere bedrängen, dass sie genau das Gleiche empfinden müssten. Das geht gar nicht. Niemand kann zum Glauben kommen, wenn es ihm nicht geschenkt wird.

Umgekehrt muss keiner sagen: „Ich bin für den Glauben nicht geschaffen.“ Bei keinem sind Hopfen und Malz verloren. Wenn wir das begriffen haben, dass Jesus gerade zu denen geht, die religiös überhaupt nichts zu bieten haben, dann haben wir das Evangelium kapiert. Die Kirche ist kein Eliteclub von besonders frommen und guten Leuten, sondern eine Gemeinschaft von Menschen mit Fehlern und „Macken“, die wissen, dass sie Vergebung brauchen.

Wir lassen uns noch einmal eine Geschichte vorlesen; sie stammt aus dem Chinesischen und macht deutlich, was gemeint ist:

Es waren einmal zehn Bauern, die gingen miteinander über das Feld. Sie wurden von einem schweren Gewitter überrascht und flüchteten sich in einen halb zerfallenen Tempel.

Der Donner aber kam immer näher, und es war ein Getöse, dass die Luft ringsum erzitterte. Kreisend fuhr ein Blitz fortwährend um den Tempel her. Die Bauern fürchteten sich sehr und dachten, es müsse wohl ein Sünder unter ihnen sein, den der Blitz erschlagen wolle.

Um herauszubringen, wer es sei, machten sie aus, ihre Strohhüte vor die Tür zu hängen; wessen Hut weggeweht werde, der solle sich draußen dem Schicksal stellen.

Kaum waren die Hüte draußen, so ward auch einer weggeweht, und mitleidlos stießen die andern den Unglücklichen vor die Tür.

Als er aber den Tempel verlassen hatte, da hörte der Blitz zu kreisen auf und schlug krachend – in den Tempel ein.

Der eine, den sie verstoßen hatten, war der einzige Gerechte gewesen, um dessentwillen der Blitz das Haus verschonte. So mussten die neun ihre Hartherzigkeit mit dem Leben bezahlen.

Christsein hat also nichts mit dem Ausstoßen aus der Gemeinschaft zu tun, sondern mit dem Aufbau von Gemeinschaft. Dabei kommt es nicht auf die großen Zahlen an, sondern darauf, ob einem selber die Sache wichtig ist. Dann kann es mit dem Gedicht von den zehn kleinen Christen nämlich am Ende auch wieder so weitergehen:

Ein kleiner Christ, ach, der erscheint so klein,
wenn auch die Neune laufen gehn, Gott lässt ihn nicht allein.
... wenn du und ich da auch mitmachen, dann sinds wieder zehn.

Amen!

Lied 231, 1+5+6:

Nun danket all und bringet Ehr, ihr Menschen in der Welt,
dem, dessen Lob der Engel Heer im Himmel stets vermeldt.
Er gebe uns ein fröhlich Herz, erfrische Geist und Sinn
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin.
Er lasse seinen Frieden ruhn auf unserm Volk und Land;
er gebe Glück zu unserm Tun und Heil zu allem Stand.

Vor der Einsegnung hören wir jetzt noch einmal Texte, die die Konfirmanden selbst formuliert haben, zur Frage: Wie ist Gott für mich?

Gott ist für mich wie ein Vater.

Der Vater, der die Welt erschaffen hat.

Ein Vater, der mich überall hin begleitet und beschützt.

Gott ist für mich wie ein Beschützer, eine Art Talisman.

Gott ist für mich wie ein Vater zu seinem Sohn.

Ein Beschützer. Ein Bild, an das ich in meinem Geist glauben kann. Ein Herrscher über alles, Gutes und Böses. Ein Sinnbild des Friedens der friedlichen Macht.

Gott ist für mich ein Helfer, eine Gewissensstütze.

Er ist wie ein unbeschreibliches, überdimensionales Ding. Manchmal habe ich auch Angst vor seinen Augen. Vorstellen tu ich ihn mir wie einen normalen Menschen. Ich denke immer, er sieht immer, wenn ich etwas anstelle. Aber wenn ich dann in den Gottesdienst gehe, sagt der Pfarrer immer, dass Gott uns alles vergibt, und das erleichtert schon ganz schön.

Ich stelle mir Gott als großen Herrscher vor, der seine Macht aber nicht missbraucht. Er beschützt einen in der Not. Manchmal fragt man sich auch, wenn man an Gott denkt, ob es ihn auch wirklich gibt. Man kann sich schlecht etwas unter Gott vorstellen.

Gott ist für mich wie ein zweiter Vater, dem ich alles, durch z. B. einen Pfarrer, sagen kann, und der mich versteht, und der mir auch manche Sachen verzeihen kann. Dem ich vertrauen kann und der mich nicht verrät.

Gott beeinflusst den Menschen innerlich und nicht äußerlich. Ich glaube, dass Gott für das Gewissen verantwortlich ist. Er kann zwar ein Wörtchen mitreden, aber die endgültige Entscheidung fällt man selbst, ob man sich nach Gott richtet oder nicht.

Gott ist für mich mächtig. Er will, dass die Menschen sich lieb haben und sich nicht gegeneinander bekriegen. Ich bemühe mich, kein falsches Zeugnis über andere zu reden. Ich bin bereit, jedem behilflich zu sein.

Vielen Dank sage ich euch, die ihr vorgelesen habt und euch allen, die ihr Texte formuliert habt!

Wir hören, wie unterschiedlich sich der Glaube dieser jungen Leute ausprägt. Es ist normal, dass nicht einer wie der andere glaubt. Und daher kann ein Glaubensbekenntnis auch keinen Zwang darstellen: So musst du glauben, zu jedem I-Tüpfelchen musst du Ja sagen! Vielmehr kommt es heute auf einen kritisch nachdenkenden Glauben an.

Wenn wir nun das gemeinsame Glaubensbekenntnis der Kirche miteinander sprechen, dann sagen wir damit: Wir bitten um Glauben. Wir fühlen uns Gott und der Kirche zugehörig, auch wenn wir einzelne Formulierungen des Bekenntnisses nicht verstehen oder nicht akzeptieren können. In diesem Sinne sprechen wir das Apostolische Glaubensbekenntnis:

Glaubensbekenntnis

So, liebe Konfirmanden, nun kommt der eigentliche Augenblick eurer Konfirmation, eurer Einsegnung. Ihr seid ab heute selbst verantwortlich für euer religiöses und kirchliches Leben. Ihr entscheidet selbst über eure Teilnahme am Gottesdienst oder an anderen Gruppen und Veranstaltungen der Kirchengemeinde. Ihr könnt Pate werden für ein Kind, und die Kirche wird eure Mithilfe brauchen in vielen Aufgabengebieten.

Und für dieses euer Leben als Christen spreche ich euch heute Gottes Segen zu. Segen ist das, was Gott euch schenken wird. Er wird nicht immer das schenken, was ihr euch wünschen werdet. Er gibt das, was aus eurem Leben ein erfülltes Leben machen wird. Ich sage euch den Konfirmationsspruch als ein persönliches Segenswort

für euren Lebensweg, und ich segne euch, wenn ihr euch vor Gott hinkniet, mit einem gemeinsamen Segen, der euch mit der christlichen Gemeinschaft verbindet.

Einsegnung von 10 Konfirmanden und 1 Konfirmandin:

Gott ist für euch da euer ganzes Leben lang
wie ein guter Vater und wie eine gute Mutter.
Jesus, euer Bruder, macht euch frei zum Leben,
und sein Heiliger Geist lässt in euch wachsen
den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Amen.

Lied 300, 1-2: Alles ist an Gottes Segen

Fürbitten – Vater unser – Segen

Abendmahlsfeier

„Da musst du durch – normale Härte“?

Konfirmationsgottesdienst am 12. April 1987 in der Beienheimer Kirche
für die Konfirmanden aus Reichelsheim, Dorn-Assenheim und Heuchelheim

Ich begrüße Sie und euch alle herzlich im Konfirmationsgottesdienst unserer Konfirmanden aus Reichelsheim, Dorn-Assenheim und Heuchelheim. Wir können euch leider nicht in unserer eigenen Kirche konfirmieren, aber wir dürfen zu Gast sein in der Beienheimer Kirche und sagen dafür der Beienheimer Kirchengemeinde herzlichen Dank! Überschattet wird die schöne Feier heute durch ein trauriges Ereignis; der Großvater einer Konfirmandin ist in dieser Woche tödlich verunglückt und erst gestern beerdigt worden; ... nimmt daher heute nicht an der Konfirmation teil, sondern sie will dann erst zusammen mit den Konfirmanden des nächsten Jahrgangs konfirmiert werden; ich verstehe ihren Entschluss und denke, es ist dennoch gut, wenn wir heute im Gottesdienst an sie denken und nicht mit Schweigen über diesen traurigen Anlass hinweggehen. Denn wir feiern ja heute auch diesen Gottesdienst im Namen des menschenfreundlichen Gottes, der uns nahe ist in Freude **und** in Trauer, dem wir uns anvertrauen können im Leben und im Sterben. Und das ist im Grunde auch das Thema der Konfirmation; eurer Einsegnung: Wir ernennen euch heute zu mündigen Christen, die sich selbst Gott anvertrauen, mit allem, was ihr erleben werdet, und dafür erbitten wir für euch heute Gottes Segen. Zuerst singen wir jetzt ein Lied des Vertrauens zu diesem Gott, es ist dem Psalm 23 nachgedichtet:

Lied 178, 1+3+5: Der Herr ist mein getreuer Hirt

Jesus Christus spricht (**Johannes 15, 5**):

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.
Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht;
denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Hörst du uns, Gott? Wir können dich nicht sehen. Wir können dich nicht anfassen. Wir wissen nicht, womit du gerade beschäftigt bist. Die Bibel sagt uns, wir seien wichtig für dich. Ja, bitte: Lass uns dir wichtig sein!

An unserer Konfirmation sollen wir uns zu dir bekennen. Ach Gott, wir bekennen dir: dass wir einen Freund brauchen, einen mächtigen Freund, der uns versteht, der nicht zu viel von uns verlangt, der uns nicht verteufelt, wenn wir etwas falsch machen. Und wir machen eine ganze Menge falsch, Gott.

Du weißt, dass wir manchmal Angst haben: Angst vor der Schule, Angst vor der Zukunft, Angst, dass wir keinen Arbeitsplatz finden könnten, Angst vor Krankheiten und Unglücksfällen, Angst vor dem Gift in unserer Umwelt und vor all den furchtbaren Waffen, die es gibt. Bitte: Lass uns nicht allein mit unserer Angst. Lass uns merken,

dass du da bist, auch heute bei unserer Konfirmation, hier in der Kirche und bei unserer Feier zu Hause. Denn du bist unser Freund geworden, Gott, durch deinen Sohn Jesus Christus, unseren Herrn.

Predigttext – Lukas 5, 1-11 (GNB):

1 Eines Tages stand Jesus am Ufer des Sees Gennesaret.
Die Menschen drängten sich um ihn und wollten Gottes Botschaft hören.
2 Da sah er zwei Boote am Ufer liegen.
Die Fischer waren ausgestiegen und reinigten ihre Netze.
3 Er setzte sich in das eine der Boote, das Simon gehörte,
und bat ihn, ein Stück vom Ufer abzustoßen.
Dann sprach er vom Boot aus zu der Menschenmenge.
4 Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon:
„Fahr hinaus auf den See
und wirf mit deinen Leuten die Netze zum Fang aus!“
5 Simon erwiderte:
„Wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen.
Aber weil du es sagst, will ich die Netze noch einmal auswerfen.“
6 Sie taten es und fingen so viele Fische,
dass die Netze zu reißen begannen.
7 Sie mussten die Freunde in anderen Boot zur Hilfe herbeiwinken.
Schließlich waren beide Boote so überladen, dass sie fast untergingen.
8 Als Simon Petrus das sah, fiel er vor Jesus auf die Knie und bat:
„Herr, geh fort von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!“
9 Denn ihn und die anderen; die bei ihm im Boot waren,
hatte die Furcht gepackt,
weil sie einen so gewaltigen Fang gemacht hatten.
10 So ging es auch Jakobus und Johannes, den Söhnen von Zebedäus,
die mit Simon zusammenarbeiteten.
Jesus aber sagte zu Simon: „Hab keine Angst!
Von jetzt an wirst du Menschen fischen.“
11 Da zogen sie die Boote an Land,
ließen alles zurück und gingen mit Jesus.

Lied 75, 1-2 (auf Wunsch der Konfirmanden): Herr, deine Liebe

Ich hatte gesagt, dass wir heute die Konfirmanden als mündige Christen anerkennen. Mündigkeit – das hat etwas mit der Freiheit zu tun, von der wir in dem Lied eben gesungen haben. Wir sind frei, und auch ihr seid frei, zu Gottes Liebe Ja zu sagen oder Nein. So wie Jesus am See Genezareth zu den Leuten redet und sie nachhaltig beeindruckt, so spricht er heute auch euch an. Ihr seid aufgerufen, euch in eurem Leben

ihm anzuvertrauen, wenn ihr das wollt, wenn ihr ihm trauen wollt. Konfirmanden und Gott – das ist natürlich eine schwierige Beziehung, da kann man nicht von einem fertigen Glauben sprechen, da ist noch vieles ungeklärt. Gut ist es, wenn da wenigstens einiges in Bewegung ist, wenn Fragen da sind, denen ihr noch weiter nachgehen werdet.

Damit wir als Gemeinde, als Eltern, als Paten auch etwas davon spüren, an welchem Punkt eures Weges ihr steht, als Konfirmanden, als junge Christen, habe ich euch einmal antworten lassen auf einige Fragen, die eure Beziehung zu Gott betreffen. Einige eurer Antworten sollen jetzt vorgelesen werden; dabei liest nicht jeder seine eigenen, sondern die Texte von Mitkonfirmanden vor. Zunächst also: Was haben Konfirmandinnen und Konfirmanden auf die Frage geantwortet: „Was wünschst du dir von Gott für dein Leben?“

Von Gott wünsche ich mir Gesundheit, Glück und ein langes Leben, und dass es mehr Gerechtigkeit auf der Erde gibt.

Für mein Leben wünsche ich mir von Gott, dass ich immer gesund bin und viele Menschen glücklich machen kann und selber glücklich und froh werde. Und dass ich nie mehr Leid empfinden dürfe. Und dass mich alle gut leiden können und mögen.

Ich wünsche mir, dass er mich annimmt wie die anderen Menschen und mir die Sünden vergibt.

Jemand hat auch gesagt: „Keine Ahnung!“ Und jemand anderes hat mit nur einem Wort geantwortet: „Zufriedenheit!“

Ich wünsche mir Gerechtigkeit von Gott. Nicht nur für mich, auch für andere Menschen.

Ich wünsche mir, dass ich zu Gott gehöre wie die anderen Menschen auch alle, und dass ich nicht so ein Außenseiter bin.

Was ich mir wünsche? Gesundheit, Freunde, Verständnis und Zuneigung.

Ich wünsche mir von Gott, dass ich in den Himmel komme. Sündenvergebung.

Mein Wunsch ist: Ein Leben mit wenig Sorgen, ein guter Beruf, und dass es meinen Nachkommen und meiner Familie gut geht.

Zum Schluss noch ein Wunsch, der alles zusammenfasst: Ich wünsche, dass Gott alle Wünsche erfüllt für uns!

Aber einer hat auch diese Erfahrung gemacht: „Ich hatte mir einmal eine Sprungschanze aus Holz gebaut, und als ich darüber gefahren war, kam ich auf einen gesplitterten Ziegelstein mit dem Vorderrad auf und zog mir eine

Schnittwunde zu. Ich glaubte, Gott würde sie heilen. Aber es musste genäht werden.

Soweit also die verschiedensten Wünsche der Konfirmanden an Gott. Wir haben gemerkt: Nicht alle Wünsche sind erfüllbar, und doch ist es so, dass Gott uns ernst nimmt mit all unseren Wünschen, soweit wir sie selbst überhaupt ernst meinen. Es ist dann so wie in einer guten Beziehung zu Eltern: Die erfüllen auch nicht immer jeden Wunsch, und doch kann die Beziehung intakt bleiben und vielleicht sogar fester zusammenwachsen, weil es mehr darauf ankommt, was man voneinander braucht und dass man sich gegenseitig ernst nimmt, als dass man einander jeden Wunsch erfüllt. Manchmal ist dann auch weniger die Frage angebracht: Was kriege ich? Was wünsche ich mir? Dann nämlich, wenn wir schon eine ganze Menge bekommen haben. Dann können wir uns umgekehrt fragen: Sind wir bereit, auch etwas für den anderen zu tun? Auch auf diese Frage haben Konfirmanden geantwortet. Was denken die Konfirmanden darüber, was sie für Gott und für ihre Mitmenschen tun können?

Dass ich mich mit anderen Menschen vertrage und keine Feinde habe.

Den Mitmenschen helfen, die Zehn Gebote befolgen.

Ich kann versuchen, gerecht zu sein und andere nicht zu beschimpfen. Ich sollte niemanden innerlich (durch Worte) und äußerlich verletzen.

Ich kann eigentlich gar nichts tun, weil: das meiste liegt an den anderen Menschen, die Hass gegeneinander haben. Vielleicht beten, aber ich finde, das hilft nicht viel, oder?

Das, was ich für meine Mitmenschen mache, mache ich auch für Gott, das erfreut ihn auch, z. B. Bemühungen für den Frieden.

Du sollst keine Leute fertig machen, sollst fair sein und gerecht.

Man kann in die Kirche gehen, Geld spenden, sich einsetzen für die Menschen, z. B. für Behinderte.

Meinen Mitmenschen gegenüber bin ich nett. Ich helfe alten Menschen.

Ich kann meine Mitmenschen lieben, sie beschützen, und wenn sie in Not sind, kann ich sie retten. Gott kann ich ebenfalls lieben und zu ihm beten und glauben, dass es ihn gibt.

Was kann ich für Gott tun? Wenn's sein muss, alles!

Vielen Dank fürs Lesen! Das war also ein kleiner Eindruck von dem, was Konfirmanden sich von Gott wünschen und was sie meinen, für Gott und ihre Mitmenschen tun zu können. „Wenn's sein muss, alles!“

Lied 756, 3-4: Herr, deine Liebe

Predigt

Gottes Liebe sei mit uns allen. Amen.

Zur Predigt wiederhole ich zwei Verse aus der Lesung (**Lukas 5, 5-6 – GNB**):

5 Simon erwiderte:

„Wir haben uns die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen.

Aber weil du es sagst, will ich die Netze noch einmal auswerfen.“

6 Sie taten es und fingen so viele Fische,

dass die Netze zu reißen begannen.

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! „Die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen!“ So ging's dem Simon Petrus manchmal. Er war Fischer, er musste nachts ausfahren auf den See und sich so seinen Lebensunterhalt verdienen. Nicht immer war er erfolgreich. Solche Erfahrungen sind uns nicht fremd. Ihr müsst tagein, tagaus in der Schule sitzen und fürs Leben lernen – aber nicht jedem gelingt es so einfach, sich einen Wissensstand zu erwerben, den er auch nutzen kann. Ein Jahr lang jeden Dienstag zum Konfirmandenunterricht gehen und sich mit den Versen abmühen, die auswendig zu lernen sind – aber was ist letzten Endes der Nutzen von alldem? Es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die muss man tun – jeden Tag aufstehen, zur Schule gehen, arbeiten, das macht man eben so, wenn man zur Gesellschaft dazu gehören und sich nicht ausschließen will. Und wenn man zur Kirche dazu gehören will, dann geht man eben zum Konfe und lässt sich konfirmieren. Der Erfolg bei alldem ist nicht immer so einfach zu messen. In der Schule gibt es Zeugnisse. Trotzdem sind die Einserschüler nicht immer die, die im Leben am besten durchkommen. Das Leben stellt uns noch ganz anders auf die Probe. Und wie sollte der Erfolg beim Konfirmandenunterricht zu messen sein? Mit eurer Vorstellung vor zwei Wochen konnte und sollte auf keinen Fall euer Glaubensstand gemessen werden. Allenfalls die Zukunft kann zeigen, wie ernst ihr's meint mit eurer Zugehörigkeit zur Kirche und ob euch der Glaube im Alltag oder an Sonntag noch etwas bedeutet.

Manchmal beschleicht mich dieses Gefühl des Simon Petrus. „Die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen!“ Ein ganzes Jahr Unterricht gehalten, aber wer interessiert sich überhaupt dafür? Wer wird von euch und von euren Eltern auch noch am kommenden Karfreitag in der Kirche sein? Wer wird Ostern und in den Wochen danach noch mit uns Gottesdienst feiern? Wer wird in der Jugendgruppe oder im Bibelkreis oder auch an ganz verborgener Stelle, wo es nicht jeder sieht, einfach versuchen, weiter als Christ zu leben? Es gibt ja das Schlagwort: „aus der Kirche hinauskonfirmieren“. Ist es nicht realistisch, damit zu rechnen, dass am heutigen Tag für viele von euch und von Ihnen wieder einmal für längere Zeit der letzte Kontakt mit der Kirche stattfindet? Diese Art von Realismus macht mich manchmal ganz schön fertig. So wie den Simon Petrus: „Abgemüht – für nichts!“

Aber das ist erst der eine Teil der Geschichte, um die es heute geht. Interessant ist, wann Simon diesen Stoßseufzer loslässt: nämlich an einem Tag, an dem gerade Jesus höchstpersönlich bei ihm am Strand des Sees Genezareth zu Besuch ist und gerade eine Rede gehalten hat. Um die Rede zu halten, ist Jesus sogar in Petrus eigenes Fí-scherboot gestiegen; Petrus wird also aus nächster Nähe zugehört haben. Und trotzdem scheint das, was Jesus sagt, auf Petrus keine nachhaltige Wirkung zu haben. Er seufzt und stöhnt: „Die ganze Nacht abgemüht und nichts gefangen.“ Aber da sagt ihm Jesus nur den einen Satz: „Fahr doch noch einmal hinaus auf den See und wirf die Netze aus!“ Petrus glaubt wohl selbst nicht, dass das überhaupt Zweck hat. Fische fangen, am helllichten Tag, was für ein Blödsinn! Wenn man noch nicht einmal in der Nacht Erfolg hat, dann geht es am Tag erst recht nicht. Das weiß jeder Fischer am See Genezareth aus Erfahrung. Und trotzdem lässt er sich überreden. „Weil du es sagst“, meint Petrus. Weil Jesus es sagt, lässt er sich noch einmal umstimmen.

Ich glaube, dass dies das Wichtigste an der Geschichte ist: dass Petrus es nochmal versucht. Dass er nicht sagt: Es hat ja doch keinen Zweck. Eigentlich hat er ja keine Hoffnung mehr. Aber dann tut er doch so, als sei Hoffnung da. Weil Jesus da ist. Weil er sagt: „Fahr nochmal raus! Wirf die Netze nochmal aus!“

Denkt an diese Geschichte, wenn ihr einmal meint: Es hat ja doch alles keinen Zweck! Auch ihr dürft wissen: Hoffnung gibt es, sogar wenn scheinbar jeder Ausweg versperrt ist. Und wenn ihr heute annehmt, dass es zwar ganz schön ist, konfirmiert zu sein, dass man aber sonst mit dem Glauben an Jesus nicht sehr viel anfangen könne, dann sage ich euch: Gebt es nicht völlig auf. Versucht auch in Zukunft, eure eigenen Erfahrungen mit dem Glauben zu machen. Vielleicht war ich nur zu ungeschickt, um euch den Glauben auf die richtige Weise nahezubringen. Vielleicht haben wir Erwachsenen als eure Vorbilder im Christsein, die wir eigentlich sein sollten, versagt. Das muss aber nicht heißen, dass damit auch der Glaube an Christus selber wertlos sei. Ihr müsst eure eigene Art finden, euren Glauben zu leben; und das wird möglicherweise auch Auswirkungen haben auf die Gemeinde. Bequem ist es zwar, wenn immer alles so bleibt, wie es ist. Aber lebendig sind wir als Gemeinde nur, wenn wir z. B. auch auf die Anregungen und die Kritik von der Jugend der Gemeinde hören können.

„Versucht es noch einmal!“, sagt Jesus zu uns wie zu Petrus. Ihr Jugendlichen, versucht es mit den Erwachsenen in der Gemeinde. Vielleicht gehen sie auf euch ein, vielleicht seid ihr, z. B. als Jugendgruppe, stark genug, damit man euch ernst nimmt. Versucht es noch einmal, versucht es immer wieder mit den Jugendlichen, ist auch uns Erwachsenen gesagt; auch wenn wir uns schwer tun mit dem, was wir als Aufsässigkeit oder Muffeligkeit oder Undiszipliniiertheit empfinden. Was kann uns denn blühen, wenn wir auf Jesus hören, wenn wir Hoffnung behalten, nur „weil er es sagt“? Dem Petrus und seinen Freunden passiert, was sie nicht in ihren kühnsten

Träumen erwartet haben. Sie ernten den Fischzug des Jahrhunderts. Wer weiß, was auf uns noch alles wartet! Eins kann ich euch sagen: Ich habe immer wieder solche Erfahrungen gemacht – eine plötzliche Nähe zu einzelnen von euch, ein Gespräch, in dem es möglich war, sich zu verstehen; und vor allem das Gefühl, das ich in mir spüre, ganz gleich, wie schwer wir es uns manchmal gemacht haben, das Gefühl, dass ich euch alle irgendwie gern habe, ja sogar lieb gewonnen habe, ja, jeden einzelnen von euch und jede einzelne von euch.

Das heißt nicht, das ich keine Kritik an euch hätte, dass mich nichts an euch aufregen würde. Aber es gab genug Gelegenheiten, in denen ich euch kennenlernen konnte, verstehen lernen konnte. Was ich mir wünsche, sind Gelegenheiten auch in Zukunft, mit euch zusammenzuarbeiten, hier und da in der Gemeinde, oder auch dem einen oder andern in bestimmter Hinsicht weiterzuhelfen. Was ich mir für euch wünsche, ist vor allem: Ihr sollt Abschied nehmen von der Kirche als einer Pflichtveranstaltung! Kirche soll für euch kein Zwang sein. Aber versucht es neu mit der Kirche als einem **Angebot** für euch und für eure Mitmenschen! Einige tun es schon und erleben in der Jugendgruppe, dass Kirche auch anders sein kann als im Konfite oder in einem für euch eher langweiligen Gottesdienst. Was meint ihr, ob wir es auch hin und wieder schaffen, miteinander einen spannenderen Gottesdienst für Jugendliche und andere jung gebliebene Leute zu veranstalten? Ich hoffe dabei auf eure Mitarbeit!

Jetzt noch ein letzter Abschnitt in meiner Predigt. Den muss ich noch loswerden. Es geht um einen Spruch, der mir nicht aus dem Kopf geht, wenn ich an eure Konfirmandengruppe denke. Kein Bibelspruch, sondern so eine Redensart, die jemand von euch auf der Konfirmandenfreizeit geäußert hat. „Da musste durch, normale Härte!“ Das ist auch eine Art, sich Mut zu machen, durchzuhalten, auch wenn’s schwer fällt, sich zusammenzureißen, auch wenn man viel einstecken muss. Aber es bleibt ein bitterer Beigeschmack. Meint Jesus das Gleiche, wenn er zu Simon Petrus sagt: „Wirf nochmal deine Netze aus?“ Ich denke, nicht ganz! Es gibt zwar viele Probleme, denen man nicht ausweichen und vor denen man nicht fliehen kann. Aber man muss nicht überall alleine durch, und man muss nicht überall mit zusammengebissenen Zähnen durch. Nicht immer „normale Härte“! Manchmal darf man sich auch fallen lassen. Manchmal genügt auch „verminderte Härte“. Es gibt Menschen, vor denen man sich auch einmal mit Tränen in den Augen zeigen kann, vor denen man seine Verletzbarkeit nicht verbergen muss, Jesus war so ein Mensch. Und wenn wir ihm nachfolgen, dann können wir füreinander ebenfalls Menschen werden, die sich nicht mit normaler Härte begegnen müssen, sondern die sich so annehmen können, wie sie sind. Manchmal sogar so schwach und liebebedürftig, wie wir sind. Das war’s, was ich euch noch sagen wollte – und natürlich auch Ihnen allen. Amen.

Lied 729, 1-6: Danke

Liebe Konfirmanden, nun kommt allmählich der Zeitpunkt heran, zu dem ihr eingeseget werdet. Wir sprechen euch Gottes Segen zu für den Weg, den ihr von heute an als eigenständig denkende und lebende Christen gehen werdet. Vor dieser Einsegnung machen wir uns noch einmal klar, was es überhaupt bedeutet, als Christ zu leben. Christsein bedeutet ja, in einer Verbindung zu Christus und seinem Vater im Himmel zu leben, die wir als „Glauben“ bezeichnen. Ich habe euch nun in der Predigt wieder allerhand über den Glauben erzählt, wie Jesus uns Mut macht und anspornt. Wenn wir euch nun aber konfirmieren, sollten wir noch einmal anschauen, an welcher Stelle ihr selbst eigentlich im Glauben steht. Einen kleinen Eindruck davon, wie die diesjährigen Konfirmanden ihre Beziehung zu Gott sehen, geben Ihnen nun noch einmal zwei Konfirmandinnen und zwei Konfirmanden. Was stellen sich die Konfirmanden eigentlich vor oder was empfinden sie, wenn sie an Gott denken?

Einige haben geantwortet: „Nichts.“ Und jemand hat noch dazu gesagt: „Nur in der Kirche, dann denke ich, dass Gott unter uns ist.“

Manche haben sich Gott als Kind so vorgestellt: „Einen alten Mann, mit Bart, der sehr mächtig ist.“

Wenn ich an Gott denke, stelle ich mir einen Mann mit langen Haaren vor und einem Vollbart, der an einem großen Kreuz festgenagelt ist.

Jemand anders beschreibt Gott so: „Dünn, mit langen Haaren und einem Vollbart, mit hervorstehenden Backenknochen, langem Leinengewand und flachen Sandalen. Ich empfinde ihn als bedrückender Mensch, irgendetwas liegt da in der Luft, was mich bedrückt und was unheimlich ist.“

Ich stelle mir unter Gott einen großen hageren Mann vor, der sehr mächtig ist und wie ein König im Himmel herrscht; er hat lange, weiße Haare.

Dann haben aber manche Konfirmanden auch ganz anders geantwortet, z. B.: „Ich stelle mir Gott als die Natur vor.“

Oder: Wenn ich an Gott denke, habe ich ein gutes Gefühl.

Wenn ich etwas Schlimmes getan habe, empfinde ich, als ob Gott in mir ist. Das merke ich durch mein Gewissen. Wenn ich nichts Schlimmes getan habe, dann empfinde ich überhaupt nichts. Es scheint, als ob Gott mit mir zufrieden ist.

Ich stell mir ein ganz großes Gesicht vor, das vom Himmel auf mich runter schaut, und ich finde in mir etwas Geborgenheit, z. B. wenn ich im Bett liege.

Jemand hat seine Empfindungen einfach in Stichworten ausgedrückt: „Gelb / weiß / Gutmütig / Lächelnd / Geduldig / Traurig / Nachdenklich / Hoffnung“.

Wenn ich an Gott denke, denke ich an einen Pfarrer, an Konfirmandenunterricht und die Taufe. Teils empfinde ich Freude, teils auch keine.

Und jemand hat auch ganz ehrlich gesagt: „Ich empfinde eine Unsicherheit, an Gott und Jesus zu glauben. Ich weiß nicht, ob ich an ihn glauben soll oder nicht.“

So ist die Situation der Konfirmanden; es sind Ansätze zum Glauben da, manches müsste sich noch weiterentwickeln; auf jeden Fall klingen diese Sätze ehrlicher, als wenn jeder eine feierliche Verpflichtung auf den Glauben ablegen würde, hinter der er doch nicht richtig stünde. Wenn wir nun gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis sprechen, dann ist das auch nicht so gemeint, als ob wir damit unseren festen Glaubensstand ausdrücken wollten, sondern wir können damit ganz bescheiden vor Gott eine Bitte um Glauben aussprechen – eine Bitte darum, dass Gott uns auch in einer bedrohten Umwelt als der Schöpfer dieser Welt begegnet, der uns nicht fallen lässt, eine Bitte darum, dass Gott uns in Jesus als der menschenfreundliche Begleiter begegnet, der uns nicht allein lässt, eine Bitte darum, dass Gott im heiligen Geist von unserem Denken und Fühlen Besitz ergreift und uns zu liebenden Menschen macht. In diesem Sinne sprechen wir die alten Worte, die uns mit Menschen aller Länder und vieler Jahrhunderte verbinden:

Glaubensbekenntnis

So, liebe Konfirmanden, und nun werdet ihr konfirmiert; ihr werdet ab heute selbstständig einstehen für eure Entscheidungen im religiösen Bereich, seid selbst verantwortlich dafür, ob und wann ihr teilnehmt am kirchlichen Leben, an Gottesdienst und Abendmahl, ob ihr für ein kleines Kind Pate werden oder andere Aufgaben in der Gemeinde übernehmen wollt. Für euer Leben als Christen spreche ich euch Gottes Segen zu. Segen ist das, was Gott euch schenken wird. Es wird nicht immer genau das sein, was ihr euch wünscht, aber es wird das sein, was aus eurem Leben ein erfülltes Leben machen wird. Jeder einzelne von euch bekommt einen persönlichen Segen mit seinem Konfirmationsspruch zugesprochen, einige von euch haben ihn sich selber ausgesucht, dabei steht ihr vor mir, und ich gebe euch die Hand. Dann kniet ihr euch hin, und ihr bekommt den Segen, der für alle gemeinsam gilt. So zeigen wir, dass ihr für Gott als einzelne und als Mitglied einer Gemeinschaft wichtig seid.

Einsegnung von 9 Konfirmandinnen und 8 Konfirmanden:

So spricht Gott zu euch:

„Ich will euer Vater sein,

und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.

Ich will euch segnen, und ihr sollt ein Segen für andere sein.“

Lied 279, 1-3: Bei dir, Jesu, will ich bleiben

Alles, was wir heute morgen auf dem Herzen haben, bringen wir vor dich, Gott, die Freude und die Sorgen, die Gedanken an Schwerkranke und an Trauernde, die Gedanken an die Mitkonfirmandin, die nicht bei uns sein kann. Was uns belastet und worüber wir uns freuen, was wir befürchten und was wir wünschen, das weißt du alles, himmlischer Vater; du lässt uns damit nicht allein. Zu dir wollen wir beten mit dem Gebet des Franz von Assisi:

O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu:

Vater unser

Entlassungssegen für Nichtteilnehmer am Abendmahl

Lied 700, 1—4: Kommt, sagt es allen weiter

Liebe Neu-Konfirmierte, liebe Abendmahlsgemeinde! Miteinander zu essen, das ist ein Zeichen besonderer Zusammengehörigkeit. Diejenigen von euch, die auf der Konfirmandenfreizeit das Abendmahl gefeiert haben, haben davon wohl etwas gemerkt, oder auch wenn ihr in der Jugendgruppe zusammen Pizza gegessen habt oder am letzten Wochenende auf der Jugendfreizeit zusammen gegessen habt. Hier feiern wir jetzt das Mahl, das Jesus eingesetzt hat, um uns zu erinnern. Woran erinnern? An seinen letzte Abend mit den Jüngern, als der forsche Petrus, der sanfte Johannes und selbst der schon auf Abwegen befindliche Judas noch alle beisammen waren. Aber auch an die vielen Mahlzeiten, zu denen Jesus eingeladen war bei Pharisäern und Zöllnern, an Hochzeiten und bei traurigen Anlässen, und vor allem immer wieder bei Männern und Frauen, die sonst keine Freunde hatten. Abendmahl bedeutet aber nicht nur eine schwache, entfernte Erinnerung an das, was damals war, sondern hier, während wir feiern, soll das Gleiche geschehen wie damals: Hier entsteht Gemeinschaft, hier wird uns Vergebung zugesprochen, hier wird uns ein neuer Weg der Hoffnung gezeigt. Jeder von uns ist es wert, an der Gemeinschaft mit Jesus, mit Gott, mit den anderen Menschen teilzunehmen – nicht weil wir so unheimlich gute Menschen sind, sondern weil Gott jeden von uns trotz allem liebt. Daher können wir uns hier auch gegenseitig annehmen und wissen: Wir gehören zusammen, nicht nur heute, sondern auch im Alltag: Egal, wie verschieden wir denken und leben, ganz gleich, wie weit unsere Ansichten auseinandergehen, egal, wie sympathisch wir füreinander sind. Jeder von uns ist von Jesus angenommen, mit allen Stärken und Schwächen, mit den liebenswerten Seiten und auch mit den Fehlern. Und wir können es uns gesagt sein lassen (**Römer 15, 7**):

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat!

Abendmahlsliturgie

Lied 784 (2x): Unser Leben sei ein Fest

Herr Jesus Christus, so wie wir Brot und Wein geschmeckt haben, so willst du jeden Tag mitten unter uns sein, so schenkst du Gemeinschaft, Vergebung, Frieden, neue Anfänge für jeden Tag unseres Lebens. Unser Leben kann ein Fest sein, wenn wir spüren, dass es ausgefüllt ist mit deinem Geist. Es wird nicht immer ein fröhliches, ausgelassenes Fest sein, sondern manchmal ein Fest des Nachdenkens und der Besinnlichkeit, manchmal auch eine Feier mit traurigem Anlass. Aber im Glauben an dich können wir dankbar leben für jeden Tag, den du uns schenkst. Amen.

Segen

Gott hat seinen Besuch auf der Erde in Jesus nicht bereut

Konfirmation am 16. und 23. März 1986 in Heuchelheim bzw. Reichelsheim

Ich begrüße Sie und euch alle herzlich im Konfirmationsgottesdienst – liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Eltern und Paten, liebe Verwandte und Freunde der Konfirmanden, liebe Kinder vom Kinderchor und liebe Gemeinde!

Konfirmation bedeutet: die Konfirmanden sagen in ihrer Weise Ja zu ihrer eigenen Taufe; sie werden als mündige Mitglieder in der Kirchengemeinde ernst- und aufgenommen. Das ist ein Anlass, der wichtig genug ist, um ihn in besonderer Weise zu feiern und auch den Gottesdienst feierlich zu gestalten. Die Kinder vom Heuchelheimer Kinderchor unter der Leitung von Frau Folkmanis möchten heute dazu beitragen, dass die Konfirmation ein besonders schönes Erlebnis wird. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Allerdings geht es heute nicht **nur** um eine schöne Feier, es geht auch um die ernste Frage: wie werden wir es als Konfirmanden in Zukunft mit dem Glauben und mit der Kirche halten? Und es geht um die andere Frage: Wie können wir Erwachsenen den Jugendlichen, die heute konfirmiert werden, auf ihrem Weg als Christen weiterhelfen und sie ernstnehmen?

Zwei Lieder werden wir heute von den Kindern hören, bei einem der beiden kann die Gemeinde auch den Refrain mitsingen; aber wir singen in diesem Gottesdienst auch sonst sehr viel, zum Teil neue, zum Teil alte Lieder.

Loblied 111, 1-3: Gelobet sei der Herr

Gott schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus!

Gott, unser Vater! Der Konfirmandenunterricht ist zu Ende, wir feiern Konfirmation. Hilf uns, die Konfirmation nicht als das Ende unseres Kontaktes zu dir und zur Kirche zu sehen, sondern als den Anfang unseres Christseins als Erwachsene. Schenke uns Menschen, die uns weiter begleiten auf unserem Weg. Schenke uns Offenheit für neue Erfahrungen mit dir. Und wo wir ein Stück vom Glauben erlebt haben, lass es wachsen und sich auswirken. Wo wir gemerkt haben; dass unser Einsatz gebraucht wird, schenke uns immer wieder neue Begeisterung und neue Kraft für deine Sache. Das bitten wir dich, Gott, unseren Vater, den wir nicht sehen können, durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Predigttext – Philipper 2, 5-11:

5 Seid so unter euch gesinnt,
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
6 Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,

7 sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
8 Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode
ja zum Tode am Kreuz.
9 Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie,
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
11 und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Mit „Halleluja“ antworten wir auf das Wort Gottes, das wir aus der Bibel lesen. Heute können wir das „Halleluja“ noch viel schöner hören vom Kinderchor, und den Refrain können wir selber mitsingen:

Sing mit mir ein Halleluja, sing mit mir ein Dankeschön,
denn im Danken, da liegt Segen, und im Danken preis ich Ihn.

Wir haben die Lesung gehört von Jesus, der von Gott her zu uns in die Welt kam, den die Menschen, den **wir** fertig gemacht, kaputt gemacht haben, ans Kreuz geschlagen haben, und der trotzdem, oder gerade deswegen unser höchster Herr ist. So sagt es die Bibel. Aber zu wem sagt sie es? Erreicht sie uns, berührt sie uns mit diesen Worten? Heute frage ich besonders: Trifft die Bibel mit ihren Worten die Konfirmanden in ihrer Situation, mit ihren Fragen und Einstellungen?

Was denken und empfinden Konfirmanden heute eigentlich, wenn sie an Gott denken, was wünschen sie sich von Gott und was sind sie bereit, für Gott einzusetzen? Zu diesen Fragen haben wir vor einiger Zeit im Unterricht eine Umfrage durchgeführt. Sie lesen jetzt nicht ihre eigenen Texte vor, und es sind Stellungnahmen aus beiden Gruppen, Reichelsheim und Heuchelheim. Hören Sie zunächst Antworten auf die Frage: „Was wünschst du dir von Gott?“

Ich erwarte viel von Gott. Ich höre auf Gott, was er spricht.

Ich wünsche mir von Gott, dass er mir bei manchen Dingen hilft, z. B. wenn ich in der Schule eine Arbeit schreibe, dass er mir hilft, eine gute Note zu schreiben.

Ich erwarte von Gott, dass er mir beisteht.

Falls ich einmal bete, dass er mich erhört.

Dass er mich stark machen soll.

Dass er allen Armen hilft, die fiesen Tierquäler bestraft, dass er alle Leute, die ich mag und die mich mögen, beschützt.

Dass die Menschen zueinander nett sind.

Dass meine Familie nicht erkranken soll. Dass es ihnen gut geht. Dass kein Krieg mehr kommt. Dass keine Menschen hungern.

Ich wünsche von Gott Frieden auf Erden.

Ich erwarte von Gott Gerechtigkeit. Er soll nur die strafen, die etwas Böses getan haben. Und die Strafe soll auch gerecht sein. Ich erwarte von Gott, dass er meine Gebete erhört.

Ich wünsche mir, dass Gott da ist, wenn ich ihn brauche.

Dass er mir meine größten Wünsche erfüllt und meine Familie schützt.

Dass er mir in schwierigen Situationen hilft und mir auch mal verzeiht, wenn ich gesündigt habe.

Er soll uns ein unbeschwertes Leben geben.

Ich erwarte von Gott Vertrauen. Wenn ich ihm etwas erzähle, erwarte ich, dass er es für sich behält.

Ich wünsche mir, dass alle Menschen glücklich zusammenleben, ohne Krieg, ohne Hunger und ohne Unterdrückung.

Dankeschön! Das war eine Zusammenstellung von Wünschen der Konfirmanden an Gott. Es sind kleine private Wünsche nach guten Noten darunter und ernste Wünsche nach Hilfe in Problemen und vor allem sehr viele Wünsche, die das Zusammenleben der Menschen und auch der Tiere betreffen.

Sind die Konfirmanden aber auch bereit, sich selber einzusetzen für die Sache Gottes und für ihre Mitmenschen? Sie gaben u. a. folgende Antworten auf die Frage: „Was kannst du für Gott und für deine Mitmenschen tun?“

In die Kirche gehen und brav sein.

Keinem das Leben schwer machen und sich für andere einsetzen. Die Natur schützen.

Mich mit den Problemen anderer befassen und mich für sie einsetzen.

An Gott glauben und anderen helfen, wenn sie in Not sind.

Ich kann Kranken und Behinderten, aber auch alten Menschen helfen, und ich kann andere belehren, wenn sie etwas falsch gemacht haben.

Mal in die Kirche kommen und für „Brot für die Welt“ spenden.

Man sollte die Mitmenschen nicht betrügen und nicht ärgern, sondern ihnen helfen und höflich sein. Man sollte die Kirche nicht untergehen lassen, sondern sie verteidigen, denn die Kirche wird gebraucht.

Es ist gut, wenn man regelmäßig in die Kirche geht. Seinen Mitmenschen gegenüber sollte man gerecht und liebevoll sein. Man sollte auch keine Strafen verteilen, weil es nicht nötig ist. Gott wird eine gerechte Strafe finden.

Ich kann zu Gott beten, ich kann für meine Mitmenschen beten.

Ich kann meinen Mitmenschen helfen, sie lieben, wenn sie in Not sind, wenn sie Probleme haben, sie trösten, ihnen zuhören, wenn sie alleine etwas nicht schaffen.

So weit die Texte der Konfirmanden. Ich denke, aus diesen Texten geht klar hervor, dass wir viel von Gott erwarten **können** und dass wir auch viel für ihn und unsere Mitmenschen tun **können**. Ob wir es dann auch wirklich immer tun, ist eine andere Frage. Ich glaube, wir brauchen Ermutigung und die Bestätigung, dass Gott wirklich für uns da ist, wenn wir ihn brauchen, und auch dann, wenn wir uns für seine Sache einsetzen. Und daher singen wir jetzt ein Mutmachlied von Christus, der uns gezeigt hat, wie Gott für uns da ist.

Lied 747, 1-4: Christus, das Licht der Welt

Predigt

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Ich predige heute von hier aus, sonst müsst ihr auf der linken Seite euch den Hals verdrehen. Außerdem soll die Predigt nicht so lang werden; da lohnt es sich gar nicht, auf die Kanzel zu steigen.

Predigttext ist die Stelle aus dem Philipperbrief, die wir vorhin schon gehört haben, ein Lied über Jesus Christus. Ich möchte nichts weiter tun, als diesen Text noch einmal in eigenen Worten nachzuerzählen.

Ihr wollt doch zu Jesus gehören, an Gott glauben, sagte uns Paulus. Dann schaut euch an, wer Jesus war: Er war Gottes Sohn, ihn gab es schon immer, und er lebte unsichtbar mit Gott, dem Vater. Und beide, Gott Vater und Gott Sohn, waren eine Einheit, so wie Baumwurzel und Baumstamm zusammengehören. Ohne Gott gäbe es uns Menschen nicht, doch immer wieder wollen wir nichts von Gott wissen. Wir denken nicht an ihn und vergessen auch die Menschen, die in Not sind. Wir wünschen uns zwar viel von Gott, aber denken dabei oft nur an uns selbst. Wir wissen zwar, was wir füreinander tun könnten, aber wir tun es dann häufig doch nicht.

Aber Gott wollte, dass es wieder gut wird zwischen ihm und uns. Das wollte er nicht durch Zauberei oder Gewalt erreichen. Er wollte uns nicht so programmieren, dass wir nur gut handeln können. Dann hätte er uns wie künstliche Puppen behandelt. Er

wollte uns auch nicht zwingen, ihm zu gehorchen. Dann wären wir seine Sklaven geworden. Er wollte uns die Chance geben, dass wir aus Liebe zu ihm anders werden. Und das hatte einen ganz einfachen, aber wunderbaren Grund. Er selbst hatte uns Menschen nämlich lieb. Er hatte einen Narren an uns gefressen. Warum auch immer – es war einfach so! Liebenswert waren wir Menschen sicher nicht immer für ihn. Wir haben alle schon einander wehgetan, die Gebote nicht gehalten oder Hilfe nicht geleistet, die wir hätten leisten können. Gott behielt uns trotzdem lieb. Aber wie konnte er uns das zeigen?

Er sprach zu uns, durch Mose und durch Propheten. Und als das immer noch nichts nützte, kam Gott selbst zu uns. In menschlicher Gestalt. Unser Text drückt das so aus (**Philipper 2**):

6 Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
7 sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Jesus ist also der, der unsichtbar und unsterblich hätte bleiben können, der aber sichtbar und sterblich wurde als Mensch. Jesus hätte es nicht nötig gehabt, Schmerzen zu leiden, aber aus Liebe zu uns Menschen nahm er alles auf sich, was wir Menschen erleiden können. Er wurde nicht ein mächtiger Mensch, kein König in einem Palast und kein Oberbefehlshaber von Soldaten. Nein, den Weg der Liebe zu uns konnte er nur als einer gehen, der sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod.

Erinnert ihr euch an das eine Dia von der Konfe-Freizeit? Jesus und Pilatus waren da gegenübergestellt. Pilatus, der Macht hatte auf Kosten anderer, der Befehle geben und Menschen quälen und hinrichten lassen konnte. Und Jesus, der wehrlos Pilatus ausgeliefert war und mit dem wir alle nicht gern tauschen würden. Jesus wurde gehorsam bis zum Tode am Kreuz. So sehr liebte er uns, sogar den Pilatus, der ihn verurteilte; er sah keinen Menschen ohne Chance, er schrieb keinen ab.

Aber die religiösen Menschen damals sagten: „Was, das soll ein Gottessohn sein? Erstens ist das sowieso eine Gotteslästerung, denn ein Mensch kann nicht Gott sein. Und zweitens, schaut euch doch mal diesen Gott an: Kann Gott so erbärmlich aussehen? Kann er sich so etwas gefallen lassen? Kann er sich anspucken, auspeitschen und ans Kreuz nageln lassen, als gehörte er zum Abschaum der Menschheit?“ Mal Hand aufs Herz: Ist das nicht auch immer wieder eine Provokation für uns – dass wir Gott ausgerechnet in Jesus und nur in Jesus erkennen sollen, ausgerechnet in einem Mann, der mit 33 Jahren wie ein Terrorist zwischen anderen Verbrechern hingerichtet wird? Wir wünschen uns doch Gott auch immer wieder als einen starken Mann,

der es den bösen Menschen endlich einmal zeigt, der z. B. die Tierquäler bestraft oder endlich Frieden auf der Welt herstellt. Und dann kommen wir zu Gott, werden eingeladen, Gott ins Gesicht zu sehen – und wir sehen den, der am Kreuz hängt, der eher unsere Hilfe braucht, als dass er uns helfen könnte.

Ja, so lief das mit dem Versuch Gottes, uns Menschen seine Liebe zu zeigen. Zum Dank brachten wir Menschen ihm einen fürchterlichen Tod. Ihr hättet das **nicht** gemacht? Wir wären **nicht** weggelaufen wie die Jünger Jesu? Aber was ist, wenn **uns** Menschen brauchen, die in Not sind wie Jesus? Helfen wir ihnen immer, auch wenn es unbequem für uns wird? Wer würde denn z. B. sagen: Einen Teil von meinem Konfirmationsgeld spende ich für einen guten Zweck, für die Suchtkrankenhilfe oder für „Brot für die Welt“? Wenn wir ehrlich sind, dann haben wir keinen Grund, uns für bessere Menschen zu halten als die, die Jesus ans Kreuz brachten.

Aber die Geschichte von Jesus ist damit noch nicht zu Ende. So geht es weiter: Weil Jesus gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, darum ist er erhöht worden.

Was heißt das, „erhöht“? Es heißt: Jesus ist der wichtigste Name geworden, den es für uns gibt, Jesus ist der einzige Mensch, vor dem wir auf die Knie fallen dürfen, um ihn anzubeten. Denn Jesus wurde von Gott, dem Vater, aus dem Tod auferweckt, und Jesus lebt wieder als Gottessohn unsichtbar mit dem Vater. Es ist also scheinbar alles wie am Anfang. Aber jetzt könnte allen Menschen klar sein, was das für ein Gott ist, denn er hat uns auf der Erde besucht. Und obwohl dieser Besuch menschlich gesehen ein böses Ende fand, hat Gott diesen Besuch nicht bitter bereut. Vielmehr macht **er** aus dem bösen Ende für uns einen guten neuen Anfang: den Sieg über den Tod und über unsere Schuld, die Chance für jeden, ein Leben mit Gott zu beginnen.

So ein Gott ist es, der uns alle in der Hand hat, der die Welt in der Hand hält, zu dem wir mit unserem ganzen Vertrauen beten können, der uns Mut macht, uns für ihn einzusetzen. Auf den Namen dieses Gottes seid ihr getauft. Die Konfirmation heute ist eine Einladung an euch im Blick auf euer Leben, Ja zur Taufe zu sagen. Werdet ihr Ja sagen zu Gott, den Glauben an ihn bewahren und ausbauen? Es wäre schade, wenn ihr die Sache mit Gott ab morgen für lange Zeit an den Nagel hängt. euch könnte viel entgehen, möglicherweise sogar der Sinn eures Lebens. Amen.

Mundorgel 85, 1-6: Er hält die ganze Welt in der Hand

Vorhin haben wir etwas von den Wünschen der Konfirmanden an Gott gehört und etwas davon, was sie für Gott tun können. Ob sie allerdings Gott wirklich zutrauen, dass er auch Gebete erhören kann, und ob sie sich wirklich aktiv einsetzen, das ist damit noch nicht gesagt. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden stehen an sehr unterschiedlichen Stellen ihres Weges als Christen, und wir sollten heute auch ernst nehmen, dass sie nicht alle in gleicher Weise gefestigt sind im Glauben, dass sie noch viel Begleitung und Unterstützung brauchen auf ihrem weiteren Weg.

An was die Konfirmanden glauben und was sie empfinden, wenn sie an Gott denken, auch darauf haben sie einmal Antworten formuliert. Wir hören eine Reihe davon:

Wenn ich an Gott denke, empfinde ich Vertrauen. Gott ist für mich eine Vertrauensperson.

Ich empfinde Erleichterung, z. B. von Problemen und Nöten.

Ich denke, dass ich Gott nahe bin.

Ich fühle mich wohl.

Ich empfinde Geborgenheit und doch Traurigkeit. Ich möchte, dass Gott mich versteht und dass ich ihm näher komme, wenn ich an ihn denke.

Ich finde es aufregend, dass immer jemand da ist, und fühle mich beschützt.

Wenn ich an Gott denke, empfinde ich Wärme.

Ich empfinde Sicherheit.

Ich empfinde Blicke, die auf mich gerichtet sind. Wenn ich möchte, dass etwas wahr werden soll, bete ich zu Gott und hoffe, dass es geschieht. Geschieht es aber nicht, bin ich ein wenig enttäuscht, aber das gibt sich wieder schnell. Lüge ich einmal, dann bitte ich Gott um Verzeihung und sage ihm, dass es nicht anders ging.

Wenn ich an Gott denke, ist er **größer**, als wenn ich zu ihm **rede**. Wenn ich bete, ist er wie ein Mensch.

Ich denke, dass Gott groß und unsichtbar sein muss.

Ich denke, dass Gott bei mir ist und mir zuhört.

Ich denke an die Kirche und daran, dass in der Bibel steht, dass Gott die Welt gemacht hat, und denke, dass er immer bei mir ist und mir immer zuhört.

Wenn ich an Gott denke, empfinde ich nicht viel.

Als ich klein war, hatte ich Angst vor Gott. Wenn ich etwas Böses getan hatte, hatte ich ein schlechtes Gewissen.

Ich hoffe, dass Gott das Böse in der Welt beseitigt. Ich bete zwar abends immer, aber voller Ernst ist das meistens nichts.

Ich empfinde eigentlich nicht viel für Gott. Alledings bete ich manchmal, wenn ich eine gute Note schreiben will oder wenn ich mir etwas wünsche. Ich glaube nicht an Auferstehung.

Gott ist für mich etwas Unvorstellbares. Das soll aber nicht heißen, dass ich nicht an ihn glaube. Es gibt nichts Größeres. Alle Menschen sind vor ihm gleich.

Wenn ich in der Kirche bin und der Pfarrer spricht von Gott, finde ich das ganz interessant. Besonders die Gebete. Ich will immer mehr von Gott erfahren. Wenn ich an Gott denke oder ich mich über ihn unterhalte, empfinde ich etwas Schönes.

Auf diese Art haben also die Konfirmanden ihr Vertrauen zu Gott dargestellt, manche haben auch ehrlich ihre Zweifel geäußert, und in vielen Beiträgen wurde deutlich, dass ihr auf einem Weg seid, der noch lange nicht zu Ende ist. Es wird auch später nicht anders sein als heute, und bei uns Erwachsenen ist es heute genau so: wir alle glauben oder zweifeln, und wenn wir glauben, so tun wir es auf unterschiedliche Weise. Und trotzdem gehören wir zusammen, wenn wir uns durch Christus zu einer Gemeinschaft zusammenschließen lassen.

Als eine Bitte um die Gemeinschaft im Glauben und zugleich schon als ein Zeichen solcher Gemeinschaft sprechen nun die Konfirmanden gemeinsam mit der ganzen Gemeinde das Apostolische Glaubensbekenntnis. Dazu stehen wir auf.

Glaubensbekenntnis

Die Kinder singen uns nun ihr zweites Lied, das Lied von der Erde, die schön wird, wenn wir uns von Gott lieben lassen:

Mundorgel 48, 1-3: Die Erde ist schön

Einsegnung von 3 Konfirmandinnen und 3 Konfirmanden in Heuchelheim (von 8 Konfirmandinnen und 9 Konfirmanden in Reichelsheim)

Liebe Konfirmanden! Ihr habt das Glaubensbekenntnis gesprochen und habt damit eure Bereitschaft kundgetan, euch einzulassen auf den Glauben an Gott, weiter auf dem Weg zu gehen, den Gott mit euch angefangen hat. Ab heute steht ihr selbstständig ein für eure Entscheidungen, die Kirche und Glauben betreffen. Ihr seid jetzt allein verantwortlich dafür, ob und wie oft ihr weiter zum Gottesdienst gehen wollt, ob ihr euch der Jugendgruppe anschließen, für ein kleines Kind Pate werden oder andere Aufgaben in der Gemeinde übernehmen wollt.

Für euer Leben als Christen erbitten wir von Gott seinen Segen. Segen ist das, was Gott euch schenken wird. Es wird nicht immer das sein, was ihr euch wünscht. Aber es wird das sein, was euer Leben mit Sinn erfüllen wird. Jeder einzelne von euch bekommt seinen Konfirmationsspruch zugesprochen, dabei steht ihr vor mir, und ich gebe euch die Hand. Dann kniet ihr euch hin und ihr bekommt den gemeinsamen Segen. Ihr kniet nicht vor mir; sondern vor Gott. Durch mich sagt euch Gott ein Bibelwort, und durch mich will Gott euch segnen.

So spricht Gott zu euch:

„Ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.
Ich will euch segnen, und ihr sollt ein Segen für andere sein.“ Amen.

Lied 465, 1-2: Sei Gott getreu, halt seinen Bund

Gott, unser Vater, der du eins bist mit Jesus, der uns deine Liebe gezeigt hat bis zum Tod! Wir beten zu dir und bitten heute vor allen Dingen für die jungen Menschen, die wir konfirmiert haben. Sie sind keine Kinder mehr und sind auch noch nicht erwachsen. Sie werden es nicht leicht haben in den nächsten Jahren. Es ist schwer für sie, einen Weg zu finden in dieser Welt, die mit tausend Stimmen auf sie einredet. Es ist schwer für sie, die menschlichen Werte in einer Gesellschaft zu finden, die es nicht schafft, Gerechtigkeit für alle Menschen auf der Welt herzustellen. Es ist schwer für sie, ernsthaft an ihrem Glauben festzuhalten in einer Umgebung, in der die Kirche und Gott belächelt wird.

Daher bitten wir dich als erstes: Schenke diesen Neu-Konfirmierten auch weiterhin Menschen, auf die sie sich verlassen können. Besonders als Eltern und Paten bitten wir dich um die Kraft, ihnen auch in Zukunft gute erwachsene Begleiter zu sein, die zuhören und auch Mut machen können.

Und dann bitten wir dich, dass du das wachsen lässt, was du an gutem Leben in diesen jungen Menschen begonnen hast. Lass sie den Mund aufmachen, wenn es gilt, für Wahrheit und Gerechtigkeit einzutreten. Lass sie zupacken, wenn Hilfe gebraucht wird und Liebe nötig ist. Lass sie nachdenken, wie man Dinge ändern und menschlicher gestalten könnte. Vor allem lass sie spüren, dass du ihnen stets nahe bist und dass du sie nie allein lassen wirst, was auch immer geschieht.

Herr, unser Gott, auch im Konfirmationsgottesdienst bringen wir in der Stille vor dich, was wir außerdem auf dem Herzen haben. Alles, was uns bewegt, schließen wir in unser Gebet ein, das wir von Jesus gelernt haben:

Vater unser

Entlassungssegen für Nichtteilnehmer am Abendmahl

Lied +2, 1-4: Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen

Liebe Neu-Konfirmierte, liebe Abendmahlsgemeinde! Wir haben gehört, wie Gott für uns da ist. Jesus gab sein Leben für uns. Unsere Schuld muss nicht mehr zwischen uns und Gott stehen. Der Tod muss nicht mehr das endgültige Aus für uns bedeuten. Gemeinschaft ist möglich zwischen Menschen, die nichts miteinander verbindet.

Als Zeichen für dieses Geschenk Gottes an uns feiern wir das Heilige Abendmahl. Indem wir das Brot miteinander teilen und den Wein gemeinsam trinken, erleben wir Gemeinschaft. Indem wir uns daran erinnern, dass Jesus um seiner Liebe willen ge-

tötet wurde und für uns sein Blut vergoss, erfahren wir, dass er uns Schuld vergibt. Und indem wir daran denken, dass Jesus auferweckt wurde, können wir die Hoffnung auf das ewige Leben gewinnen.

Nicht, weil wir von uns aus so unheimlich gute Menschen sind, sondern weil Gott uns liebt, schenkt er uns Vergebung, Gemeinschaft und ewiges Leben.

Wir hören die Worte, mit denen Jesus das Abendmahl eingesetzt hat:

In der Nacht, als Jesus verraten wurde, nahm er das Brot, dankte und brach es und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmt hin und esst, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis. Genauso nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankte, gab ihnen den und sprach: Nehmt hin und trinket alle daraus. Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.

Lied 136: Christe, du Lamm Gottes

Austeilung des Abendmahls (erst Konfirmanden als Gruppe, dann die anderen. Oblate sich in die Hand legen lassen. Einzelkelche entgegennehmen und warten, bis alle einen haben)

Herr Jesus Christus, wir haben Brot und Wein geschmeckt, und genau so wirklich bist du mitten unter uns, genau so wirklich kann Gemeinschaft unter uns wachsen. Wenn wir uns gut verstehen heute, lass es uns richtig genießen. Wenn wir Probleme miteinander haben, lass uns den Mut aufbringen, darüber zu sprechen.

Wir bitten, dass die Feier heute so schön wird, auch nachher in der Familie, dass wir uns später gern daran erinnern. Und schenke uns gute Begegnungen heute, auch mit denen, die wir nur selten sehen. Amen.

Mundorgel 40, 1-5: Halleluja

Segen

Mit Gott reden, auch wenn ich schlimme Wut auf ihn habe

Konfirmationsgottesdienst am 31. März 1985 in Reichelsheim

Herzlich willkommen im Konfirmationsgottesdienst, liebe Konfirmanden, liebe Eltern und Paten, liebe Verwandte und Freunde der Konfirmanden, liebe Gemeinde und liebe Kirchenvorsteher!

Mit diesem Gottesdienst werden die Konfirmanden als mündige Mitglieder in unsere Kirchengemeinde hineingenommen; diesen besonderen Anlass gestalten wir auch besonders feierlich. Es geht dabei aber nicht nur um eine Anpassung der Konfirmanden an die hergebrachten Formen der Gemeinde; wir sollten uns umgekehrt auch von dem anregen lassen, was diese Jugendlichen bewegt und was ihnen Freude macht. Deshalb werden wir auch in diesem Jahr die Konfirmanden selbst zu Wort kommen lassen mit eigenen Texten, und wir singen neben bekannten Liedern aus dem Gesangbuch auch einige moderne Kirchenlieder, die auf dem Liedblatt abgedruckt sind.

Lied 234, 1-3: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!

Markus 10, 45:

[Jesus,] der Menschensohn, ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Lieber Gott, Vater Jesu Christi! Konfirmation ist ein großes Fest. Ein Jahr lang haben wir uns darauf vorbereitet. Hilf uns nun auch, dass das Fest keine Enttäuschung wird. Dass wir uns gern an diesen Tag erinnern. Dass mit dieser Feier unsere Verbindung zu dir nicht abreißt, sondern erst richtig anfängt. Wenn wir dich auch nicht sehen können, schenk uns immer wieder neu den Glauben an dich, durch Jesus Christus unseren Herrn.

Predigttext – Markus 10, 35-45 (GNB):

35 Jakobus und Johannes ... [kamen] zu Jesus und sagten zu ihm:

„Wir möchten, dass du uns einen Wunsch erfüllst!“

36 Jesus fragte sie: „Was wollt ihr denn von mir?“

37 Sie sagten: „Wir möchten, dass du uns rechts und links von dir sitzen lässt, wenn du deine Herrschaft angetreten hast!“

38 Jesus sagte zu ihnen: „Ihr wisst nicht, was ihr da verlangt! Könnt ihr den Leidenskelch trinken, den ich trinken muss?...

39 „Das können wir!“ sagten sie.

Jesus sagte zu ihnen:

„Ihr werdet tatsächlich den gleichen Kelch trinken wie ich.

40 Aber ich kann nicht darüber verfügen,
wer rechts und links von mir sitzen wird.
Auf diesen Plätzen werden die sitzen, die Gott dafür bestimmt hat.“
41 Die anderen zehn Jünger hatten das Gespräch mit angehört
und ärgerten sich über Jakobus und Johannes.
42 Darum rief Jesus sie zu sich und sagte:
„Wie ihr wisst, unterdrücken die Herrscher ihre Völker,
und die Großen missbrauchen ihre Macht.
43 Aber so soll es bei euch nicht sein.
Wer von euch etwas Besonderes sein will, der soll den anderen dienen,
44 und wer von euch an der Spitze stehen will, soll sich allen unterordnen.
45 Auch der Menschensohn ist nicht gekommen,
um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen
und sein Leben als Lösegeld für alle Menschen hinzugeben.“

Lied 729, 1-6: Danke

Wir können Gott für Vieles dankbar sein, aber wir haben auch unsere Wünsche an Gott – wenn wir überhaupt etwas von Gott erwarten. Wir können Gott alle unsere Wünsche sagen, so wie es z. B. Johannes und Jakobus gemacht haben, von denen wir eben in der Lesung hörten. Allerdings macht Gott nicht alles, was wir wollen. Die Brüder Johannes und Jakobus bekommen z. B. gesagt, dass ihr reichlich egoistischer Wunsch, mit Jesus über andere herrschen zu können, nicht erfüllt wird. Vielmehr werden sie genau so wie Jesus später verfolgt und getötet werden.

Trotzdem – für jede Beziehung, auch für die Beziehung zu Gott, ist es wichtig, dass wir uns fragen: Was erwarten wir eigentlich voneinander? So haben die Konfirmanden sich auch einmal Gedanken über die Frage gemacht: Was wünsche ich mir von Gott für mein Leben? Ein paar der Antworten lesen wir Ihnen jetzt vor; es liest übrigens nicht jeder seinen eigenen, sondern fremde Texte vor. Was wünschen sich also unsere Konfirmanden von Gott Für ihr Leben?

Ich wünsche: Dass er mich genauso liebt wie alle anderen Menschen. Dass er etwas gegen Krieg und Hunger in der ganzen Welt maght.

Eigentlich erwarte ich nichts Persönliches von Gott. Ich würde mich natürlich sehr darüber freuen, wenn Gott die Menschen in Frieden leben lässt und dass es keinen Krieg mehr gibt.

Ich wünsche mir ein langes, gesundes Leben, nette Freunde, genug Geld, um nicht hungern zu müssen, einen guten Arbeitsplatz und genug Verständnis meinen Mitmenschen gegenüber.

Ich wünsche mir von Gott Gesundheit, Frieden und ein glückliches Leben. Vor allem aber möchte ich nicht, dass noch mehr Leute Krebs kriegen.

Er sollte mir in meinem Zweifel helfen.

Ich erwarte, dass er in Zukunft alles macht, dass alle Menschen in Frieden leben. Ich finde es doof, dass sich Menschen wegen dem Glauben bekämpfen. Ich wünsche, dass er die Leute, die todkrank sind, erlöst (kann aber bestimmt nicht passieren). Dass die Leute die Hoffnung nicht verlieren.

Gott soll mich beschützen, er soll mir helfen, wenn ich Hilfe brauche. Er soll wissen, dass ich an ihn glaube.

Ich habe eigentlich keine Wünsche an Gott, ich bin so eigentlich zufrieden. Aber einen Wunsch habe ich-doch, ich wünsche mir, dass es keinen Krieg mehr gibt. Und dass ich gesund bleibe und dass meine Verwandten gesund bleiben.

Ich kann mir jetzt nichts vorstellen, was ich von Gott erwarten könnte.

Ich erwarte, dass er mich mit seiner Sicherheit durchs Leben führt und mir versucht zu helfen, wenn ich Probleme habe.

Ich wünsche mir von Gott ein gesundes Leben (also keine unheilbare Krankheit), dass meine Eltern gesund bleiben, dass alle, die ich gut leiden kann, gesund bleiben, dass er mir für schlechte Dinge verzeiht, dass es genug Arbeitsstellen gibt.

Dass er mir weiter in allen Lebenslagen hilft, so wie er's getan hat bis jetzt. Dass er mir hilft, Probleme zu meistern, und mir hilft, über vieles hinwegzusehen.

Vielen Dank fürs Vorlesen! Es sind also eine ganze Menge Dinge, die sich die Konfirmanden von Gott wünschen. Offen bleibt die Frage, ob wir Gott überhaupt zutrauen, dass er uns Wünsche erfüllen kann. Und wenn wir es tun, kann es immer noch sein, dass er auf manche unserer Bitten „Nein“ sagt. Manchmal erkennen wir auch erst viel später, dass unsere eigenen Wünsche gar nicht so gut für uns gewesen wären.

Umgekehrt hat Gott aber auch Wünsche an uns. Den beiden Brüdern, die etwas Besonderes sein wollen, sagt Jesus: Dann dient anderen und ordnet euch allen unter. Was könnte Gott von uns wollen? Das haben wir uns auch einmal im Konfirmandenunterricht gefragt, und die Konfirmanden haben Antworten dazu aufgeschrieben. Einige davon lesen wir jetzt vor:

Ich würde für arme Kinder sammeln und würde Beleidigungen einstecken. Ich glaube an Gott und würde es auch anderen sagen.

Älteren Menschen helfen, für sie einkaufen gehen oder ihnen eine schwere Tasche abnehmen. wenn es geht, meiner Mutter ein paar Arbeiten abnehmen.

Ich würde alles dafür tun, daß die Menschen im Frieden leben und keinen Krieg mehr führen.

Wenn Gott mir irgendeine Aufgabe stellen würde, so würde ich sie mit Freude ausführen. Ich würde alles für Gott tun.

Ich helfe z. B. meiner Freundin, wenn sie Probleme hat. Also wenn sie z. B. seelische Probleme hat und jemanden braucht, der ihr zuhört oder der ihr mal einen Rat gibt. Ich will gern immer genug Verständnis für andere aufbringen.

Ich würde in einem Krankenhaus aushelfen oder in einem Altenheim arbeiten, weil mir die Arbeit mit alten Leuten Spaß machen würde.

Den Armen helfen. Denen, die ich nicht mag, trotzdem helfen, wenn sie in Not sind. Wenn ich konfirmiert bin, dann auch noch in die Kirche gehen.

Ich glaube, das Beten in der Kirche ist nicht so stark, dass man Gott hilft. Man kann ja auch zu Hause beten und genauso an ihn denken wie in der Kirche. Manchmal helfe ich auch kranken Leuten, ich rede mit ihnen, wenn es ihnen langweilig ist oder wenn sie sich einfach aussprechen wollen.

Meinen Opa auch weiterhin gut zu verstehen, obwohl er viel älter ist. Meine Eltern auch im Alter gut zu verpflegen. Geld für die 3. Welt spenden, vielleicht mal im Altenheim arbeiten. Überhaupt Mensch und Tier helfen.

Ich möchte Menschen glücklich machen, die es sehr schwer in ihrem Leben hatten.

Dankeschön auch euch drei Vorleserinnen! Wir haben gehört: den Wünschen an Gott steht auch eine Bereitschaft von vielen Konfirmanden gegenüber, etwas für Gott oder für andere Menschen zu tun.

Jetzt singen wir noch einmal ein Lied, das euch Konfirmanden so begeistert. Es handelt davon, was Gott für uns tut: „Er macht uns frei!“ und was wir für andere tun können: „damit wir einander befreien!“

Lied + 75, 1-5: Die Sache Jesu braucht Begeisterte

Predigt

Gottes Liebe sei mit uns allen. Amen.

Zur Predigt wiederhole ich noch einmal die Verse Markus 10, 42-44 (GNB):

42 Jesus ... sagte:

„Wie ihr wisst, unterdrücken die Herrscher ihre Völker,
und die Großen missbrauchen ihre Macht.

43 Aber so soll es bei euch nicht sein.

Wer von euch etwas Besonderes sein will, der soll den anderen dienen,
44 und wer von euch an der Spitze stehen will, soll sich allen unterordnen.“

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Die Brüder Jakobus und Johannes waren doch ganz schön clever: Sie machten Jesus sozusagen, als sie ihn einmal beiseitenahmen, eine Rechnung auf. Sie hatten allerhand aufgegeben, um Jesus zu folgen, sie trugen ein beträchtliches Risiko, verfolgt zu werden. Nun wollten sie sich auch einen guten Platz im Himmel sichern. Den Himmel stellten sie sich so vor: Da sitzt Jesus auf seinem Herrscherthron und neben ihm sitzen seine beiden wichtigsten Minister und führen die Weltregierungsgeschäfte.

Wir lächeln vielleicht über diese Vorstellungen der Jünger vom Himmel. Aber ist uns dieser Gedanke so fremd: Wenn ich etwas Gutes tue, was springt dabei für mich heraus? Wenn ich an Gott glaube, in die Kirche gehe, was habe ich eigentlich davon?

Wenn wir so fragen, kann es sein, dass wir wie die beiden Brüder von Jesus erst einmal furchtbar enttäuscht werden. Er sagt ihnen ja, dass ihr Wunsch auf ganz andere Weise in Erfüllung gehen würde, als sie es sich vorgestellt hatten. Ja, sie würden den gleichen Kelch austrinken wie Jesus, aber nicht den Kelch mit Wein im Palast des himmlischen Königs, sondern den Kelch des Leidens: Sie würden später auch für den Glauben sterben müssen.

Das klingt jetzt so, als ob der Glaube an Jesus eine furchtbar schwere und traurige Angelegenheit sei und nichts sonst. Aber Jesus meint es anders. Er will einfach nicht, dass Menschen einander unterdrücken und beherrschen. Er meint, dass Menschen es nicht nötig haben, sich über andere zu erheben und sich aufzuspielen. Er weiß, dass in Wirklichkeit die Menschen etwas Besonderes sind, die nicht viel von sich hermachen; die einfach für ihre Mitmenschen da sind. Jesus nennt diese Haltung: „Dienen“. „Wer von euch etwas Besonderes sein will, der soll den anderen dienen.“ Nicht weil man was verdienen will, sondern einfach weil ein anderer Hilfe braucht und man selber helfen kann. Das ist alles. Das macht ein glückliches Leben aus, meint Jesus. Selbst dann, wenn diese Haltung manche Menschen ins Leiden führt oder sogar das Leben kostet.

Dabei verlangt Jesus gar nichts Übermenschliches von uns. Er will ja gar nicht, dass wir selbstlos sind. Er verlangt nicht von uns, dass wir uns selbst hassen sollen. Er sagt vielmehr: „Hab dich selbst **und** deinen Nächsten lieb.“ Denk an deinen Nächsten so, wie Gott an dich denkt. Nimm die anderen Menschen so ernst und nimm sie so an, wie Gott dich annimmt und ernstnimmt.

Es scheint oft einfacher zu sein, mit Gott erst gar nicht zu rechnen, sich auf ihn gar nicht erst einzulassen. Wer weiß, ob da was bei rauskommt. Wer weiß, ob es Gott überhaupt gibt. Muss man sich nicht damit abfinden, dass in der Welt das Böse und der Tod regiert und dass Gott und die Liebe nichts zu melden haben? Ist es dann

nicht besser, man holt möglichst viel aus dem Leben heraus und versucht, bei denen zu sein, die oben schwimmen, die Macht und Geld haben? Oder wenigstens bei denen, die ein unauffälliges, normales Leben führen, ohne sich viele Gedanken um Gott und die Welt zu machen?

Nur gibt es ein Leben ohne Gott anscheinend nicht. Wenn wir den einen Gott aus unserem Leben **verdrängen**, drängen sich andere Götter, falsche Götter, mit Macht in unser Leben hinein. Wir werden anfällig für die Ängste, die uns Horoskope und Totenbeschwörer einjagen; wir sind dem Schicksal wie einer dunklen Macht ausgeliefert, wenn unser Leben nicht so läuft, wie wir es uns vorgestellt haben. Mancher hängt an Geld oder Einfluss wie an einem Gott, mancher verfällt dem Alkohol oder einer Droge, viele sehen keinen Sinn mehr im Leben, wenn sie krank werden und nicht mehr arbeiten können. Die Zeit, in der Menschen unseres Volkes einen Führer und unser eigenes Volk zu ihrem Gott erhoben hatten, ist jetzt gerade 40 Jahre vorbei; aber auch heute müssen wir auf der Hut sein vor jeder Art von Fanatismus, sei es auf dem Fußballplatz oder in der Politik. Das haben wir alles nicht nötig, wenn wir an den einen Gott glauben, der die Welt geschaffen hat, der die Liebe ist, der sich zu uns herabgelassen hat, dem wir Menschen wichtig sind.

Jesus will uns zu nichts weiter anstiften als dazu, einfach menschlich zu leben und den anderen Menschen dabei zu helfen, ebenfalls Mensch zu sein. Wenn wir davor immer wieder Angst bekommen, sagt er uns: „Fürchtet euch nicht!“ Wenn uns Menschlichkeit zu unbequem erscheint, wird er traurig und fragt: „Was habt ihr davon, wenn ihr die ganze Welt gewinnt und nehmt doch Schaden an eurer Seele?“ Und wenn wir uns denken: Trotzdem, Christsein und Menschsein in einer so bösen Welt **ist** einfach nicht einfach. Dann sagt er zu uns: Ihr habt die Gemeinde, da findet ihr immer Leute, die auch an Gott glauben, da könnt ihr Trost und Ansporn suchen, da könnt ihr mitmachen und gemeinsam weiterkommen im Glauben und als Christen leben. Es kommt nur drauf an, ob ihr das wollt. Dann werdet ihr auch nicht aufgeben, euch für weniger langweilige Gottesdienste einzusetzen. Ihr werdet mitarbeiten, dass die Kirchengemeinde immer wieder auch ein Platz für Menschlichkeit ist. Ich bete zu Gott, dass eure Konfirmation dafür ein Anfang ist. Amen.

Lied 233, 1+7+8: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Wir haben vorhin schon einige Texte von euch gehört, was ihr von Gott wünscht und was ihr für ihn zu tun bereit seid. Wünsche äußern und Absichten erklären kann aber auch jemand, der gar nicht so recht davon überzeugt ist, ob es Gott überhaupt gibt. Auch in meiner Predigt konnte ich euch nur sagen, was es meiner Ansicht nach bedeutet, an den einen Gott zu glauben, der die Welt geschaffen hat, der sich in Jesus gezeigt hat, und der uns Menschen liebhat. Aber es bleibt eure eigene Entscheidung, nun auch ernst zu machen mit dem Glauben an diesen Gott. In dieser Frage steht jeder von euch heute an einer anderen

Stelle; manche haben ein starkes Vertrauen zu Gott, andere zweifeln mehr; für manche ist diese Frage im Augenblick noch nicht so wichtig, aber andere haben eine intensive Verbindung zu Gott, die von starken Gefühlsschwankungen gekennzeichnet ist. Da wir euch ernstnehmen wollen mit euren eigenen Vorstellungen vom Glauben, hören wir nun noch einmal einige eurer Antworten auf die Frage: „Mas empfinde ich Gott gegenüber?“

Ich freue mich, dass es Gott gibt, aber manchmal fühle ich mich auch verlassen, wenn es mir z. B. schlecht geht oder wenn mir irgendetwas Schlimmes passiert. Dann bete ich zu Gott, und dann weiß ich wieder, dass er da ist, weil ich mich nach dem Gebet immer besser fühle.

Ich hoffe, dass er mir in schwierigen Situationen hilft. Teils empfinde ich Ehrfurcht, aber auch Zweifel daran, dass es ihn wirklich gibt.

Wenn ich abends im Bett liege, empfinde ich Hoffnung und erwarte Hilfe, aber ich fordere nichts.

Ich fühle: Vertrauen, Verständnis, wenn er mir zuhört. Aber dann sehe ich, dass viele Menschen sterben und verhungern, und dann glaube ich nicht, dass es ihn gibt.

Manchmal glaube ich an Gott, gerade dann, wenn ich an ihn denke und weiß, dass er da ist. Dann könnte er mir vielleicht manchmal helfen.

Manchmal glaube ich an Gott, z. B. wenn man das Baby sieht, das aus dem Fenster gestürzt ist und überlebt hat. Manchmal glaube ich nicht an Gott, denn wenn man die Hungernden in Afrika oder Äthiopien sieht, kann man nicht an ihn glauben.

Ich freue mich, dass es Gott gibt, denn ich weiß, dass es einen Halt gibt. Ich habe zu Gott Vertrauen. Und wenn ich mit Gott bete, habe ich keine Angst mehr.

Ich finde, manchmal, wenn man in irgendeiner Klemme sitzt, bittet man Gott. Ich glaube, dass Gott einen manchmal versteht.

Wenn ich an Gott denke, stelle ich ihn mir erst im Kopf vor und fühle mich wohl, weil ich mir denke, dass er dann auf mich aufpasst.

Manchmal, wenn ich ihn um etwas bitte und es geschieht nicht (d. h. nur wenn es wichtig für mich war), bin ich sauer auf ihn. Aber wenn etwas Gutes geschieht, bin ich sehr dankbar (z. B. als ich dachte, mein Vogel wäre krank, habe ich gebetet, er solle ja am Leben bleiben, und als er blieb, war ich glücklich). Manchmal wiederum denke ich, warum lässt er Böses zu, z. B. die Leute ermorden, die Umwelt kaputt gehen etc. Aber mit der Umwelt sind wir ja selbst dran schuld. Wir sind ja an vielem selbst dran schuld.

Manchmal habe ich eine ganz schlimme Wut auf Gott und ärgere mich über ihn. Wie kann er wenn es ihn gibt, so viel Böses zulassen? Aber dann denke ich, dass wir ja selber dran schuld sind und habe langsam wieder Vertrauen. Wenn ich bete, dann denke ich manchmal, er sitzt direkt vor mir und sieht mich an. Dass ich an Gott glaube, kommt viel öfter vor, als dass ich enttäuscht bin.

Manchmal bin ich mit Gott böse, aber wenn es Freude gibt, dann lobe ich Gott.

Vielen Dank fürs Vorlesen!

So haben die Konfirmanden ihr Vertrauen zu Gott ausgesprochen, auch ihre Zweifel offengelegt. Die einen wissen noch nicht recht, ob Gott überhaupt da ist; die anderen sprechen einfach mit ihm, auch wenn sie ihn manchmal nicht verstehen und zornig auf ihn sind. Wir glauben alle auf unterschiedliche Weise, und doch können wir uns verbunden fühlen im Glauben an den Gott Jesu Christi. Als Bitte um Glauben und als Zeichen der Gemeinschaft im Glauben sprechen wir nun gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis:

Glaubensbekenntnis

Vor der Einsegnung singen wir nun ein Lied aus der Bibel, den Psalm 23:

Lied: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln

Liebe Konfirmanden! Ihr werdet nun confirmiert, d. h., ihr steht ab heute selbstständig ein für eure Entscheidungen im religiösen Bereich. Ihr seid jetzt allein verantwortlich dafür, ob und wie oft ihr weiter zum Gottesdienst gehen wollt, ob ihr euch der Jugendgruppe anschließen, für ein kleines Kind Pate werden oder andere Aufgaben in der Gemeinde übernehmen wollt.

Für euer Leben als Christen erbitten wir von Gott seinen Segen. Segen ist das, was Gott euch schenken wird, es wird nicht immer das sein, was ihr auch wünscht, aber es wird das sein, was euch glücklich machen wird. Jeder einzelne von euch bekommt seinen Segen mit seinem Konfirmationsspruch zugesprochen, dabei steht ihr vor mir, und ich gebe euch die Hand. Dann kniet ihr euch hin und ihr bekommt den gemeinsamen Segen. So zeigen wir, dass ihr für Gott als einzelne **und** als Mitglied einer Gemeinschaft wichtig seid.

Einsegnung von 14 Konfirmandinnen und 10 Konfirmanden:

So spricht Gott zu euch:

„Ich will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.
Ich will euch segnen, und ihr sollt ein Segen für andere sein.“

Lied 236, 1-3: Bis hierher hat mich Gott gebracht

Gebet des Franz von Assisi: O Herr, mache mich zum Werkzeug deines Friedens

Alles, was wir heute morgen auf dem Herzen haben, die Freude und die Sorgen, die Gedanken an Schwerkranke und an die, die heute nicht hier sein können, alles was wir befürchten und was wir uns wünschen, bringen wir nun im gemeinsamen Gebet vor Gott. Wir beten mit den Worten, die uns Jesus gelehrt hat:

Vater unser**Lied 700, 1-4: Kommt, sagt es allen weiter****Abendmahlsfeier**

Liebe Neu-Konfirmierte, liebe Abendmahlsgemeinde! Das Heilige Abendmahl zu feiern, ist für uns eine Erinnerung und ein Zeichen. Außerdem ist es für uns eine Zumutung und ein Zuspruch. Erinnerung woran? An Jesu Gemeinschaft mit Menschen, die Fehler hatten, die angeknackst und verachtet waren. An Jesu letztes Abendessen mit seinen Jüngern, als Judas noch mit am Tisch saß. Zeichen wofür? Zeichen für die Liebe Jesu, der selbst den Judas nicht von sich stieß. Und deshalb ist das Abendmahl auch für uns eine Zumutung. Denn wir kommen hier in Kontakt mit all denen, die auch Jesus in seine Gemeinschaft mit aufgenommen hat: Sympathische und Unsympathische, Gerechte und Sünder. Aber genau darin liegt auch ein guter Zuspruch für uns: Denn auch wir müssen uns nichts vormachen über uns selbst. Mit unseren Schwächen und Fehlern sind wir von Jesus angenommen, er vergibt sie uns und zeigt uns neue Wege. Jeder von uns ist es wert, an der Gemeinschaft mit Jesus, mit Gott, mit den anderen Menschen teilzunehmen – nicht weil wir so unheimlich gute Menschen sind, sondern weil Gott jeden von uns liebt.

Einsetzungsworte – Lied 135 – Austeilung des Abendmahls

Herr Jesus Christus, wir haben Brot und Wein geschmeckt, und genau so wirklich bist du unter uns, genau so wirklich kann echte Gemeinschaft unter uns werden. Wenn wir uns gut verstehen heute, lass es uns richtig genießen und lass uns auch andern zurechthelfen. Wenn wir Probleme miteinander haben, lass uns den Mut aufbringen, darüber zu sprechen; vielleicht weiß der andere gar nicht, wie wir uns hinter den Mauern fühlen, die wir zwischen uns aufbauen. Lass uns das Konfirmationsfest genießen, auf eine Art und Weise, dass wir uns später gern daran zurückerinnern. Und gib uns ein gutes Miteinander heute – auch mit denen, die wir nur selten sehen. Amen.

Segen**Lied 159, 1-3: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen**

Glauben, Zweifel, Unglauben der Konfirmanden ernstnehmen

Konfirmationsgottesdienst mit anschließender Feier des Heiligen Abendmahls
am 15. April 1984 in Reichelsheim (und nachmittags ähnlich in Heuchelheim)

Im Konfirmationsgottesdienst begrüße ich Sie und euch alle: Konfirmanden und Eltern, Paten und andere Verwandte, Freunde der Konfirmanden und die ganze übrige Gemeinde, nicht zuletzt den Kirchenvorstand! Mit der Konfirmation ist das so eine Sache: einerseits stehen wir in einer langen Überlieferung, wenn wir diesen Anlass feierlich begehen, andererseits drückt und beengt diese Feierlichkeit den einen oder anderen unter den jungen Leuten auch etwas. Auf der einen Seite ist es schön, überall in Reichelsheim die Konfirmandenkränze zu sehen an den Häusern und zu wissen: Hier geht etwas weiter, was schon den Großeltern und deren Großeltern wichtig gewesen ist; doch auf der anderen Seite ist die Konfirmation in jedem Jahr neu auch der Gottesdienst, in dem die Konfirmanden selbst im Mittelpunkt stehen – und ihre Fragen und Probleme, ihre Art, den Glauben und die Kirche zu sehen, ist wohl sehr verschieden von der Art ihrer Eltern und Vorfahren. Damit wir heute etwas davon spüren, welche Fragen die Konfirmanden heute im Blick auf ihr Leben und ihren Glauben bewegen, wird eine kleine Gruppe aus den Reihen der Konfirmandinnen sich auch heute mit Texten und Gebeten im Gottesdienstablauf beteiligen. Auch die heutigen Lieder sind von diesen Konfirmandinnen mit ausgesucht worden.

Lied 231, 1-7: Nun danket all und bringet Ehr

Gott will, dass wir ihn ernstnehmen, wie ein Mensch, der uns liebhat, nicht wie ein Computer, den wir anzapfen. Gott liebt uns und mutet uns zu, dass auch wir einander annehmen sollen, so schwer es uns bei manchen Menschen auch fällt.

Psalm 7 (den biblischen Worten nachempfunden
aus „Psalmen der Hoffnung“, S. 19, gelesen von einer Konfirmandin)

Konfirmandentexte

Die Konfirmanden haben sich in ihrer letzten Unterrichtsstunde schriftlich mit der Frage auseinandergesetzt, was sie im Blick auf bestimmte Bereiche ihres Lebens fühlen und sich wünschen. Was da zusammengekommen ist, tragen Ihnen einige Konfirmandinnen jetzt in Auswahl vor. Es sind übrigens nicht die eigenen Texte, die sie vorlesen, sondern es ist ohne Namensangabe gearbeitet worden, und wir wissen selber nicht genau, was von wem stammt. Hören wir nun zu, was die Konfirmanden zum Thema „Die Zukunft unserer Erde“ zusammengetragen haben:

Ich habe Angst.

Wir machen unsere Erde mit Technik kaputt.

Sie wird untergehen.

Ich glaube, die Welt hat keine Zukunft.

Ich habe sehr, sehr viel Angst um die Erde!

Ich habe irgendwie ein komisches Gefühl, dass die Erde irgendwann untergeht.

Ich habe Angst vor der Zukunft. Deshalb möchte ich nicht daran denken.

Die Menschen machen auf unserer Erde alles kaputt.

Gibt es da überhaupt noch Hoffnung? Immerhin haben die Konfirmanden noch Wünsche und Erwartungen an die Verantwortlichen.

Ich wünsche mir, dass die Verantwortlichen sich mal Gedanken um die Erde machen. Und sie nicht einfach links liegen lassen.

Ich bin bereit, für die Erde zu kämpfen.

Alle müssen für eine gute Zukunft friedlich kämpfen, die Verantwortlichen müssen mit gutem Beispiel vorangehen.

Ich wünsche mir von den Politikern und auch von den Mitbürgern viel mehr Interesse in Sachen Umweltschutz.

Die Politiker sollten alle Bruderschaft trinken.

Wir brauchen Frieden und Vertrauen.

Ich wünsche mir, dass die Erde noch lange lebt.

Auch über ihre persönliche Zukunft haben sich die Konfirmanden Gedanken gemacht, z. B. über ihre Lehrstellen- und Arbeitsplatzsuche.

Ich habe etwas Angst, keine Lehrstelle zu bekommen.

Ich habe nicht viel Hoffnung.

Man muss etwas in der Schule leisten, um eine zu bekommen.

Ich kann nur hoffen, daß es klappt, und darauf hinarbeiten.

Ich wünsche mir, dass ich eine Lehrstelle bekomme, für meinen Lieblingsberuf.

Ich brauche es, dass mich die Vorgesetzten auch akzeptieren. Und nicht wie den letzten Dreck behandeln.

Falls ich meinen Wunschberuf bekommen würde, sollte er mir doch Spaß machen.

Noch ist es allerdings nicht so weit. Wie geht es nun den Konfirmanden im Blick auf ihre jetzige Situation, im Blick auf die Schule?

Ich hoffe, daß ich sie mit guten Noten und ohne Krach hinter mich bringe.

Ich habe oft Angst vor Arbeiten.

Ich habe ein gutes Gefühl, weil ich gern in die Schule gehe.

Ich habe großen Hass auf die Schule.

Lehrer sind zum Teil unfair.

Manche Lehrer sind ganz OK, eigentlich geh ich auch gern in die Schule, weil ich viel lernen will.

Einige Konfirmanden schrieben nur Stichworte auf: Schrecken – nie gerecht – miserable Aussichten. Sieben Konfirmanden äußerten zur Schule einfach: Wut.

Interessant ist, was sich die Konfirmanden von ihren Lehrern wünschen.

Die Lehrer sollten Freunde der Schüler sein.

Sie sollten mich so nehmen, wie ich bin.

Dass sie gerecht und verständnisvoll sind.

Dass sie nett sind und Geduld haben.

Von einem bestimmten Lehrer wünsche ich mir, dass er sich gegen Schüler nicht so rüpelhaft benehmen soll.

Die Lehrer sollten die eigenen Persönlichkeiten der Schüler akzeptieren.

Eine wichtige Rolle spielen für die Konfirmanden ihre Kameraden und Freunde.

Ich freu mich über sie. Wenn sie mich nicht akzeptieren würden, wären sie schließlich nicht meine Freunde.

Es müssen richtige Freundinnen sein und keine Tratschtanten. Ich muss öfter mal mit jemandem reden.

Sie sollen nicht über mich reden. Und ich möchte mit ihnen durch dick und dünn gehen können.

Ich komme mit meinen Kameraden gut aus, nur manchmal gibts kleine Meinungsverschiedenheiten.

Ich wünsche mir von meinen Freunden, dass sie zu mir halten, wenn ich Schwierigkeiten habe.

Einige Konfirmandinnen haben einen Freund oder haben Wünsche an einen zukünftigen Freund.

Ich fühle, dass mein Freund viel Verständnis für mich hat. Und dass ich alle Probleme mit ihm besprechen kann.

Von einem Freund brauche ich es, dass er mich achtet, mich akzeptiert. Dass ich mit ihm über alles reden kann. Dass er mich gern hat.

Ich muss ehrlich ihm gegenüber sein, sonst hat es keinen Zweck.

Ich habe meinen Freund sehr, sehr gern. Er ist eine der wichtigsten Personen in meinem Leben!

Sehr wichtige Personen im Leben der Konfirmanden sind allerdings nach wie vor die Eltern. Was sie zu diesem Thema sagen, wird Sie vielleicht besonders interessieren und zu Gesprächen zu Hause anregen.

Ich fühle, dass meine Eltern viel Verständnis für mich haben.

Normalerweise komme ich gut mit ihnen aus, nur manchmal ärgere ich mich über sie.

Zur Mutter habe ich ein sehr gutes Verhältnis. Zu meinem Vater habe ich kein Vertrauen.

Meine Eltern sind spitze.

Manchmal habe ich ein gutes Gefühl.

Ich komme eigentlich nicht sehr gut mit meinen Eltern aus. Aber ansonsten sind sie OK. Sie könnten aber auch besser sein.

Ich versteh mich nicht sehr gut mit meinen Eltern. Manchmal glaube ich, ich war allein daran schuld.

Durch die Computerwelt werden sie zu sehr gestresst.

Ich brauche von meinen Eltern Verständnis für das, was ich mache, für meine Ideen.

Sie sollen so bleiben, wie sie sind.

Sie sollen mir vertrauen und mich lieben.

Ich fühle gegenüber meinen Eltern Angst und Wut.

Ich brauche von ihnen Liebe, Vertrauen, Verständnis.

Nur wenige Konfirmanden haben etwas darüber geschrieben, wie sie zu sich selbst stehen und was sie von sich selbst fordern.

Ich glaube, mein Denken und Handeln ist richtig, und leiden kann ich mich auch!

Manchmal hasse ich mich selbst. Manchmal kann ich mich ganz gut leiden.

Bin toll!

Bin – na ja ...

Inzwischen bin ich ganz zufrieden mit mir, das war allerdings nicht immer so!

Ich erwarte von mir, dass ich mich nie selbst belüge.

Dass ich gerecht bin und nicht gleich ausflippe.

Dass ich niemanden vernachlässige.

Ich möchte anderen das geben, was ich von ihnen nehme.

Als letzten Bereich möchten wir noch den Bereich „Kirche und Pfarrer“ ansprechen. Hier gehen die Anschauungen weit auseinander.

In die Kirche kommen bald keine Menschen, und der Pfarrer wird überflüssig.

Kirche und Pfarrer haben keine Zukunft.

Ich finde unseren Pfarrer super, weil er alles – fast alles – mitmacht. Und mich auch akzeptiert.

Pfarrer – von denen sollte es weniger geben, die mit Drill arbeiten.

Die Menschen sollen mehr in die Kirche gehen.

Der Pfarrer soll mich in Ruhe lassen.

Kirche und Pfarrer sind mir egal.

Ich wünsche mir einen flotteren Gottesdienst.

Ich erwarte gar nix in diesem Bereich.

Ich habe das gern. Es ist sehr wichtig für mein Leben.

Ich mag unseren Pfarrer, weil er das alles recht locker sieht und so ganz anders ist als die anderen, die ich kenne.

Kirche und Pfarrer? Gute Aussichten!

Kirche und Pfarrer? Keine Ahnung!

So weit die Texte der Konfirmanden, die wir kommentarlos so stehen lassen können. Bitte, liebe Eltern, liebe Verwandten, liebe Gemeinde – nehmen Sie dies alles als Anlass, um einmal mit den jungen Leuten ins Gespräch zu kommen. Sie haben gehört, was viele von ihnen sich wünschen – Verständnis, Vertrauen, jemanden, der sie versteht und sie mit ihren manchmal sehr verzweifelte Gefühlen akzeptiert.

Wir hören an dieser Stelle nun die erste Lesung aus der Bibel. Es ist die Palmsonntagslesung aus dem Johannesevangelium. So wie die Konfirmanden mit ihren Wünschen und Erwartungen den Eltern, Lehrern, Pfarrern und anderen Jugendlichen gegenüberstehen, so richteten damals viele Menschen ihre Erwartungen auf Jesus. So wie heute die Kirche voll ist, so strömten dort die Menschen zusammen, als Jesus in Jerusalem einzog (**Johannes 12, 1.9-14a.17-19 – GNB**):

1 Sechs Tage vor dem Passafest ging Jesus nach Bethanien.
 Dort wohnte Lazarus, den er vom Tod auferweckt hatte...
 9 Eine große Anzahl von Leuten hatte gehört, dass Jesus in Bethanien war,
 und sie gingen dorthin.
 Sie kamen nicht nur seinetwegen, sondern auch,
 weil sie Lazarus sehen wollten, den Jesus vom Tod auferweckt hatte.
 10 Da beschlossen die führenden Priester, auch Lazarus zu töten;
 11 denn seinetwegen hatten sich viele Juden von ihnen abgewandt
 und schlossen sich Jesus an.
 12 Am nächsten Tag hörte die große Menge,
 die zum Passafest gekommen war,
 dass sich Jesus auf dem Weg nach Jerusalem befand.
 13 Da nahmen sie Palmzweige, zogen ihm entgegen vor die Stadt
 und riefen: „Gepriesen sei Gott!
 Heil dem, der in seinem Auftrag kommt! Heil dem König Israels!“
 14 Jesus hatte einen Esel gefunden und ritt darauf...
 17 Als Jesus Lazarus aus dem Grab gerufen und vom Tod auferweckt hatte,
 waren viele dabei gewesen und hatten es weitererzählt.
 18 Darum kam ihm jetzt eine so große Menschenmenge entgegen.
 Sie hatten von dem Wunder gehört, das er vollbracht hatte.
 19 Die Pharisäer aber sagten zueinander: „Da sieht man doch,
 dass wir so nicht weiterkommen! Alle Welt läuft ihm nach!“

Lied 68, 1-3: Seele, mach dich heilig auf

Predigttext

Der Predigttext schließt sich an die erste Lesung an, **Johannes 12, 20-24 (GNB)**:

20 Unter denen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren,
 um Gott anzubeten, befanden sich auch einige Nichtjuden.
 21 Sie gingen zu Philippus und sagten zu ihm:
 „Wir möchten gerne Jesus kennenlernen.“
 22 Philippus sagte es Andreas, und sie gingen beide zu Jesus.
 23 Er antwortete ihnen: „Die Stunde ist gekommen!
 Jetzt wird die Herrlichkeit des Menschensohns sichtbar werden.
 24 Ich sage euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben,
 sonst bleibt es ein einzelnes Korn. Aber wenn es stirbt, bringt es viel Frucht.

Predigt

Liebe Gemeinde! Es ist gar nicht so einfach, über die beiden Texte, die zwei Konfirmandinnen vorgelesen haben, eine kurze Predigt zu halten und zugleich alles zu sagen, was heute zu sagen wäre. Im Grunde müsste man gerade über solche Texte aus

dem Johannesevangelium einmal in großer Ruhe und Entspannung meditieren, mit viel Zeit für ein anschließendes Gespräch. Denn Bibeltexte mit ihren Symbolen und Erzählungen können nicht allein mit dem Verstand begriffen werden, sie erschließen sich nur, wenn man auch mit seinem Fühlen und seinem Wollen sich auf sie einlässt.

Für heute greife ich nur hier und da einige für die Konfirmation interessante Punkte aus den Texten heraus.

Erstens: Viele Menschen strömen zusammen und jubeln Jesus zu, als er in Jerusalem einzieht.

Hier sind heute **auch** viele Menschen zusammengeströmt, **auch** im Namen Jesu. Auch **hier** in der Kirche werden heute Dank- und Loblieder für Gott gesungen..

Doch was wird fünf Tage später sein? Da haben die, die heute „Heil dir!“ rufen, schon das „Ans Kreuz mit ihm!“ geschrien. Und was ist mit uns allen **heute**? Werden wir am Karfreitag oder an einem der weiteren Sonntage dieses Jahres **wieder** uns alle in der Kirche versammeln? Werden wir Jesus und seine Liebe im **Alltag** ernstnehmen? Oder wird der Konfirmandenunterricht und auch der Gottesdienst heute eine vorübergehende Pflichterfüllung gewesen sein, die morgen schon wieder vergessen ist?

Dass die Konfirmation am Palmsonntag stattfindet, hat vielleicht einen guten, mahnenden und warnenden Sinn. Palmsonntag bedeutet nämlich: nicht jeder, der zunächst mitmacht, ist auch bereit, die Konsequenzen zu ziehen. Die eigentliche Bewährung des Glaubens **kommt** erst noch, wenn es darum geht, den leidenden Jesus nicht allein zu lassen. Viele haben's noch nicht begriffen: Gott ist nicht ein Automat, an den man bequeme Ansprüche stellen kann. Gott ist einer, der sich selbst gibt, der uns liebt, und der als Liebender ernstgenommen werden möchte. Er möchte uns zeigen, dass wir nur mit Liebe zum Nächsten unsere Probleme lösen können, sinnvoll leben und sterben können.

Ein zweiter Punkt aus dem Predigttext: Warum **kommen** eigentlich so viele Menschen zusammen? Für Johannes spielt die Sensationslust eine große Rolle. **Dreimal** erwähnt er, dass die Leute eigentlich wegen Lazarus kommen, den Jesus vom Tode auferweckt hatte. Interessant ist: Sie stellen **nicht** wie wir modernen Menschen die Frage, ob eine Totenauferweckung überhaupt möglich ist. Sie laufen zu Jesus, wie heute zu Astrologen oder Wunderheilern gelaufen wird, um vielleicht eine bequeme Art der Hilfe zu finden, ohne sich selbst ändern zu müssen. Oder sie befriedigen ihre Neugier und ihre Lust am Außergewöhnlichen, die auch heute noch manche Hypnotiseure oder Spiritisten geschäftstüchtig auszunutzen verstehen. Jesus war es ja gar nicht um so etwas gegangen. Später werden sie ihn verspotten: „Rette dich doch selbst, wenn du Wunder vollbringen kannst!“ **Er** wollte, dass wir nicht mitten im Leben schon tot sind – ohne Liebe – ohne Vertrauen – ohne Hoffnung.

Und warum sind **wir** heute zusammen? Nur weil die Konfirmation eben dazugehört? Nur aus Tradition? Oder weil wir ernstnehmen, was Jesus gesagt und gewollt hat? Einige Konfirmanden lassen sich nur konfirmieren ihren Eltern oder Großeltern zuliebe. Manche kamen mit Skepsis in den Unterricht und sind mittlerweile bewusste Christen. Manche hatten schon vorher an Gott geglaubt und haben mehr über den Glauben erfahren. Einige hatten Schwierigkeiten mit dem Glauben und konnten ihre Zweifel auch nicht fallenlassen. Wieder andere sind unsicher über ihre Haltung zu Gott und zur Kirche.

Ich denke, wenn wir die Kirche nur als Dienstleistungsbetrieb ansehen, bei dem man eben heute die Dienstleistung Konfirmation, später einmal die kirchliche Trauung und noch später die Beerdigung abrufen, dann liegt insofern auf dieser Veranstaltung kein Segen. Dann wäre eine Jugendweihe ehrlicher. Diejenigen, die damals dem Totaufwecker Jesus zujubelten, brachten ihn wenige Tage später durch Hass oder Gleichgültigkeit ans Kreuz.

Aber worum **sollte** es denn heute gehen? Ein dritter Punkt aus unserem Text: Da ist auch von einigen Leuten die Rede, die sich bei Philippus erkundigen, ob sie Jesus kennenlernen können. Es sind Griechen, und sie wenden sich erstmal an den Jünger, der ihnen seiner Herkunft nach wohl am vertrautesten ist. Hier werden nicht mehr Massenzusammenkünfte beschrieben, sondern Beziehungen von einzelnen Menschen: Philippus geht zu Andreas, beide mit den Griechen gemeinsam zu Jesus. Da entdecke ich etwas wieder, was wir im Konfirmandenjahr auch erlebt haben: Der Unterricht oder die Jugendgruppe bekommt einen ganz anderen Sinn, wenn einzelne anfangen, aufeinander zu hören, sich ernstnehmen, freiwillig zusammenkommen und z. B. mehr über sich oder Gott und die Welt erfahren möchten. Einige haben sich in dieser Weise in ihrer Einstellung geändert im Laufe des Jahres, und darüber freue ich mich sehr!

Es wäre nun aber auch nicht richtig, auf die anderen mit dem Finger zu zeigen und zu sagen: Ihr seid hier fehl am Platz, wir sind weiter als ihr! So ähnlich hat Petrus geredet, und auch er hatte später Angst, zu Jesus zu stehen. Sicher ist Heuchelei schlimm, aber wir können niemandem ins Herz sehen. Sicher ist es etwas merkwürdig, jemanden zu konfirmieren, der von sich sagt, er kann nicht glauben. Aber das ist immer noch besser, als wenn er, nur um konfirmiert zu werden, unehrlich wäre und Glauben vortäuschen würde. Ihr seid an verschiedenen Stellen eines Weges, und wenn ihr weiter vorn seid oder klarer wisst, auf welchem Weg ihr geht, so ist das euch von Gott geschenkt worden. Und es ist eine um so größere Verantwortung, zu lernen, auch auf die anderen mit Liebe zuzugehen statt mit Verachtung. Wir können schon miteinander Klartext reden und manchmal auch lautstark Grenzen setzen. Aber wir müssen die Tür offen lassen. Jeder von euch ist auch weiterhin in der Kirche gern gesehen, jedem traue ich zu, dass er sich dem Glauben öffnen kann, niemanden möch-

te ich aus dieser Zumutung entlassen, sich mit dem auseinanderzusetzen, was Gott für ihn und von ihm will und mit ihm vorhat.

Für die, die schon auf dem Weg sind, wie die Griechen damals Jesus kennenlernen zu wollen, sage ich noch etwas zu einem vierten Punkt aus dem Predigttext: Das wird kein einfacher Weg sein. Denn Jesus sagt von sich: „Ich muss sterben, um Frucht zu bringen, so wie das Weizenkorn.“ Gemeint ist nicht, dass wir uns leichtfertig in Lebensgefahr bringen sollen. Sondern wenn uns Jesus wichtig wird, dann wird uns anderes unwichtiger werden müssen – zum Teil auch Dinge, auf die wir ungern verzichten. Die Drogenabhängigen müssen auf ihre Droge und auf ziemlich viel Stolz verzichten, um wirklich ihr Leben meistern zu lernen. Wir haben sicher auch unsere kritischen Punkte, wenn wir wirklich Jesus und seinen Weg kennenlernen wollen. Ich wünsche mir, dass in euch allen der Glaube aufkeimt und wächst, wenn dies auch manchmal die schmerzliche Erfahrung mit sich bringt, dass man nicht so weiterleben kann wie bisher. Ich wünsche mir, dass euer Glaube, soweit ihr euch darüber schon bewusst seid, kein Strohfeuer ist, das schnell wieder ausgeht. Ich wünsche mir, dass euer Glaube ein Weg für euch ist, auch mit euren Ängsten und Problemen, von denen ihr vorhin gesprochen habt, fertigzuwerden. Mit dem Glauben auf diese Art neu anzufangen, dafür ist es übrigens auch für die Erwachsenen heute nicht zu spät. Der Predigttext fragt uns alle: „Möchtet ihr auch Jesus kennenlernen?“ **Ihn** ernstnehmen in allen schönen und schweren Tagen, die wir erleben – das zu lernen ist wichtiger als eine feierliche Konfirmation und als alle Konfirmationsgeschenke zusammen. Amen.

Lied 58, 7-9: Jesus, verurteilt zum Tod

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Wir kommen nun zur eigentlichen Konfirmationshandlung und zur Einsegnung. Aber was bedeutet die Konfirmation heute eigentlich nach dem, was ich in der Predigt gesagt habe, für die Jugendlichen? Ich denke, es kommt heute darauf an, zu hören, wie die Konfirmanden selber zum Glauben stehen, ihren Glauben, Zweifel oder Unglauben ernstzunehmen. Konfirmation kann dann heute nicht mehr ein eindeutiges klares Ja zu Jesus Christus sein, das der ganzen Gruppe abverlangt wird. Würde ich heute so ein Bekenntnis verlangen, käme Lüge und Heuchelei heraus. Hören wir stattdessen, was einzelne Konfirmanden im Blick auf Gott fühlen und sich wünschen.

Ich weiß nicht, ob es ihn gibt, aber ich hoffe es.

Ich fühle, daß Gott immer da ist. Ich erwarte von Gott, dass er mir in manchen Situationen hilft.

Ich vertraue Gott. Vor ihm braucht man nie Angst zu haben. Gott hört geduldig zu und führt mich unsichtbar auf den richtigen Weg. Ich freue mich darüber, dass ich an Gott glauben kann. Durch Gott fühle ich mich sicher.

Ich wünsche mir von Gott, dass er sich nicht ohne Grund von mir abwendet, dass er mir Fehltritte verzeiht und mir glaubt, wenn ich ihm sage, ich will mich bessern.

Ich weiß nicht, was ich darüber denken soll. Ich fühle weder Angst noch sonstwas. Irgendwie weiß ich aber, dass er da ist.

Gott kümmert sich um jeden, ob schwarz oder weiß.

Er ist für jeden da. Ich wünsche mir, daß die Erwachsenen etwas netter zu den Kindern sind.

Gott ist für mich sehr wichtig!!! Ich kann mit ihm in aller Ruhe reden, denn er hört mir zu und gibt mir keine frechen Antworten, wie das viele Menschen machen. Ich denke gern an ihn, weil er mir Hoffnung macht. Die Zukunft liegt nicht in der Hand von Politikern und solchen Idioten, sondern ganz allein in seiner!

Ich möchte, dass Gott mich erhört und mir in meiner Not hilft. Dass er Verständnis hat. Ich fühle, dass ich ihn noch brauchen werde.

Was ich fühle? Ist mir doch egal. Ich fühle nichts. was sollte ich von Gott schon erwarten?

Es gibt so viel Schlimmes, wo er nicht hilft.

Ich glaube nicht an Gott! Ich kann einfach nicht an ihn glauben. Ich bin manchmal in Schwierigkeiten, und er hilft mir auch nicht. Es gibt auch gute Sachen, die kommen auch so, ohne Gott. Danke ich.

Ich weiß nicht, was ich von Gott erwarten soll.

Vielleicht, dass es keinen Hunger und keine Kriege mehr gibt.

Gott ist gut und kümmert sich um mich, wenn es mir schlecht geht. Er hilft mir. Er schafft Frieden.

Ich wünsche mir, dass er gerecht ist und keinen bevorzugt. Er soll die Menschen gleichwertig behandeln.

Ich fühle gegenüber Gott: Liebe, Vertrauen, Trauer. Ich wünsche, dass er mich als Christ aufnehmen wird.

Gott hört jedem einzelnen zu und hilft jedem mit seinen Problemen. Mit ihm kann man reden.

Besonderer Text einer Konfirmandin

So unterschiedlich eure Haltung gegenüber Gott ist, so seid ihr doch zusammen hier, um konfirmiert zu werden. Ihr seid auf einem Weg an unterschiedlichen Stellen, manche weiter vorn, manche weiter hinten, einige abseits, einige noch unschlüssig,

ob sie weiter mitgehen sollen. Nicht als Bekenntnis, sondern als Bitte um Glauben und als Zeichen der Verbundenheit mit allen Menschen, die auf unterschiedliche Weise glauben, sprechen wir nun gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis.

Glaubensbekenntnis

Liebe Konfirmanden! Ihr werdet nun konfirmiert, d. h. ihr habt ab heute selbstständig einzustehen für eure Entscheidungen im religiösen Bereich. Ihr müsst selbst entscheiden, ob und wie oft ihr weiter zum Gottesdienst oder zur Jugendgruppe gehen wollt, ob ihr für ein kleines Kind Pate werden oder andere Aufgaben in der Gemeinde übernehmen wollt.

Für euer Leben als Christen in der Welt und in der christlichen Gemeinde erbitten wir von Gott seinen Segen. Segen ist all das, was Gott euch gibt: dass ihr fähig seid, euch einsetzen könnt, ein erfülltes Leben habt. Jeder einzelne von euch bekommt diesen Segen mit seinem Konfirmationsspruch persönlich zugesprochen, dabei steht ihr vor mir und ich gebe euch die Hand. Dann kniet ihr euch hin und bekommt den gemeinsamen Segen, der für alle gleich formuliert ist. Denn ihr seid für Gott als einzelne und als Mitglied einer Gemeinschaft wichtig.

Einsegnung von 14 Konfirmandinnen und 9 Konfirmanden:

„Ich will euer Vater sein,
und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.“
Das sagt der Herr der ganzen Welt.
Gott spricht:
„Ich will dich segnen,
und du sollst ein Segen sein.“ Amen.

Lied 300, 1-4: Alles ist an Gottes Segen und an seiner Gnad gelegen

Psalm 13 (den biblischen Worten nachempfunden
aus „Psalmen der Hoffnung“, ausgesucht von Konfirmandinnen)

Alle unsere Gedanken und Gefühle dieses Morgens, alles, was uns bewegt und was wir uns wünschen, können wir zusammenfassen und vor Gott bringen in dem Gebet, das Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser

Heute nachmittag beginnt an der Kirche Reichelsheim um 16.00 Uhr für die interessierten Konfirmanden der sogenannte Rundgang. Eine dringende Bitte an die Eltern: Beim Rundgang keinen Alkohol an die Konfirmierten ausschenken! Man muss damit rechnen, dass der Rundgang etwa zwei bis zweieinhalb Stunden dauert.

Morgen abend ist Friedensgruppe im Reichelsheimer Sälchen um 20.15 Uhr. Es geht um Information über die bevorstehenden Ostermärsche und eine eventuelle Beteiligung interessierter Gruppenteilnehmer.

Die Kollekte des heutigen Sonntags ist vom Kirchenvorstand für den Arbeitskreis gegen Berufsnot Jugendlicher in Friedberg bestimmt worden, das ist ein kirchlicher Kreis, der sich um Jugendliche ohne Lehr- und Arbeitsstelle kümmert und sie auch mit ihren seelischen Problemen nicht allein lässt. Im Zusammenhang mit dem, was die Konfirmanden über ihre berufliche Zukunft gesagt haben, ist das ein hoffnungsvolles Zeichen, das wir kräftig unterstützen sollten.

Lied 421, 1-3: Du hast zu deinem Abendmahl

Liebe Konfirmanden, liebe Abendmahlsgemeinde! Das Heilige Abendmahl zu feiern, ist für uns Zuspruch und Zumutung. Zumutung nicht nur, weil es schon ziemlich spät ist und noch eine Zeitlang dauern wird, so dass wir schon noch heute etwas Geduld brauchen, um uns gut darauf einzustellen. Zumutung vor allem, weil Abendmahl Gemeinschaft bedeutet – Gemeinschaft mit allen, die Jesus nicht von sich gestoßen hat, Menschen mit Fehlern, Ausgeflippte und Angeknackste, ja sogar Judas saß beim letzten Mahl mit am Tisch. Aber das Abendmahl ist eben deshalb auch Ermutigung und Zuspruch: denn wir müssen uns auch nichts vormachen über uns selbst. Mit unseren Fehlern, mit unseren Schwächen sind wir von Jesus angenommen, er vergibt sie uns und zeigt uns neue Wege. Jeder von uns ist es wert, an der Gemeinschaft mit Jesus, mit Gott, mit den anderen Menschen teilzunehmen.

Wir hören vor der Feier des Abendmahles die Nachdichtung des vierten Psalms, die von Konfirmandinnen ausgesucht wurde. Da geht es um die Gemeinschaft mit allen, auch mit denen, die Fehler haben.

Psalms 4 (den biblischen Worten nachempfunden aus „Psalmen der Hoffnung“)

Einsetzungsworte

Lied 136: Christe, du Lamm Gottes

Abendmahlsausteilung

Herr Jesus Christus, wir haben Brot und Wein geschmeckt, und genau so wirklich bist du unter uns, genau so wirklich ist Gemeinschaft möglich bei uns. Wenn wir uns gut verstehen heute, lass es uns richtig genießen und lass uns auch anderen zurechthelfen. Wenn wir Probleme miteinander haben, lass uns den Mut aufbringen, darüber zu sprechen, wie wir uns hinter den Mauern fühlen, die wir zwischen uns aufbauen. Lass uns das Fest genießen, auf eine Art und Weise, dass wir uns später gern daran zurückerinnern. Und gib uns ein gutes Miteinander heute auch mit denen, die wir nur selten sehen.

Segen

Lied 159, 1-3: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen

Der sanfte Tod Jesu durch Gleichgültigkeit – und Gott wartet

Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl am 20. März 1983 in Heuchelheim²

Nach drei Jahren, in denen in diesem Raum keine Konfirmation stattgefunden hat, begrüße ich Sie alle heute sehr herzlich in unserer kleinen Heuchelheimer Kirche zum Fest eurer Konfirmation! Am vergangenen Sonntag ging es mehr um einen Rückblick auf eure Konfirmandenzeit, und ihr wart sehr aufgeregt, weil ihr so vor allen Leuten etwas über euer Lernen und eure Erfahrungen im Konfirmandenjahr sagen solltet. Heute kann alle Aufregung vergessen sein, denn es geht heute um einen Ausblick nach vorn: Konfirmation ist der Beginn eures Lebens als mündige Christen. Dies ist euer Gottesdienst; heute steht ihr im Mittelpunkt des Geschehens. Trotzdem ist es kein reines Hochlebenlassen dieser sieben Konfirmanden; wir feiern viel mehr aus dem Anlass, dass ihr im Übergang zum Erwachsenwerden noch einmal bewusst Ja zu eurer Taufe sagt. Es geht also um euch in eurer Beziehung zu Gott, um euch mit eurem Glauben und auch mit euren Zweifeln, um euch in eurer Beziehung zur Kirche.

Lied 234, 1-4: Lobe den Herren, den mächtigen König

Markus 10, 45:

[Jesus,] der Menschensohn, ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Psalm 90 (den biblischen Worten nachempfunden aus „Psalmen der Hoffnung“)

Schriftlesung – Markus 10, 35-45

Lied 145, 1+2+6: Herr, für dein Wort sei hochgepreist

Predigttext – Johannes 11, 47-53:

47 Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen.

48 Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.

49 Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts;

50 ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.

51 Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er.

2 Eine Woche später fand die Konfirmation von 7 Konfirmandinnen und 12 Konfirmanden in Reichelsheim mit fast den gleichen Texten statt.

Denn Jesus sollte sterben für das Volk
52 und nicht für das Volk allein, sondern auch,
um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.
53 Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.

Liebe Gemeinde, insbesondere liebe Konfirmanden! Ist das nicht ein merkwürdiger Text für die Konfirmationspredigt? Ein merkwürdig unpassender Text? Da geht es um den Beschluss, dass Jesus sterben soll. Aber wir feiern doch Konfirmation, singen doch Loblieder für Jesus. Im Text geht es um Kaiphas und seinen Hohen Rat. Aber bei uns geht es doch um euch, um die Konfirmanden. Was habt ihr mit Kaiphas zu tun? Was haben wir mit dem Beschluss zu tun, Jesus solle sterben?

Schauen wir uns zunächst mal genauer den Kaiphas und seinen Hohen Rat an. Der Hohe Rat ist ratlos. Er ist in Unruhe versetzt worden durch Jesus, den Zimmermannssohn aus dem hintersten Galiläa. Die Hohenpriester und Pharisäer, die Mächtigen und die Fachleute in Sachen Religion tun ihr ganzes Wissen auf einen Haufen – und wissen nicht weiter. Nicht, dass sie sich von Jesu Worten und Taten in heilsame Unruhe versetzen lassen wollten, nein, das interessiert sie nicht, das lehnen sie von vornherein ab; was sie ratlos macht, ist allein, dass Jesus im Volk Aufsehen und Unruhe erregt. Und, so argumentieren sie scheinbar sehr vernünftig, das könnte gefährlich werden. Irgendwann greifen die Römer ein, weil sie einen Aufstand fürchten, und dann verlieren wir noch den letzten Rest von Selbstverwaltung über den Tempel und über unser Volk, der uns noch geblieben ist. Kaiphas hat die Idee, die die anderen begeistert aufgreifen: „Ist es nicht besser für euch, wenn einer für alle stirbt, als wenn das ganze Volk vernichtet wird?“

Wie gesagt, scheinbar vernünftige Argumente führen dazu, mit Jesus kurzen Prozess zu machen. Wenn man an das Wohl des ganzen Volkes denkt, darf man im Einzelfall nicht so zimperlich sein – solche Reden werden auch heute noch geführt. Der Bibeltext geht aber noch zwei Schritte weiter. Er beschreibt, wie Kaiphas sich im nächsten Satz selbst entlarvt: „Dann kommen die Römer und nehmen **uns** die Macht über den Tempel und unser Volk.“ Diese Ratlosen sind also weder hungrig nach dem Evangelium Jesu, noch geht es ihnen wirklich um das Wohl ihres Volkes, sie sind einfach hungrig und durstig nach ihrer eigenen Macht.

Bei diesem Schritt möchte ich nun etwas verweilen und überlegen: was hat das mit uns zu tun? Kaiphas und sein Hoher Rat beschließen, dass Jesus sterben muss, weil sie Angst haben um ihre Macht. Er stört ihr Arrangement mit der römischen Weltmacht. Was hat das mit uns zu tun?

Hat **uns** noch **nie** gestört, was Jesus gesagt hat? Ist **uns** noch **nie** beim Zuhören auf Worte von Jesus der Gedanke gekommen: Das kann er doch nicht von mir verlangen? Ich kann doch nicht immer an andere denken! Das ist doch eine Zumutung! Oder hö-

ren wir einfach nie richtig hin? Lassen wir Worte wie: „Liebet eure Feinde!“ gar nicht richtig an uns heran? Der Text von Kaiphas und seinem Hohen Rat ist eine ernste Frage auch an uns als christliche Gemeinde im 20. Jahrhundert, auch an euch als junge Menschen, die in einer Kirchengemeinde leben und für das Leben in ihr konfirmiert werden. Wie oft, fragt uns dieser Text, beschließen wir nicht auch, dass dieser Jesus in unserem alltäglichen Leben, in unseren Gedanken, Gesprächen und Handlungen gefälligst draußen zu bleiben hat, weil er stört.

Ich denke an unser Verhalten im Kampf um bessere Noten oder einen höheren Posten. Ich denke an die Verletzungen, die wir einander zufügen, und daran, dass wir oft nachtragend sind. Ich denke an unsere Stellung zu Arbeit und Wachstum, Hunger und Umwelt, Frieden und Rüstung. Wie und wo, so fragt uns unser Text, schieben wir Jesus nicht immer wieder als Störenfried hübsch beiseite und halten ihn aus allen wichtigen Entscheidungen raus. Und damit tun wir etwas, was wir uns nie offen zutrauen würden: Wir lassen Jesus immer wieder neu, wenn auch sanft, fast unmerklich, sterben.

Ach was, ach was, das ist doch übertrieben, regt sich in uns Widerstand! Na ja, das ist schön gesagt in so einer Predigt, sicher sehr eindrucksvoll, aber **uns** mit Kaiphas zu vergleichen – das geht ja doch wohl etwas zu weit. Wir würden doch nie Jesus **umbringen** wollen. Dazu ist er uns doch – wenn’s um unsere konkrete Lebensführung geht – einfach viel zu gleichgültig. Aber eben das ist’s. Die Gleichgültigkeit tötet auch. Jesus hat mal gesagt: „Was ihr meinen geringsten Brüdern nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Wenn’s euch egal ist, dass Ausländer unter Vorurteilen leiden – fügt ihr Jesus Leid zu. Wenn ihr hinnehmt, dass Menschen in der Welt verhungern – nehmt ihr in Kauf, dass Jesus hungert. Wenn ihr Straftatlassene als unverbesserliche Knackis einstuft – bringt ihr Jesus um seine Lebenschancen. Wenn ihr meint: Mit dem oder dem Menschen kann ich nicht mehr reden, der ist für mich gestorben – dann reißt ihr eine Verbindung zu Jesus ab. In dieser Weise geht uns also dieser Text von Kaiphas an: Prüfen wir uns selbst, ob wir vielleicht ohne bewusstes Wollen auch zu denen gehören, die den sanften Tod Jesu, den Tod durch Gleichgültigkeit, schon längst beschlossen haben.

Nun geht unser Text aber noch einen zweiten Schritt weiter. Dem Kaiphas unterläuft peinlicherweise ein Schnitzer in seiner Rede. Er sagt: „Es ist besser, wenn einer **für alle** stirbt“ – und damit spricht er ungewollt die ganze Wahrheit über Jesus aus. Denn Jesus **sollte** ja für alle Menschen sterben. Für alle Menschen im jüdischen Volk, und für alle Menschen in allen Völkern der Welt. Ohne es zu wissen oder zu wollen, gerät Kaiphas, der Möchte-gern-Machthaber, mit einem Mal in den Machtbereich eines anderen. Wir merken: Die Welt ist offenbar nicht menschlichen Machthabern wehrlos ausgeliefert, sie bleibt in der Hand Gottes. Er allein bestimmt den Lauf der Dinge und so auch dein und mein kleines, oft bedrängtes Leben.

Jesus stirbt also gar nicht im Letzten, weil Kaiphas es so wollte oder weil wir es so zulassen. Sondern er stirbt, weil Gott es so wollte und so zuließ. Menschliche Macht, auch die des Kaiphas, kann also nie so groß und schrecklich sein, dass sie dem Machtbereich ihres Schöpfers entrinnen könnte. Unsere Gleichgültigkeit gegenüber Gott kann nicht so groß sein, dass wir nicht wieder umkehren könnten zu ihm. Er wartet täglich auf uns. Er ist auch für uns gestorben. Er ist auch uns nahe, wenn wir unter der Bosheit der Welt leiden. Er hat auch die Strafe für unsere fehlende Liebe getragen. Er will auch uns in Unruhe versetzen – in Sorgen nicht um uns selbst, sondern um andere.

Liebe Gemeinde und liebe Konfirmanden: Der Gott Jesu lebt. Er will auch unter uns leben. Wir haben gehört, dass der Geist dieses Gottes „Liebe“ heißt. Wo wir diesen Geist an uns heranlassen, in uns hineinlassen, durch uns hindurchlassen und weitergeben an andere – da zeigt es sich, dass wir wirklich Konfirmierte sind, das sind nämlich Leute, die durch Gott **fest**gemacht sind in Glaube, Hoffnung und Liebe. Gott lebt bestimmt nicht deshalb unter uns, weil **wir** dafür sorgen durch unsere Pflichterfüllung und unseren Glauben. Er lebt unter uns, **obwohl** wir so gottlos sind und seinen Tod täglich neu mitverschulden. So geht unser Weg als Christen immer wieder auch durch Zweifel und Angst, Trauer und Zorn, ehe wir wieder zu Vertrauen, Freude und Liebe finden.

Diesen Weg zu gehen, seid ihr weiterhin eingeladen. Keiner wird euch mehr **zwingen**, in den Gottesdienst oder Konfirmandenunterricht zu gehen. Ihr seid **frei** zu entscheiden, wie ihr weiter zur Kirche gehören wollt, wie oft ihr zum Gottesdienst geht, ob ihr an der Jugendgruppe teilnehmt, ob ihr euch als Kindergottesdiensthelfer einsetzt oder ob ihr mit dem allen nichts mehr zu tun haben wollt. Geht mit dieser Freiheit nicht leichtfertig um. Ich bin sicher, der Weg eines Christen ist nicht immer bequem, erfordert viel Nachdenken, viel Einfühlung in andere, viel Selbstüberwindung. Aber ich bin ebenso sicher, dass dies der einzige Weg ist, auf dem wirkliches Glück erlangt werden kann.

Eins sage ich euch noch zum Schluss der Predigt: auf diesem Weg eines Christen seid ihr nicht allein. Andere Christen könnt ihr ansprechen, dass sie euch begleiten, Eltern, Paten, Pfarrer, Freunde. Und im Gebet könnt ihr mit dem sprechen, der euch in jedem Fall in Glück und Unglück begleitet: mit dem Gott Jesu Christi. Von solchen Begleitern auf unserem Lebensweg als Christen handelt ein neues Lied, dessen Text ich vorlese und das wir gleich zusammen singen werden. ... Amen.

Lied 752, 1-3: Du, wenn ich nicht mehr weiter weiß

Liebe Konfirmanden, ihr habt gehört: es geht mir heute nicht darum, dass wir eine große Schau abziehen, bei der alle so tun, als seien sie vollkommen im Glauben feststehende Christen. Ihr seid mit eurem Glauben auf einem Weg. Da mag der eine wei-

ter vorn sein, ein anderer Mühe haben, mitzukommen, ein Dritter lustlos am Wegrand sitzen und ein Vierter darauf warten, wann die nächste Abzweigung in interessanteres Gelände kommt. Was ich heute tue und was die Gemeinde im Konfirmationsgottesdienst mit euch tut, ist dies: Wir trauen euch zu, dass ihr diesen Weg, den eure Eltern einmal für euch vorgezeichnet haben und den wir im Konfirmandenunterricht ein Stück weit **gemeinsam** gegangen sind, dass ihr den nun **selbstständig** weitergehen könnt – dabei heißt selbstständig nicht unbedingt, dass ihr allein weitergeht, sondern dass ihr dabei nicht mehr abhängig von anderen seid, sondern es heißt: Wir werden uns so als Gruppe kaum noch wieder begegnen, höchstens mal bei der Silbernen oder Goldenen Konfirmation. Was uns heute noch verbindet und was uns morgen mit anderen Christen verbinden wird, ist nicht unsere Anstrengung, zu Übereinstimmungen zu kommen, sondern ist der Geist Jesu selbst, der uns hilft, auch über Gegensätze hinweg und zwischen ganz verschiedenen Menschen Gemeinschaft aufzubauen. Auch wenn wir unterschiedlich glauben und zweifeln, können wir doch gemeinsam um Glauben bitten. Wir tun dies als Konfirmandengruppe nun mit den alten Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, die uns mit den Christen der vergangenen Jahrhunderte und Christen in aller Welt verbinden.

Glaubensbekenntnis

Wir bitten nun um den Segen Gottes für euch. Mit dem Segen ist das gemeint, was Gott euch gibt – Fähigkeiten, Einsatzmöglichkeiten, Erfüllung im Leben. Jeder einzelne von euch bekommt diesen Segen mit seinem Konfirmationsspruch ganz persönlich zugesprochen, dabei steht ihr vor mir und ich gebe euch die Hand. Dann kniet ihr euch hin und bekommt den Segen, den ich für alle gleich formuliere. Denn jeder ist für Gott als einzelner wichtig, für jeden ist aber auch die Gemeinschaft der anderen lebenswichtig.

Einsegnung von 3 Konfirmandinnen und 4 Konfirmanden:

Weil wir dem Wort Jesu glauben,
trauen wir euch zu, seinen Frieden in die Welt zu bringen.
Sein guter Geist wird euch helfen, getrost euren Weg zu gehen.
Fürchtet euch nicht!

Liebe Jungen und Mädchen, aus Konfirmanden seid ihr zu Konfirmierten geworden. Ihr dürft nun am Abendmahl teilnehmen, ihr dürft Taufpate für kleine Kinder werden und Mitverantwortung für ihre christliche Erziehung übernehmen, ihr seid nun mündige Christen und habt damit ein Stück mehr Erwachsensein gewonnen. Ihr braucht weiterhin Menschen, die zu euch stehen, zu denen ihr mit Problemen kommen könnt, die euch mit Kritik und Ermutigung weiterhelfen – ich wünsche euch, dass ihr in eurer Familie und in der Kirchengemeinde all das findet, was ihr für euch braucht – so viel, dass ihr noch abgeben könnt!

Und, liebe Eltern und Verwandte der Neukonfirmierten! Ihre Söhne und Töchter sind ein Stück mehr erwachsen geworden, brauchen mehr Freiheit, um ihre Verantwortung auszuprobieren, brauchen aber auch noch viel Geborgenheit und Schutz, brauchen erwachsene Partner, die sie weder zu sehr einengen noch allein lassen. Ich wünsche Ihnen, dass die Brücke des Verstehens zu den Jugendlichen tragfähig bleibt.

Lied 756, 1-4: Herr, deine Liebe

Gebet: Bruder Christus (nach Psalm 40, aus „Psalmen der Hoffnung“, S. 62)

Vater unser und Segen (für die nicht am Abendmahl Teilnehmenden)

Lied 159, 1-3: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen

Jesus hat sich mit Leuten eingelassen, die wir nicht mit nach Hause bringen könnten: armselige, kranke, dreckverschmierte Typen von der Straße, Huren, Betrüger, Mörder. Er hat über die Ausgeflippten, über die Angeknacksten und die Abgeschriebenen nicht bloß geredet, er hat auch kein Buch über sie geschrieben, er ist zu ihnen hingegangen, er hat ihnen in die Augen gesehen und manchmal auch ins Herz. Und er hat sie angefasst, nicht mit Glacéhandschuhen, sondern mit liebevollen Händen, mit schützenden Armen ist er mit ihnen auf hautnahen Kontakt gegangen. Er hat mit ihnen gegessen und getrunken. Er hatte mit ihnen körperliche Gemeinschaft: „Da, nehmt, das ist mein Leib! so liebt euch Gott!“, und ich zeige es euch bis zur letzten Konsequenz: „Das ist mein Blut für euch.“ Uns Christen sind diese Worte heilig, sie bedeuten Vergebung trotz Versagen, Chance trotz Schuld. Da werden Mauern eingearissen, Mauern zwischen uns und Gott und Mauern zwischen uns und anderen Menschen. Jesus hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!“

Einsetzungsworte und „Christe, du Lamm Gottes“

Austeilung des Abendmahls

Herr Jesus Christus, wir haben Brot und Wein geschmeckt, und genau so wirklich bist du unter uns, genau so wirklich ist Gemeinschaft möglich unter uns. Wenn wir miteinander gut auskommen, lass es uns richtig genießen, lass uns auch anderen zu-rechthelfen. Wenn wir Mauern sehen zwischen uns und anderen Menschen, lass uns den Mut aufbringen, davon zu reden, wie wir uns hinter diesen Mauern fühlen und was wir von dem anderen brauchen. Lass uns das Fest genießen – so dass wir uns später gern daran zurückerinnern. Und gib uns ein gutes Miteinander mit allen, die wir aus unserer Verwandtschaft heute vielleicht nach längerer Zeit wieder einmal sehen, und mit allen, mit denen wir jeden Tag oder häufig zu tun haben. Amen.

Segen

Lied 164, 1: Du hast uns Leib und Seel gespeist

Gottes Herrlichkeit mit Taten verkünden

Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl am 4. April 1982 in Reichelsheim

Zum Fest der Konfirmation begrüße ich Sie alle in der Reichelsheimer Kirche, vor allem natürlich euch, die Konfirmanden aus Reichelsheim, Dorn-Assenheim und Heuchelheim! Ein Jahr lang habt ihr als Gruppe eine intensive Beziehung zur Kirche gehabt, im Unterricht, auf Freizeiten und im mehr oder weniger häufigen Besuch des Gottesdienstes; diese Konfirmandenzeit geht mit dem heutigen Tag vorüber, und zum Abschluss dieses gemeinsamen Jahres feiern wir ein Fest in der Kirche und feiert ihr zusammen mit euren Verwandten heute Nachmittag zu Hause. Ich wünsche mir für euch, dass diese Konfirmation nicht nur ein Abschluss, sondern auch ein Anfang ist: der Anfang einer Beziehung zu Gott und zur Kirche, über die ihr ganz allein entscheidet, der Anfang von vielen Möglichkeiten, euch für andere Menschen einzusetzen, der Anfang eines Christseins nicht mehr im Rahmen der Konfirmandengruppe, sondern in der Jugendgruppe und in der Erwachsenengemeinde. Darüber möchte ich heute im Gottesdienst euch noch etwas sagen: was Christsein für euch als Heranwachsende und Erwachsene bedeuten kann. Zu Beginn singen wir ein Lied, das dem 23. Psalm nachgedichtet ist, den ihr gelernt habt.

Lied 178, 1-3: Der Herr ist mein getreuer Hirt

Psalm 5 (den biblischen Worten nachempfunden aus „Psalmen der Hoffnung“)

Wir denken vielleicht: Gerechtigkeit und Friede, das wäre schön. Wir denken vielleicht: Wenn Gott dafür sorgen würde, das wäre schön. Wir vergessen, wenn wir so denken, dass Gott längst angefangen hat, Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen. Er hat mit dem kleinen Volk Israel angefangen. Er hat mit Jesus aus diesem Volk Israel angefangen. Er will bei uns weitermachen. Denn: „Sein Friede kommt nicht mit Gewalt, von oben nicht und nicht von selbst. Er will durch uns Frieden schaffen, Gerechtigkeit, Liebe, sein Reich.“

Einige von euch bekommen nachher als Konfirmationsgeschenk ein Kreuz, auf dem Jesus als König dargestellt ist. Wir erinnern uns heute am Palmsonntag an die Palmen, die Jesus hingestreut wurden, damit er feierlich als König in Jerusalem einziehen und die Römer vertreiben konnte. Aber er war eine andere Sorte König, als es sich die meisten vorgestellt hatten: erstmal ritt er auf einem einfachen Esel, dem Reittier der armen Leute, und zum Schluss endete die Geschichte damit, dass der römische Statthalter nur zum Spott über das Kreuz, an dem Jesus aufgehängt wurde, die Worte schreiben ließ: „Jesus von Nazareth, König der Juden.“ Pilatus wusste nicht, wie Recht er damit hatte. Nur dass die Regierungserklärung dieses Königs anders aussah als die Programme anderer Könige und Machthaber. Dieses Programm Jesu lese ich nun aus der sogenannten Bergpredigt Jesu.

Schriftlesung – Matthäusevangelium 5, 1-12**218, 1-2+6-7: Sonne der Gerechtigkeit****Predigt**

Gott sei mit seiner Liebe bei uns allen. Amen.

Liebe Konfirmanden, liebe Gemeinde! Einer von euch, der ..., hat einmal angeregt, ich solle meine Predigten doch kürzer fassen; sein Vorschlag war, eine normale Predigt von mir in zwei oder besser noch vier Teile zu teilen und in Fortsetzungen über mehrere Sonntage hin zu halten. OK, ich versuche es einmal – die Fortsetzung dieser Predigt halte ich also am Karfreitag und am Ostersonntag bzw. Ostermontag. Mal sehen, ob ihr dann auch alle da seid!

Gut, so fange ich denn mit meiner Viertelpredigt an. Wir haben in dem Lied eben von der toten Christenheit gesungen, die aufgeweckt werden soll. Sind wir das – tote Christenheit? Oder sind wir es, die mit ihrer kleinen Kraft sich einsetzen, so gut sie können? **Ein** Satz in diesem Lied hat mich an eine Geschichte erinnert, die ich kenne. Der Satz heißt: „Lass uns deine Herrlichkeit ferner sehn in dieser Zeit!“ und die Geschichte handelt von einem armen lateinamerikanischen Jungen, der von seinem Pfarrer gehört hat, dass ein Christ Gottes Herrlichkeit verkünden soll. Joselito, so heißt der Junge, geht also auf dem Marktplatz herum und erzählt einer Marktfrau und dem Blumenhändler und dem Fleischer: „Guten Tag, ich verkünde dir hiermit Gottes Herrlichkeit!“ Die Angesprochenen reagieren gar nicht so, wie er erwartet hatte: Die Marktfrau sagt: „Du spinnst, räum mir lieber hier die Kisten weg“ – was er auch tut. Der Fleischer sagt: „Lass mich zufrieden mit deinem Geschwätz“ – nachdem er sich fast den Daumen abgeschnitten hätte bei dem Versuch, ein gedankenvolles Gesicht zu machen. Und der Blumenhändler sagt ihm lachend: „Gottes Herrlichkeit verkünden – das tust du doch schon, wenn du ein guter Mensch bist!“ Joselito versteht das noch nicht so recht; erst als er im Krankenhaus ein krankes Mädchen trifft, das noch ärmer ist als er und außerdem ohne Familie und sehr einsam – da wird es ihm plötzlich klar. Er geht auf das Mädchen zu und reicht ihr die Sachen, die er eigentlich für sich gesammelt und verdient hatte an diesem Tag. „Senorita“, sagt er feierlich, „das schickt Ihnen Gott, und so wie ich ihn kenne, wird er mich auch in den nächsten Tagen zu Ihnen schicken, um Ihnen eine kleine Freude zu bringen.“ Und als er nach Hause ging, wusste er bei sich: „So, jetzt habe ich endlich einmal Gottes Herrlichkeit verkündet.“

So einfach und so schwer ist das.

So einfach und so schwer ist es, ein Christ zu sein. Paulus hat es einmal in seinem Brief an die Philipper zusammengefasst, was es für ihn bedeutet hat, als Christ zu leben: **Philipper 2, 1-11.**

1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus,
ist Trost der Liebe,
ist Gemeinschaft des Geistes,
ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,
2 so macht meine Freude dadurch vollkommen
dass ihr eines Sinnes seid,
gleiche Liebe habt,
einmütig und einträchtig seid.
3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,
sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,
4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine,
sondern auch auf das, was dem andern dient.
5 Seid so unter euch gesinnt,
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
6 Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
7 sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
8 Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode
ja zum Tode am Kreuz.
9 Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie,
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
11 und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Denkt daran, dass **dieser** Gott immer bei euch ist, dieser, der sich selbst erniedrigt hat, nicht ein Supermann-Gott, nicht ein Unterdrücker-Gott oder ein Automaten-Gott. Um euch daran zu erinnern, bekommt ihr als Konfirmationsgeschenk eurer Kirchengemeinde nach diesem Gottesdienst alle ein Kreuz, die einen ein Bronzekreuz, die anderen eine Kreuzesdarstellung von dem Künstler Habdank auf ihrem Konfirmationsschein, wie ihr es euch ausgesucht habt. Der da am Kreuz dargestellt ist, der gelitten hat, statt zurückzuschlagen, der ist euer Herr. Ein Herr, der nicht unterdrückt, sondern den Weg zum Glück zeigt, zu einem Glück, das dem Leiden nicht gewaltsam oder ängstlich flüchtend aus dem Weg gehen muss. Ein Herr, der zeigt, dass nur der wirklich herrscht, der anderen Menschen dient. Wir finden vielleicht vordergründig

andere Dinge schön und herrlich als ausgerechnet einen Menschen, der als Verbrecher am Kreuz stirbt. Aber das Schöne und Herrliche an ihm ist, dass Jesus uns eine Liebe vormacht, die keine Grenzen kennt, eine Liebe sogar zu denen, die ihn miss-handeln, ja zu allen Menschen, die sich schon selbst fast aufgegeben haben.

Gott braucht Menschen, die diese Liebe leben, die Gottes Herrlichkeit verkünden, wie der kleine Joselito, nicht nur mit Worten, sondern vor allem mit Taten. Gott braucht uns alle, gerade uns, die wir hier sein Wort hören. Amen.

257, 1-3: Halt im Gedächtnis Jesum Christ

Liebe Konfirmanden! Das Wort Konfirmand ist ein lateinisches Wort und kommt von „confirmare“ = festmachen. „Machen wir's fest“, sagen wir, wenn wir eine Vereinbarung abschließen und uns darauf verlassen wollen, dass sie gilt. So macht ihr es heute mit eurer Taufe. Als ihr getauft wurdet, haben eure Eltern für euch praktisch einen Blanco-Scheck unterschrieben; sie waren einverstanden, dass ihr in Kontakt mit Gott und der Kirche kommen solltet und haben die Verantwortung für eure christliche Erziehung übernommen. Aber ihr konntet dazu noch nicht Ja sagen. Nach dem Konfirmandenunterricht hält euch die Kirche nun für fähig, den Blanco-Scheck mit eurer eigenen Unterschrift zu bestätigen. In der Konfirmation sagt ihr nun selber Ja zu eurer eigenen Taufe und macht die Sache mit Gott und mit der Kirche für euch „fest“. Und zwar so fest, wie jeder einzelne von euch es heute für sich ehrlich tun kann. Es geht nicht darum, heute von jedem zu verlangen, dass euer Glaube euch ein für allemal klar ist. Einige sind sich klar darüber, dass sie am Glauben festhalten wollen, andere bleiben in der Gemeinschaft der Kirche, brauchen aber noch Zeit, um sich über ihren eigenen Glauben klar zu werden, manche haben vielleicht auch in der Konfirmandenzeit neue Erfahrungen gemacht, die sie erst noch verdauen müssen. Eins ist sicher: Jeder von euch wird sich in seinen Anschauungen und in seinem Glauben noch wandeln und verändern, sicher auch Zweifel erleben und sich in verschiedensten Lebenssituationen bewähren müssen. Und noch eines ist gewiss: Obwohl wir unterschiedlich glauben, können wir doch gemeinsam um Glauben bitten. Und das wollen wir als Konfirmandengruppe nun gemeinsam mit den alten Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses tun, die uns mit den Christen aller Jahrhunderte und aller Völker verbinden:

Glaubensbekenntnis

Wir bitten nun um den Segen Gottes für euch. Segen ist eine Umschreibung für das, was Gott den Mensch gibt. Jeder einzelne von euch bekommt diesen Segen mit seinem Konfirmationsspruch ganz persönlich zugesprochen, dabei steht ihr vor mir und ich gebe euch die Hand. Dann kniet ihr euch hin und bekommt den Segen, den ich für alle gleich formuliere. Denn jeder ist vor Gott als einzelner wichtig, für jeden ist aber auch die Gemeinschaft der anderen lebenswichtig.

Einsegnung von 14 Konfirmanden und 13 Konfirmandinnen

Weil wir dem Wort Jesu glauben,
trauen wir euch zu, seinen Frieden in die Welt zu bringen.
Sein guter Geist wird euch helfen, getrost euren Weg zu gehen.
Fürchtet euch nicht!

Lied 208, 1-6: Ach bleib mit deiner Gnade

Liebe Jungen und Mädchen, aus Konfirmanden seid ihr zu Konfirmierten geworden. Ihr dürft nun am Abendmahl teilnehmen, ihr dürft Taufpate für kleine Kinder werden und Mitverantwortung für ihre christliche Erziehung übernehmen, ihr seid nun mündige Christen und habt damit ein Stück mehr Erwachsensein gewonnen. Ihr braucht weiterhin Menschen, die zu euch stehen, zu denen ihr mit Problemen kommen könnt, die euch mit Kritik und Ermutigung weiterhelfen – ich wünsche euch, dass ihr in eurer Familie und in der Kirchengemeinde all das findet, was ihr für euch braucht – so viel, dass ihr auch noch abgeben könnt!

Und liebe Eltern und Verwandte der Neukonfirmierten! Ihre Söhne und Töchter sind ein Stück mehr erwachsen geworden, brauchen mehr Freiheit, um ihr Erwachsensein und ihre Verantwortung auszuprobieren, brauchen aber auch noch viel Geborgenheit und Schutz, brauchen erwachsene Partner, die sie weder zu sehr einengen noch allein lassen. Ich wünsche Ihnen, dass die Brücke des Verstehens zu den Jugendlichen tragfähig bleibt.

Gott, lass uns einen Anfang machen. Du redest zu uns, zeigst uns einen anderen Weg, öffnest uns die Augen für deine neue Welt. Lass uns damit einen neuen Anfang machen, den ersten Schritt gehen. Lass uns Vertrauen haben zu dir. Du nimmst uns in Schutz. Lass uns die in Schutz nehmen, über die schlecht geredet wird, die man nicht mag. Für uns ist gesorgt. Lenke unsere Sorgen auf die, die nicht zurechtkommen – die einen brauchen, der ihnen zuhört und beisteht. Du befreist uns von Angst und Schuld. Lass uns auch befreiend sein, wohltuend und erlösend für andere. Und wenn wir davon reden, wie schwer wir es haben, dann wecke in uns das Gefühl des Glücks, den Dank und die Freude deiner Geschöpfe. Dann mach du uns bereit, großzügig mit denen zu teilen, die brauchen, was du uns gibst: unser Können, unsere Sachen, unsere Zeit; unsere Freude oder unseren Ernst, unser verstehendes Zuhören oder unser befreiendes Reden und Lachen. Wir danken dir. Amen.

Vater unser

Die Kollekte ist heute, wie am Elternabend besprochen, für die Fertigstellung und Ausgestaltung unseres Jugendraums bestimmt.

Abendmahlsfeier

Was ist „unser“ tägliches Brot – wer räumt die Felsblöcke unserer Schuld von unserem Lebensweg?

Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl am 12. April 1981 in Reichelsheim

Zum Konfirmationsgottesdienst begrüße ich euch, liebe Konfirmanden, und Sie, liebe Eltern und liebe Gemeinde, ganz herzlich in der Reichelsheimer Kirche! Konfirmation ist ein Einschnitt: aus der schülerhaften Beziehung zur Kirche kann sich eine eigenständige, mündige Haltung entwickeln; und überhaupt: das Erwachsenwerden macht Fortschritte, mit mehr Rechten und mit mehr Verantwortung. Das nehmen wir als Anlass zu einem Fest, das wir mit einem feierlichen Gottesdienst einleiten.

Lied 108: O komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein

Psalm 3 (den biblischen Worten nachempfunden aus „Psalmen der Hoffnung“)

Am Palmsonntag denken wir an Jesus, wie er umjubelt wurde beim Einzug in Jerusalem. Palmenzweige streute man ihm auf die Straße, ihm, der auf einem Esel und doch wie ein König herbeikam. Wenige Tage darauf nannte man ihn König der Juden, aber zum Spott; sein Thron war ein Kreuz, seine Krone war aus Dornen geflochten. Der Jubel war kurz, der Spott auch nicht von langer Dauer. Jesus ist doch König, glaubten bald die Jünger, ein König, der ganz anders ist.

Sie erinnerten sich an die Bergpredigt Jesu, an seine Seligpreisungen: Das war die Regierungserklärung Jesu gewesen, anders als die Regierungserklärungen aller Staaten der Erde.

Schriftlesung – die Seligpreisungen Jesu aus Matthäus 5, 3-10

Lied 142, 1-3: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort

Predigt

Ich wünsche, dass wir alle Gottes Liebe spüren. Amen.

Als Predigttext hören wir zwei Verse aus dem Matthäusevangelium, die wir alle auswendig können, **Matthäus 6, 11-12:**

Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld.

Liebe Gemeinde, und besonders: liebe Konfirmanden! Wir haben dieses Gebet gelernt, in dem diese beiden Bitten vorkommen, es ist das einzige Gebet, das Jesus seine Jünger gelehrt hat, wir nennen es nach seinen ersten Worten das „Vaterunser“. Es hat wohl auch seinen guten Grund, dass Jesus uns auf diese Weise das Beten beibringen muss – denn auf solche Bitten würden wir von selbst vielleicht gar nicht kommen. Tägliches Brot? Warum sollen wir um etwas so Selbstverständliches bitten? Vergib uns Schuld? Warum sollen wir denn an so etwas denken?

Als ihr euch auf der Konfirmandenfreizeit einmal Gedanken gemacht habt zur Frage: „Was brauche ich zu einem glücklichen Leben?“, da habt ihr viele Dinge genannt: Gesundheit, die Eltern, Freunde, genug Geld, Wohnung, Nahrung, in der Schule gut sein, einen gescheiterten Beruf erlernen. Einige haben sich außerdem ein tolles Auto erträumt oder eine gute sportliche Zukunft, andere ein hübsches Aussehen oder eine gute Figur, und wieder andere wünschten sich persönlichen Mut und klaren Verstand. Dann wurde auch noch etwas erwähnt, was noch stärker mit der Beziehung zu anderen Menschen zusammenhing: Liebe und Anerkennung, Hilfe von anderen, oder auch die Fähigkeit, dass ich anderen helfen kann. Alle diese Dinge sind gemeint, wenn wir bitten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Alles, was wir zum Leben nötig brauchen, ist gemeint: Nahrung genau so wie Anerkennung, Schutz vor Gefahren genau so wie menschliche Wärme und Liebe.

Was wir bei dieser Bitte um das tägliche Brot oft übersehen oder überhören, ist, dass es heißt: „**Unser** tägliches Brot...“. In der Familie ist es klar, dass nicht einer alles bekommt, und die anderen haben zu wenig. Da kann sich keiner dabei beruhigen, dass er sagen kann: Ich habe ja **mein** tägliches Brot. Da wird geteilt. Das geht auch nicht immer ohne Streit ab, und auch Benachteiligungen kommen vor. Aber trotz Familienkrach und Eifersucht weiß man doch: wir gehören zusammen, irgendwie müssen wir auch füreinander sorgen.

Jesus hat gemeint, die ganze Menschheit soll eine solche Familie werden. Gott ist der Vater aller Menschen, und wir sind alle Geschwister, Amerikaner und Russen, Deutsche in Ost und West, Juden und Moslems und Christen, Schwarze und Weiße, Indianer und Chinesen. Dann ist die Bitte um **unser** tägliches Brot gar nicht mehr so selbstverständlich. Denn dann merken wir: Zu **uns** gehören ja auch Menschen, denen fehlt viel zum Leben. In unserer unmittelbaren Nähe gibt es viele Menschen, denen fehlt menschliche Zuwendung, viele, die seelisch krank geworden sind. Ausländische Kinder haben nicht die gleichen Chancen in Schule und Beruf wie ihr. Zwischen Menschen, die aus verschiedenen Lebensbereichen stammen, wie zum Beispiel Türken und Deutsche, oder die unterschiedlicher Hautfarbe sind, herrscht oft eine Scheu voreinander oder sogar Verachtung oder Hass. Und Millionen in aller Welt, Millionen unter unsern Geschwistern in aller Welt haben noch nicht einmal das buchstäbliche Brot satt zu essen. Wenn wir Christen sein wollen, macht uns Jesus für diese Probleme mitverantwortlich. Es reicht nicht einfach aus, zu beten. Wenn wir ernsthaft beten, dann hören wir als Antwort Gottes: „Du kannst helfen, dass diese Bitte unter den Menschen immer mehr erfüllt wird. Dir ist viel geschenkt, du kannst anderen weitergeben!“

Ihr Konfirmanden bekommt als Konfirmationsgeschenk der Kirchengemeinde nachher ein Neues Testament und eine Bildtafel mit eurem Konfirmationsspruch. Auf diesem Bild – ihr werdet es nachher genauer ansehen können – seht ihr zwei Hände, die

Brot miteinander teilen. Das besondere daran ist: die eine Hand ist weiß, die andere schwarz. Dieses Bild kann euch daran erinnern: zum Christsein gehört das Teilen dazu, das gegenseitige Geben und Nehmen, einem die Hand zu reichen, obwohl er nicht zu uns zu passen scheint. Wenn wir genauer hinsehen, dann erkennen wir: die schwarze Hand erhält weniger als die weiße. Wir werden vielleicht unruhig: genau so ist es ja auch im Großen: Unsere Rasse³ hat sich immer den Schwarzen gegenüber überlegen gefühlt, und der Überlegene hat sich selbst immer mehr gegönnt als den anderen. Eine ernste Frage an uns: Meinen wir es ehrlich, wenn wir auf andere zugehen, wollen wir ehrlich teilen, oder wollen wir im Grunde mehr herausholen, als wir zu geben bereit sind?

Diese Frage entscheidet letztlich darüber, ob wir glücklich werden in unserem Leben oder nicht. In der Bibel hören wir von Menschen, die nicht teilen oder lieben konnten oder wollten – sie wurden allesamt unglücklich. Sie konnten zuletzt nichts von dem behalten, was sie für sich allein haben wollten. Aber die alles für andere eingesetzt haben, die haben zwar kein bequemes oder leichtes Leben erreicht, aber ein Leben voll Glück und Freude.

Ehrlich teilen oder die anderen für sich selbst benutzen – darum geht es nicht nur in den Bereichen der Entwicklungshilfe und der Gerechtigkeit in der Welt. In der Familie fängt es an, bei der Klassengemeinschaft, bei der Partnersuche, im Verhältnis zu den Kollegen am ersten Arbeitsplatz, zu den Nachbarn, zu den älteren Menschen im Ort. Gemeinschaftliches Handeln oder egoistisches Verhalten – das entscheidet sich auch in der kirchlichen Jugendgruppe oder im Verein oder in der Jugendorganisation einer Partei.

3 46 Jahre später erstaunt es mich im Nachhinein, wie undifferenziert ich noch im Jahr 1980 auf die simple Unterscheidung einer „weißen“ von einer „schwarzen Rasse“ zurückgreifen konnte, obwohl ich bereits während meines Studiums an der Kirchlichen Hochschule Bethel Menschen unterschiedlicher Herkunft aus Südafrika kennenlernte und mich im Bielefelder Aktionskomitee Afrika (AKAFRIK) engagierte. Ich gebe aber zu, dass ich damals offenbar wirklich noch nicht das Vorurteil überwunden hatte, es gebe eine recht klare Abgrenzung zwischen „weiß“ und „schwarz“, so dass alles, was „dazwischen“ liegt, etwa durch eine so genannte „Mischehe“, dann mit dem unsäglichen Begriff „Mischling“ zu bezeichnen wäre, wie das im südafrikanischen Apartheidssystem praktiziert wurde. Erst viel später erfuhr ich in immer häufigeren konkreten Begegnungen mit Menschen, die sich als „schwarz“ begreifen, wie unterschiedlich sich ihr äußeres Erscheinungsbild einschließlich einer Unzahl verschiedener Tönungen der Hautfarbe darstellt – und dass (u. a.) fließende Übergänge vom tiefsten Schwarz bis zum blassesten Weiß es verbieten, überhaupt klar voneinander abgrenzbare Menschenrassen zu unterscheiden. Stattdessen lernte ich, dass der Begriff der „Rasse“ und seine Zuschreibung zu Menschen mit gewissen Merkmalen oder einer bestimmten Herkunft von Anfang an als Herrschaftsbegriff dazu diente, die angebliche Überlegenheit einer „weißen“ gegenüber anderen als „schwarz“, „gelb“ oder „rot“ gekennzeichneten „Rassen“ zu begründen.

Wir alle fallen immer wieder zurück. Wir machen es uns dabei oft sehr einfach. Die Menschen sind schlecht, denken wir, die denken alle nur an sich. Nur ich, denken wir weiter, nur ich, ich denke – an mich. Ja, und genau da liegt ja der Hund begraben. So denken eben alle, oder fast alle. Und deshalb ist neben der Bitte um das tägliche Brot die nächste Bitte des Vaterunsers auch so wichtig: „Und vergib uns unsere Schuld!“ Wenn wir wirklich auf andere zugehen wollen, dann hilft es nicht weiter, wenn wir den **anderen** die Schuld zuschieben, wenn etwas nicht klappt. Vielleicht liegt es doch an uns. Und wenn nicht: Vielleicht können wir trotzdem nachgeben.

Mit der Schuld scheint es so zu sein: Es ist, als ob viele Felsblöcke auf unserem Lebensweg liegen, kleine und größere und riesige. Wir haben sie selbst dorthin gewälzt, immer dann, wenn wir nur an uns gedacht haben oder gedankenlos oder mit Absicht andere verletzt haben. Das Besondere an diesen Felsblöcken ist: Sie sind unsichtbar. Wir wollen sie nicht sehen, also sehen wir sie nicht. Aber wir stoßen uns ständig daran. Und dann schimpfen wir auf die anderen, oder auf das Schicksal, oder auf Gott, dass wir so einen mühseligen Weg vor uns haben. Und mit der Vergebung ist es so: als wenn uns plötzlich ein Licht aufgeht und wir sehen plötzlich die Felsblöcke, wir sehen plötzlich, was **wir** selbst angerichtet haben. Wir sehen, dass wir nicht weiter könnten, wenn uns nicht einer hilft. Und dann ist es so, als ob Jesus uns fragt: „Soll ich sie wegräumen?“ Er will uns nicht auf unseren Sünden und auf einem schlechten Gewissen festnageln. Er will uns auch nicht strafen, sondern er vergibt uns. Er räumt die großen Brocken weg. Ihm kommt es darauf an, dass wir mit offenen Augen auch das sehen, was wir falsch machen. Wir sollen für die Folgen einstehen, sollen lernen, es besser zu machen, und sollen nicht so tun, als hätte uns keiner etwas vorzuwerfen.

Mit dieser Art von Offenheit können wir menschlicher miteinander umgehen, in der Kirche, in der Jugendgruppe, im Verhältnis zwischen den Generationen, in der Schule, bei der Arbeit und in der Politik. Wir haben uns ja mal darüber unterhalten, was zum Erwachsenwerden dazu gehört: mehr Rechte haben, entscheiden können, ob man Alkohol trinkt oder nicht. **Das** gehört zum Erwachsenwerden dazu: Verantwortlich für das einzustehen, was man tut, verantwortlich vor Gott und vor der Gemeinschaft aller Menschen, zu der wir als Christen gehören. Amen.

Lied 469, 1-3: So jemand spricht: „Ich liebe Gott“

Konfirmationshandlung

Liebe Konfirmanden! ihr seid alle einmal **getauft** worden, als kleine Kinder. Eure Eltern und Paten haben das damals gewünscht, und sie haben damals die Verantwortung für eure christliche Erziehung übernommen. **Konfirmation** soll ein Zeichen sein, dass ihr, je erwachsener ihr werdet, diese Verantwortung mehr und mehr selbst zu tragen habt; ihr könnt auch als Konfirmierte nun selbst Taufpate werden. Zur Taufe gehört an sich zweierlei: einmal, dass zu einem ganz bestimmten Menschen gesagt

wird: „Gott will dir nahe sein und hat etwas mit dir vor“, und zweitens, dass dieser ganz bestimmte Mensch antwortet: „Ich will auch, dass Gott mir nahe ist, und will auch in seinem Sinne leben.“ Diese Antwort kann ein Baby noch nicht geben; im Grunde ist ein Christ nie fertig mit dieser Antwort. Bei der Konfirmation könnte ihr aber als angehende junge Erwachsene doch schon bewusst sagen, ob ihr auf dem mit der Taufe angefangenen Weg mit Gott und mit der Kirche weitere Schritte versuchen wollt. In diesem Sinn bekennen alle Konfirmanden im Konfirmationsgottesdienst gemeinsam ihren christlichen Glauben, mit den alten Worten des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Glaubensbekenntnis

Wie damals eure Eltern gefragt wurden, ob sie euch taufen lassen und christlich erziehen wollten, so frage ich heute euch:

Wollt ihr Ja sagen zu eurer Taufe, wollt ihr mit Gottes Begleitung in eurem Leben rechnen und versuchen, in seinem Sinne zu leben?

Dann spricht bitte gemeinsam: „Ja, mit Gottes Hilfe!“

Einsegnung von 7 Konfirmandinnen und 13 Konfirmanden

Wir bitten nun um den Segen Gottes für euch. Ich spreche ihn jedem einzelnen von euch mit seinem Konfirmationsspruch zu; die meisten von euch haben sich dafür ihren Taufspruch gewünscht. Außerdem erhaltet ihr alle den gemeinsamen Segen:

„Ich will dich segnen“, spricht Gott,
„und du sollst ein Segen für andere sein!“

Lied 250, 1-3: Ist Gott für mich, so trete

Liebe Jungen und Mädchen, christlicher Glaube kann eine Hilfe sein für euer Leben. Gottesdienst ist dazu da, Wege und Maßstäbe anzubieten, wenn nötig auch neuen Mut und Trost. Vergesst nicht, dass Gemeinschaft mit anderen Menschen uns am Leben erhält. Übt euch darin, Fehler einzusehen, damit Schuld uns nicht trennt. Wenn andere euch brauchen, versagt eure Hilfe nicht, seid für sie da. Auch ihr könnt nicht allein fertig werden, auch euch wird geholfen.

Liebe Eltern und Paten, obwohl es manchmal so scheint, also ob die heranwachsenden Jugendlichen die Hilfe der Erwachsenen gar nicht mehr wollen, brauchen sie doch viel Zeit und Einfühlungsvermögen von Erwachsenen, zu denen sie Vertrauen haben. Stehen Sie diesen Jungen und Mädchen weiterhin zur Seite, damit der Glaube nicht belanglos wird für das Leben, das ihnen bevorsteht. Es geht darum, dass die Jugendlichen lernen, ihr Leben selbst zu gestalten.

Wir alle sind bis zum heutigen Tage in vielen Gefahren bewahrt worden, hatten Gelegenheit zu arbeiten und zu lernen, fanden Kraft, füreinander zu sorgen, und haben selbst Geborgenheit und Hilfe durch andere erfahren. Daran denken wir mit Dank-

barkeit. Uns allen ist auch geholfen worden durch manches zurechtbringende Wort. Das hat uns von Lasten befreit und von verkehrten Bindungen gelöst. Das hat uns auch ermutigt, Verantwortung zu erkennen und zu tragen. Für solche Worte, die aus der Wahrheit Gottes kommen, uns zum Leben bringen, uns bereitmachen zur Vergebung und wieder zueinander führen, danken wir. Wir erbitten für uns und alle anderen, dass unser Glaube standhält und unser ganzes Leben vom Geist Gottes bewegt wird.

Vater unser

Die Kollekte ist heute auf Wunsch der Konfirmandengruppe zu gleichen Teilen für zwei Zwecke bestimmt: die eine Hälfte wie im vergangenen Jahr für den Ausbau eines Jugendraums, dessen Verwirklichung ja jetzt näher rückt; und die andere Hälfte für die Hilfe für Erdbebenopfer in Süditalien. Hilfe ist dort über die korrupten staatlichen Stellen kaum möglich; unsere Spende geht über das Diakonische Werk und die evangelische Waldenserkirche in Italien direkt dorthin, wo Hilfe gebraucht wird.

Segen (für diejenigen, die das Abendmahl heute nicht mitfeiern wollen)

Wir feiern Abendmahl, das heißt: wir gehören mit Jesus Christus zusammen. Wir gehören mit ihm zusammen wie die Zöllner und Dirnen, wie die Ausgestoßenen und Verachteten, mit denen Jesus gemeinsam aß und trank, wie die Jünger, mit denen Jesus am Vorabend seines Todes sein letztes Abendmahl hielt. Wir gehören mit ihm zusammen, wenn wir uns nicht selbst ausschließen, wie es Judas, der Verräter tat. Wir gehören mit ihm zusammen, wenn wir trotz unseres Versagens auf seine Vergebung vertrauen, wie es Petrus, der Verleugner, tat. Wir bitten um Vergebung.

Jesus Christus ist gestorben. Wo stirbt er täglich unter uns? In großen Urteilen, die wir riskieren? In unseren feinen, kleinen Bemerkungen? Im vorsichtigen Rückzug auf die sicheren Standorte? In hastiger Flucht nach vorn? Die Frage kommt auf jeden zu: Wer bin ich in diesem bösen Spiel?

Vergebung ist uns zugesagt. Wir werden Jesus nicht loswerden, mit keiner Gewalt und keiner Frömmigkeit. Sein Kreuz sagt uns als starkes Zeichen: „Alle deine Fehler, alle deine Schuld nehme ich auf mich, auch deine Heuchelei werde ich ertragen – bis zum Tod.“ Davon leben wir.

Einsetzungsworte und Austeilung des Abendmahls

Danklied 159, 1-3: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen

Herr Jesus Christus, du warst uns nahe im ersten Mahl der Kirche, bleib uns auch nahe im festlichen Ablauf dieses Tages, komm uns immer wieder nahe in den Tagen unseres Lebens, bei allem, was wir fühlen und wünschen, erleiden und tun. Amen.

Segen

Unsere Jugendlichen sind die Kirche der Zukunft

Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl am 4. Mai 1980 in Reichelsheim

Zum Konfirmationsgottesdienst in der Reichelsheimer Kirche heiße ich euch und Sie herzlich willkommen! Konfirmation ist ein Zeitpunkt, an dem wir in feierlicher Form anerkennen, dass unsere Kinder und Jugendlichen auf dem Wege sind, erwachsen zu werden. Wir lassen den Konfirmandenunterricht hinter uns mit seinen bruchstückhaften, vielfältigen und oft vieldeutigen Erfahrungen; und es beginnt für euch die von den anderen anerkannte Möglichkeit, als mündige Gemeindeglieder frei über euren Glauben und eure Beziehung zur Kirche zu entscheiden.

Lied 231, 1-5: Nun danket all und bringet Ehr

Wir feiern auch diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der uns das Leben gegeben hat, der es bewahren und erneuern will, als Vater, als Sohn und als heiliger Geist.

Psalm 33 (den biblischen Worten nachempfunden aus „Psalmen der Hoffnung“)

Herr, unser Gott, wir können dich nicht sehen und nicht begreifen. Aber wir wissen, dass alles, was wir erreichen, nicht durch unsere eigene Kraft und Mühe gelingt. Uns wird geholfen, und wir haben Grund, dankbar zu sein. Du wirst gefunden von denen, die dich im Geist Jesu suchen. Wir bitten: Komm zu uns mit deiner Wahrheit und Liebe, damit alles, was wir bedenken und tun, Leben und Sinn gewinnt. Herr, hilf uns! Amen.

Schriftlesung – Kolosser 3, 12-17 (GNB – in teilweise vereinfachter Sprache):

12 [Gott liebt euch und hat euch dazu ausgewählt, ihm zu gehören.

Lebt nun auch als neue Menschen.]

Seid mitfühlend, freundlich, ehrerbietig, nachsichtig und geduldig.

13 Kommt miteinander aus!

Tragt es keinem nach, wenn er euch Unrecht getan hat;
sondern vergebt einander, wie der Herr euch vergeben hat.

14 Tut alles in der Liebe!

Sie verbindet euch und [macht eure Einheit vollkommen].

15 Der Friede, den Christus schenkt,
soll euer ganzes Denken und Tun bestimmen.

In diesen Frieden hat Gott euch alle miteinander gerufen,
[damit ihr eins seid]. Dankt Gott dafür!

16 Lasst die Gute Nachricht von Christus
ihren ganzen Reichtum bei euch entfalten.

Helft einander, sie immer besser zu verstehen,
und ermahnt euch gegenseitig mit aller Weisheit.

Singt Gott von Herzen Psalmen, Hymnen und Lieder, die der Geist eingibt.
17 Alles, was ihr tut und was ihr sagt,
soll im Aufblick zu Jesus, dem Herrn, geschehen.
euer ganzes Leben soll ein einziger Dank sein,
den ihr Gott, dem Vater, durch Jesus Christus darbringt.

Lied 300, 1-3: Alles ist an Gottes Segen

Predigt

Liebe Gemeinde, insbesondere liebe Konfirmanden! Wenn wir ehrlich sind, ist die Konfirmation für viele weniger ein kirchliches, als ein bürgerliches Fest. Wichtiger und handfester als das, was Konfirmandenunterricht und Gottesdienst zu bieten haben, scheint der Übergang ins Erwachsenenalter zu sein, mit all dem, was man jetzt darf und mit der Stellung, die man sich für den neuen Lebensabschnitt erhofft; früher wurde dazu noch der erhobene Zeigefinger geschwungen: Jetzt beginne der Ernst des Lebens.

Konfirmandenunterricht? Ein Jahr lang mehr oder weniger oft im Gottesdienst gewesen? War das nur ein notwendiges Übel, um aus diesem anderen, bürgerlichen Grund konfirmiert zu werden, weil es bei uns einfach nicht so etwas gibt wie eine bürgerliche Jugendweihe?

Nun, wir können in unserer gegenwärtigen Situation das bürgerliche und das kirchliche Fest nicht fein säuberlich voneinander trennen. Ich will jedoch in meiner Ansprache einige Gedanken zur kirchlichen Seite der Konfirmation sagen; denn die bürgerliche Seite beansprucht von ganz allein ihr Recht.

Ihr gehört zur christlichen Gemeinde. Das war schon seit eurer Taufe so. Doch im Konfirmandenunterricht solltet ihr so viel erfahren, gelernt und nachgedacht haben, dass ihr nun mit vollem Bewusstsein darüber entscheiden könnt, ob ihr weiterhin zur Kirche gehören wollt und euch auf Erfahrungen mit Gott, mit dem Glauben und mit der Kirche einlassen wollt.

In dem Lied, das wir eben gesungen haben, meint der Dichter, dass Gottes Segen und Gnade wichtiger sind als zum Beispiel Geld und Besitz. Doch schon damals war es so, dass man selten findet, was „Genügen“ bringt, wie er sich ausdrückt. Nur wenige finden, was ihnen ganz „genügt“, was sie ganz befriedigt, ganz ausfüllt, vollkommen glücklich macht in ihrem Leben; viele dagegen „mühen sich um Sachen, die nur Sorg‘ und Unruh‘ machen“. Wie ist es bei uns, wer kann das, was wir z. B. aus dem Kolosserbrief vorhin über die Menschen hörten, auf sein eigenes Leben anwenden: „Gott liebt euch und hat euch dazu ausgewählt, ihm zu gehören. Lebt nun auch als neue Menschen!“? Wer von uns findet in der christlichen Botschaft **den** Halt und **die** Richtung für sein Leben, die ihm „genügen“ können?

Predigttext – Markus 4, 1-9

1 Und [Jesus] fing abermals an, am See zu lehren.
Und es versammelte sich eine sehr große Menge bei ihm,
sodass er in ein Boot steigen musste, das im Wasser lag;
er setzte sich, und alles Volk stand auf dem Lande am See.
2 Und er lehrte sie vieles in Gleichnissen;
und in seiner Predigt sprach er zu ihnen:
3 Hört zu! Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen.
4 Und es begab sich, indem er säte, dass einiges auf den Weg fiel;
da kamen die Vögel und fraßen's auf.
5 Einiges fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte,
und ging alsbald auf, weil es keine tiefe Erde hatte.
6 Als nun die Sonne aufging, verwelkte es,
und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.
7 Und einiges fiel unter die Dornen,
und die Dornen wuchsen empor und erstickten's,
und es brachte keine Frucht.
8 Und einiges fiel auf gutes Land,
ging auf und wuchs und brachte Frucht, und einiges trug dreißigfach
und einiges sechzigfach und einiges hundertfach.
9 Und er sprach: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Jesus betont zweimal: Hört gut zu! Zwischen den beiden Malen erzählt er ein Gleichnis über die Art, wie Menschen ihm zuhören. Musste so ein Gleichnis sein? Hätte er nicht einfach sagen können: Manche hören eben zu und manche nicht? Da kann man nichts machen? Anscheinend hält er es für wichtig, wie man zuhört und unter welchen Umständen.

Da ist der Weg. Da liegt der Same oben drauf. Und schon ist er weg, zertreten, von Vögeln aufgefressen. Keine Erinnerung mehr, dass da jemals etwas gelegen hat. Kein bisschen ist dieser Same eingedrungen. Jesus sagt mit dem Gleichnis: Das gibt es auch bei Menschen. Mancher ist so glatt, dass alles an ihm abgleitet. Kein Wort, das um Vertrauen wirbt, dringt durch die Mauer, die er um sich herum aufgebaut hat. Nichts kann er ernstnehmen von den Worten über Gott und seine Liebe, über Jesus und was er für uns bedeutet. Fragt sich nur: Was ist das für eine Mauer, wer hat sie miterrichtet – waren wir dabei beteiligt, als eine Kirche, die eher vom Zwang als von der Freiheit bestimmt zu sein scheint? Ist das eine Mauer von Angst, von einem fehlenden Vertrauen zum Leben? Und umgekehrt, um beim Bild vom Weg zu bleiben: Wer möchte behaupten, dass der Weg immer Weg bleiben muß – könnte der Weg nicht später einmal umgebrochen werden, durch schmerzliche Erfahrungen vielleicht, könnte er nicht doch noch ein Teil des fruchtbaren Landes werden, könnte er nicht noch einmal von einem Samen getroffen werden, der dann Frucht bringt?

Und dann ist da der felsige Grund mit einer dünnen Erdschicht darauf. Schnell geht die Saat auf, und ebenso schnell ist sie vertrocknet. Was will Jesus damit sagen? Es gibt Menschen, sagt er, die sind schnell begeistert von einer Sache – so lange es sie nichts kostet, so lange es nicht zu anstrengend ist, so lange es ihre Geduld nicht zu sehr beansprucht. Dann steigen sie aus, dann kann man sich auf sie plötzlich nicht mehr verlassen. Wenige Rückschläge treiben sie aus ungeduldigem Einsatz für eine gute Sache in die Resignation.

Und das Dornengestrüpp? Lauter Dinge, die uns wichtiger sind als Glaube, Hoffnung und Liebe: Selber im Mittelpunkt zu stehen, selber Recht zu behalten. Jeder ist sich selbst der Nächste – bei der Arbeitsplatz- oder Lehrstellensuche, beim Kampf um die Anerkennung durch die Lehrer und die Freunde. Zeit ist Geld, wir brauchen sie für uns – was bleibt übrig für die Probleme anderer Menschen, fürs Nachdenken, Begleiten, Helfen, für das „Mit den Weinenden weinen und mit den Fröhlichen lachen“?

Und schließlich gibt es auch noch den guten Boden. Hier dringt der Same ein, schlägt Wurzel, geht auf, wächst und bringt zuletzt Frucht. Das dauert seine Zeit. Und niemand weiß genau, ob nicht ein vermeintlich brachliegendes Feld doch noch Samenkörner enthält, die sich erst im Laufe der Zeit entfalten. Dann kommt die Frucht, nicht bei allen gleich viel, bei den einen dreißig, bei anderen sechzig, bei den dritten hundert Körner in der Ähre. Das zählt jedoch gleich; wichtig ist einzig und allein, dass überhaupt Frucht kommt.

Was meint Jesus mit dieser „Frucht“? Ein Verhalten, wie wir es vorhin im Kolosserbrief beschrieben fanden: Mit anderen mitfühlen, miteinander auskommen, nichts nachtragen, für den Frieden arbeiten u. a. m. Jeder frage sich selbst: was für ein Boden bin ich – der Weg, der felsige Boden, das Dornengestrüpp oder der gute Boden?

Und wir, als Verantwortliche in der Kirchengemeinde, als Eltern und Paten, sollten uns fragen: Ist der Same, den wir ausstreuen, reiner Same geblieben? Ist der Eindruck, den wir neben unseren Worten über den Glauben und über Gott von dem Leben in der Kirchengemeinde vermitteln, überzeugend und einladend? Geht es uns bei der Konfirmation entscheidend um ein Brauchtum, mit dem es immer schon so gehalten wurde, oder ist es uns ein Anliegen, dass unsere Jugendlichen neues Leben in die Kirche bringen? Denn sie sind doch die Kirche der Zukunft; und sie brauchen ihren eigenen Platz in der Gemeinde, genau wie die Älteren und die Alten in der Gemeinde ihre besonderen Bedürfnisse haben. Eine Frucht der Botschaft Jesu wäre jedenfalls das Verständnis der Jüngeren und der Älteren füreinander, für ihre veränderten Wünsche und Sorgen in einer veränderten Welt.

Das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld betrifft nicht nur die Konfirmanden, sondern uns alle, denn wir hören nach der Konfirmation nicht auf, von Gott Angesprochene und Herausgeforderte zu sein. Wer von uns kann hören?

Ich lese zum Abschluss meiner Ansprache noch einen Abschnitt vor, in dem Jesus sein Gleichnis erklärt: **Matthäus 13, 18-23**. Amen.

Lied 187, 1-2+5-6: Nun jauchzt dem Herren, alle Welt

Konfirmationshandlung

Liebe Konfirmanden, ihr seid alle getauft, ihr gehört alle zur Gemeinde Jesu. Bis auf den ... konntet ihr bei eurer Taufe noch kein Wörtchen mitreden; eure Eltern und Paten waren es, die stellvertretend für euch das Glaubensbekenntnis sprachen und die Verantwortung für eure christliche Erziehung übernahmen. Mit der Konfirmation sagt ihr selber Ja zu eurer Taufe. Die Konfirmation ist ein Zeichen dafür, dass ihr selbst verantwortlich seid für euer Leben in der Beziehung zu euch selbst, zu den anderen Menschen und zu Gott. Ihr gehört zum Kreis derer, die sich, in dem sie das Glaubensbekenntnis in seinen alten Worten sprechen, bewusst zur Gemeinschaft der Christen stellen können, auch wenn nicht jeder Satz des alten Bekenntnisses für jeden einzelnen nachvollziehbar ist. In diesem Sinne sprechen nun die Konfirmanden die Worte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Glaubensbekenntnis

Wie einmal eure Eltern gefragt wurden, ob sie euch taufen lassen und euch im Geist der Liebe Jesu erziehen wollten, so stelle ich nun euch selbst eine Frage:

Wollt ihr Ja sagen zu eurer Taufe, wollt ihr den Versuch wagen, immer wieder neu, euch auf Erfahrungen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe einzulassen, seid ihr bereit, damit zu rechnen, dass Gott euch in euren Leben begleitet und zu verantwortlichem Handeln herausfordert?

Dann sprecht gemeinsam: „Ja, wenn Gott uns dabei hilft!“

Einsegnung von 10 Konfirmandinnen und 14 Konfirmanden

Wir bitten nun um den Segen Gottes für unsere Konfirmanden. Wir tun dies für jeden einzelnen mit seinem Konfirmationsspruch, und für alle gemeinsam mit einer für alle gleichen Segensbitte.

„Ich will dich segnen“, spricht Gott, „und du sollst ein Segen sein!“

Lied 140: Lass mich dein sein und bleiben

Wir beten ein Meditationsgebet, und ich bitte euch und Sie alle, nach jedem der vier Abschnitte gemeinsam die Worte zu sprechen:

Sei getrost und fürchte dich nicht, geh deinen Weg mit Gott!

Immer wieder kommt Neues auf uns zu: Schönes und Interessantes, Verlockendes und Gefährliches, Dunkelheit und Licht; und vieles verstehen wir nicht. Wir machen uns

schöne Hoffnungen, aber manchmal graut uns auch vor dem, was kommt. Dann ist es gut, wenn einer zu uns sagt:

Sei getrost und fürchte dich nicht, geh deinen Weg mit Gott!

Wir können froh sein, wenn wir Menschen haben, die uns trösten und Mut machen. Es kommen aber Stunden, da stehen wir ganz allein da mit einer Aufgabe, die zu schwer ist, mit einer Schuld, die uns drückt, mit einer schrecklichen Angst. Dann ist es gut, wenn eine Stimme von innen laut genug zu uns sagt:

Sei getrost und fürchte dich nicht, geh deinen Weg mit Gott!

Alle Menschen haben Angst, auch wenn sie es nicht zeigen. Wir bedrohen uns gegenseitig und erzeugen immer noch mehr Angst, und daraus wachsen Hass und Gewalt und Blutvergießen. Und überall wartet jemand darauf, dass unser Mund sagt:

Sei getrost und fürchte dich nicht, geh deinen Weg mit Gott!

So viele Menschen warten darauf, Menschen in Armut und Krankheit, in Unwissenheit und Verzweiflung, verlassene Menschen in Asien und Afrika, vergessene Menschen bei den Hungervölkern der Welt. Unsere Worte hören sie nicht, sie verstehen nur, was wir tun. Mögen wir das tun, was ohne Worte sagt:

Sei getrost und fürchte dich nicht, geh deinen Weg mit Gott!

Vaterunser

Die Kollekte soll heute für einen noch zu schaffenden Jugendraum bestimmt sein, für den sich die Eltern dieser Konfirmanden und die Jugendlichen selbst seit einiger Zeit einsetzen. Vielleicht wird dieses Geld eine Art Grundstock und Ansporn für das nicht leicht zu verwirklichende Projekt.⁴

Segen (für diejenigen, die das Abendmahl heute nicht mitfeiern wollen)

4 In diesem Zusammenhang möchte ich im Zuge der Edition meiner Gesammelten Gottesdienste anmerken, dass der hier angesprochene Bau des Jugendraumes im Pfarrhauskeller tatsächlich bereits ein Dreivierteljahr später mit ersten Abrissarbeiten in Angriff genommen wurde (siehe das Bild auf der folgenden Seite).

Und obwohl meine allererste Konfirmationspredigt mich 46 Jahre später nicht mehr wirklich „vom Hocker reißt“ und ich mich gerade in den ersten Jahren immer wieder schwer getan habe, die richtigen Worte zu finden (ganz zu schweigen davon, dass ich mein ganzes Berufsleben über Schwierigkeiten damit hatte, im Unterricht eine wünschenswerte Disziplin durchzusetzen), haben sich bereits aus der ersten Konfirmandengruppe einige Konfirmierte zu ehrenamtlichem Dienst in der Gemeinde und beim Aufbau einer Jugendgruppe bereit erklärt. Zwei dieser „Jungs“, die dann auch Babysitter unserer Kinder waren und mich später baten, sie kirchlich zu trauen, als ich schon nicht mehr in Reichelsheim war, traf ich vor einem Jahr bei einem Jethro-Tull-Konzert, und sie sind immer noch glücklich mit ihren Frauen verheiratet.

Kyrie: Wir beten ein Bekenntnis unserer Schuld. Herr Jesus Christus, du weißt alles von uns. Du kennst auch das, was wir uns selbst nicht so gerne eingestehen, an Ratlosigkeit und Angst. Du weißt, was wir dir und unseren Mitmenschen schuldig geblieben sind. Dies alles bringen wir jetzt vor dich, unsere Sorgen, unsere Sünde, und unsere Zweifel. Wir bitten dich: Gib uns nicht auf!

Gloria: Im Vertrauen auf deine Liebe zu uns bitten wir um deine Vergebung, um dein Erbarmen mit uns, um einen neuen Anfang, um Gemeinschaft, um die Fähigkeit, zu lieben. Im Abendmahl hast du uns ein Zeichen gegeben. So wie du dich für uns geopfert



Anfang 1981 begannen bereits die ehrenamtlichen Abrissarbeiten zur Vorbereitung der Erweiterung des Reichelsheimer Gemeindesaals, im Zuge deren auch ein Kellerraum zum Jugendraum umgestaltet werden sollte.

hast, statt andere zu verletzen oder zu töten, so sollen wir füreinander eintreten. So wie wir beim Abendmahl essen und trinken, riechen und schmecken, so wirklich bist du bei uns, ist deine Liebe in uns wirksam. Amen.

Einsetzungsworte und Austeilung des Abendmahls

Danklied 159, 1-2: Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen

Herr, wir danken dir, dass du dich uns gegeben hast, dass du uns nahe bist, auch wenn wir nichts spüren von dir, nichts schmecken außer Brot und Wein. Herr, lass das Licht neuen Lebens, den kleinen Funken, den du in uns entzündet hast, nicht erlöschen im Sturm der Not oder in den wechselnden Winden des Tages. Gieße die Liebe zu dir und zu den Mitmenschen tief in unser Herz hinein, dass wir in Ewigkeit nicht von dir lassen. Amen.

Segen: Wir bitten Gott um seinen Segen. Gott gibt uns Kraft und Mut zum Leben. Er ist dabei, wenn wir kommen und gehen, an diesem Tag und alle Tage. Herr, segne unsere Zeit. Amen.